Hom. 2082 (3

7511

A 5725/1
3 db

Pacaud,
Priesters des Oratorii JEsu,

Predigten
für
den Advent, die Fasten,
und übrige Hauptfeste der Kirche.

Drey Theile.

Aus dem Französischen übersetzt,
und mit gedoppelt nützlichem Inhalte
versehen.

Dritter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlag bey Joseph Wolff.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Országos Könyvtári Központ
Nem adható el!
debreceni raktárából

Inhalt der Predigten
des dritten Theils.

Rede auf das Fest Allerheiligen.

Laßt uns betrachten die Heiligen in GOTT, und GOtt in den Heiligen. Seite 1. bis 39.

Rede auf das Fest der Geburt JEsu Christi.

Die Entfernung der Güter der Welt, ist das Zeichen eines GOttes, welcher die falschen Güter verachtet, damit wir sie verachten lernen; und das Zeichen eines Erlösers, welcher unsre Armseligkeiten auf sich nimmt, um uns dieselben übertragen zu helfen. Seite 40. bis 72.

Rede von der Reinigung Mariä.

Nach dem Beyspiele JEsu Christi müssen wir uns ohne Ausnahme aufopfern; und nach dem Beyspiele der heiligsten Jungfrau, uns GOtt aufopfern in Vereinigung und durch die Verdienste seines Sohns. Seite 73. bis 110.

Rede von der Verkündigung Mariä.

Das eingefleischte Wort thut der Gerechtigkeit GOttes, seines Vaters, genug, und leitet den Menschen auf die Wege des Friedens und der Gerechtigkeit. Seite 111. bis 144.

Rede von dem Leiden Christi.

Der vermenschte GOtt schlachtet sich einem GOtt, um seine höchste Majestät zu ehren; der vermenschte GOTT schlachtet sich für die Sünder, um der höchsten Gerechtigkeit genug zu thun. Seite 145. bis 193.

Rede von dem Osterfeste.

Die Auferstehung JEsu Christi ist der feste Grund unsers Glaubens, und zugleich das sichere Pfand unsrer Hoffnung. Seite 194. bis 233.

Rede

Rede auf das hohe Fest des heiligsten Fronleichnams.

Das lebendige Lamm, die Quelle des Lebens; das getödtete Lamm, das Muster unsers Opfers. Seite 234. bis 266.

Rede von der heiligen Jungfrau Maria.

Maria ist unter den lautern Geschöpfen das Wunderwerk des Allmächtigen, erstens, ein Wunder der Gnade und Heiligkeit: zweytens, ein Wunder der Herrlichkeit und Macht. Seite 267. bis 298.

Rede von dem Mitleiden der heiligen Jungfrau.

Ein Christ soll die Betrübnissen mit einem standhaften Glauben ausstehen, und den Betrübten mit gottseliger Gutthätigkeit beyspringen. Seite 299. bis 328.

Rede auf das Jubeljahr.

Die Ablässe der Kirche sind aus ihrer Natur nichts anders, als Ersetzungen der Schwachheit, Hülfsmittel der Buße, und Belohnungen der wahren Reue. Seite 329. bis 364.

Rede von Ablegung der Klostergelübde.

Bedenke erstens, wie vortrefflich der Bund eines GOttes mit einer verlobten Seele seÿ. 2) Erwäge die Pflichten dieses Bundes, um in Erfüllung derselben getreu zu seyn. Seite 365. bis 391.

Rede auf das Fest des H. Germanus, Bischoffs zu Auxerre.

1) Der Sieg der Gnade über das Herz des heiligen Germanus. 2) Die Bemühungen des heiligen Germanus wegen dem Siege der Gnade. Seite 392. bis Ende.

Inhalt der Predigten des dritten Theils, zwo Reden aus einer zu machen.

Zwo Reden auf das Fest Allerheiligen.

Die erste.

Die Heiligen in GOtt 1) geheiliget in der Wahrheit, 2) bestätiget in der Liebe, und 3) vollkommen in der Einigkeit.

Die zweyte.

GOtt in den Heiligen 1) als ein zärtlicher Vater, der sie tröstet, 2) als ein König der Gerechtigkeit und Ehre, der sie belohnet und krönet.

Zwo Reden auf das Fest der Geburt JEsu Christi.

Die erste.

1) Die Entfernung der Güter dieser Welt ist das Kennzeichen, so uns an der Geburt Jesu

Christi die Hoheit eines GOttes vor Augen legt. 2) Sie ist auch ein Zeichen, an dem man die Weisheit eines GOttes erkennen muß.

Die zweyte.

Die erste Bewegursache, warum JEsus in einem Stand des Leidens mußte gebohren werden, ist, weil, den sündigen Menschen zu erlösen, erfodert war, die Strafe seiner Sünde zu tragen. Die zweyte, daß er, da er der Gerechtigkeit genug thut, den Menschen darnach zu leben lehrete.

Zwo Reden auf das Fest der Reinigung Mariä.

Die erste.

1) Man muß sich vorzüglich GOtt opfern, 2) man muß sich mit Eilfertigkeit und ohne Aufschub opfern, 3) es muß das Opfer ohne Vorbehalt geschlachtet werden, wie uns Christus mit seinem Beyspiele heute belehret hat.

Die zweyte.

Wir sollen uns GOtt aufopfern durch JEsum Christum, 1) weil wir seine Würdigkeit vonnöthen haben, um die Niedrigkeit unsers Nichts zu erhöhen, 2) weil wir seiner Heiligkeit bedürfen, um unsre Sünden zu verhüllen.

Zwo Reden auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Die erste.

Das Geheimniß des eingefleischten Wortes ist wahrhaftig ein Geheimniß der Gerechtigkeit, 1) weil es GOtt alle Ehre erweiset, so der Majestät eines GOttes gebühret, 2) weil es den Schimpf, so die Sünde der Heiligkeit zugefüget hat, aufhebet, und wieder gut machet.

Die zweyte.

Das Geheimniß der Einfleischung ist ein Geheimniß des Friedens 1) mit GOtt, weil es GOtt mit dem Menschen versöhnet, 2) mit sich selbst, weil es den Menschen leitet auf den Weg der Gerechtigkeit.

Zwo Reden von dem Leiden Christi.

Die erste.

Das dreyfache Opfer des vermenschten GOttes in seinem Leiden. 1) Er opfert der Hoheit seines Vaters alle Ehre und Hoheit, so er an seiner menschlichen Natur besitzet. 2) Er opfert der Heiligkeit seines Vaters die Ehre seiner Unschuld, da er sich für uns zum Sünder machet. 3) Er opfert der höchsten Macht sei-

seines Vaters seine Freyheit und eigenen Willen, da er sich bis zum Tode des Kreuzes gehorsam erzeiget.

Die zweyte.

JEsus Christus, um den Menschen zu erlösen, mußte die Strafe der Sünde tragen. Erstlich, daß, da der Mensch GOtt auf die Seite gesetzt, um den Geschöpfen anzuhangen, er von den Geschöpfen und von GOtt verlassen werde. Zweytens, da der Mensch das Gesetz verletzet, auch er an den heiligsten Gesetzen keine Zuflucht finde. Drittens, da der Mensch ein Sklav seiner Sinne geworden, er an allen Sinnen die heftigste Schmerzen leide.

Zwo Reden von dem Osterfeste.

Die erste.

JEsus Christus ist auferstanden; denn es läßt sich 1) an der Wahrheit eines Wunders, welches an seinen Umständen, Dauer und Beschaffenheit der Augenzeugen augenscheinlich ist, nicht zweifeln. 2) Christus ist auferstanden, um uns ein Muster der wahren Auferstehung zu geben.

Die zweyte.

Die Auferstehung Christi ist ein sicheres Pfand unsrer Hoffnung, 1) wenn wir betrachten die Wirklichkeit der versprochenen Güter, 2) die sichere Mittel, dahin zu gelangen.

Zwo Reden auf das hohe Fest des heiligsten Fronleichnams.

Die erste.

Das lebendigmachende Fleisch bringet uns zuwege ein zweyfaches Leben. 1) Das Leben der Gnade und Gerechtigkeit. 2) Das Leben der Glückseligkeit und Herrlichkeit.

Die zweyte.

Das göttliche Lamm wird täglich auf unsern Altären 1) ein Schlachtopfer der Erniedrigung ab Seiten der Menschen, 2) ein Opfer der Versöhnung bey seinem Vater.

Zwo Reden von der heiligen Jungfrau.

Die erste.

Das erste Wunder, so der HERR an Maria gewirket, ist der Stand der Gnade, in wel-

welchem er sie von den ersten Tagen ihres heiligen Lebens befestiget hat. Das zweyte Wunder ist ein überflüßiges Licht, welches ihren Verstand mit Strahlen der Wahrheit erleuchtet.

Die zweyte.

Maria, als ein Wunder der Heiligkeit, ist auch ein Wunder der Hoheit, und zwar 1) durch die Würde der Mutter GOttes, zu welcher sie noch in diesem Leben erhoben worden; 2) durch die Macht, so sie bey ihrem göttlichen Sohn besitzet.

Zwo Reden von dem Mitleiden der heiligen Jungfrau.

Die erste.

Ein Christ soll die Betrübnissen übertragen 1) mit einem standhaften Glauben; 2) mit starker Herzhaftigkeit, nach dem Beyspiele der heiligen Jungfrau.

Die zweyte.

Das wahre Mitleiden verbindet uns 1) den Armen durch uns selbsten beyzuspringen, und Beystand zu leisten, 2) ihnen nach all unsern Kräften zu helfen.

Zwo Reden auf das Jubeljahr.

Die erste.

1) Die Ablässe werden nicht gegeben den Sünder in seiner Lauigkeit und Nachläßigkeit einzuwiegen, 2) sondern es sind Gnaden, so der Schwachheit zu Hülfe kommen.

Die zweyte.

1) Die Buße, so aufrichtig sie auch seyn kann, hat doch oft ihre Unvollkommenheiten an sich, entweder aus Mangel der Strengheit, oder aus Abgang des Eifers, oder aus einem Gebrechen der guten Meynung. 2) Die Belohnung der aufrichtigen Buße und wahren Reue sind die Ablässe.

Zwo Reden von Ablegung der Klostergelübde.

Die erste.

Höchst vortrefflich ist der Bund eines GOttes mit einer verlobten Seele; denn es ist 1) ein Bund der Gerechtigkeit, 2) des Gerichts, und 3) der Barmherzigkeit.

Die zweyte.

Die wesentlichen Pflichten dieses Bunds sind 1) eine vollkommene Absagung der Güter dieser Welt durch das Gelübd der Armuth, 2) eine großmüthige Ueberwindung aller Sinnen, durch das Gelübd der Keuschheit, 3) eine gänzliche Unterwerfung des Herzens durch das Gelübd des Gehorsams.

Zwo Reden auf das Fest des heiligen Germanus, Bischoffs zu Auxerre.

Die erste.

Germanus, um das Muster eines wahren Hirten an sich auszudrücken, verachtet 1) die Würden und weltliche Ehrenämter, 2) erzeiget sich freygebig gegen die Arme, und 3) opfert sich für das Heil seines Volks mit JEsu Christo auf, um sich diesem Haupt der Hirten völlig gleichförmig zu machen.

Die zweyte.

1) Der Eifer des heiligen Germanus für die Aufnahme des Glaubens. 2) Was für Waffen er zu diesem Ende gebrauchet.

Bayerische Staatsbibliothek München

Rede
von Allerheiligen.

Vorspruch:

Vos in me, & ego in vobis.

Ihr werdet in mir, und ich in euch seyn. Johan. 14.

Eingang.

Diese Worte des Sohns GOttes, meine Brüder! stellen uns den vollkommensten Begriff der ewigen Glückseligkeit vor, welche die Heiligen in dem Orte der Herrlichkeit genießen, und auf uns wartet, wenn wir denselben getreulich nachfolgen.

Ihr werdet in mir seyn, sagt JEsus Christus. Nicht mehr in einem Thale der Zäh-

ren, nicht mehr in dem gräulichen Lager der Armseligkeit und des Lasters; nicht mehr in Mitte der Leidenschaften und Verdrießlichkeiten, der Unruhen und Verwirrungen, der Gebresten und Krankheiten, nicht mehr unter häßlichen Ungerechtigkeiten werdet ihr eure Tage mit Schmerzen verzehren; sondern ihr werdet in mir seyn, in mir leben, in der Schooß GOttes selbsten wohnen, in der Schooß des Friedens, der Herrlichkeit, der Tugend und wahren Glückseligkeit. Ihr werdet in mir seyn: vos in me; und ich, das höchste Gut, werde in euch seyn; ich werde mich ganz in euch ausgießen; ich werde euch mit dem Strome meiner Süßigkeiten überschwellen; ich will euch von mir erfüllen; ich werde euch meiner Natur theilhaftig machen; euch in mich verwandeln, und mit euch eines seyn: & ego in vobis.

O meine Brüder! kann man etwas glückseligers erdenken? der Aufenthalt GOttes, die Glückseligkeit Gottes, GOtt selbsten, ganz in JEsu Christo seyn, JEsum Christum in sich haben, das wahre höchste Gut auf allezeit besitzen, ach! was für ein Gegenstand ist reizender! ist etwas so groß und so eigentlich im Stande, die heilige Liebe anzuzünden? es entflamme also die heilige Liebe in unsern Herzen; sie erhebe sich, und fliege der Glückseligkeit zu, wohin sie berufen ist. Kann man sich an ge-

brech-

brechlichen Eitelkeiten aufhalten, wenn sich uns ein so vollkommenes Glück darstellet?

Wir machen uns, meine Brüder! eine Pflicht daraus, die Heiligen zu ehren und anzurufen. Wenn der Lohn zur Arbeit verbindet, so laßt uns mit ihrem Stande und Tugenden uns beschäfftigen. Laßt uns einander aufmuntern, ihren Fußstapfen zu folgen, in Ansehung der unaussprechlichen Glückseligkeit, so ihnen zu Theile geworden; laßt uns, so viel unsre Schwachheit vermag, noch in diesem Leben ihre Glückseligkeit verkosten, um in uns die heilige Begierde zu erwecken. Laßt uns an dem, was sie heut zu Tage sind, sehen, was wir einst werden können und werden sollen. Mit einem Worte, laßt uns aus allen Gegenständen den vornehmsten betrachten, nämlich die Heiligen in GOtt, und GOtt in den Heiligen. Die Heiligen in GOtt: vos in me: welches die Materie meines ersten Theils seyn wird; GOtt in den Heiligen: & ego in vobis: welches meinen zweyten Theil ausmachen wird. O GOtt! gieb mir die Gnade, meinen Brüdern einigen Vorgeschmack von diesem Stande der Glückseligkeit zu geben, damit sie mit größerm Muthe in dem engen Wege der Heiligkeit wandeln. Dieß bitte ich dich durch die Fürbitte der Königinn der Engel und der Heiligen.

Erster Theil.

Obwohl wir der Natur nach in GOtt sind, meine Brüder! obwohl wir in dieser Welt in demjenigen leben, der uns die Bewegung und das Leben giebt; ach! so sind wird doch weit von ihm entfernet, und, wie der heilige Paulus redet, wir wandern weit von dem HErrn, so lange wir an diesen irdischen Leib gebunden, und seiner Gegenwart beraubet sind, (a) dum sumus in corpore peregrinamur a Domino. In einem Augenblicke werden wir der sinnlichen Gegenstände entladen, von den verdrießlichen Eindrücken des Fleisches und Blutes befreyet, von allem, was den Geist niederdrücken oder zerstreuen kann, sicher seyn, und die Erde verlassen, um in den Himmel einzugehen. In jenem kostbaren Augenblicke, sage ich, fangen die Heiligen an, wahrhaftig in GOtt zu seyn: vos in me; und wir begreifen leicht, daß sie zu gleicher Zeit von der vollkommenen Glückseligkeit Besitz nehmen. Allein, in was bestehet diese vollkommene Glückseligkeit? was für Vortheile haben die Heiligen eigentlich in GOtt? hie, meine Brüder! erhebet eure Gedanken über die Sinne, bereitet eure Herzen zu den hohen Wahrheiten, welche uns JEsus Christus gelehret hat. Ich weiß, daß

(a) 2. Cor. 5. v. 6.

daß ich das Glück habe, zu Gläubigen zu reden, welche von ihrer Jugend an von den Hauptwahrheiten der Religion gründlich unterrichtet worden; und, wie der heilige Paulus redet, ich scheue mich nicht, (a) die Weisheit unter den vollkommenen zu predigen. Vernehmet also, meine Brüder, die großen Vortheile der Heiligen in GOtt: ach! es ist nichts anders, als auf allezeit in ihm seyn, geheiliget in der Wahrheit, bestätiget in der Liebe, und vollkommen in der Einigkeit. Gieb uns, o mein GOTT! diese kostbaren Vortheile einst wahrhaftig zu empfinden!

Ich sage erstlich, daß der erste Vortheil des Standes der Heiligen in GOtt sey, auf allezeit in ihm in der Wahrheit geheiliget seyn. Ja, meine Brüder! die erste Gnade, welche JEsus Christus für seine Auserwählte in jenem so wunderbaren Gebethe, welches er an dem Vorabende seines Leidens zu seinem Vater abschickete, begehret hat, ist gewesen, sie in der Wahrheit zu heiligen: sanctifica eos in veritate. (b) Fürwahr die Wahrheit machet heilig: alles, was ohne sie heilig scheinet, ist nur ein leerer Schein; ohne die Wahrheit ist der Glaube nur ein Betrug, die Hoffnung eine verführerische Lockspeise, die Andacht eine abergläubische Bewegung, der Eifer eine unbeschei-

(a) 1. Cor. 2. v. 6. (b) Joan. 17. v. 17.

dene Hitze, der Gehorsam eine Untreue, und die Demuth eine niederträchtige Gleisnerey; alles, was falsch ist, ist lasterhaft, falsche Tugend, falsche Freundschaft, falsche Frommkeit, falscher Eifer. Die Wahrheit macht Martyrer, sagen die heiligen Väter; und die Liebe, ohne welche wir nichts sind, die Liebe ist nichts anders, als eine Begierde zu der Wahrheit. Vernehmet also, meine Brüder! was eigentlich die Wahrheit sey, welche die Auserwählten heiliget: sanctifica eos in veritate.

Warum, meynet ihr, giebt es in dieser Welt keine vollkommene Heiligkeit? darum, weil wir in dieser Welt niemal ein vollkommenes Erkenntniß der Wahrheit haben. Wir können zwar den Strahlen der Vernunft und des Glaubens nachgehen; allein weder Glauben noch Vernunft sind jemal ohne Dunkelheit: ihre Strahlen werden alle Augenblicke mit dicken Dünsten überzogen, welche aus dem verderbten Abgrunde unsrer Leidenschaften aufsteigen. Man wird ohne Unterlaß in Ungewißheiten, Betrüge, ungerechte Uebereilungen, falsche und freventliche Urtheile geführet, welche uns von der Wahrheit abziehen. Mit einem Worte: wir bringen es in diesem Leben niemal so weit, daß wir die Wahrheit vollkommen erkennen; und daher kömmt es, daß es in diesem Leben keine so leuch-

fende Tugend giebt, die nicht ihre Verdunklungen und Schatten habe.

Allein so bald einst der Gerechte aus dem Lande der Finsternisse ausgetreten ist; so beschauet das Auge seiner Seele die Wahrheit in der Wahrheit selbsten; er siehet die Gerechtigkeit in all ihrem Glanze über sein Haupt aufsteigen: die ewige Weisheit schimmert vor seinen Augen mit allen Strahlen ihrer Herrlichkeit: die reine Wahrheit zeiget sich ihm in all ihrem Lichte: ein lebendiges Licht, welches aber sanft und gutthätig ist, erleuchtet seine Blicke, ohne sie zu blenden: alle seine Gedanken entspringen aus der Schooß der Wahrheit: alle Bewegungen seines Herzens richten sich nach der Wahrheit: weder Betrug noch Hintergehung findet mehr Statt! O wie vollkommen ist man, wenn alle Falschheit verschwunden, und in uns nichts mehr überbleibt als die Wahrheit! alsdann ist das Gebeth JESU Christi für seine Auserwählte ganz erfüllet: daß sie, O mein Vater! in der Wahrheit geheiliget seyn! ut sint & ipsi sanctificati in veritate.

Nun, meine Brüder! machet eben die Wahrheit, so sie heiliget, sie auch glückselig. Die vollkommene Glückseligkeit, sagt der heilige Augustin, bestehet in der Entzückung und Freude, welche der helle Anblick

der Wahrheit in unsrer Seele ausgieset: (a) beata vita est gaudium de veritate. Dieses zu begreifen, muß man wissen, meine Brüder! daß wir alsdann glückselig sind, wenn wir in uns nichts finden, so uns betrübet, und außer uns nichts sehen, so uns Mißvergnügen machet: und sehet, wie dieses den Auserwählten die Wahrheit, so sie erleuchtet, verschaffe. In ihnen selbsten entdecket sie ihnen einen auf ewig unveränderlichen Stand der Gnaden und Heiligkeit; von außen die Wunderthaten GOttes, seine Schönheit, seine Hoheit, und seine unendliche Vollkommenheit. Laßt uns hie einen Augenblick aufhalten, diese beyden Punkte so erleuchter Anschauung nach einander zu betrachten.

Und erstlich betrachtet, meine Brüder! wie bitter es einem Gerechten in dieser Welt vorkomme, daß er sich selbsten nicht erkennet, und nicht weiß, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sey; oder daß er vielmehr inner sich selbsten allezeit Ursachen der Verdemüthigung, Furcht, Beschämung, und des Schmerzens findet; daß er niemal versichert ist, ob er die Liebe in dem Herzen habe, und noch viel weniger, ob er bis an das Ende darinn verharre; denn so wohl unser gegenwärtiger Stand, als unser ewiges Schicksal sind uns unbekannt. Müheselige Ungewißheit! welche die keuschen Wohllüsten der

(a) *Conf.* 10. v. 23.

der Frommkeit verderbet. Es ist sehr betrübt, meine Brüder! ihr erfahret es, daß man nicht weiß, ob man GOtt wahrhaftig liebe, und ob man von GOtt geliebt werde; ob man nicht durch eine ganze Ewigkeit von GOtt unglückseliger Weise verworfen werde; sehet, was die Ruhe des gerechtesten Menschen in dieser Welt störet, so viel Pfänder des Heils er immer empfangen hat; sehet daran die Verbindlichkeit, sein Heil in Zittern und Furcht zu wirken.

Allein so bald der Gerechte in die Schooß seines GOttes übergegangen ist: vos in me; was für eine Veränderung? die Wahrheit, die ihn heiliget, zerstreuet seine Ungewißheiten, heilet seine Furcht und Schrecken, und entdecket ihm, daß ihn GOtt durch seine Gnade in den Besitz der wahren Gerechtigkeit gebracht, und sein Schatz ihm nimmermehr werde geraubet werden. Sie giebt ihm zu erkennen, daß sein Herz wahrhaftig GOtt ergeben sey, ihn liebe, und von ihm geliebt werde. Sie versichert ihm die Unschuld der Sitten, die Reinigkeit seiner Begierden, die Richtigkeit seiner Neigungen, die Inbrunst seiner Frommkeit, die Frucht seiner Buße, und die Gründlichkeit seiner Liebe. Anstatt daß der Verworfene in der Hölle nichts anders an sich siehet, als Verderbniß und Ehrlosigkeit, so Entsetzen machet: so sieht der Gerechte in GOtt nichts anders an sich als Tugend und Heiligkeit; sein Herz schwimmet in der

Freude seiner Unschuld. Er fürchtet sich nicht mehr in seinen eigenen Augen gerecht zu seyn, weil er sieht, daß er es in der That ist: die Wahrheit selbsten ist Bürg dafür. O! was Trost ist es, nicht mehr zweifeln können, daß GOtt wahrhaftig liebe! was Glück ist es, zu wissen, daß seine Ungerechtigkeiten ausgelöschet, seine Sünden nachgelassen, seine Gebrechen überflüßig gut gemacht, seine Versöhnung gewiß, und sein Heil versichert ist! was Freude, meine liebe Brüder! was Freude würdet ihr nicht schon in diesem Leben empfinden, wenn euch GOtt eröffnete, daß ihr in seinen Augen gerecht seyd, daß alle eure Sünden in dem Blute des Lammes abgewaschen worden, daß seine Liebe in euerm Herzen herrsche, und mit einem Worte, euch euer Heil versichert sey! ach! was Friede und Entzückung für euch! urtheilet also, was für eine Freude die Heiligen in GOtt haben; urtheilet, was für eine Glückseligkeit ihr einst haben werdet!

Ja! meine Brüder! in dem Augenblicke, da wir mit GOtt werden vereiniget werden, wie wir von seiner Gütigkeit hoffen müssen, werden wir die Freude haben, mit dem Lichte der ewigen Wahrheit alle Wunderthaten der Gnade JEsu Christi in uns zu sehen, alle Gaben seines Geistes, ein Herz, welches vom Laster gereiniget, eine Seele, welche mit der Tugend bereichert ist, eine lebendige Liebe, eine mun-

tere

tere Dankbarkeit und feste Treue; das entdeckte Geheimniß unsrer Auserwählung, unsre vollbrachte Erlösung, unser erhörtes Bitten, unsre vergangene Gefahren, und unsre gekrönte Beharrlichkeit. Wir werden alle diese Wunderwerke der Gnade inner uns selbsten sehen: und was am meisten zu bewundern, werden wir dieselben sehen, ohne der mindesten Bewegung der Eitelkeit ausgesetzet zu seyn; indem eben die Wahrheit, welche uns dieselben in all ihrem Lichte vor Augen stellet, uns zugleich zu erkennen giebt, wer der wahre Urheber davon sey; sie wird uns lehren, Gott alle Ehre davon zuzuschreiben; und durch das größte Wunder wird sie in unsern Herzen die tiefeste Demuth auf den höchsten Gipfel der Tugend und Herrlichkeit hervor bringen. Was Trost ist es, sich gerecht und vollkommen zu sehen! aber was großes ist es, dieses ohne Uebernehmung und Hofart zu sehen! alsdann, meine Brüder! haben wir nicht mehr zu fürchten, unsrer Schwachheit überlassen zu werden, noch die heilige Liebe zu verlieren. Wir werden weder Leidenschaften noch Irrthümer mehr fürchten: wir werden nicht mehr alle Augenblicke über uns selbsten zittern. Was Friede, Trost und Freude in der Wahrheit! O Tag der Ewigkeit! glückseliger Tag! welchen keine Nacht mehr verfinstert, welchen die höchste Wahrheit ohne Unterlaß beleuchtet, O Tag! welcher allezeit mit Freude vergesellschaftet, allezeit mit

Si-

Sicherheit erfüllet, allezeit hell und ohne Gewölke ist: glückseliger Tag! wenn wirst du einmal über uns aufgehen!

Dieses ist, was die Wahrheit zur Glückseligkeit der Auserwählten in ihnen selbsten entdecket: allein was für Wunder setzet sie nicht äußerlich ihren Augen aus! ihre eigene Schönheit, eine Schönheit, welche sie entzücket; die Hoheit, die Werke, und unendliche Vollkommenheiten eines GOttes, welche sie zu bewundern niemal aufhören.

Ich sage ihre eigene Schönheit: wir lieben von Natur die Wahrheit, meine Brüder! das Falsche beleidiget uns, und die Unwissenheit betrübet uns natürlicher Weise. Von den zartesten Jahren an will man etwas in Erkenntniß bringen, man suchet Unterrichte, das Auge wird nicht müde mit sehen, noch der Verstand mit lernen. Man möchte alles durchforschen, Wissenschaften und Künste, nichts scheinet so vergnüglich, als erleuchtet seyn. Wenn ein Student, wir sehen es alle Tage, wenn ein Student nach vielem Nachforschen, Wachen, und Anspannen der Vernunft anfängt eine lange gesuchte Wahrheit zu erblicken; so hat er ein Vergnügen, eine Lust, welche er leichter empfinden als ausdrücken kann: eine reine Lust, eine Lust von einer ganz andern Natur und

Ge=

Geschmack, als die Lust der Sinne ist. Und dieß hat dem heiligen Augustin Anlaß gegeben zu sagen, daß die Wahrheit die Nahrung des Verstandes sey: cibus veritas.

Wenn nun die Wahrheit für uns so rührende Reizungen hat, wenn sie kaum einige noch schwache und zitternde Strahlen unsern Augen schimmern läßt; wenn ihr Licht noch in diesem Leben so großen Einfluß in unsre Glückseligkeit hat, daß ein einziges Sproß von ihr uns des mühesamsten Studierens schadlos machet: was wird es also seyn, meine Brüder! wenn sie in all ihrer Schönheit kömmt, sich selbsten unserm Verstande darzubiethen? was für ein Vergnügen für uns, sie ohne Schleyer zu betrachten, sie ohne Dunkelheit zu sehen, ohne Mühe zu durchdringen, und zu begreifen! was Süßigkeit, wenn zum Erkenntnisse das Verlangen erklecket, und unterrichtet zu seyn, der Willen genug ist!

Alsdann werden wir alle Schätze der Weisheit offen sehen, alle Schönheiten der Natur, alle Geheimnisse des Glaubens, alle Rathschläge von oben, ihre Hoheit, Uebereinstimmung und Zusammenhang: es wird für uns weder einen ungangbaren Weg, noch eine unerforschliche Wahrheit geben; wir werden die verwunderliche Reihe sehen, wel-

che unterschiedliche Begebenheiten miteinander verknüpfet; wir sehen, wie die Betrübnissen und Ungnaden, auch die Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten, an denen man sich entsetzet, und oft ärgert, daß GOtt dieselben in dieser Welt geduldet, sich in die Ordnung seiner Rathschlüsse schicken, wie er sich derselben zu seiner Ehre und Heiligung seiner Auserwählten bediene: wie er das Gute aus dem Bösen durch eine allmächtige Weisheit zu ziehen wisse: alles, was wir heut zu Tage bewundern, alles, was wir glauben, ohne es begreifen zu können, wird sich von sich selber vor unsern Augen entwickeln.

Endlich wird sich GOTT selbsten, der große GOTT, welcher lauter Licht, Wahrheit, Schönheit, und Herrlichkeit ist, in all seinem Glanze offenbaren, und uns erlauben, die unendliche Unterschiedenheit und unermeßliche Völle seiner unaussprechlichen Vollkommenheiten nach und nach, und nach Belieben zu betrachten. Wer kann alle Verwunderung, alle Freude, und alle Entzückung, so diese Anschauung in unsern Seelen ohne Unterlaß erwecken wird, begreifen? wenn wir die Herrlichkeit des HErrn von Angesicht zu Angesicht betrachten werden, sagt der heilige Paulus, (*a*) werden wir von Klarheit zu Klarheit verwandelt werden. O hei-

(*a*) 2. Cor. 18.

heiliger Vater! es bestehet wahrhaftig das ewige Leben in dem, daß man dich erkennet: (a) hæc est vita æterna, ut cognoscant te. O liebliche Wahrheit! welche die Schatten des Irrthums zerstreuet, und unsre Gemüther beruhiget: wenn werde ich das Glück haben, mich in deinem Lichte zu erfreuen, und in dir zu heiligen! dieß ist der erste Vortheil der Heiligen in GOtt, daß sie in der Wahrheit geheiliget sind.

Der zweyte Vortheil ist, daß sie in der Liebe bestätiget sind; dieß ist die große Gabe, welche JEsus Christus in eben jenem Gebethe, so er seinem Opfer voraus geschicket, von seinem Vater für seine liebe Jünger begehret. Gerechter Vater! sagte er, du hast mich vor Erschaffung der Welt geliebet; mache, daß eben diese Liebe, mit welcher du mich geliebt hast, in denjenigen sey, so du mir gegeben hast, und daß ich selber in ihnen sey: dilectio, qua dilexisti me, in ipsis sit, & ego in ipsis.

Laßt uns diese schönen Worte erwägen, meine Brüder! GOtt liebet seinen Sohn, den Glanz seiner Herrlichkeit, und das lebhafte Ebenbild seiner Wesenheit von Ewigkeit. Er liebet ihn mit einer Liebe, die sei-

(a) Joan. 17. v. 26.

seiner würdig ist, mit einer mächtigen, unendlichen und göttlichen Liebe. Nun begehret JEsus Christus von seinem Vater, eben diese Liebe in den Herzen seiner Auserwählten zu erwecken: dilectio, qua dilexisti me. Er begehret, daß diese göttliche Liebe in ihnen fest gegründet, tief eingewurzelt, und auf allezeit bestätiget sey: in ipsis sit.

Die Liebe muß in diesem Leben über das Herz des Gerechten die Herrschaft führen, allein sie ist nicht unveränderlich. Eben wann sie darinn herrschet, bleibt allezeit eine Wurzel der Begierlichkeit stecken, welche dieselbe ersticken kann. Der vollkommenste Mensch spüret allezeit in sich eine unglückselige Neigung, so ihn zum Bösen zieht. Ach! seufzete nicht ein Apostel, der von dem Lichte von oben erleuchtet, von dem Feuer der Liebe ganz ergriffen, und in den höchsten Himmel entzücket war, daß er sich einem Gesetze der Sünde, so in seinen Gliedern herrschete, und in ihm seinen Geist bestritt, unterworfen sehen mußte? mit was Inbrunst seufzete er nicht ohne Unterlaß, von dem Körper des Todes und der Sünde befreyet zu seyn? Mit was immer für guten Gesinnungen man in dieser Welt angefrischet seyn kann, ist oft mehr nicht, als ein einziger unglücklicher Augenblick vonnöthen, um alles umzustossen und zu verlieren.

O wie

O wie viel Gerechte scheitern unglückseliger Weise erst in dem Port! O mein GOtt! was ist also der Stand des Gerechten selbsten in dieser Welt? allezeit schwach zu dem Guten, allezeit gebrechlich, allezeit frey zu sündigen, auch unter dem Reiche der Gnade selbsten; und bis in den letzten Augenblick allezeit in der äußersten Gefahr, den Stand der Gerechtigkeit und die heilige Liebe zu verlieren.

Sehet euern Stand, ihr Gerechte! die ihr mich höret: allein seyd getrost: JEsus Christus hat es für euch von seinem Vater begehret, und sein Vater erhöret ihn allezeit. Er hat von ihm begehret, euch die heilige Liebe zu geben, mit welcher er ihn selbsten liebet, die unveränderliche göttliche Liebe. Wenn ihr mit seiner Gnade bis an das Ende in der Liebe verharret, so wird die Liebe euch krönen; sie wird allein von euerm Herzen Besitz nehmen, sie wird dasselbe ganz einnehmen, und alle fremde Neigung daraus verbannen: ihr werdet besser als das Gold gereiniget seyn, und künftighin weder die Stachel des Satans, noch die verderbten Bewegungen einer häßlichen Begierlichkeit empfinden: keine Leidenschaft, keine Versuchung, noch unüberlegte Begierden mehr. Ihr werdet nicht mehr unaufhörlich über eure Sinne wachen, noch ohne Unterlaß eure Neigungen bestreiten dörfen, nicht mehr eure Gedanken abändern, noch die Eingebungen des feindlichen Geistes mit

einer mühseligen Unruhe ausschlagen. Ihr werdet von aller bösen Neigung frey seyn, und nur an der Tugend einen Geschmack haben; ihr werdet in der Schooß der Gerechtigkeit im Frieden ausruhen. Es giebt keine Gefahr mehr für die Heiligen; alles, was sie umgiebt, machet ihre Stärke und Stütze aus; kein Gedanken, der sie nicht erleuchtet, keine Bewegung, so sie nicht lebendig machet, keine Lustbarkeit, so sie nicht erhöhet, keine Reizungen, als von der wahren Weisheit, keine Begierden noch Liebe, die sich nicht in GOtt vereinbaren. Und dieser GOTT der Gütigkeit versichert der vollkommenen Gerechtigkeit einen beständigen und ruhigen Aufenthalt in ihren Herzen: Paccatum reddet habitaculum justitiæ tuæ. (a)

Glückseliger Stand! in welchem alles an das Gute geheftet ist; wo die Heiligen in der Liebe wohnen, und die Liebe in ihnen, wo sie nichts von der Liebe JEsu Christi absondern, noch die Gerechtigkeit verlohren werden kann; weil es unmöglich ist, etwas außer GOTT zu lieben. Glückselige Unvermögenheit! ach! wann wirst du mich von der leidigen Freyheit meine Liebe zu theilen befreyen? wie, meine Brüder! allezeit in der Liebe leben, allezeit GOtt lieben, und unabänderlich lieben: nicht mehr sündigen, und nicht mehr sündigen können, nichts mehr in sich spüren, so zum

(a) Job. 8. v. 6.

zum Bösen führet, und nichts mehr außer sich finden, so vom Guten abzieht; allezeit GOTT lieben, ihn in einer stillen Unschuld allezeit loben. Was für eine Süßigkeit? O mein GOtt! wann wirst du mich derselben theilhaftig machen!

Ach! ich weiß, daß die Tugend in diesem Leben ihren Trost habe. Es giebt so gar in der Welt keinen andern wahren Trost als in der Tugend. Allein ihr Trost ist noch sehr eingeschränkt, es bleibt allezeit noch viele Trostlosigkeit übrig. Nur in GOTT allein ist die Seele vollkommen mit Trost überschwemmet: all ihre heißeste, weitaussehende und weltliche Begierden sind durchdrungen, und gleichsam von den unschätzbaren Süßigkeiten, welche der Preis der vollkommenen Liebe sind, befeuchtet. Die Seele kann den Ueberfluß der Freuden, so das unendliche Gut, welches sie besitzet, mit Völle in ihr ausgießet, allein nicht fassen. Er ersättiget sie, und sie kann sich nicht daran ersättigen; eine jede Schönheit begnüget seine Hitze, und erwecket sie wieder aufs neue. Je mehr sie besitzt, desto mehr will sie besitzen. Es ist für sie allezeit ein neuer, und allezeit liebreicherer Gegenstand. Also sind die Heiligen in der Liebe bestätiget, und können nur dich, O HErr! allein lieben, und werden niemal müde dich zu lieben.

Endlich ist der dritte Vortheil der Heiligen in GOtt in diesen Worten JEsu Christi eingeschlossen: heiliger Vater! ich bin in ihnen, und du in mir, damit sie vollkommen vereiniget seyn: Ego in eis; & tu in me; ut sint consummati in unum. (a) Die Heiligen sind vollkommen vereiniget: und was ist diese ewige und verwunderliche Vereinigung? wer kann dieselbe würdig beschreiben? die Vereinigung der Heiligen mit GOtt; die Vereinigung aller Heiligen zusammen in dem vollkommensten Frieden. Erhaltet eure Aufmerksamkeit, meine Brüder! es scheinet mir, daß wir in dieser Hauptmaterie immer von Wunder zu Wunder, und von einem Lichte zum andern steigen.

Die Einigkeit der Heiligen mit GOtt. Du bist in mir, und ich in dir, O mein Vater! sagt der HErr, damit meine Jünger in und mit uns eines seyn: ut & ipsi in nobis unum sint. (b) Der heilige Vater ist mit seinem Sohne vereiniget in einer Einigkeit von gleicher Wesenheit; und der vielgeliebte Sohn ist mit den Heiligen vereiniget in einer Einigkeit von gleicher Natur. Also ist der Vater mit seinem Sohne mit den Heiligen vereiniget.

Die ganze Religion zielet nach dieser verwunderlichen Einigkeit ab, meine Brüder! alles beziehet sich darauf. Und zwar was ist das Hauptvorhaben GOttes in der Ordnung und Zusammenhang der Religion? daß alle Din-

ge,

(a) *Joan.* 17. *v.* 23. (b) *v.* 21.

ge, (*a*) sagt uns der Apostel, dem Sohne unterworfen seyn; daß sich folglich der Sohn selbsten demjenigen unterwerfe, welcher ihm alle Dinge wird unterworfen haben, und also GOtt alles in allem sey: ut sit Deus omnia in omnibus. Dieß ist die Absicht GOttes.

Wann JEsus Christus der göttliche Mittler sein Werk wird vollbracht, und den Leib seiner Auserwählten ganz gestaltet haben, wird er sich mit ihnen vor den Thron des Allerhöchsten stellen, und sagen: O mein Vater! sieh mich vor dir mit den Kindern, so du mir gegeben hast: (*b*) ecce ego & pueri mei, quos dedit mihi Deus. Ich habe für sie alle Rechte deiner Gerechtigkeit erfüllet: ich habe sie in meinem Blute gereiniget, ich habe sie in deiner Liebe umfangen: sie sind eines mit dir, was ist mir noch übrig zu verlangen? daß sie mit uns vollkommen vereiniget seyn: ut sint consummati in unum.

Alsdann wird sie der himmlische Vater in seine Schooß aufnehmen; und machen, daß sie aus ihm leben. Er wird sich ganz in sie ausgießen, und sie werden ganz in ihm seyn. Er wird sie mit sich vereinigen mit der innersten Vereinigung; mit Vereinigung der Meynungen und Gedanken; sie werden nur durch sein

(*a*) 1. Cor. 15. v. 28. (*b*) *Hebr.* 2. v. 13.

Licht sehen; nur durch seine Weisheit urtheilen, sie werden mit ihm nur einen Geist ausmachen; mit Vereinigung des Herzens, der Neigung und der Begierde: sie werden nur in seiner Liebe lieben; sie werden nur zu ihm eine Inbrunst haben, ihr Willen wird sein Willen seyn; mit Vereinigung von Wesenheit zu Wesenheit; sie werden GOtt von Angesicht sehen, sie werden ihn erkennen, wie sie in ihm werden erkannt seyn. Er wird die Seele ihrer Seele, und das Leben ihres Lebens seyn: Deus vita vitæ meæ. Mit ewiger Vereinigung, welche nichts mehr stören wird, weder Tod noch Sünde. Ach! meine Brüder! entzücket euch eine so schöne Vereinigung nicht vor Verwunderung? spüret ihr euch nicht schon von diesem Augenblicke an über euch erhöhet, und, also zu reden, ganz in GOtt?

Weil die Sünde in dieser Welt regieret, so regieret auch mit ihr die Entzweyung und Verwirrung. Es ist eine beständige Entgegensetzung zwischen GOtt und dem Menschen, und die Menschen kommen selbst nicht mit einander aus. Alles ist in Verwirrung, weil alles der Sünde unterworfen ist. Allein in dem glückseligen Aufenthalt, wohin die Sünde keinen Zutritt mehr hat, ach! da ist eine vollkommene Vereinigung; GOtt ist ganz eines mit den Heiligen; und die Heiligen sind zusammen ganz eines in dem vollkommensten Frieden: omnes unum.

Man

Man kann, ohne gerührt zu werden, nicht lesen, was uns die heilige Schrift von der Vereinigung der ersten Gläubigen berichtet: sie machten nur ein Herz und eine Seele aus, heißt es, und diese so liebliche Vereinigung brachte Juden und Heyden eine Ehrfurcht bey, sie erweckten bey allen Verwunderung: credentium erat cor unum & anima una. Dieß ist zwar eine sehr verwunderliche Vereinigung; aber nur noch ein schwacher Entwurf von der Vereinigung der Heiligen in GOtt.

Fürwahr alle umarmet eine gleiche Liebe, ein gleicher Geist beseelet alle, sie schätzen sich alle glückselig wegen der Glückseligkeit andrer; sie trachten in die Wette einander glückselig zu sehen. Bey ihnen giebt es keinen Ehrgeiz, und keine Eifersucht bringt sie hinter einander. Wer mehr empfangen, wird darüber nicht mit Hofart aufgeblasen. Wer weniger empfangen, trägt keinen Neid. Alle sehen ihre Brüder gern glückselig; alle gratulieren, und erfreuen sich über die Herrlichkeit derjenigen selbsten, so mehr erhöhet sind, weil es gerecht ist, und weil die Gerechtigkeit all ihre Gedanken und Meynungen regieret.

O was für einen Trost werdet ihr alsdann nicht verkosten, meine Brüder! die eine süße und christliche Freundschaft in dieser Welt vereiniget, um zur Frommkeit anzuleiten! ihr,

deren Herz über den Verlust eurer Freunde so empfindlich ist, was für eine Freude werdet ihr haben, dieselben in GOtt wieder zu finden, und zwar mit Herrlichkeit erfüllet! was Süßigkeit für euch, O kluge und getreue Eheleute! deren Religion die heiligen Bündnisse machet, und bey welchen die Zärtlichkeit, so die Natur eingiebt, von der Gnade geheiliget wird! ach! was Süßigkeit, nach ausgestandenem Leidwesen einer Absönderung, welche leider! gar zu schmerzlich fällt, einander wieder sehen, einander in GOTT und auf allezeit besitzen? und ihr, fromme Aeltern! die ihr die Frommkeit in euerm Hause regieren lasset, und die Eintracht mit der Frommkeit euern lieben Kindern gleichsam erblich übergebet, was für eine Entzückung für euch, sie neben euch in GOTT wieder zu sehen, und was für ein Vergnügen, dieselben nur allein für ihn auferzogen zu haben! endlich wir alle, meine liebe Brüder! die ein Glauben in dieser Welt durch die Bande der Liebe in JEsu Christo vereiniget, ach! was Freude, wenn wir alle mit diesem anbethenswürdigen Haupte nur einen Christus in der Schooß des allgemeinen Vaters ausmachen! was natürliche Glückwünsche der Väter zu ihren glückseligen Kindern, der Kinder zu ihren zärtlichen Vätern, der klugen Männer zu ihren getreuen Ehefrauen, des Bruders zu seiner Schwester, und der

christ=

christlichen Freunde zu ihren Freunden! in Entzückung einer lebendigen und reinen Freude werden wir einer zu dem andern sagen: da ist also endlich die heilige Vereinigung, welche die Gnade auf Erden zuwegen gebracht; da ist sie vollkommen in demjenigen, der der Urheber und Gegenstand davon ist. O wie glückselig sind wir! daß wir einander nur zum Guten erkennet, und nur wegen GOtt geliebt haben? heut zu Tage ist die vollkommene Einigkeit der Lohn dafür. Wir fürchten nicht mehr, abgesondert zu werden; ach! laßt uns alle zusammen den Urheber so großer Gutthaten preisen; loben und verherrlichen wir auf allezeit den göttlichen Mittler, welcher die Mauer der Entzweyung umgestürzet, um Himmel und Erde in ihm zu versöhnen. Wir alle zusammen werden unsre Stimmen erheben; wir werden alle ein gleichstimmendes Lob zur Ehre dessen, der uns alle wird vereinet haben, singen.

Also, meine Brüder! wird alles in vollkommener Einigkeit seyn; ein GOTT, ein Christus, ein Heiland, ein Heiligthum, ein hoher Priester, ein Schlachtopfer, ein ewiges Opfer, eine einzige Familie, ein einziges Volk, so aus allen Nationen versammelt worden, ein Herz, eine Seele, eine Stimme, eine Zusammenstimmung des Lobs, eine Freude, eine Liebe, und eine unabänderliche Glück-

seligkeit. Ihr Gerechte! die mich hören, breitet eure Begierden aus, erhebet euer Gebeth, und diese Bemühung mache euer Gebeth kräftiger. Ach! meine Brüder! daß wir uns unsrer Glückseligkeit ja nicht entgegen setzen. Allein wie sollen wir dahin gelangen? vernehmet dieses in drey Worten.

GOtt ist wesentlich die Wahrheit, Liebe und Einigkeit. GOtt ist die Wahrheit: hanget also der Wahrheit an, verläugnet sie niemal, und die Wahrheit wird euch erretten; (*a*) veritas liberabit vos. GOtt ist die Liebe; öffnet ihm also eure Herzen, welche dieselbe mit ihrer Inbrunst umfanget; wer in der Liebe ist, der ist schon in GOtt: qui manet in charitate, in Deo manet. (*b*) GOtt ist die Einigkeit: erhaltet also die Vereinigung und den Frieden; meidet die Entzweyungen, die Verwirrungen, Verachtungen, Hochtrabenheit, freventliche Urtheile, Haß, Empfindlichkeit, harte und bittere Verweise. Seyd friedfertig mit denen, so den Frieden stören, und ihr werdet einst in vollkommener Einigkeit seyn: consummati in unum.

Ich habe euch gezeiget, wie die Heiligen in GOtt seyn: vos in me. Es bleibt mir noch übrig, euch GOtt in den Heiligen vorzustellen: & ego in vobis;

(*a*) *Joan* 8. *v* 32.
(*b*) *Joan.* 4. *v.* 16.

vobis; welches der zweyte Gegenstand unsrer Verwunderung und Begierden ist.

Zweyter Theil.

Wenn es euch so hoch geschienen, meine Brüder! die Heiligen in GOtt zu sehen, geheiliget in der Wahrheit, bestätiget in der Liebe, und in vollkommener Einigkeit: wie werdet ihr euch verwundern, GOtt in den Heiligen zu sehen, wie er seine Gnaden und Reichthümer an ihnen verschwende.

Es ist nicht, meine Brüder! daß ich mich unterstehe, euch die unaussprechliche Weise vorzustellen, mit welcher GOtt in uns wohnen kann. Ist es glaublich, schrie Salomon auf, da er die Majestät des Allerhöchsten den Tempel, den er zu seiner Ehre aufgeführet, erfüllen sah, ist es glaublich, daß ein GOtt wahrhaftig auf Erden wohne? ach! wenn die Himmel, und der Himmel der Himmel dich nicht fassen können! O HErr! wie viel minder dieses Haus, so du auserwählet, darinn deinen Aufenthalt aufzuschlagen? nein, ich begehre euch nicht alle Reichthümer und Hoheiten, welche ein GOtt, wenn er zu dem Menschen kömmt, mit sich dahin bringet, zu erklären. Dieß sind Wunderdinge, so unsern schwachen Verstand übersteigen.

gen. Es ist uns genug, zu wissen, daß, da GOtt das unendliche Gut, und der Schatz aller Vollkommenheit ist, der Mensch, welcher GOtt besitzet, alles Gutes, alle Vollkommenheit, und schon jetzt alle Glückseligkeit besitzet. Allein alle diese Güter stückweise zu bemerken, und die Vollkommenheiten in ihrer ganzen Schönheit vorzustellen, wäre ein Engel selbsten nicht erklecklich. Ich will mich also in zweyen Stücken einschränken, welche mir geschienen für unsern Verstand tauglicher, und also beschaffen zu seyn, daß sie euch rühren. Meine Brüder! ich will mich begnügen, euch GOtt in seinen Heiligen vor Augen zu stellen; erstlich, als einen zärtlichen Vater, der sie tröstet; zweytens, als einen König der Gerechtigkeit und Ehre, der sie belohnet und krönet.

Höret, die ihr der Gerechtigkeit nachfolget, sagt der HErr durch seinen Propheten, die ihr über eure Uebel weinet, höret das Wort euers GOttes: ich bin der HErr, ich will es selbsten auf mich nehmen, euch zu trösten; ego, ego ipse consolabor vos. (a) Ja, ich will Sion über seinen Umsturz trösten, ich will seine traurige Oeden in Gärten der Lustbarkeit verwandeln; man wird darinn das Frohlocken herrschen sehen, alles wird darinn von Lobgesängen erklingen; man höret darinn weder Schreyen noch Klagen; Schmerzen und Seufzen

(a) Is. 51.

zen wird auf allezeit daraus verbannet seyn; der HErr wird seinen Dienern die Thränen abwischen, und es wird kein Tod mehr seyn, weil der erste Stand vorbey gegangen.

Der Stand des Menschen auf Erden ist nichts anders als eine Vermischung von Armseligkeiten und Schmerzen. Trauriges Schicksal! der Mensch ist sterblich vor der Geburt. Er tritt in diese Welt wie ein Uebelthäter an den Ort seiner Abstrafung, mit einer Zurüstung grausamer Peinen. Er verkündiget sein Unglück schon in der Geburt mit seinem Seufzen und Weinen. Ach! wie sollte er nicht seufzen! er holet kaum Athem, da er sich hier von aller Gattung Uebeln angefallen sieht. Die Krankheiten zehren ihn aus, die hitzigen Fieber verschlingen ihn, die Nöthen drucken ihn, und die Schwachheiten erschöpfen ihn. Von seiner Wiege an siehet er sich alle Augenblicke auf den Gränzen seiner Grube. Ist er den Krankheiten der Jugend entwischet, so wird dadurch sein Leben nicht glückseliger. Er muß seinen Leib der Arbeit, und seinen Verstand den müheseligsten Sorgen übergeben. Die Geschäffte wachsen, die Unruhen vermehren sich, die Leidenschaften entbrennen, die Sorgen und Verdrießlichkeiten ergreifen ihn auf allen Seiten. Er sieht sich von tausend Mängeln erfüllet, von tausend Lastern besudelt, von tausend Bissen zernaget, von

tausenderley Furcht verwirret, von tausend Steinklippen umgeben, mit tausend verdrieß-lichen Zufällen überladen, in tausend Eitelkeiten verwickelt, von dem Durste der Reichthümer und von der Härtigkeit der Armuth gleichermassen gepeiniget. Er suchet überall Ruhe, und findet nirgend nichts anders als Betrug und Betrübung des Geistes. Und als ob die Uebel, so der Natur anhangen, noch wenig wären, sind die Menschen sinnreich, einander selbsten zu peinigen. Man sieht sie ganz beschäfftiget, einander tausend neue Peinen zu machen. Die Gemüthsart, die Leidenschaft, die Ungerechtigkeit, der Neid, die Verleumdung, die Gewaltthätigkeit, die Betrüge, die Gerichtshändel, die Todfeindschaften versenken die Menschen alle Tage in die empfindlichsten Schmerzen, ohne Krankheiten und Unglücksfälle. Die Weisheit selbsten kann sich nicht davor schützen. Und obwohl die Ruhe des guten Gewissens den Gerechten in Mitte seiner Peinen zufrieden stellet und beruhiget, also, daß der Sünder in Mitte seiner Lustbarkeiten nicht dergleichen Ruhe genießen kann: so nimmt doch die Tugend dem Gerechten die Empfindung nicht hin. Sein Stand scheinet auch um so mehr zu beklagen, weil ihn eben die Tugend den Anfällen der Gottlosen aussetzet. Ey! was hat er nicht von ihrer Gewaltthätigkeit, von ihrer Gottlosigkeit und ungerechten Vorurtheilen zu leiden! ach! in dieser Welt sieht

sieht man alle Augenblicke die Gerechten der Ungerechtigkeit geschlachtet. Die Klugen der Welt lachen über ihre Einfalt. Die bösen und verschlagenen Köpfe legen ihrer Unschuld Fallstricke: die Menschen, welche man Große titulieret, treten sie mit Füßen, wie das schlechte Kehrkoth der Welt. Ihre hofärtige und stolze Hoheit machet ein Spiel ihres Eigensinnes daraus; und da indessen GOtt, dem sie dienen, zu schlummern und sie zu vergessen scheinet, so betrinket sich der Hofärtige mit ihrem Blute, und hat sein Wohlgefallen an ihrem Untergange. Großer GOTT! was für Prüfungen überläßest du deine getreue Diener auf Erden!

„ Erheb dich, O Arm des Allmächtigen!
„ (a) erheb dich einmal, bewaffne dich mit
„ Stärke wie in den vergangenen Jahrhun-
„ derten: hast nicht du den Hofärtigen nie-
„ dergeschlagen, und den Drachen mit einer
„ tödtlichen Wunde verletzet; hast nicht du
„ das Meer und die Tiefe des Abgrundes
„ ausgetrocknet, und durch die Wellen einen
„ Weg aufgethan, um diejenigen, deren Er-
„ retter du warest, dadurch gehen zu las-
„ sen: es werden also alle, die der HERR
„ erlöset hat, zu ihm zurück kehren. Sie
„ werden zurück kehren, und ihm sein Lob
„ sin-

(a) If. 51. v. 9. &c.

„ singen: sie werden mit ewigem Frohlocken
„ erfüllet und gekrönet seyn; sie werden in
„ Freuden und Entzückung seyn: die Uebel und
„ Verdruß werden von ihnen fliehen.

Wie tröstlich ist es bey dem Austritte einer Welt, wo Laster und Schmerzen herrschet, einen GOtt voll der Gnade finden, welcher sich euch wie ein zärtlicher Vater seinen Kindern anbiethet; einen GOtt, der eure Schmerzen auslöschet, eure Wunden heilet, auch das Angedenken eurer Peinen hinnimmt, sich mit süßer Verschwendung in euern Busen ausgießet, und euch mit einem Bache der Freude, dessen er die unerschöpfliche Quelle ist, überströmet. Ach! so bitter die Peinen, so man aus Liebe seiner überträgt, der Natur vorkommen, wie köstlich werden sie, und wie lieblich scheinen sie, wenn ein GOtt der Preis dafür ist!

Geduldet euch also, ihr betrübte Herzen! welche in diesem Leben seufzen: ein GOTT wird eure Thränen abstreichen, ein GOTT wird euch trösten. Die ihr ohne Unterlaß über euer trauriges Geschick weinet, und nicht glauben könnet, daß jemand unglücklicher sey als ihr, richtet euch auf, niedergeschlagene Herzen! eure Peinen sind der Samen der Glückseligkeit. Sehet, was der wahre und getreue GOtt sagt, der mächtige Beherrscher, wel-

cher für sein Volk kämpfen wird: (a) ich will euch den Becher des Schmerzens, und den Kelch der Bitterkeit, daraus ihr von meinem Zorne bis auf die Hefen getrunken, aus der Hand nehmen, und will ihn denen in die Hand geben, die eure Seelen betrübet haben: ihr werdet künftig nicht mehr daraus trinken, und jene werden davon betrunken seyn; eure Traurigkeit wird in Freude verändert werden, und die Lustbarkeiten der Sünder in Pein.

O GOtt! wann wird das Ende unsrer Uebel ankommen? wann wird uns verstattet seyn, mit dir in dem Frieden zu ruhen? wann werde ich von der unglückseligen Sklaverey der Welt und der Sünde befreyet seyn? wann werde ich mich in der vollkommenen Freyheit der Kinder, ohne Leidenschaft, ohne Laster, ohne Verdruß und Pein sehen, und eine Ruhe, so nichts störet, in dir genießen? O JEsu! du Glanz der ewigen Herrlichkeit, einziger Trost der gerechten Seele, ach! wann werde ich mich mit dir vereinigen? wann werde ich bey dir in deinem Reiche seyn? wann wirst du mir alles in allem seyn? auf dieser feindlichen Erde weine ich ohne Unterlaß; ich trage eine Last der Schmerzen, die mich verwirren. Wie lange noch, O HErr! wirst du verweilen zu kommen? werde ich nicht bald dein Angesicht sehen, O göttlicher Erlöser! komm, ach komm, O HErr JEsu! strecke deine

(a) *Is.* 51 *v* 22.

Hand aus, und zieh mich zu dir. Was ist sonst auf der Erde, ach! dort gefällt mir nichts, und wird mir nichts mehr gefallen, als du allein, O mein GOtt! meine Hoffnung, und mein Heil in Ewigkeit.

GOtt ist in seinen Heiligen nicht nur allein ein zärtlicher Vater, der sie tröstet, sondern auch ein König der Ehren und Herrlichkeit, der sie krönet, und mit ihm auf den höchsten Gipfel der wahren und beständigen Ehre erhebet. Dieses zu begreifen, laßt uns zum Voraus einen rechten Begriff von der wahren Ehre machen. Sie bestehet in diesen zweyen wesentlichen Stücken, meine Brüder! nämlich in sich vollkommen seyn, und dieses mit einem Glanze. Fürwahr, gerecht scheinen, und es nicht seyn, ist eine falsche und betrügliche Ehre; gerecht seyn, und es nicht scheinen, ist den Verdienst ohne Ehre davon haben. Es ist also zu der wahren Ehre erfodert, daß der Verdienst mit einem Glanze vergesellschaftet sey, der Glanz aber auf den Verdienst gegründet sey, und auf denselben zurück falle.

Warum sagen wir, daß alle Ehre GOtt eigenthümlich zugehöre: soli Deo honor & gloria? weil er alle Vollkommenheiten eigenthümlich und mit allem Glanze, so sie haben können, besitzet; sie glänzen in seinen Augen, weil er sich selbsten begreifet, und in Ansehung

sei-

seiner unendlichen Vollkommenheiten ein Wohlgefallen hat; sie glänzen in den Augen der Engel und Heiligen, welche sie in ihrer Schönheit betrachten, bewundern, und ohne Unterlaß in Entzückung ihres Herzens erheben. Also genießet GOtt seine vollkommenste Ehre.

Nun, meine Brüder! lernen wir von dem Apostel, daß die Heiligen in dem Himmel der göttlichen Natur und Vollkommenheiten theilhaftig werden: divinæ consortes naturæ. Sie besitzen die göttlichen Vollkommenheiten mit allem Schimmer und Glanze, der ihnen gebühret: sie schimmern in den Augen GOttes, der sich in ihnen verherrlichet, und sie in ihm; sie schimmern in ihren eigenen Augen, weil sie sich heilig sehen, und sich darüber erfreuen; sie schimmern in den Augen aller glückseligen Geister, welche die Wunder des Allmächtigen an einander bewundern, und mit ihren Gesängen verkündigen. Also ist in dem Himmel lauter Ehre, weil alles lauter Vollkommenheiten ist, und alle Vollkommenheiten darinn in all ihrem Glanze schimmern.

Was auf Erden die Ehre der Könige ausmachet, ist die Größe ihrer Macht und ihres Reichs, die Zahl ihrer Unterthanen, und die Unermessenheit ihrer Schätze. Erwäget also, meine Brüder! was für eine Ehre die Heiligen im Himmel haben, wo ihnen GOtt alle Ho-

heit, Würdigkeit, Macht und Ehre, so ein GOtt denen, die er lieb hat, mittheilen kann, verleihet. Ihr seyd mir in meinen Versuchungen getreu geblieben, sagte JEsus zu seinen Aposteln, und zum Lohne eurer Treue bereite ich euch ein Reich; aber was für ein Reich? das, so mir mein Vater bereitet hat; ein ewiges Reich ohne Gränzen; alle Gewalt ist mir gegeben im Himmel und auf Erden. Wie! ein Reich den armen Sündern, welche kaum einige Fäden in dieser Welt haben; ein Reich dem armen Lazarus, dem Reichen aber abschlägige Antwort und Verachtung; ein Reich den unglücklichen Gerechten, welche ein kümmerliches und verborgenes Leben in Finsternissen und Armseligkeit führen? ja, wenn ihr mir getreu verbleibet, werdet ihr mit mir regieren, sagt der HErr, und eure Regierung wird kein Ende haben; ihr werdet mit mir der Natur gebiethen, und sie wird euern Gesetzen gehorsamen; die Geister selbsten werden euch unterthänig seyn, und, was alle Macht der irdischen Könige übertrifft, ihr werdet Gesundheit und Leben austheilen: die Schätze des Himmels werden euch offen stehen, und ihr werdet den gutthätigen Thau davon herabsteigen lassen: die fruchtbaren Regen werden auf eure Stimme im Ueberflusse rinnen; ihr werdet mit mir die Schlüssel des Todes und der Hölle halten; die Teufel werden euch unterthänig seyn; ihr werdet ihre Macht an Ketten schlagen, und ab

euerm

euerm Namen allein werden sie vor Schrecken schamroth werden: die Großen der Welt werden euch anrufen; die mächtigsten Könige werden sich eine Ehre daraus machen, euch zu Beschützern zu haben: endlich, gleichwie ich überwunden habe, und mit meinem Vater auf dem Throne sitze, werde ich dem, so wird überwunden haben, gestatten, sich neben mir auf meinen Thron zu setzen.

Dieses ist also, meine Brüder! dieß ist der glückselige, ewige, und unbegreifliche Stand der Heiligen in dem Himmel; sie sind allezeit in GOtt, und GOtt allezeit in ihnen; allezeit mit JEsu Christo vereiniget, und regieren allezeit mit JEsu Christo in der Herrlichkeit; allezeit von den Strahlen der Wahrheit erleuchtet, von der süßen Hitze der Liebe eingenommen, und in der vollkommensten Einigkeit; allezeit von GOtt gesegnet, allezeit. Ach! meine Brüder! glückseliger Antheil! und was sollen wir nicht thun, denselben zu erlangen?

Ihr zehret euch aus in der Welt mit Ringen um einige zergängliche Güter, welche oft eure Hoffnung betrügen: wollet ihr denn die wahre Güter auf die Seite setzen, die ihr so sehr wünschet, glücklich zu seyn? arbeitet also um die wahre Glückseligkeit; wenn es euch einige Mühe kostet, O wie wohl wird es euch vergolten werden! man muß sich selbsten zwar

Gewalt anthun; allein haben die Heiligen ohne Streit überwunden? man findet Hindernisse; allein wie viel Hülfe wird euch dagegen angebothen? ach! alle Heilige biethen euch die Hand von der Höhe des Himmels; alle bestreben sich zu euerm Guten; rufet sie mit Vertrauen an, was für Hülfe werdet ihr nicht in ihrer mächtigen Fürbitte finden!

Und du, o starker GOTT! richte unsre Schwachheit auf: erinnere dich in deiner Barmherzigkeit des Volks, welches du aus lauter Wirkung deiner Liebe, und nach deinem Wohlgefallen erwählet hast: (a) memento nostri Domine, in beneplacito populi tui. Wirf von dem Throne deiner Herrlichkeit, wo du unter den Engeln und Heiligen wohnest, einen günstigen Blick auf die Uebel, so uns betrüben, und auf die Gefahren, so uns zudringen. Komm, O HErr! suche deine Erbschaft heim, besuche den auserwählten Weinberg, den du mit eigenen Händen angelegt hast. Visita nos. Heilige uns, O GOtt der Heiligkeit! stärke uns, O GOtt der Kräfte! umfang uns, O GOTT der Liebe! zieh uns aus diesem schändlichen Stande der Armseligkeit und der Sünde, O GOtt der Herrlichkeit! beseele endlich mit deinem Geiste die Kinder, welche du in demjenigen, den du ihnen zu einem Heiland gegeben, an Kindsstatt angenommen hast: visita nos in

(a) *Ps.* 105. v. 4.

in salutari tuo: damit wir des glückseligen Standes deiner Auserwählten theilhaftig werden, und, wie sie, das Glück haben, dich in dem Glanze deiner Majestät zu sehen: ad videndum in bonitate electorum tuorum; daß wir die unaussprechliche Freude, mit welcher du das heilige Volk tränkest, verkosten: ad lætandum in lætitia gentis tuæ, und daß wir mit jenen aus unsern Brüdern, welche in dem Besitze der versprochenen Erbschaft sind, vereiniget seyn, und mit ihnen dein Lob in der ewigen Glückseligkeit singen: ut lauderis in hæreditate tua.

Rede
auf
das Fest der Geburt JEsu Christi.

Vorspruch.

Natus est vobis hodie Salvator, & hoc vobis signum: inveneris infantem pannis involutum & positum in præsepio.

Es ist euch ein Heiland gebohren, und sehet, an welchem Zeichen ihr ihn erkennen werdet: ihr werdet ein Kind in Windeln eingebunden, und in einer Krippe gelegt finden. Luc. 2. v. 12.

Ein=

Eingang.

Ist denn dieses, meine Brüder! das Zeichen des Königs der Könige? mußte sich der Erlöser, welcher von Anfang der Welt in so viel Glanz verheißen worden, durch einen so niedrigen Stand offenbaren: dieser Erlöser, welcher von Geschlecht zu Geschlecht durch die Weissagungen der Propheten verkündiget; durch alle Gebräuche eines Gesetzes, welches seine Ehre in Pomp und Herrlichkeit hatte, vorgestellet, und von einem ganzen Volke, dessen Ketten er zu zerschlagen kömmt, mit Begierde erwartet worden? mußte man den starken GOtt, welcher die ganze Welt in seiner Hand trägt, die Gebirge abwiegt, und die Hügel auf die Wage legt, an einem Stande der Schwachheit erkennen? mußten denn die Windeln, eine Krippe, Zähren, und klägliche Seufzer eines schwachen Kindes die Zeichen seiner Hoheit, die Zierden seiner Siegpracht, der Thron seiner Herrlichkeit und das Zeichen seiner Ankunft mitten unter uns seyn? & hoc vobis signum.

Laßt uns hie, meine Brüder! die Weisheit des Allerhöchsten anbethen; wenn wir die vollkommene Entfernung von den Gütern dieser Welt, welche der Sohn GOttes, von seiner Geburt an, an Tag legt, mit den Augen des Glaubens ansehen, werden wir mit Verwunderung sehen, daß dieses wahrhaftig das rechte Zeichen

sey, durch welches es dem Meßias sich seinem Volke zu offenbaren geziemet; und wie der heilige Bernhard anmerket, sich keine so wohl geschicket, seine anbethenswürdige Majestät, und zugleich seine unermeßliche Liebe zu entdecken: in quo manifesta ejus & majestas & charitas innotescit. (*a*)

Und zwar mußte der Meßias ein GOtt, und ein göttlicher Heiland seyn. Der Prophet hat ihn als einen Emanuel, das ist: GOtt mit uns, verkündiget; nicht weniger als einen Mann der Schmerzen, der unsre Ungerechtigkeiten trägt. Dieses sind die zwey Kennzeichen, welche der Meßias nach der göttlichen Schrift haben mußte: es war also, um ihn der Welt zu erkennen zu geben, ein Zeichen vonnöthen, welches jene beyde hohe Merkmäler an Tag legte. Nun, daß man hie aufmerke: die Entfernung der Güter der Welt ist wahrhaftig das Zeichen eines GOttes, welcher unsrer Güter nicht bedarf; und das Zeichen eines Erlösers, welcher sich mit unsern Ungerechtigkeiten beladen. Erstlich ist es das Zeichen eines GOttes, welcher die falschen Güter verachtet, damit wir sie verachten lernen! ein Zeichen der Hoheit und Majestät, welches all unsere Unterthänigket fodert. Zweytens ist es das Zeichen eines göttlichen Heilandes, welcher unsre Armseligkeiten und Schwachheiten auf sich

(*a*) *Serm. 2. de adven.*

sich nimmt, um uns dieselben übertragen zu helfen! ein Zeichen der Liebe, welches all unsre Dankbarkeit erfodert. Die schlechte und arme Krippe des neugebohrnen JEsu war also das wahre Zeichen, an welchem man den göttlichen Meßias erkennen sollte, und eben an diesem Stande der Schwachheit und Armseligkeit will ich euch, mit dem heiligen Bernhard, die Majestät eines GOttes, und die Liebe eines Heilands vor Augen stellen: in quo manifesta ejus & majestas & charitas innotescit. Laßt uns die reine und unbefleckte Junfrau, so denselben zur Welt gebracht, anrufen, und sie mit dem Engel grüssen: Ave Maria!

Erster Theil.

Die heiligen Väter merken uns an, meine Brüder! daß in den Geheimnissen JEsu Christi, welche die niedrigsten scheinen, als in seiner Geburt, Beschneidung und Tode, sich allezeit herrliche Dinge und Strahlen der Ehre blicken lassen, welche die trübe Wolken seiner leidenden und vernichteten Menschheit durchdringen, um uns seine Gottheit, welche unter dem Schleyer verborgen ist, zu erkennen zu geben.

Und zwar, um hie nur allein von seiner Geburt zu reden, wenn er schwach, entblößet, und in einen schlechten Stall verwiesen scheinet, auch nicht so viel hat, wo er sein Haupt ruhen lassen könnte, siehet man zugleich, wie sich die Himmel eröffnen, die Engel seine Herrlichkeit verkündigen, die seligen Geister ihm ihre Unterthänigkeit in die Wette erzeigen, und, was die Vernunft nicht fasset, es entdecket die Blöse selbsten seine Reichthümer; die vollkommene Entfernung der Güter der Welt trägt an sich das Kennzeichen der Hoheit und Weisheit, welches aufmerksamen Augen seine göttliche Majestät zu verstehen giebt! in quo manifesta ejus majestas innotescit. Wie ist diesem also? merket, meine Brüder! daß die Entfernung der Güter der Welt das natürlichste Zeichen ist, durch welches man an dem Meßias erkennen kann, erstlich, die Hoheit eines GOttes, welcher sich selbsten genug ist; zweytens, die Weisheit eines GOttes, welcher, da er die Eitelkeit und Gebrechlichkeit unsrer Güter erkennet, dieselben mit Verachtung von sich stößt. Dieses ist eine wichtige Unterweisung für uns, meine Brüder! daß die Absönderung der Güter der Welt das Zeichen der gründlichen Hoheit und der wahren Weisheit sey: & hoc vobis signum. Laßt uns diese Wahrheiten etwas ins Licht setzen.

Wenn der Sohn GOttes, da er in die Welt gekommen, den Menschen seine erschreckliche Majestät und seine fürchterliche Macht hätte kund thun wollen, so würde er sich ohne Zweifel, wie er auf dem Berge Sinai erschienen, gezeiget haben, oder wie er sich seinen geliebten Jünger sehen lassen, auf einem Throne von Feuer erhoben, von tausend Millionen Engeln, welche mit Licht schimmerten, umgeben; Donner und Bliz würden seine Stimme getragen, die Säulen der Erde sich erschüttert, der ganze Erdkreis ab der Ankunft des HErrn, seines GOttes, gezittert haben; und durch dieses Zeichen muß sich JEsus Christus bey seiner zweyten Ankunft zu erkennen geben. Allein GOtt ist nicht nur glorreich, mächtig, glückselig, herrlich, und dieses aus sich selbsten; er ist auch unabhängig von den Geschöpfen; und diese unabhängige Hoheit, meine Brüder! offenbaret er uns in seiner Geburt durch die Enthaltung von den Gütern der Welt, so er darinn an Tag gelegt.

Dieses zu begreifen, meine Brüder! erwäget, daß wir die Güter der Welt darum suchen, weil wir von uns selbsten nichts vermögen, uns damit glückselig zu machen. Wenn wir auf die sichtbarlichen Gegenstände verfallen, sagt der heilige Augustin, so geschieht es darum, weil wir in uns selbsten nichts finden als lauter Armseligkeit, so nicht im Stande ist uns zu un-

terhalten. Die falschen Güter haben ihren Werth von unsern Nöthen, und unsere eigene Reichthümer entdecken unsre Dürftigkeit. Wenn der Mensch aus sich selbsten vermöchte, sich eine sanfte Glückseligkeit zu verschaffen, so nimmt er seine Ruhe viel zu sehr in Acht, als daß er eine müheselige und unbeständige Glückseligkeit auf große Kosten einkaufen würde: allein seitdem er seinen GOtt verlohren; so findet er nichts in sich selbsten, so seinen Begierden erklecket; er ist ungeduldig über seine Armseligkeit, er bestrebet sich um die auswärtigen Güter, welche ihm mit einem schönen Glanze schmäucheln, er suchet sie mühesamlich, und nachdem er von ihrem falschen Scheine verführet worden, so sparet er kein Mittel, sich derselben zu bemächtigen. Dieses ist der wahre Ursprung unsrer Begierde nach den Gütern der Welt, nämlich unsre Dürftigkeit.

Aber nicht also das anbethenswürdige Kind, so uns gebohren ist. Es ist aus sich selbsten reich und mächtig, und hat unsre Reichthümer, um glückselig zu seyn, nicht vonnöthen: wenn es unsrer Güter beraubet ist, so geschieht es darum, weil es seine Glückseligkeit in Besitzung seiner selbsten findet; wenn es keine auswärtige Glückseligkeit suchet, so ist die Ursache, weil es seine Glückseligkeit in seiner Hand hat, und es seine Glückseligkeit und Herrlichkeit selbsten

ist; wenn es nicht alles, was es in der Welt Großes giebt, bey seiner Wiege versammelt, wenn es die Fürstenthümer und Mächte der Erde nicht mit Gewalt auffoder', so geschieht es darum, weil sein Reich auf seinen Arm gestützet ist, und seine Schwachheit allein erklecket, alle Mächte der Hölle zu entwaffnen; da die Reichthümer bey dem Menschen die Dürftigkeit verrathen, so entdecket die anscheinende Dürftigkeit JESU Christi bey seiner Geburt an ihm die Völle aller wahren Güter. Die Hoheit GOTTES läßt nicht zu, etwas Entlehntes zu haben; es stund also dem Meßias nicht zu, sich mit einer Gattung unsrer eiteln Zierden zu schmücken. Wenn er sie gesuchet hätte, so wäre zu vermuthen gewesen, er habe sie nöthig, und dieser Schein hätte seine Gottheit verfinstert; allein, da er sie mit Verachtung verworfen, hat er uns zu verstehen gegeben, daß er ihm selbsten genug und das höchste Gut der Wesenheit nach sey, daß die Herrlichkeit, Macht, Majestät und Glückseligkeit ihm eigenthümlich zugehören, und daß er, ohne von sich auszugehen, in ihm selbsten einen unerschöpflichen Schatz finde. Was für eine Hoheit, O göttliches Kind! wie unabhängig von den Gegenständen, die uns beherrschen, bist du schon in diesem Stande! ach! du wärest in meinen Augen nicht so groß, wenn du von unsern Eitelkeiten umgeben erschie-

erschienest; ich erkenne, daß du mein GOtt bist, weil du meiner Güter nicht bedarfst.

Hie, meine Brüder! was heilsame Erwägungen und gründliche Unterrichte für uns! die Entfernung der Güter der Welt ist das Zeichen der Hoheit eines GOttes! es ist also das Zeichen der wahren Hoheit; durch diese Entfernung nähert sich der Mensch zu seinem GOTT, und er kann sich nicht mit ihm vereinigen, ohne sich von den Geschöpfen abzusondern: & hoc vobis signum. Ein GOTT entfernet sich von den falschen Ehren, er verachtet sie von Geburt an; wenn er sich durch die Engel verkündigen läßt, so geschieht es nur bey armen Hirten; sonst niemand, weder Herodes mit seinem ganzen Hofe, noch die Könige, die Großen und Mächtigen der Welt wissen etwas von dieser glückseligen Begebenheit, da es unterdessen den Einfältigen und Kleinen geoffenbaret worden: ist dieses kein augenscheinliches Zeichen, daß GOTT nur diejenigen, welche von Herzen demüthig sind, liebe! daß er seine Gnaden den Armen bälder als den Reichen verleihe, und daß wir, wenn uns in Ordnung der Vorsicht die Wahl gelassen würde, einen einfältigen, niedrigen und vor der Welt unansehnlichen Stand einem Stande der Ehren, Hoheit und Reichthums von uns selbsten vorziehen sollten? & hoc vobis signum. Endlich

läßt

läßt ein GOtt Verschmähung gegen die Güter der Welt blicken: ist dieß nicht ein augenscheinliches Zeichen, daß wir sie fürchten und nicht lieben sollen; daß es ungerecht sey, dieselben begierig suchen, und wenn es erlaubt ist, sich derselben für die Noth zu gebrauchen, es ein Laster sey, sein Glück darauf setzen, sich damit voll Freuden beruhigen, sein Vergnügen daran haben, wie Ezechias suchen, sich vor den Menschen eine Ehre daraus zu machen, und seine Eitelkeit und Eigenliebe damit speisen? sehet, was uns ein GOtt in seiner Geburt lehret: & hoc vobis signum.

Nun, meine Brüder! könnte man den Gläubigen heutiges Tags nicht eben jenen Vorwurf machen, den der heilige Bernhard den Gläubigen seiner Zeit gemacht hat; vos diligitis, quod reprobat ille. Ach! Christen! ihr wisset, daß euer GOtt von seiner Geburt an und durch sein ganzes Leben, die Güter der Welt von sich geschoben: dieß wisset ihr, doch liebet ihr jene Güter, ihr trachtet sehnlich und unsinnig darnach: ihr suchet, was er verworfen hat; ihr schätzet hoch, was er verachtet hat; ihr hanget eben den Eitelkeiten an, die er verworfen hat: vos diligitis, quod reprobat ille.

Denn nach was seufzet man endlich in der Welt, als nach vergänglichen Gütern? man hat

kein Leben, als dieselben zu lieben, keinen Eifer, als dieselben an sich zu bringen, keinen Fleiß und Muth, als dieselben aufzuhäufen und zu beschützen. Gefahren, Arbeit, Verdruß, Sorgen, Unruhe und Laster selbsten, alles nimmt man über sich, um sich zu bereichern. Aus dieser Leidenschaft, wie der Apostel sagt, entspringen Eifersuchten, Hitzigkeiten, Gewaltthaten, Klagen, Entzweyungen, Verwirrungen und abscheuliche Treulosigkeiten. O wollte GOtt! daß man die traurige Verzeichnung dieser gräulichen Tage der Verwirrung und des Entsetzens, wo man mitten unter uns die heiligsten Rechte und theuersten Freundschaften dem Eigennutzen hat schlachten, ein Blut wider das andre aufstehen, und den Vater selbsten seine Kinder in den Untergang bringen sehen, aus unsern Jahrschriften auslöschen könnte; jene böse Tage, wo die Kinder ihrem eigenen Vater das größte Unglück, und den grausamsten Verlust über den Hals ziehen, die besten Freunde einander verrathen, und die erhabensten Seelen auf einmal aus der Art schlagen, sich in niederträchtigen und schändlichen Dingen vergehen, deren Wahn allein ihnen in andern Umständen ein blutiger Schimpf zu seyn geschienen hätte; die bösen Zeiten, wo man gesehen, was man inskünftig wird kaum glauben können, wie ein ganzes Volk, welches sich christlich nennet, von dem Teu-

fel

fel der Reichthümer eingenommen, die heiligsten Gesetze des Evangelii mit Füßen getreten, die ersten Grundlehren der Natur ersticket, die Rechte der Ehre, der Freundschaft und Dankbarkeit schamlos verletzet; wie ein Haufe von Einheimischen und Fremden vermischet, völlig im Feuer stehe, und ganz außer sich selbsten einem Gespenste des Glückes durch Ungerechtigkeiten, Wucher, abscheulichen Undank, Betrüge, Treulosigkeiten, und alle Abentheuer der Laster nachlaufe. Sieh, hochtrabende Stadt! was in deinem Busen geschehen: sieh, wie weit man die Begierde nach den Gütern, die der Heiland verworfen, in unsern Tagen getrieben hat: man würde es noch thun, wenn die Zeit zurück kehren könnte. Ach! den Weltkindern ist nichts so lieb als ihr Glück. Großer GOtt! liebet man dich also! ist dieses das Feuer und Munterkeit, so man hat, dich zu erwerben, O höchstes Gut! welches allein unsrer Liebe würdig ist! Es ist also die Entfernung der Güter der Welt das erste Kennzeichen, so uns an der Geburt JEsu die Hoheit eines GOttes, der sich selbsten genug ist, vor Augen legt.

Ich sage zweytens, daß eben diese Entfernung der Güter der Welt das wahre Zeichen sey, an dem man die Weisheit eines GOttes, welcher die Zergänglichkeit all unsrer Güter

durchdringet, und dieselben, gleichwie sie nicht mehr werth sind, verachtet, erkennen mußte. Fürwahr, wenn der Meßias in Mitte der Ehren und Lustbarkeiten auf die Welt gekommen wäre; wenn er Stolz und Reichthum hätte vor sich hertreten lassen: wenn er sich den Menschen als ein mächtiger, sieghafter, prächtiger, und ein solcher Fürst, dergleichen die Juden erwarteten, vorgestellet hätte: so glaube ich, meine Brüder! daß ein so großer Glanz der Ehre den Gemüthern eine Ehrerbiethung und Schrecken eingejagt hätte, und er mit viel mehr Feyerlichkeit würde aufgenommen worden seyn. Allein man muß auch wissen, daß er durch diesen Pomp und Glanz an den Tag gelegt hätte, als ob er eben diese Ehren und Güter, deren Eitelkeit wir selbsten spüren, und ihre Gebrechlichkeit erfahren müssen, hochschätze; diese Güter, in deren Nachsuchen so viel Stachel aufstossen, deren Besitz so fruchtlos ist, und welche oft so traurige Wirkungen haben; diese Güter, deren Reizungen, sagt der heilige Augustin, eine Lockspeise der Sünde, Werkzeuge und Stachel der Begierlichkeit sind, diese falschen Güter hätte er geschienen hoch zu schätzen; und diese Hochachtung, wenn man sie an der Person des Meßias wahrgenommen hätte, würde eine dicke Wolke ausgemachet haben, welche uns die unendliche Weisheit, die nichts betrügen noch blenden soll, verborgen hät-

hätte: wir wären in die Gefahr gekommen, ihm unsern Geschmack, Neigungen und Schwachheiten zuzueignen. Eine Geburt, welche mit dem Pracht der Welt vergesellschaftet wäre, würde, anstatt uns von den falschen Gütern übernatürlich zu erleuchten, noch etwas beytragen, unsre Neigungen zu bestätigen, und unsre Irrthümer zu heiligen. Der Mensch, welcher immer ein Sklav der Ehre und Lustbarkeit ist, würde sich aus den Eitelkeiten, so er an seinem göttlichen Gesetzgeber geehret hätte, eine Ehre machen. Wenn durch den Pracht der Welt der Mensch diesem grossen Muster ähnlicher würde; so hätte ihm derselbe allezeit seiner Ergebenheit würdig geschienen, und er hätte sich aus Frommkeit von GOtt entfernet.

Allein da der göttliche Meßias sich uns, von seiner Geburt an, in einem armen und niedrigen Stande zeiget: da er gegen den Gütern und Ehren, deren Glanz uns verblendet, nur Verachtung sehen lassen; und obwohl er alle Vortheile des Lebens in der Hand hatte, dieselben verabschenet und verworfen: (a) carendo vilia fecit, sagt Augustinus: so ist eine so vollkommene Heldenthat am tauglichsten, die betrüglichen Güter in unsern Augen herab zu setzen; sie lehret am besten, dieselben zu verachten, um standhaften Gütern anzu-

(a) *De vera rel. n. 31.*

hangen: und von der Krippe des Heilands erhebet sich eine rührende Stimme, welche unsrer Seele zuruft: O anima, tibi non sufficit, nisi qui te creavit. O Mensch! erkenne einmal deine Hoheit, GOtt allein ist deiner würdig. Wenn sich alle Geschöpfe zusammen in die Wette deinen Begierden darbiethen; wenn die Erde ihre Schooß eröffnet, um ihre Reichthümer vor deinen Füßen auszuschütten; wenn die unterschiedlichen Himmelsgegenden und Länder deiner Niedlichkeit zinsbar werden; wenn sich alles angelegen seyn läßt, dir ein Genügen zu thun; so kann nichts, was Gränzen hat, deine Hochachtung verdienen; und du wirst von dem Augenblick an, da du dein Herz darauf setzest, unglückselig seyn. So vortrefflich ist deine Natur, daß sie sich nur allein mit GOtt betragen kann. So hohe Gedanken führet sie, daß sie sich nur allein mit dem vollkommensten Gute begnügen kann; alle andre Gegenstände entehren und verletzen sie. Die erste Liebe der Geschöpfe ist der Anfang deines Unglücks, wegen Verkostung der irdischen Früchte hörete das himmlische Manna in Israel auf. Verlorne Kinder! ihr seyd von dem Hause euers Vaters nur auf Kosten eurer Ruhe ausgetreten: ihr werdet auf euern Irrwegen nur Schmach und Armseligkeit finden; die Zurückkunft allein kann euch in euer Glück wieder einsetzen. Sondert also eure Seele

von den Gütern ab, welche dieselbe verführen: kehret zu demjenigen, welcher allein groß, liebreich, standhaft, und im Stande ist, eure Hoheit, und große Begierden zu begnügen, herzhaft zurück: O anima, tibi non sufficit, nisi qui te creavit.

Dieses, meine Brüder! ist der Unterricht, so euch das Kind JEsus in seiner Wiege giebt, Die wahren Güter können von dem wahren GOtt nicht abgesondert werden: weil er die Güter der Welt nicht genießt, so sind dieselben keine wahre Güter, wir müssen also unser Herz davon absondern, um es GOtt zu widmen. Dieß ist unsre erste Pflicht; eine Wahrheit, so uns die ganze Natur vorstellet, und wenn wir euch dieselbe verkündigen, so seyd ihr ohne Beschwerniß mit mir verstanden. Es ist dem also, saget ihr, man muß GOtt anhangen, er ist das höchste und einzige Gut, man muß es allein vorziehen. Allein ihr füget alsbald hinzu, muß man denn, um GOtt zu lieben, alles verlassen, Güter, Aemter, Würden und Hauswesen? es scheinet, man wolle uns sagen, als ob in dem Leben nichts zu behalten erlaubt sey. Und sehet, wie man alle Wahrheit unterdrücket: sehet, wie ihr die Frucht der weisesten Unterrichte verderbet, da ihr mir Ausschweifungen zumesset, so ich mit euch verdamme.

Und zwar da wir zu euch gesagt, daß wir GOtt allein anhangen, ihn allein lieben, ihn allein preisen, und in allem GOtt suchen müssen, haben wir euch ein Gesetz daraus gemacht, den Ehrenstellen, so ihr rechtmäßig an euch gebracht, abzusagen, als ob es nicht möglich sey, sich der Würden zur Ehre des Allerhöchsten zu bedienen? haben wir euch der Erbschaft eurer Väter beraubet, um den Werth derselben zu den Füßen der Apostel zu bringen? haben wir zu euch gesagt: gehet, verkaufet alles, was ihr besitzet, und theilet es unter die Armen aus, daß ihr einen reichen Schatz im Himmel erlanget? wir wissen, daß diese wirkliche Beraubung einigen Gläubigen, welche durch die Güter der Welt verführt werden könnten, gebothen seyn kann; ein solcher war jener Jüngling im Evangelio, welchem der HErr es befohlen hatte: allein es sind nicht alle zu einer gleichen Vollkommenheit berufen.

Wie oft hat man euch gelehret, daß, so unwürdig wir aller Gnaden sind, der Vater der Barmherzigkeit unsre Nöthen doch gern nach Nothdurft versüßen wolle, so fern wir uns derselben mit Mäßigkeit, Danksagung und zu seiner Ehre gebrauchen? wie oft hat man euch erkläret, daß GOtt die Beraubung aller zeitlichen Güter nicht lediglich begehre, sondern nur die Absonderung des Herzens, wel-

welches sein eigenes Gut ist, und nur ihm allein zustehen muß? wir verdammen nicht den Gebrauch der Gaben GOttes, sondern den Mißbrauch derselben, so wider GOtt ist; nicht den Besitz der Reichthümer, sondern, daß man sich der Reichthümer, so er aus Gütigkeit austheilet, zu seiner Beleidigung und Schimpf, zu einem hofärtigen, müßigen, weichlichen, vollen und verschwenderischen Leben, wie man vor Augen siehet, bedienet. Wir verdammen die Wachtsamkeit über die Nothdurft des Lebens nicht, sondern daß man alle Begierden dahin richtet: wir verdammen nicht, daß man seinen Geschäfften abwarte, sondern daß man damit seine Sorgen beschließt, und so gar sein Heil wegen dem Zeitlichen vernachläßiget. Wir verdammen jene Weltmenschen, welche immer beunruhiget, und mit tausend Geschäfften, so sie ihnen selbsten machen, beladen, wenn wir sie der Pflichten der Religion erinnern, uns zur Antwort geben, daß sie ganz andre Sachen zu thun haben, als die Unterweisungen ihrer Hirten anzuhören, zu den Sacramenten zu gehen, und dem heiligsten Opfer beyzuwohnen; welche, unter dem schönen Vorwande unvermeidlicher Geschäffte, sich wie die Gäste im Evangelio entschuldigen, daß sie bey dem Hochzeitfeste des Lamms nicht erscheinen können: undankbare und eigennützige Menschen! welche der Hausvater auf ewig

verwirft. Mit einem Worte, wir verdammen den Gebrauch der zeitlichen Güter nicht, sondern die Anhängung an dieselben; nicht den Besitz, sondern die Liebe derselben: nicht die Abwartung seiner Aemter und Geschäffte, sondern die gänzliche Vertiefung in dieselben, daß man, wie es nur gar zu häufig geschieht, auch seinen GOtt und Heil auf die Seite setzt.

Ach! meine Brüder! lebet, wie Daniel, aufmerksam auf das Gesetz des HErrn, sparet euch täglich einige glückselige Zwischenstunden in Mitte eurer wichtigsten Geschäffte, den GOtt eurer Väter im Verborgenen anzubethen; seyd allezeit bereit, Hunger, Durst und Gefangenschaft zu leiden, auch, wenn es nöthig ist, lieber den Löwen zur Speise zu werden, als sein Gesetz zu verletzen; so werden wir euch mit Freuden hoch erhaben, mit Ehren und Gütern, wie diesen heiligen Propheten, erfüllet sehen: eure Glückseligkeit wird die Glückseligkeit des gemeinen Wesens seyn, und der HErr, euer GOtt, wird euch zu Dienern seiner Barmherzigkeit über sein Volk machen. Wandelt, wie Abraham, in der Gegenwart des großen GOttes, der euch segnet: seyd bereit, auf den ersten Befehl eure Güter, Vaterland und das Haus euers Vaters zu verlassen, und ihm von dem, was euch das liebste von der Welt ist, ein Opfer zu ma-

machen: so werden wir gern eure Heerden vermehren, eure Reichthümer wachsen, und das Thau des Himmels auf euch im Ueberflusse fallen sehen. Allein wenn ihr, um ein gutes und fruchtbares Land zu haben, wie Loth, die Gesellschaft des Gerechten meidet: wenn ihr euch von dem Lande der Verheißung entfernet, um euch in den Aufenthalt der Wohllust einzuschließen; ach! meine Brüder! so ist ein Wunderwerk vonnöthen, um euch von diesem Aufenthalt abzuziehen, und von dem ewigen Feuer zu erretten. Fügen wir bey, meine Brüder! daß es leichter sey, sich der zeitlichen Güter entschlagen, als denselben nicht anhangen; sich derselben lediglich berauben, als dieselben nicht mißbrauchen; die Weisheit erhalten, wenn man sich dem armen und niedrigen Stande JEsu Christi gleichförmig machet, als wenn man in Mitte der betrüglichen Eitelkeiten lebet. Die Entfernung der zeitlichen Güter ist also in seiner Person das Kennzeichen der wahren Hoheit, und der wahren Weisheit gewesen; folglich das wahre Zeichen, durch welches man an ihm die Majestät eines GOttes, der unsrer Güter nicht bedarf, erkennen mußte: in quo manifesta ejus majestas innotescit: laßt uns nun zeigen, daß, was noch mehr rühret, es das wahre Zeichen gewesen, durch welches man an ihm die Liebe eines Heilands, der unsre Schwachheiten auf sich nimmt, erkennen

nen mußte: innotescit charitas, so mein zweyter Punkt ist.

Zweyter Theil.

Ein Kind, so in einem Stalle gebohren, aller Güter, über welche es HErr und der unumschränkte Ausspender ist, beraubet worden, ist ohne Zweifel ein Gegenstand, über welchen die Vernunft erstaunet; allein die Verwunderung muß weichen, meine Brüder! so bald man die Bewegursache seiner Ankunft in die Welt, und die übermäßige Liebe, welche ihn bewegt, unsre Ungerechtigkeiten auf sich zu nehmen, betrachtet. Er kömmt, den sündigen Menschen zu erlösen, dieß ist sein Vorhaben: nun um den sündigen Menschen zu erlösen, war erstlich vonnöthen, die Strafe seiner Sünde zu tragen, zweytens, die unordentlichen Bewegungen seines Herzens, welche ihn zur Sünde verleiten, zu verbessern: es war vonnöthen, der Gerechtigkeit genug zu thun, und den Menschen zu lehren, daß er sich derselben gleichförmig mache; sehet zwo Bewegursachen, so den Meßias verbunden, in einem Stande der Erniedrigung und des Leidens gebohren zu werden: dieser traurige Stand war also das wahre Zeichen, an welchem man einen göttlichen Erlöser erkennen mußte: & hoc vobis signum.

Ich sage erstlich, daß der Meßias in einem Stande des Leidens mußte gebohren werden, weil, um den sündigen Menschen zu erlösen, erfodert war, die Strafe seiner Sünden zu tragen. Man hat euch schon oft erkläret, meine Brüder! daß GOtt, so barmherzig er immer ist, weder die Rechte seiner Gerechtigkeit beyseits setzen, noch die Sünden, ohne von der Unbild, so seine Heiligkeit davon empfangen, eine gemessene Genugthuung zu nehmen, nachlassen könne. Die Hoheit desjenigen, durch welchen alle Dinge erschaffen sind, erfodert, (*a*) sagt der heilige Paulus, daß, da er mehr Kinder des Lichts zu der Herrlichkeit führen wollte, der Urheber ihres Heils durch Leiden verzehret werde. Da er uns einen Erlöser gab, war GOtt sich selbsten ein Opfer schuldig: und sein eigener Sohn, so unschuldig er war, mußte sich in das Leiden ergeben, so bald er aus Liebe unsre Ungerechtigkeiten auf sich genommen.

Soll man sich also verwundern, daß er von seiner Kindheit an in Műheseligkeiten erscheinet? ach! das heilige Opfer fängt schon an sich für uns zu schlachten. Man sieht zwar dieses anbethenswürdige Kind noch nicht an einem Kreuze ausgestreckt: allein eine schlechte Krippe ist schon der Altar, auf welchem er sich zu seinem Opfer bereitet. Er ist noch nicht beschimpfet, verrathen, und von seinem eigenen Volke verfolget;

(*a*) *Hebr.* 2. *v.* 10.

get; doch ist er schon unerkennet und verworfen: man höret noch nicht sein großes Geschrey, welches die Himmel durchdringen muß; doch dringen schon die zarten Seufzer vor den Thron der Barmherzigkeit: man sieht sein Blut, welches die Völker besprengen muß, noch nicht rinnen; doch rinnen die Zähren schon, welche uns von unsern Befleckungen zu waschen, und unsre Seelen von unsern todten Werken zu reinigen anfangen. Er ist noch nicht in die erschrecklichsten Peinen geliefert; doch breitet die Natur schon all ihre Strengheiten über ihn aus. Sehet, was er, von seiner Geburt an, aus Liebe leidet.

O ihr zärtliche Seelen! welche die mindeste Unbequemlichkeit, ohne sich zu klagen, nicht leiden können, nähert euch zu der Krippe euers Heilandes, und sehet, wie dieß anbethenswürdigste Kind der scharfen Luft bey der rauhesten Jahrszeit ausgesetzet ist. Die ihr eitle Zierden liebet, den reichesten und theuresten Aufputz aussuchet, ihr eitle Seelen! kommet und betrachtet die so zarten Glieder euers Heilandes, wie sie erfroren, zittern, und kaum mit einigen armen Windeln, so ein schwacher Schutz wider eine scharfe und durchdringende Kälte ist, bedecket sind: die ihr euch über die Undankbarkeit und Härtigkeit eurer Nächsten und Verwandten, so euch in der Noth stecken lassen, beklaget, nähert euch zu der Krippe, und sehet die Armseligkeit an, in welcher der Sohn GOttes bey seiner Geburt lieget: sehet neben ihm seine heilige

Mutter, die so reine und edle Jungfrau, die vortrefflichste aus allen Geschöpfen; die Jungfrau, an welcher, als an dem würdigsten Gegenstande, der himmlische Vater sein Wohlgefallen, und die Engel Verwunderung haben, wie sie in ihrer eigenen Stadt unerkannt, von ihren Verwandten verstoßen, in Mitte der Nacht ohne Trost, ohne Hülfe, ohne Zuflucht in einem Stande, welcher die wildesten Herzen rühren konnte, verlassen wird; sehet, und klaget euch noch, wenn ihr euch getrauet.

Einige Hirten werden durch die süße Musik der Engel ermahnet, und kommen zu der Wahrheit, dem heiligen Kinde ihre Unterthänigkeit zu erzeigen; allein sein ganzes Volk, wie es der Prophet vorgesagt hat, all sein Volk ist ohne Wissenschaft, und verläßt ihn. Ach! weh dem undankbaren Volke! weh den Kindern des Verderbens! ihre Erde wird öd seyn, ihre Städte mit Feuer verzehret werden; Fremde werden ihre Erbschaft verschlingen; die Tochter Sion wird verstöret werden, weil sie den Tag des HErrn nicht erkennet hat.

Aber, großer GOtt! wenn du einem unglückseligen Volke, welches dich nur aus Unwissenheit auf die Seite gesetzt, deinen schweren Arm zu empfinden giebst, was für einen Strom des Grimmes mußt du also nicht über ein undankbares Volk, welches dich erkennet, und doch bey Seite setzet, ausgießen! O äußerstes Verderbniß unsrer Zeiten! man weiß, daß uns ein

Er=

Erlöser in Erniedrigung und Leiden gebohren ist, um die Sünde auszulöschen; und findet Vergnügen daran, die Sünde wieder lebendig zu machen. Die Erde der Christen hat alle Wege verderbet; sie ist nichts anders mehr als ein großer Schauplatz, wo die Ungerechtigkeit auftritt, und sich kecker als die Tugend sehen läßt. Von dem zärtesten Alter an widmet man sich dem Laster; man denket schon dem Bösen nach, ehe man im Stande ist, dasselbe ins Werk zu setzen; man schämet sich der Unschuld, und stecket den schändlichsten Ausschweifungen Siegsfahnen; wo eine einfältige Seele ist, suchet man sie zu verführen; wo eine keusche Seele ist, bemühet man sich, sie zu schwächen; wo eine furchtsame Seele ist, spricht man ihr einen Muth zu, man machet sie keck, mit dem Laster gemein, und frohlocket, wenn man ihre Aufrichtigkeit zu Boden gefället hat. Es giebt so gar unter den Kindern keine Unschuld mehr; von den ersten Jahren an breiten sich die Leidenschaften aus: man siehet eine nach der andern durch eine ansteckende Fruchtbarkeit hervorsprossen; man ist aus Geize ungerecht, aus Hofart gewaltthätig, aus Uebereilung, Bosheit und Hasse verleumdet man, aus Schwelgerey wird man gottlos, und aus Ehrgeize selbsten andächtig; denn man mißbrauchet alles, die Gaben der Natur, die Strahlen der Vernunft, die Wahrheiten des Glaubens, die kostba-

resten Gnaden, die heiligsten Geheimnisse, alle Güter werden unter unsern Händen verderbt, und alles entweihet. Wir Undankbaren begehren, daß uns GOtt segne; wir sollen uns über die Armseligkeit, in der wir stecken, und über die Uebel, mit welchen er uns seit so viel Jahren züchtiget, beklagen; wir sollen über die harte Zeit, unbeständige Witterung, über den Mangel des Getreides, Unfruchtbarkeit der Felder, Stecken der Handelschaft, und Kriegsgeschrey, so uns drohet, ehe wir noch die Früchte eines so langen Friedens gesammelt haben, murren? Ach! da wir einen trostreichen GOtt auf die Seite setzen, ist es nicht billig, daß uns endlich ein rächender GOtt auf die Probe stelle?

Die zweyte Bewegursache, so den Meßias verbunden, in einem Stande der Erniedrigung und des Leidens gebohren zu werden, ist, daß er, da er der Gerechtigkeit genug thut, den Menschen darnach zu leben lehren mußte. Wenn er sich begnüget hätte, schwere Bürden aufzubinden, ohne selbsten Hand daran zu legen, und uns Gesetze vorzuschreiben, ohne dieselben zu halten; so würden wir bald die Kunst erfunden haben, dieselben zu entkräften. Der Verstand ist in Erfindung der Vorwände, sich der Pflichten zu entledigen, nur gar zu sinnreich, wenn ihn die Neigungen beunruhigen. Es mußte also der Heiland selbsten erfüllen, was er uns zu thun auferlegte; er mußte uns voraus

gehen; uns durch seine Beyspiele den Weg zeigen; und sich in allem zu unserm Muster machen, und sehet, was ihm eine übermäßige Liebe von seiner Geburt an vorgeschrieben.

Wenn er kömmt, uns die Verachtung der weltlichen Ehren zu lehren, so ist er der erste, der sich von allem beraubet, was ihm in der Welt einen Schimmer geben könnte. Wenn er kömmt, uns die Verdemüthigung vor der Majestät des Allerhöchsten zu lehren, so erniedrigt er sich am ersten so weit, daß er in einem Stalle, als der Auswurf der Natur, gebohren worden. Wenn er kömmt uns zu lehren, daß wir die Härtigkeit der Vorsicht, die Ungerechtigkeit der Menschen, die Drangsalen, die Unbequemlichkeiten, die Krankheiten, und die Ungunst übertragen sollen: so trägt er am ersten alle Last, er will alle Unordnungen, so die Sünde in der Natur angerichtet hat, heftig empfinden; Verlassenheit, Armuth, Krankheit, Armseligkeit, Härtigkeit, Ungewitter; alles leidet er, er unterwirft sich allem; er fängt mit einer Krippe an, und endiget es mit einem Kreuze. Endlich wird er nichts befehlen, so er nicht am ersten beobachtet: als GOtt wird er uns vorschreiben, was wir thun müssen; und als Mensch fängt er an durch eigene Erfüllung des Gesetzes.

Nun,

Nun, meine Brüder! ist es ein Grundsatz des Glaubens, daß wir in unsern Herzen eben die Gedanken haben müssen, so in JEsu Christo waren; daß wir mit unsern Sitten den Geist und die Sitten JEsu Christi ausdrücken müssen; daß JEsus Christus selbsten in uns leben müsse, und da er unser Muster ist, müssen wir uns seinen Beyspielen gleichförmig machen. Dieser Grundsatz allein ist ein Inbegriff des Evangelii; und kann ohne etwas anders alle unsre Ungewißheiten entscheiden: es soll sich ein jeder in seinem Stande mehr nicht gestatten, als er leicht sieht, daß sich JEsus Christus zugelassen hätte, und alles abbrechen, was er leicht sieht, daß sich JEsus Christus abgebrochen hätte.

Nun, meine Brüder! meynet ihr, daß dieser anbethenswürdige Erlöser, welcher die Erniedrigung zu seiner Geburt auserwählt hat, eine so stolze Zärtlichkeit in der Ehrbegierde, wie man in der Welt pflegt, zeigete? meynet ihr, daß der göttliche Heiland, welcher in einem gänzlichen Mangel der zeitlichen Güter hat wollen gebohren werden, solche Begierde zu den Reichthümern haben würde, solche Wuth, welcher man alle Tage die Religion und Gerechtigkeit aufopfert? meynet ihr, daß eben der Heiland, welcher kömmt die Ungerechtigkeiten der Menschen mit seinem Blute auszulöschen, die Schwachheiten

seiner Brüder mit Verleumdungen offenbaren, und über ihre Ehre ehrenrühriſche und schwarze Flecken ausschütten wollte? nichts destoweniger geschieht dieses in der Welt, und zwar in einer Welt, so sich christlich nennet. Meynet ihr, daß ein göttlicher Erlöser, welcher sich von der Wiege an dem Leiden ergiebt, die Lustbarkeit der Buße vorziehen würde? ein süßes und bequemes Leben einem gekreuzigten Leben? daß er den Pracht, das Spielen, das Wohlleben, die Bälle, und erhitzte Gesellschaften lieben würde? indessen liebet ihr dieses in der Welt. Seyd ihr so keck, zu gedenken, daß ein GOtt, welcher sich von seiner Geburt an der Welt entzieht, sich in Versammlungen der Wohllust einfinden, dieselben unterhalten, und anfrischen, sich darinn in einem Narrenkleide, so ein ehrloser Schleyer einer häßlichen Frechheit ist, zeigen würde?

Wie, meine Brüder! diese Hände voll der Gnade, deren ganze Stärke in Aufhebung gegen dem Himmel bestehet, sollten sich zu so lasterhaften Frechheiten gebrauchen lassen? wie! dieser heilige Mund, welcher sich zu nichts anders eröffnet, als die Gerechtigkeit eines erzürnten GOttes mit zarten Seufzern zu besänftigen, sollte sich zu muthwilligen Gesängen, welche um so gefährlicher sind, als sie süß und rührend scheinen, aufthun.

Wie!

Wie! jene Augen, die kaum das Taglicht erblicket, und schon mit Thränen benetzet sind, sollten ein Vergnügen finden, sich an den ehrlosen Gegenständen, die alle Schamhaftigkeit verletzen, zu wenden. Was! die Nächte, welche er mit dem Opfer seiner selbsten anfängt, und dem Gebethe zu widmen fortfahren wird, sollte er in den Gesellschaften der Finsternisse, wo die freche Jünglinge nur dahin trachten, das Feuer der Wohllust in den Herzen, so der Leidenschaft nur gar zu leicht Platz geben, anzublasen, verschwenden? ach! nur allein der Begriff davon macht Entsetzen; und dennoch ist man daran, dieses in der Welt zu rechtfertigen; ein solches Wohlleben und Lustbarkeit, die Begierde sich zu bereichern, und Wohlgefallen zu erwecken, solche Gesellschaften, Bälle, und wohllüstige Versammlungen, diese heißt man gut, diese gestattet man sich selbsten jetzund mit mehr Freyheit, als sonst jemals. Es scheinet, zur Zeit der Geburt des Heilandes werde das Bauersvolk nur darum in die Stadt gelocket, um die frechen und vollen Tage zu vermehren. Ist er denn nicht mehr euer Muster, meine Brüder! und seyd ihr nicht mehr seine Lehrjünger! habet ihr seinen Glauben abgeschworen? widersaget ihr seinen Belohnungen? unterstehet ihr euch dasjenige zu rechtfertigen, was er, wie euch euer Herz

sagt, verdammet, und mit Entsetzen verworfen hätte.

Und saget nicht, daß JEsus Christus, da er GOtt war, mehr ausstehen können, so über eure Kräfte sey: denn was suchet ihr durch diese Reden? wollet ihr sagen, daß ihr ihn nicht mehr für euer Muster erkennet, weil er GOtt ist? wollet ihr sagen, ihr seyd nicht mehr verbunden, nach seinem Lichte zu wandeln, von seinem Geiste zu leben, und ihm nachzufolgen, weil er GOtt ist? verdammet also die schönen Worte des Apostels: seyd Nachfolger GOttes, meine Brüder! gleichwie ihr seine vielgeliebte Kinder seyd: (*a*) imitatores Dei estote, sicut filii charissimi: JEsus Christus ist GOtt, allein machet euch nicht eben dieses zu Schanden. Wenn sich ein GOtt wegen deiner der Arbeit, Erniedrigung und Buße unterworfen hat; was bist du, O Mensch! daß du nicht mit ihm leiden willst? JEsus Christus ist GOtt, allein man befiehlt euch nicht, seine Wunderthaten zu wirken; sondern euch seinen Beyspielen gleichförmig zu machen: man verbindet euch nicht seine Vollkommenheit zu erreichen; sondern, daß ihr seinem Geiste, Gesetze, Wahrheit und Leben nachfolgen sollet. Man sagt euch nicht, daß ihr so vollkommen wie euer Heiland seyn müsset, sondern daß, wenn ihr euer

(*a*) Eph. 5.

euer Kreuz nicht auf euch nehmet, und ihm nachfolget, ihr seiner nicht würdig seyd. Man sagt euch, daß wenn ihr an dem großen Gerichtstage nicht seinem Bilde gleichförmig erfunden werdet, ihr in seine Herrlichkeit nicht eingehen werdet: man saget euch, daß, wenn nicht ein jeder aus euch in seinem Stande ist, wie er selbsten darinn sanftmüthig und demüthig von Herzen, bußfertig, keusch, gerecht, aufrichtig, gelassen, ein Feind der weltlichen Eitelkeiten, Unmäßigkeit und Lustbarkeit seyn würde; wenn ihr nicht von zarten Jahren an, wie er, euern Leib als ein heiliges und angenehmes Opfer in den Augen seines Vaters aufstellet, ihr das Kennzeichen des vielgeliebten Sohns an euch nicht tragen, keinen Theil an seinen Verdiensten haben, und den Frieden, welchen er den Menschen eines guten Willens zu bringen gekommen ist, nicht empfangen werdet. Mit einem Worte, das wahre Zeichen eines Christen ist, an sich JEsum Christum ausdrücken: christianus alter Christus.

Anbethenswürdiges Kind! welches sich aus Liebe auf die müheselige Wege dieses Lebens begiebt, um unsre Finsternisse zu beleuchten, und unsre Schwachheiten zu erleichtern: wir ehren deine Hoheit in deiner Erniedrigung selbsten: durch die Schatten unsrer Schwachheiten, in welche du dich verhüllest,

sehen und bethen wir in dir an die Majestät eines GOttes, und die Liebe eines göttlichen Erlösers. Mache durch deine Gnade, daß wir dir getreulich nachfolgen, mit dir zu einem neuen Leben gebohren werden, und eines Tags so glückselig seyn mögen, in dir zu der glückseligen Unsterblichkeit wiedergebohren zu werden. Amen.

Rede
auf das Fest der Reinigung Mariä.

Vorspruch.

Postquam impleti sunt dies purgationis ejus secundum legem Moysis, tulerunt illum in Jerusalem, ut sisterent eum Domino.

Nachdem die Tage der Reinigung Mariä erfüllet waren nach dem Gesetze Moysis, trugen sie das Kind gen Jerusalem, um es dem HErrn darzustellen. Luc. 2.

Eingang.

Das Gesetz Moysis war in seinen Gebothen ein Ausdruck des natürlichen Gesetzes, und in seinen Gebräuchen ein Vorbild der wahren Religion. Nun will das natürliche Gesetz, daß, da der Mensch alles von GOtt empfangen hat, er ihm von allem die Ehre gebe, und die Religion befiehlt, daß, da der Mensch viel zu gering ist, durch sich selbsten einen so großen GOtt zu ehren, er ihn durch seinen vielgeliebten Sohn, welcher allein seiner Pflicht den hohen Werth beylegen kann, verehre.

Diese zwiefache Pflicht, meine Brüder! welche von der Natur und Religion vorgeschrieben ist, sehen wir in dem Geheimnisse, so wir an diesem heiligen Tage verehren, vollkommen erfüllet. Erstlich, wenn die Natur fodert, daß sich der Mensch ganz und gar der Ehre seines GOttes widme, sehen wir hie JEsum Christum, welcher von seiner zärtesten Kindheit an kömmt, sich seinem Vater darzustellen, und seiner Ehre ohne Ausnahme zu widmen. Zweytens, wenn die Religion dem Menschen befiehlt den HErrn, seinen GOtt, zu ehren, und ihm das Erstgebohrne wegen seiner Vortrefflichkeit zu opfern: sehen wir hie Mariam, welche sich dem HErrn mit ihrem erstgebohrnen Sohne darstellet, und mit ihm ein einziges Opfer ausmachet.

Aus diesem, meine Brüder! sind zween wichtige Unterrichte zu ziehen, welche uns die unauflöslichsten Pflichten der wahren Frommkeit erklären. Nach dem Beyspiele JEsu Christi müssen wir uns ohne Ausnahme aufopfern; und nach dem Beyspiele der heiligen Jungfrau müssen wir uns GOtt aufopfern in Vereinigung und durch die Verdienste seines vielgeliebten Sohns. In zweyen Worten: sich GOtt opfern, und dieses zwar durch JEsum Christum: sehet da die Wesenheit der Religion, und den wahren Verstand dieses Geheimnisses. Laßt uns den heiligen Geist um Erleuchtung bitten rc.

Erster Theil.

Opfere mir alles Erstgebohrne, sagte der HErr zu seinem Volke, denn alle Dinge sind mein: mea sunt enim omnia. (*a*) Nicht nur allein aus Antriebe der Dankbarkeit, und weil er Israel von dem Schwerte des zerstörenden Engels erlöset, muß ihm Israel alle Erstgeburten opfern; sondern wegen seiner Herrlichkeit, welches weit ein älteres und vornehmeres Recht ist; denn es gründet sich auf das Daseyn, und die Natur der Dinge selbsten: mea sunt omnia. Alle Dinge sind mein, sagt der HErr, eure Güter, Kinder, und eure eigene Person; alles ist mein Werk, alles

(*a*) *Exod.* 13.

alles ist mein Gut, daher muß alles zu meiner Ehre dienen; und wenn ich die Erstgeburt begehre, so thu ich dieß als ein Vater über sein Haus, und ein Bürg seiner Brüder: sanctifica mihi omne primogenitum - - - mea sunt enim omnia.

Laßt uns ermessen, meine Brüder! wie weit sich dieses Gesetz erstrecke: Erstlich läßt GOtt seinem Volke nicht die Freyheit, aus den Kindern dasjenige zu erkiesen, so es am tauglichsten erachten werde, ihm zu opfern; sondern er fodert die Erstgeburt; ihm gebühren die ersten Gaben; ihn muß man vorzüglich ehren. Zweytens fodert er, daß die Erstgeburt, welche das ganze Geschlecht vorstellet, ihm den vierzigsten Tag darnach geopfert werde. GOtt leidet keine Verweilung, man muß ihn mit einer heiligen Eilfertigkeit ehren. Drittens muß die Erstgeburt geheiliget, das ist, ganz und gar ohne Vorbehalt geschlachtet werden: GOtt ist viel zu groß, als daß er eine Ausnahme leiden sollte: man muß sich ihm in der ganzen Völle opfern. Dieses sind die wesentliche Pflichten der Frommkeit, welche uns das Gesetz der Natur gegen den HErrn, unsern GOtt, auflegt, und das Kindlein JEsus uns heut zu Tage in all ihrer Völle zu erfüllen lehret: nämlich uns GOtt vorzüglich, eilfertig und vollkommen zu opfern.

Vorzüglich. Weil JEsus Christus, obwohl er der göttlichen Natur nach seinem Vater gleich ist, seiner menschlichen Natur nach ein Geschöpf wie wir gewesen: war er als ein Geschöpf die Pflicht seines Daseyns, und ein öffentliches Zeugniß seiner Abhängigkeit schuldig. Sehet, meine Brüder! die Hauptpflicht, welche er heut zu Tage zu erfüllen in den Tempel kömmt; er kömmt dahin seinem Vater den ersten Gebrauch seines heiligen Lebens zu opfern: er bethet alldort denjenigen an, der da ist, und dem alle Dinge gehören: mea sunt omnia. Er erkennet allda sein höchstes Ansehen; er widmet sich seinen Gesetzen; er erkläret durch eine feyerliche Uebergabe, daß, da er alles von seiner Hand empfangen, er nur allein zu seiner Ehre leben wolle. Im Augenblicke seiner Einfleischung hat er sich als ein reines und unbeflecktes Opfer dargegeben: allein diese Pflicht ist nur in der Stille des Herzens abgestattet worden. Diesen Tag aber begnehmiget er diese Pflicht; er macht ein öffentliches und feyerliches Opfer seiner selbsten; er erneuert vor den heiligen Altären die Haupthandlung der Anbethung, mit welcher er sein heiliges Leben angefangen. HErr! du foderst von der Natur ein Opfer, so deiner würdig ist, da bin ich: ich komme, O mein GOtt! deinen Willen zu erfüllen: ecce venio, ut faciam, Deus! voluntatem tuam.

Was für eine Ehre ist es für den Allerhöchsten, einmal in seinem Tempel einen vollkommenen Anbether zu sehen! bisher hat ihm das Gesetz nur von Fleisch und Blute Opfer gebracht, welche GOtt so wenig ehren, als die Menschen heiligen konnten; aber jetzt ist die Stunde angebrochen, da dem HErrn ein Opfer, so seiner Heiligkeit würdig ist, abgelegt wird; das Opfer eines unendlich reinen Herzens. Die Opfer des Gesetzes hatten nichts in sich, so die Ehre des wahren GOttes über die fremden Götter erhebet. Die falschen Götter schienen so gar ihn zu übertreffen durch die Vortrefflichkeit ihrer Opfer: denn man schlachtete ihnen zu Ehren nicht nur allein Thiere, sondern auch Menschen. Heut zu Tage aber opfert sich dem lebendigen GOtt ein GOtt, der Mensch geworden, der Herrscher, der Engel des großen Raths, der König der Könige, das Opfer, welches mit GOtt selbsten gleiche Hoheit hat. Die größte Zahl der Anbether, welche sich bisher in seinen Tempel dargestellet, waren eigennützige Anbether, welche ihn nur darum geehret, um von ihm den Segen über die Erde zu erlangen: heut zu Tage kömmt ein Anbether im Geiste und in der Wahrheit in seinen Tempel, welcher von GOtt nichts anders als ihn selbsten begehrt; dessen Wünsche und Verlangen nur zu seiner Ehre abzielen. Endlich hat der HErr bisher nur schwache, eingeschränkte,

und solche Anbethungen empfangen, so sich auf seine Hoheit wenig geschicket; in diesem Geheimnisse aber empfängt er eine Anbethung, so in der Würdigkeit, in der Heiligkeit, und in der Weitschichtigkeit wahrhaftig unendlich ist; in der Würdigkeit, weil JEsus Christus, der Sohn GOttes, GOtt selbsten und seinem Vater gleich ist; in der Heiligkeit, weil er der Heilige der Heiligen ist; in der Weitschichtigkeit, weil er sich nicht nur in seiner Person, sondern auch in der Person aller derjenigen, so mit ihm einen einzigen Christum ausmachen müssen, opfert. Wir waren alle in ihm, meine Brüder! er hat sich als der Erstgebohrne aus allen Geschöpfen, und als das Haupt des Hauses GOttes, geopfert. Wir haben alle in Adam gesündiget, und alle in JEsu Christo GOtt angebethet; er hat uns alle mit ihm der Ehre seines Vaters gewidmet.

Wie groß ist diese Anbethung, und wie glückselig für uns, meine Christen! aber, ach! verläugnen wir sie nicht in unsern Gedanken und Sitten? bethen wir wahrhaftig vor allen GOtt den Heiligen an? geben wir ihm in unserm Herzen den Vorzug? wir wenden zwar unsre Anbethungen öffentlich GOtt allein zu! allein ziehen wir in Ansehung unsrer Sitten GOtt nicht die Geschöpfe vor? haben wir so großen Eifer, GOtt zu gefallen,

len, als wir haben, uns selbsten ein Genügen zu leisten? machet uns ein Schimpf, der seiner Heiligkeit zugefügt worden, so empfindlich, als eine Unbild, so uns widerfahren, oder ein Verlust der Güter, so uns zugestossen? betrübet eine Sünde, so ihn beleidiget, uns so stark, als eine schlechte Ungnade, oder ein Stand der Leibsschwachheit? halten die Bewegursachen der Religion den Absichten des Glückes, oder den Reizungen der Lustbarkeit lange Zeit die Wage? wenn sich eine Würde zeiget: was für einen Gegenstand fassen wir vor allen ins Auge? die Ehre, so GOtt davon ziehet, oder den Nutzen, so wir davon tragen können? wären wir bereit lieber unsre Güter und Freyheit aufzuopfern, als nur eine Lüge zu thun? ziehen wir nur unsre Werke zu Rathe: ach! wie gering schätzen wir GOtt, wenn unser Eigennutzen damit streitet? ey! wie wenig Christen giebt es, welche in ihrem Herzen nicht eine lebendige Abgötterey hegen, und von denen man mit dem heiligen Bernhard nicht sagen kann, daß sie wahrhaftig Abgötterer seyn, weil sie alle Augenblicke den Geschöpfen vor dem Schöpfer den Vorzug gestatten: (*a*) idololatra esse convincitur, serviens creaturæ potius quam creatori. Man muß sich also vorzüglich GOtt opfern.

Die

(*a*) *Epist.* 107. *v.* 12. & 13.

Die zweyte Wahrheit. Man muß sich mit Eilfertigkeit und ohne Aufschub GOtt opfern. Der HErr befiehlt nicht nur allein ihm die Erstgeburt zu opfern, sondern auch, daß sie ihm vierzig Tage nach der Geburt soll geopfert werden. Also erwartet JEsus Christus kein entferntes Alter, sich seinem Vater darzustellen, er verschiebt eine so wichtige Schuldigkeit nicht, unter dem Vorwande, dieselbe besser zu erfüllen, wenn er an Alter und Weisheit vor GOtt und den Menschen werde zugenommen haben. Er entschuldiget sich nicht mit dem, daß er noch sehr schwach sey, sich den Abmattungen einer langen Reise auszusetzen; er läßt kein Wort hören, daß es wider die Klugheit wäre, eine so zarte Gesundheit der Gefahr blos stellen, und viel klüger wäre, die Reise noch eine Zeit zu verschieben. Ach! so bald es um die Ehre seines Vaters zu thun ist, kann er sich nicht bald genug darein ergeben. Seine Begierden kommen dem Gesetze zuvor: er will ohne Verzug sich in den Tempel verfügen, und zwar auf den Aermen seiner Aeltern: tulerunt illum: um euch zu lehren, meine Brüder! daß es eure Pflicht sey, eure Kinder dem HErrn zu opfern; sie von der Wiege an in der Gottesfurcht zu erziehen: ohne euch auf entlehnte und besoldete Hülfe aus unnatürlicher Weichlichkeit zu verlassen.

Kaum ist er in den Tempel getreten, als er sich in die Hände des heiligen Greises Simeons gelegt, dieses Manns der Begierden, welcher allen Eifer der Patriarchen und Propheten gegen der Ankunft des Meßias in seinem Herzen vereiniget, und die so tröstliche Verheißung von dem heiligen Geiste empfangen hat, daß sich seine Augen vor dem Lichte des Tages nicht schließen werden, bis sie das Glück gehabt haben, das Heil, so Israel versprochen worden, zu sehen. Dieses göttliche Kind läßt sich durch die Priesterschaft, so an dem heiligen Orte war, aufopfern; er opfert sich auch selbsten auf in seinem Herzen: und, O daß er nicht von diesem Augenblicke an sein Opfer durch Vergießung all seines Blutes vollenden kann!

Solche Eilfertigkeit hatte JEsus Christus, sich der Ehre seines Vaters zu widmen, meine Brüder! und eine solche sollen wir selbsten haben: denn es gehören endlich alle Zeiten dem HErrn; er besitzet uns vom Anfange unsrer Wege; er verleihet den Tag, an dem wir gebohren werden; er erschaffet und mißt alle Augenblicke unsers Lebens; er zerstreuet nach und nach die Wolke der Sinne, in welcher Anfangs unsre schwache Vernunft verhüllet war; er gießt das Licht, Gedanken und Erkenntniß ein. Nun lehren uns die heiligen Lehrer, daß wenn eine Seele die ersten Strahlen des Lichts,

so er in dieselbe ausgießet, nicht gegen GOtt selbsten abschießt, sie sich eines Undanks, durch welchen sie die Gnade der Unschuld verliert, schuldig mache.

Ja! meine Brüder! wenn ein Kind im Stande ist Gutes und Böses zu unterscheiden, und sich nicht zu GOtt als seinem einzigen Ziel und Ende wendet; wenn die Vernunft, durch welche es erleuchtet wird, nicht so viel bey ihm vermag, daß es auf den Urheber seines Daseyns zurück gehet, fällt es in eine tödtliche Sünde, sagt der heilige Thomas, (*a*) weil der erste Gebrauch, den der Mensch natürlicher Weise von seiner Vernunft machen soll, ist, nachforschen, wer derjenige sey, dem er das Leben, so er genießt, schuldig ist, um ihm seine Dankbarkeit zu erzeigen, und seiner höchsten Majestät die Pflicht der Unterthänigkeit abzustatten.

Was für Aufmerksamkeit, meine Brüder! sollet ihr also nicht auf die ersten Jahre haben, da die Vernunft sich in euern Kindern zu entwickeln anfängt, um sie zu lehren, wie sie die ersten Bewegungen ihres Herzens GOtt opfern sollen? wenn ihr sie wahrhaftig liebet, wie zärtlich sollet ihr sie tausendmal mit den schönen Worten der großmüthigen Mutter der Machabäer anreden: peto, na-

(*a*) 1. 2. *q.* 89. *art.* 6.

te, ut aſpicias ad cœlum: O mein Sohn! erheb deine Blicke und Begierden gegen den Himmel. Dort wohnet, als in ſeinem Tempel, der große GOtt, der gütige GOtt, welcher ſelbſten die Sorge auf ſich genommen, die Bande deiner noch zarten Glieder zu geſtalten. Ihm haſt du das Leben zu verdanken, O mein Sohn! widme es alſo ganz zu ſeiner Ehre! peto, nate, ut aſpicias ad cœlum. Glückſelig ſind die Kinder heiliger Aeltern, weil ſie mit der Milch dieſe koſtbaren Unterweiſungen empfangen: man ſieht ſie, wie die ſchönſten Bäume, ſo an dem Geſtade eines Bachs gepflanzet ſind, täglich an Stärke und Schönheit wachſen; ſie bringen Früchte zu ihrer Zeit.

Allein wie werdet ihr in dem Herzen eurer Kinder dieſe erſten Anmuthungen der Gottesfurcht erwecken, meine Brüder! wenn ihr ſelbſten, anſtatt euch mit aller Hitze eurer Begierden zu dem Himmel zu erheben, durch die Niederträchtigkeit eurer Neigungen und Gedanken ſchändlich auf der Erde kriechet? wie werdet ihr ſie zu GOtt anleiten, wenn ihr die Welt und ihre Reichthümer allein vor Augen habet? werdet ihr ihnen Gedanken einſprechen, ſo ihr nicht habet, und euch vielleicht niemal zu Sinne gekommen? denn leider! ſeit ſo viel Jahren, als der HErr euch das Daſeyn und Leben gegeben: was für eine Zeit, oder Alter könnet ihr ſagen,

daß

daß ihr zu seinem Dienste angewendet? haben eure erste Begierden zu ihm abgezielet? hat euer Herz euch zu nichts anders angemuthet, als seine Gütigkeit zu fühlen, um ihn zu lieben? hat sich eure Vernunft nur darum entwickelt, um seine Gaben zu erkennen, und ihn darüber zu preisen? folgten, gleichwie eure Lebenstage, also auch eure Anbethungen zu GOtt ununterbrochen auf einander? was habet ihr bisher einem GOtt, dem ihr alles schuldig seyd, zu Lieb gethan, und was für einen Eifer habet ihr noch, ihn zu ehren? ach! alle Zeiten gehören dem HErrn zu, und den HErrn entehret man zu allen Zeiten. Das ungerathene Kind verzehret seine schönste Tage in Lustbarkeiten: man hält dafür, der Jugend sey alles erlaubt. Ein reifers Alter nimmt in der Wohllust und in dem Ehrgeize zu: es kommen Geschäffte aus, und die Sorgen vermehren sich. Man denket nur an das Steigen und Reichwerden; GOtt scheinet nur aus einer düstern Entfernung ins Gesicht: aus allen Gegenständen ist man mit ihm am wenigsten beschäfftiget. O Mensch! hat dir GOtt das Leben gegeben, und überschüttet er dich täglich mit neuen Gutthaten darum, daß du ihn also auf die Seite setzest?

Endlich muß man sich nicht nur allein vorzüglich und eilfertig, sondern auch in der Völle oder

oder vollkommen GOtt opfern. Das Gesetz verordnete, daß die Erstgeburt dem HErrn vollkommen geschlachtet werde. Und fürwahr alle Erstgeburten der Thiere wurden von dem Opferfeuer verzehret: wenn die Kinder unter dem Messer des Opferpriesters nicht verschieden, wurden sie in den Schlachtopfern, so an ihre Statt kamen, und ihr Leben ließen, die Erstgeburten von dem Tode loszukaufen, geschlachtet. Zwo Tauben sterben, um die Lebenstage des kleinen JEsus zu erhalten. Der Erlöser selbsten ist losgekaufet, aber nur darum, damit er eines Tags in größerm Glanze und Schmerzen sterbe. Von diesem Augenblicke an kömmt er dem großen Opfer vor, so er an einem Kreuze vollbringen soll; er fühlet alle Strengheit desselben durch eine lebhafte Vorstellung; er siehet alle Uebel vor, so er für die Menschen leiden muß, und ergiebt sich darein ohne Ausnahme; er setzet seiner Pflicht, mit der er sich GOtt unterwirft, keine Gränzen: alles, was an seiner heiligen Menschheit ist, überläßt er der Gerechtigkeit seines Vaters; seine Freyheit, um die Gestalt eines Sklaven anzuziehen; seine Ehre, um mit den Sündern zu Schanden zu werden; seinen Willen, um nur den Befehlen seines Vaters zu folgen: alle seine Augenblicke, Begierden, Gedanken und Handlungen widmet er zu seiner Ehre.

Daher,

Daher, meine Brüder! kömmt die Hauptpflicht, mit all unsern Handlungen, nach dem Beyspiele JEsu Christi, zu GOtt abzuzielen: und wenn ich zu euch sage, mit all unsern Handlungen, so verstehet ihr leicht, daß ich hie nicht von den Handlungen, so pur natürlich sind, reden wolle, sondern von sittlichen, freywilligen und überlegten Handlungen. Wenn ihr einen Stand erwählet, so muß es nicht aus eigennützigen Absichten geschehen, sondern um der Stimme GOttes, so euch dahin ruft, zu folgen; wenn ihr an Versorgung eurer Kinder arbeitet, so müsset ihr ehrgeizigen Bewegursachen keine Statt geben, sondern dem Willen GOttes, der es euch auferlegt: wenn ihr der Natur einige Erfrischung gestattet; so müsset ihr nicht die Lustbarkeit ansehen, sondern die Nothwendigkeit, eure Kräfte zu erholen, um eure Pflichten besser zu erfüllen. Mit einem Worte, ihr müsset in der Ruhe und Arbeit, in Geschäfften und Gewerb, bey euern Freunden und Nächsten, bey den Mahlzeiten selbsten, GOtt allein vor Augen haben, ihn preisen, und zu euerm Ziel und Ende haben. Er ist der erste Anfang, die höchste Regel, und das letzte Ziel: als den ersten Anfang muß man ihn um alles bitten; als die höchste Regel, muß man ihm in allem folgen; und als das letzte Ziel, muß man alles ihm zuschreiben: eo est omnino tendendum, ad id

 omnia

omnia consilia deferenda. (*a*) Sehet eine aus den unauflöslichsten Pflichten.

Nichts destoweniger an wie viel Handlungen haben die Geschöpfe keinen Theil; wie viel Bäche weichen von dem großen Flusse, nach welchem sie laufen sollen: wie oft sucht man sich selbsten zur Verachtung GOttes! zielen alle Bewegungen, welche der Ehrgeiz machet, zu dem HErrn ab? ist der HErr von allen spitzfindigen Sorgen, so die Eitelkeit anwendet, um zu gefallen, der Gegenstand? wenn die weltlichen Frauenzimmer so viel Zeit zubringen, sich zierlich aufzuputzen, thun sie es GOtt zu gefallen? wenn sich diese Götzen der Eitelkeit täglich anstreichen, und die betrügliche Verstellung auf ihren Gesichtern tragen, thun sie es GOtt zu gefallen? wenn man zu den nächtlichen Gesellschaften eilet, wo man ganze Nächte an der Tafel, mit Spielen, oder in mühesamen Tänzen zubringet, geschieht es GOtt zu gefallen?

Man widersetzet uns immerhin in der Welt, man sehe nicht, warum man so sehr über die Bälle und Schauspiele schreye; man habe sich einigemal dabey eingefunden, und erinnere sich, GOtt Lob! nicht, daß man etwas Böses dabey begangen habe. Man wolle uns über das geringe Kenntniß, so wir von der Welt haben, und

(*a*) *Aug de mor. Ecc. Cath. c. 9.*

und über den Eifer zu der Vollkommenheit, der uns die Zunge löse, gern entschuldigen. Ey! meine Brüder! ihr erkennet die Gefahr, so daben ist, besser als wir: ihr wisset wohl bey euch selbsten, daß ihr auf den Bällen und bey den Schauspielen GOtt nicht suchet. Könnet ihr mit Wahrheit sagen, daß ihr die Schritte, die euch dahin tragen, die beträchtliche Zeit, so ihr damit verzehret, die Gedanken, in denen ihr dabey vertieft seyd, und die Bewegungen, so ihr allda empfindet, GOtt schenket und ihm zu Lieb thut?

Wenn es dem also ist, daß ihr damit zu seiner Ehre abzielet, so verdienet ihr einen Lohn damit: denn alles, was man wegen dem HErrn thut, alles, bis auf ein Glas Wasser, so man in seinem Namen reichet, wird an dem letzten Gerichtstage seinen Werth haben. Stellet euch also vor diesen erschrecklichen Tag, an dem der gerechte Richter einem jeden nach seinen Werken vergelten wird, und sehet, ob ihr das Herz haben werdet, ihm zu sagen: HErr, wenn ich das Unglück gehabt, dir aus Schwachheit zu mißfallen, so kann ich dir aber einige gute Werke, so ich dir zu Lieb zu thun getrachtet, vorstellen: ich bin oft beym Spielen, auf dem Balle, bey Schauspielen, und lustigen Gesellschaften gewesen, mit dem Vorhaben, dich dabey zu preisen. Mir ist nichts lieber gewesen, als mein Herz dabey gerühret und verzärtelt zu fühlen; ich habe

Tag und Nacht dabey zugebracht, auch so gar jene Zeit, so die Religion zu deiner Anbethung gewidmet. Sieh, O HErr! einen Theil gottseliger Werke, so ich zu deiner Ehre vollbracht, und um ihren Verdienst begehre ich heute von dir die Krone, so du uns durch dein Leiden erworben hast.

Ihr werdet mir sonder Zweifel sagen, dieß heiße den Spott zu weit treiben, und daß die Schauspiele solche gleichgiltige Dinge seyn, so zwischen dem Guten und Bösen das Mittel halten, und weder belohnet noch bestrafet werden müssen. Allein wo findet ihr solche gleichgiltige Handlungen? wir reden immerzu von sittlichen Handlungen. Ziehet die höchste Regel unsrer Sitten zu Rath, schlaget das heilige Evangelium auf, die Schriften der Apostel, und die Werke der heiligen Väter; sehet, ob JEsus Christus von einem Mittel zwischen der guten und bösen Frucht Meldung gethan; ob er uns nicht ermahne, daß das Mittel zwischen kalt und warm werden, verworfen werde; daß das Herz nicht gleichgiltig seyn könne, und aus den zweenen Herren, denen es dienen könne, nothwendig einen lieben und den andern hassen müsse. Sagt er nicht, (*a*) daß ein einziges müßiges Wort werde verdammet werden; und ganze Singspiele sollten gleichgiltige Werke seyn? GOtt thut alles zu seiner Ehre,

(*a*) *Matth.* 12. v. 36.

Ehre, sagt der weise Mann: weil er alle unsre Augenblicke erschaffet; so müssen sie sämmtlich zu seiner Ehre dienen; ein jeder Zeitpunkt ist ein Werk GOttes, darum muß ihn ein jeder auf seine Weise ehren. JEsus Christus muß in uns leben, er wirket alles in uns. Kann man ohne Gotteslästerung sagen, daß JEsus Christus gleichgiltige Handlungen thut? ein vernünftiger Mensch muß allezeit, was er thut, wegen einem Ziel und Ende, so seiner würdig ist, thun: und was für ein anders Ziel ist des Menschen würdig, als GOtt selbsten? thut also alles, was ihr thut, sagt uns der Apostel, auch die einfältigsten Handlungen, als Trinken und Essen, alles thut zu seiner Ehre. Ohne diese so nothwendige Abzielung schlagen die Handlungen, so an sich selbsten die besten zu seyn scheinen, in Laster aus: ipso non recto fine peccatum est. Den Armen bekleiden, den Kranken trösten, sein Blut für das Heil des Vaterlandes dargeben, ist in sich selbsten keine Sünde, sagt Augustinus; aber mit diesen Handlungeu nicht zur Ehre GOttes abzielen, unterstehet sich niemand, als nur ein Gottloser, fährt dieser Vater fort, nur ein Gottloser erfrechet sich, zu sagen, daß es keine Sünde sey: (a) non quia per se ipsum factum, quod est nudum operire, peccatum est, sed de tali opere non in Domino gloriari, solus impius

(a) *Aug. lib. 4. contra Julian. c. 3. n. 30.*

pius negat esse peccatum. Ach! wenn das Almosen, dieses seiner Natur nach so gute Werk, sich in eine Sünde verkehret, so bald es nicht zu GOtt abzielet, ist wohl eine Handlung, so in einem Stande der Gleichgiltigkeit sitzen bleiben kann? nein, meine Brüder! alles gehört GOtt zu, alles kömmt von GOtt, alles muß zu GOtt trachten: mea enim sunt omnia.

Es ist aber nicht, meine Brüder! daß wir verbunden seyn, bey einer jeden Handlung unser Gemüth durch eine besondere Aufmerksamkeit zu GOtt zu erheben, man begehret nichts unmögliches; allein die Meynung, alles zu seiner Ehre zu thun, muß die Bewegung all unsrer Schritte, und die Haupttriebfeder seyn, welche alle andre in Bewegung bringet. Diese Bewegursache muß in unserm Herzen herrschen, unsern Begierden befehlen, und ohne daß man daran gedenket, in alle unsre Werke, kein einziges ausgenommen, einen wirklichen Einfluß haben. Wie! in eine Belustigung, Gemüthserholung, ein Spiel und flüchtiges Lesen? ja, meine Brüder! alles muß sich nach seinem Befehle richten. Die Gemüthserholungen müssen seyn wie Tropfen Wasser, die in einen großen Fluß fallen, und augenblicklich seinem Strome folgen. GOtt fodert, daß wir ihn von unserm ganzen Herzen, von unsrer ganzen

Seele,

Seele, und aus allen unsern Kräften lieben: der alles sagt, nimmt nichts aus. Ach! wir nehmen unsre Pflichten nicht genugsam in Obacht; wir gehören nicht uns selbsten zu, sondern demjenigen, der uns erschaffen, und um einen großen Preis erkaufet hat. Wir müssen der Welt absterben, nur GOtt allein leben, und nichts mehr ehren, als was aus Liebe zu ihm geschieht; man muß GOtt geben, was GOtt gehört. Nun gehört alles GOtt, was wir sind, unser Verstand, Sinne, Herz, Gedanken, Bewegungen, Handlungen, Zeit, Leben und Augenblicke; wir müssen sie also GOtt geben, und zu seiner Ehre widmen.

Dieß ist die erste Pflicht, so uns die Natur selbsten vorschreibt, und JEsus Christus heute mit seinem Beyspiele lehret. Eine zweyte Pflicht, von der uns die Religion Unterweisung giebt, und das Beyspiel der heiligen Jungfrau an diesem heiligen Tage aufs neue entwirft, ist, daß wir uns GOtt durch JEsum Christum opfern müssen, welches meinen zweyten Theil ausmachet.

Zweyter Theil.

Wenn jemand redet, sagt der heilige Apostel Petrus, so sey es, als ob GOtt durch seinen Mund rede. Wenn jemand ein

Amt

Amt verrichtet, so thue er es, als ob es aus der Kraft, so GOtt verleihet, geschehe; damit in allem, was ihr thut, GOtt gepriesen werde, durch JEsum Christum, welchem sey Ehre und Macht zu ewigen Zeiten: ut in omnibus honorificetur Deus per Jesum Christum.

GOtt ist groß, der Mensch ist nichts und lauter Schwachheit; GOtt ist heilig, der Mensch ist lauter Sünde: dieß sind zween Gründe, so zu begreifen geben, daß der Mensch nicht im Stande sey, durch sich selbsten GOtt zu ehren, und daß ihm den rechten Tribut der Ehre, so ihm gebühret, abzustatten, nicht genug sey, uns ihm vollkommen zu opfern, sondern erfodert werde, daß wir uns ihm durch JEsum Christum opfern: weil erstlich die Unterwerfung JEsu Christi allein aller Hoheit GOttes erklecklich ist: zweytens, weil die Heiligkeit JEsu Christi allein das Opfer eines sündhaften Menschen einem heiligen und gerechten GOtt wohlgefällig machen kann. Demnach haben wir seine Würdigkeit und Heiligkeit vonnöthen, meine Brüder! seine Würdigkeit, um die Niedrigkeit unsers Nichts zu erhöhen; seine Heiligkeit, um die Schwärze unsrer Laster auszulöschen. Laßt uns, meine Brüder! auf diese Hauptgrundsätze der Religion uns verwenden; denn man ist nicht genug davon unterrichtet:

richtet: in den meisten Unterredungen gießt man sich in Scheltreden wider das Laster aus, aber man lernet nicht genug, JEsum Christum zu erkennen.

Ich sage also erstlich, daß wir die Würdigkeit JEsu Christi vonnöthen haben, um die Niedrigkeit unsers Nichts zu erhöhen, und unsre Anbethung, so wir GOtt, seinem Vater, bringen, seiner Hoheit würdig zu machen. Und zwar ist nichts, so sich auf das unendliche Wesen schicket, als eine unendliche Ehre; nichts Eingeschränktes kann mit einem unbegränzten Wesen ins Verhältniß kommen. Werden wir nun diese unendliche Ehre, so zu einem göttlichen Opfer hinreichend ist, in der ganzen Natur finden? sind es die Sterne, welche mit so viel Glanze ob unsern Köpfen schimmern? allein die Sterne sammt ihrem Schimmer sind nur schwache Funken, welche sich bey den ersten Strahlen der Sonne der Herrlichkeit verfinstern. Ist es die Erde, welche an Reichthümern so fruchtbar ist? allein die Erde ist in den Augen GOttes nur ein schlechtes Sonnenstäublein. Sind es die Himmel, die Engel, die Menschen, die Fürstenthümer und Mächte? allein die Säulen des Himmels biegen sich unter der Last seiner Majestät, sagt der Prophet; die Grundfesten der ganzen Welt sind auf seinen mindesten Blick erschüttert; die Engel und Menschen,

die

die Fürstenthümer und Mächte, alle Geschöpfe zusammen sind vor ihm nur ein verächtliches Nichts, und ihre Anbethung, so weit sie sich zu erstrecken scheinet, hat nichts an sich, so mit der Hoheit eines GOttes verglichen werden könnte; ihr Weihrauch wäre nur ein eitler Dunst, und ihre Opfer nur unfruchtbare und unvermögliche Gaben. Wenn man GOtt ein Opfer nach seiner Hoheit bringen soll, sagt Isaias, so hat der ganze Libanus nicht Bäume genug, noch die ganze Erde genug Schlachtfleisch, sein Opfer auszumachen. Wie groß ist also, meine Brüder! wie groß ist der Christen GOtt, weil das ganze Weltgebäude ihn genug zu ehren nicht zureichet.

Und fürwahr, meine Brüder! wenn ein Geschöpf fähig gewesen wäre, aus sich selbsten GOtt eine würdige Ehre zu geben, so wäre es ohne Zweifel die seligste Jungfrau, in welcher wir alle Schätze der Natur und Gnade vereinbaret sehen; die reine und unbefleckte Jungfrau, die Mutter GOttes, die Braut des heiligen Geistes, und Königinn der Engel, welche sowohl wegen der Würdigkeit ihrer Person, als wegen ihren vortrefflichen Tugenden, wegen ihrer Demuth, Glauben, Großmuth und Liebe unendlich ehrenswürdig ist. Die Unterthänigkeit des vortrefflichsten Geschöpfes hätte der HErr ohne Zweifel für eine Ehre aufgenommen,

men, wenn er durch die Unterwerfung eines lautern Geschöpfes hätte wahrhaftig geehret werden können. Allein so vollkommen die Unterwerfung Mariä in sich selbsten hätte seyn können; so wäre sie doch nicht erklecklich gewesen, GOtt zu verherrlichen: es wäre allezeit ein unermäßlich leerer Raum überblieben, wenn sie nicht von der Völle ihres Sohns etwas entlehnet hätte, um den leeren Raum überflüßig zu erfüllen. Sehet, was sie bewogen, sich in den Tempel nicht zu verfügen, als in Gesellschaft ihres anbethenswürdigen Sohns. Sie war von der Hoheit des GOttes ihrer Väter durchdrungen, und verschwand gleichsam aus ihren eigenen Augen; sie suchet ausser ihr selbsten eine vortrefflichere Gabe. Großer GOtt! sagt sie in ihrem Herzen, ich erkenne deine Macht und meine Abhängigkeit, deine Majestät und meine Niedrigkeit; dir allein gehört die Ehre und Herrlichkeit: aber was für eine Ehre kann dir ein schwaches Geschöpf, welches nur sein Nichts im Vermögen hat, erweisen? ich komme also nicht aus mir selber dich zu ehren; sondern durch deinen vielgeliebten Sohn, welchen du mir auch zu einem Sohn gegeben, der das Bild deiner Wesenheit, der Glanz deiner Herrlichkeit, und mit dir ein GOtt ist; diesen stelle ich dir dar für meine Anbethung; durch ihn bethe ich dich an: wie glückselig bin ich, daß ich dich in ihm mit einem Dienste, der sich zu deiner unendlichen Hoheit schicket, ehren kann!

Bayerische Staatsbibliothek München

Sehet, meine Brüder! ein vollkommenes Muster von der wahren Weise GOtt zu ehren: können wir sagen, daß wir ihr getreulich nachgefolgt seyn? gehen wir einen Augenblick in uns selbsten, um zu sehen, was für eine Ehre wir dem HErrn erwiesen haben; — vielleicht werden wir mit Erstaunen sehen, — daß unsre Religion bis jetzt sehr ungereimt gewesen; vielleicht hätte GOtt Ursache zu uns, wie zu seinem Volke, zu sagen: O Jakob! du hast mich noch nicht angerufen, wie es seyn soll: non invocasti me, Jacob! du hast mir zwar Gelübde gethan, Opfer aufgestellet, und meine Feste begangen: allein mit deinen Gelübden, Festbegängnissen und Opfern hast du, O Israel! ich sage es dir rund heraus, noch nichts zu meiner Ehre gethan: nec laborasti in me, Israël.

Und zwar, meine Brüder! seyd ihr bedacht, euch in allen Sachen mit JEsu Christo zu vereinigen? ihr verrichtet Werke der Buße, der Gottesfurcht und Liebe; allein traget ihr Sorge, dieselben durch JEsum Christum aufzuopfern? ihr bethet und gebet Almosen: ihr opfert dem HErrn Weihrauch; allein leget ihr es dem göttlichen Mittler in die Hände, daß er den guten Geruch davon zu dem Throne der Gnade aufsteigen lasse? ihr erscheinet in dem heiligen Tempel; allein kommet ihr dahin, wie Maria, nur allein im Gefolge des vielgeliebten Sohns? stellet ihr euch nur mit ihm dar? saget

Bayerische Staatsbibliothek München

get ihr zu GOtt aus der innersten Tiefe eurer Armseligkeit: O unsterblicher GOtt! ich verlange nicht auf meine geringe Unterwerfung deine Ehre zu gründen. Ach! was bin ich schlechtes Nichts, um dem unendlichen Wesen eine Ehre zu erzeigen? nein, mein GOtt! ich unterstehe mich nicht aus der Kraft meines eigenen Blutes mich vor deinem Heiligthume zu stellen, sondern ich opfere dir das Blut deines Sohns auf; durch die Verdienste seines Opfers begehre ich deinen heiligen Namen zu ehren; seine Anbethung soll die meine seyn; ich vereinige mich mit dem vermenschten GOtt, um dich in GOtt anzubethen.

Seyd ihr besorgt, meine Brüder! also zu bethen? bekennet es redlich: ach! dieser heilige Gedanken kömmt euch gar selten zu Sinne. Man begnüget sich, gewisse Gebether, deren Gewohnheit oft die Aufmerksamkeit verbannet, der Ordnung nach mit Eingezogenheit zu verrichten; allein sich zu Gemüthe führen, wie nothwendig man JEsum Christum habe, ihn in allen unsern Werken beyziehen, seine Anbethung durch das Gebeth dieses vollkommenen Anbethers aufopfern, alles dieses hält man in der Welt nur für einen Kunstgriff der Andacht, so man den Geistlichen überlassen müsse. Wandelt einfältig, sagt man zu euch: GOtt erkennet den Stand unsrer Herzen; was braucht es so ausgesuchten Bedacht zu nehmen?

Wie denn, meine Brüder! wisset ihr nicht, daß die Schuldigkeit, uns in allen Sachen mit JEsu Christo zu vereinigen, eine aus den vornehmsten Pflichten der Religion sey? sind euch die schönen Worte des heiligen Pauli unbekannt: was ihr immer mit Worten oder mit Werken thut, so thut alles im Namen des HErrn JEsu Christi, und danket durch ihn GOtt unserm Vater? (a) Wisset ihr nicht, was uns JEsus Christus selbsten sagt: ich bin der Weinstock, und ihr seyd die Aeste davon: und gleichwie die Aeste keine Frucht bringen können, wenn sie nicht am Stocke verbleiben; also ist es auch mit euch: ita & vos, nisi in me manseritis. Wisset ihr nicht, was uns die Schrift lehret, daß es zwischen GOtt und den Menschen keinen andern Mittler gebe, als JEsum Christum, welcher Mensch ist; daß wir zu dem Vater nicht kommen können, als durch den Sohn, und nichts zu hoffen haben, als durch seine Verdienste: er allein ist der Eckstein und die Grundfeste, auf welche das Gebäude des Heils zu bauen; wisset ihr nicht, daß kein andrer Namen sey, so den Menschen auf Erden gegeben worden, durch welchen es erlaubt sey den Namen des HErrn anzurufen; daß unsre Gebether, Gaben und Opfer ihm nicht gefallen können, als wie weit sie sich mit den Anbethungen des vielgeliebten Sohns, auf welchen der Vater all sein Wohl-

(a) Coloss. 3. v. 17.

Wohlgefallen gesetzet hat, glücklich vermischen; daß in diesem Sohne allein der Vater uns geliebt, gesegnet und auserwählet hat, um vor seinen Augen in der Liebe wohlgefällig zu seyn? Wir müssen also GOtt durch JEsum Christum ehren, meine Brüder! und dieses sind keine Begriffe einer weit gesuchten Geistlehre, sondern die Wesenheit des Glaubens; kein einfältiger Rath der Vollkommenheit; sondern die Hauptsache des wahren Gottesdiensts: ohne diese Vereinigung mit JEsu Christo giebt es keine heilsame Andacht, noch eine gründliche Frommkeit.

Was! ihr meynet, GOtt aus euch selbsten zu ehren und allein zu seiner Ehre hinzureichen? Staub und Asche, geh in dein eigenes Nichts, und aus der Tiefe dieses Abgrunds erheb die Augen, und sieh, was für ein unermeßlicher Zwischenraum dich von dem Allerhöchsten entferne! sieh und beurtheile, ob du ein Gut besitzest, welches den Rechten des höchsten Wesens genug zu thun fähig sey? wir betheuren es hoch, sagte Tertullianus, wir verkündigen es ohne Furcht in Mitte der Peinen, mit Wunden und Blute überzogen: dicimus & palam dicimus, & vobis torquentibus, lacerati & cruenti vociferamus. Ja, wir sagen es, daß wir GOtt durch JEsum Christum anbethen; durch ihn und in ihm allein will GOTT erkennet und angebethet

seyn: (a) Deum colimus per Christum, per eum & in eo se cognosci vult Deus & coli. Es ist also die erste Bewegursache, so uns verbindet, uns GOtt durch JEsum aufzuopfern, weil wir seine Würdigkeit vonnöthen haben, um die Niedrigkeit unsers Nichts zu erhöhen; die zweyte Bewegursache ist, weil wir seiner Heiligkeit bedärfen, um unsre Sünden zu verhüllen, damit der gerechte GOtt an dem Opfer des sündigen Menschen ein Wohlgefallen haben könne.

Und zwar seitdem wir dem Nichts unsrer Natur die Ungerechtigkeit der Sünde beygelegt haben, was können wir dem Heiligen der Heiligen aus uns selbsten opfern, so seine Blicke nicht beleidige, zu geschweigen zu seiner Ehre etwas beytrage? sollen wir ihm einen Willen, der tausendmal aufrührisch gewesen, eine ganz schmachtende Seele, ein Herz, welches bis in seine tiefeste Wurzeln angesteckt ist, opfern? sollen wir ihm einen verirrten Sinn, eine verfinsterte Vernunft, unordentliche Neigungen, thörichte Irrthümer, tausend ungerechte Begierden, tausend Treulosigkeiten, so wir der Erbsünde beygeleget, opfern? denn dieß ist alles, was uns eigen ist. Wenn wir dem HErrn, wenn wir uns ihm darstellen, einige Gaben, so nicht unrein wären, aufsetzen könnten; so schiene unsre Vermessenheit nicht

so

(a) *Apo* 21.

so frevelhaft, und unsre Unschuld würde an unserm Nichts auf gewisse Weise den Mangel ersetzen: allein da wir von dem Aussatze der Sünde angesteckt sind, sollen wir ihm ein Fleisch opfern, so wider den Geist aufstehet, von der Wohllust verzärtelt, und vielleicht ein Sklav der schändlichsten Leidenschaften ist? wenn er nicht den kleinsten Flecken an den Schlachtopfern des Gesetzes gedulden können, wie würde er ganz befleckte Opfer annehmen? wenn er sich nicht gewürdiget den Cain, noch seine Gaben, anzusehen, weil sie nicht aus den schönsten Früchten der Erde auserlesen waren; was für einen günstigen Anblick könnten die Gaben, so ihm die Sünde so verhaßt machet, an sich ziehen? wenn er den Aussätzigen nicht gestattet, sich zu seinem Tempel zu nähern; sollten wir uns erfrechen, uns vor seinen Thron zu verfügen, mit Ungerechtigkeiten ganz überzogen, und so zu reden, mit dem Laster in der Hand? mit einem Worte, da wir durch unser Nichts unendlich weit unter GOtt sind, haben uns unsre Sünden ihm noch unendlich mißfällig gemachet. Erkennen wir also, daß wir uns nur aus der Gnade dessen, der uns reiniget, zu ihm nähern können.

Und dieses ist noch, was die heilige Jungfrau, so rein sie ist, heut zu Tage uns mit ihrem Beyspiele lehret. Obwohl ihre Heiligkeit sie über das Gesetz, so Moyses den Kindbetterinnen

rinnen vorgeschrieben, erhöhet; so unterwirft sie sich doch demselben mit Ehrfurcht, und läßt sich in den Rang der gemeinen Weiber herab: indem sie erkennet, daß sie nur aus einer freygebigen Gütigkeit von denselben unterschieden sey: sie kömmt, wie die andern, sich wegen ihrer Reinigung im Tempel zu stellen. Allein sie kömmt mit dem Urheber ihrer Reinigkeit dahin: sie kömmt nicht, um sich von einem Maale abzuwaschen, denn sie hatte keine Sünde begangen; sondern um denjenigen, in welchem sie geheiliget worden, zur Dankerstattung aufzuopfern. Sie bekennet allda vor den Engeln, daß die Heiligkeit ihres Sohns die einzige Quelle der vollkommenen Unschuld sey, welche die Begierlichkeit in ihr nicht verdunkelt; unter dem Schatten ihres vielgeliebten Sohns stellet sie sich vor den HErrn, sie will mit ihm die Gleichheit eines Geschöpfs, so der Sünde unterworfen, tragen, und macht sich zugleich zum Opfer dafür.

O daß ich euch hie, meine Brüder! erklären könnte, mit was für Bewegungen ihr Herz erfüllet gewesen, als der heilige Greis Simeon ihr die heilige Hinterlage, so sie ihm anvertrauet hatte, zurückgab, und im Geiste GOttes, der ihn erleuchtete, zu ihr sagte: höre, O heiligste Mutter! das Kind, so ich dir in deine Aerme zurückgebe, ist vielen zum Untergang und zur Auferstehung; er wird dem Widersprechen zum Ziele ausgesetzet, und deine

Seele

Seele mit einem Schwerte durchstochen werden. Was traurige Gedanken! was für betrübte Gegenstände zeigen sich von allen Seiten ihrem Gemüthe! sie siehet auf einmal alle Beschimpfungen, alle Marter und Peinen, so auf ihren Sohn warten: sie siehet ihn schon an einem Kreuze verscheiden: ihr bewegtes Herz und weinende Augen ziehen seine zarte Anblicke auf sich: O göttliches Kind! sagt sie, so empfange ich dich denn nur darum wieder, daß ich dich verliere; so wirst du mir denn nur darum wieder gegeben, damit du mir eines Tags mit Gewalt genommen werdest. Ich solle nur darum bemühet seyn, deine kostbaren Lebenstage zu fristen, um sie durch eine ehrlose Pein endigen zu sehen; und der Preis all meiner Sorgen soll dieser seyn, daß ich dich an einem Kreuze schlachten sehe!

Ach! wer könnte alles begreifen, was die zärtlichste und liebreicheste Mutter diesen Augenblick empfindet? wir könnten uns nicht enthalten, davon selbsten gerühret zu seyn; und was ist das alles, was wir davon empfinden können, gegen dem, was sie in der That erfahren? In dem salomonischen Gerichte ist die rechte Mutter an den lebhaften Thränen, so ihr nur die Drohung ausgepresset, daß man ihr Kind mit einem Schwerte vertheilen werde, erkennet worden: ihr ganzes Herz wurde bewegt, sagt die heilige Schrift. Ach! ihre Zärtlichkeit kam

doch noch lange nicht der Liebe Mariä bey: wie muß also ihr Herz bewegt worden seyn, nicht nur auf die Drohung ihren Sohn zu schlachten; sondern auf das Todesurtheil, so schon über sein Haupt ergangen! von diesem Augenblicke an ist ihre Seele wahrhaftig mit dem Schwerte des lebhaftesten Schmerzens durchstochen worden.

Allein Maria ist in ihrem Schmerzen durch den Glauben, welcher ihr an dem Tode ihres Sohns die Auferstehung vieler Menschen entdecket, aufrecht geblieben. Sie sieht, daß sein Blut die Sünden der Welt auslöschen werde; daß der Vorhang seines Fleisches, wenn er sich zerreißet, den Sündern einen freyen Eingang in das Heiligthum der Heiligen öffnen werde; daß alle, welche sich mit ihm vereinigen werden, um seinen Vater zu ehren, seiner Herrlichkeit werden theilhaftig werden, und den Menschen nur in Begleitung dieses göttlichen Mittlers erlaubt sey, sich mit GOtt zu versöhnen. Ja, meine Brüder! wir können nur allein aus der Gnade des hohen Priesters, welcher die Himmel durchdrungen, zu dem Throne der Gnaden einen Zutritt haben; er allein ist unser Friede, Erlösung und Gerechtigkeit. Wir müssen uns mit ihm aufopfern; oder vielmehr müssen wir ihn allein opfern, als das einzige Opfer, welches die Sünden gut machen kann: denn die Genugthuung JEsu Christi, welche

eines

eines unendlichen Werths ist, kann die Rechte der unendlichen Gerechtigkeit allein erfüllen.

Was will ich dem HErrn opfern, so seiner würdig ist? (*a*) sagte der Prophet. Werde ich ihn mit meinen Anbethungen und Niederwerfungen besänftigen? habe ich Hoffnung, seinen Zorn zu stillen, wenn ich das Blut von tausend Widdern vergieße, und ihm mehr als tausend Opfer für meine Sünde schlachte? ach! alsbald wird das Opfer von meiner Erstgeburt, so mein Laster auslöschen wird, da seyn: ich will meinen einzigen Sohn zu Auslösung meiner Seele geben: nunquid dabo primogenitum meum pro scelere meo?

Es ist nicht genug, meine Brüder! die Sünde durch die empfindlichsten Strengheiten an sich selber rächen: es muß auch unsre Buße mit der Buße JEsu Christi, deren Kraft, wie der heilige Kirchenrath zu Trient redet, unsern guten Werken nothwendig zuvorkommen, dieselben begleiten, und ihnen nachfolgen muß, vereiniget werden; indem die vortrefflichsten Werke an sich selbsten, ohne die Kraft JEsu Christi, weder GOtt angenehm, noch verdienstlich seyn können. Gedenket, daß die Peinen der Verworfenen, obwohl sie unendlich gewaltiger sind als alle Werke der strengesten Büßer, niemal zureichen werden, nur eine einzige Sünde auszulö-

(*a*) *Mich.* 6.

zulöschen. Warum? weil sie nicht mit den Peinen des göttlichen Erlösers vereiniget sind. Jetzt urtheilet, was so schwache Genugthuungen, als die unsrigen sind, bey GOtt vermögen, wenn wir nicht bedacht sind, denselben einen Verdienst zu erwerben durch die innerste Vereinigung der überflüßigen Genugthuung des vermenschten GOttes.

Laßt uns also uns mit JEsu Christo vereinigen, meine liebe Brüder! laßt uns den Vater in seinem Sohne preisen, damit die Vereinigung der Glieder mit ihrem Haupte, und ihres Haupts mit GOtt, schon in diesem Leben die Uebereinstimmung anfange, die wunderbarliche Zusammenstimmung, von welcher der Apostel redet, und in welcher GOtt alles in JEsu Christo, JEsus Christus alles in uns, und wir alles in GOtt seyn werden: vos Christi, Christus autem Dei.

Diese herrliche Vereinigung wird die Niedrigkeit unsers Nichts erhöhen; unsre Sünden bedecken; unsern Werken Verdienst und Würdigkeit geben: sie werden GOttes würdig seyn, unsre Begierden selbsten werden darinn eine ganz göttliche Stärke finden. Ja, das einzige Verlangen GOtt durch JEsum Christum genug zu thun, eignet uns die Verdienste und Kraft seines Blutes zu; sein Opfer wird unser Opfer: was für ein Vortheil! O GOtt! können

nen wir dich genug preisen, daß du uns einen so mächtigen Mittler bey dir gegeben hast: und dennoch, wer ist, der dir darum danket? Man danket dir wegen zeitlicher Wohlfahrt, erlangter Gesundheit, wegen dem Fortgange eines Geschäffts, oder der Geburt eines erwünschten Erbens; wie wenig sind aber, die ernstlich daran denken, dir wegen JEsu Christo, dieser so vortrefflichen Gabe und Quelle aller Gnaden, ihre Dankbarkeit zu erzeigen!

Von dem Augenblicke an, als der heilige Greis Simeon die Verheißung, so ihm der heilige Geist gethan, daß er, ehe er sterbe, den Trost haben werde, den Gesalbten des HErrn zu sehen, erfüllt gesehen, bricht er in Danklieder aus: benedixit Deum. Seine Sinne werden gleichsam aufs neue lebendig, er empfängt mit Inbrunst das heilige Kind, er umarmet es zärtlich, und zeugt, kein Leben mehr zu haben, als nur dieses göttliche Kind: vor Freude und Dankbarkeit ist er ausser sich selbsten, und rufet: laß nun, O HErr! deinen Diener im Frieden sterben: meine Augen haben den Heiland gesehen, den du deinem Volke gegeben hast; meine Wünsche sind erfüllet, ich verlange nichts mehr auf der ganzen Welt: öffne also, O HErr! öffne nun die Porten der Ewigkeit, und dein Diener lege sich in dir friedfertig zu Ruhe.

O mein

O mein GOTT! verleih uns auch solche dankbare und inbrünstige Gedanken. Alles ist dein, demnach erfodert die Gerechtigkeit, daß alles nach deiner Ehre abziele: wir widmen uns derselben mit Eifer und ohne Ausnahme; allein, was sind wir schwache Menschen, um deine unendliche Majestät zu ehren? großer GOtt! nimm hin dieses anbethenswürdige Kind, welches sich heut zu Tage für uns auf deinem Altare darstellet, statt unsrer Anbethung. Diese kostbare Gabe unterstehen wir uns, dir anzubiethen: wir bethen dich in ihm an, wir opfern dir durch ihn alle Bewegungen unsers Herzens, alle Gedanken unsrer Seele, und alle Handlungen unsers Lebens: O möchte er der Anfang, die Regel, das Ende und der Lohn davon seyn zu ewigen Zeiten,

Amen.

Rede
auf
das Fest der Verkündigung Mariä.

Vorspruch.

Justitia & pax osculatæ sunt.

Die Gerechtigkeit und der Friede sind mit einander versöhnet. Psalm. 84. v. 11.

Eingang.

Endlich wird die große Weissagung des Propheten in dem unaussprechlichen Geheimnisse, so an dem heutigen Tage der heiligmachende Geist wirket, erfüllet. Seit der leidigen Sünde konnten sich die Gerechtigkeit und der Frie-

Friede auf Erden nicht miteinander vertragen: die beleidigte Gerechtigkeit hat den Frieden aus der Welt vertrieben; sie hat dem zerstörenden Engel Befehl gegeben, das Schwert der Zwietracht, des Schmerzens und des Todes über die ganze Natur auszustrecken. Sie machte so gar das Laster selbsten dienlich, das Laster zu rächen; und die ganze Welt ward den Unruhen, dem Toben und den gewaltigsten Verwirrungen zum Raube, weil sie in Ausgelassenheiten, Gräuel, und abscheulichste Ausschweifungen gesunken. Die Gerechtigkeit läßt den Frieden nicht wohnen, wo die Sünde regieret. Endlich ist das Geschrey der Natur in den Himmel aufgestiegen; das Brausen unsrer Uebel ist bis zu dem Throne des Ewigen gedrungen. Er hat den beweinenswürdigen Stand des Menschen gesehen; wie der Mensch, den er so vollkommen und glückselig erschaffen, in Schmerzen, Abmattung und Unflat da liege; alsdann hat sich sein Herz erweichet, er sagte: jetzund will ich aufstehen, jetzt will ich meine Liebe und Macht an den Tag legen; ich will Sion mein Heil, und Israel meine Ehre geben. Auf sein Wort öffnet sich der Himmel, das Licht schimmert: der Engel des Friedens wird zu der reinesten Jungfrau abgesandt; der heilige Geist bedecket sie mit seinem Schatten; die höchste Weisheit steiget von ihrem königlichen Throne herab;

das Wort wird Fleisch. O Erde, O Erde! preise den HErrn deinen GOtt; sieh die Wolken regnen den Gerechten: der Friede, so vom Himmel geschicket worden, wird die Verwirrungen, so ihn beunruhigen, stillen, und die Gerechtigkeit, so ihn vertrieben, wird sich selbsten seiner Siegpracht annehmen. O Wunderwerk der Barmherzigkeit meines GOttes! wer kann deine Weisheit begreifen! laßt uns, meine Brüder! die Wunderthaten eines liebvollen GOttes anbethen: er liebt uns so sehr, daß er uns seinen eigenen Sohn schenket, damit, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Das große Geheimniß der Einfleischung ist zugleich ein Geheimniß der Gerechtigkeit und des Friedens. Ein Geheimniß der Gerechtigkeit; niemand als ein vermenschter GOtt konnte alle Rechte der höchsten Gerechtigkeit erfüllen. Ein Geheimniß des Friedens; niemand als ein vermenschter GOTT konnte dem sündigen Menschen Frieden und wahre Glückseligkeit verleihen. Mit einem Worte: das eingefleischte Wort thut der Gerechtigkeit GOttes, seines Vaters, genug: das eingefleischte Wort leitet den Menschen auf die Wege des Friedens und der Gerechtigkeit. Also versöhnen sich die Gerechtigkeit und der Friede in dem Geheimnisse des vermenschten GOttes: justitia & pax osculatæ sunt.

Heilige Jungfrau, deren Demuth, Glauben, und Reinigkeit an diesem Tage mit dem ehrenreichen Titel der jungfräulichen und göttlichen Mutter gekrönet worden: weil dieses hohe Geheimniß durch den heiligen Geist, der dich zur Braut erkiesen, in dir erfüllt worden; erlange uns durch deine mächtige Fürbitte, daß wir deinem Glücke beygesellet werden, und JEsus Christus täglich in uns durch die Liebe seinen Sitz aufschlage. Ave Maria.

Erster Theil.

Laßt uns unsre Augen erheben, ihr Christen, meine Brüder! laßt uns unsre Blicke in die Schooß der höchsten Majestät werfen. Uns Kindern des Lichts ist vergönnet, das Geheimniß des Reiches GOttes zu erkennen, und seine Rathschläge einzusehen. Was für mächtige Bewegursachen haben GOtt dahin bringen können, daß er Mensch geworden? Bewegursachen der Gerechtigkeit, meine Brüder! der Glauben lehret uns, daß die Gerechtigkeit erfodert, daß erstlich der Mensch den HErrn, seinen GOTT, durch ein Opfer, so seiner Hoheit würdig sey, ehre; zweytens, daß der Mensch den Schimpf, so die Sünde der Heiligkeit GOttes zugefügt, durch eine Genugthuung, so der Unbild zureichet, wieder gut mache. Allein wie hätte der

Mensch diese unverletzlichen Rechte der Gerechtigkeit erfüllen können? er war lauter Armseligkeit, Schwachheit und Sünde; es war also nur allein ein vermenschter GOTT im Stande für ihn genug zu thun. Dieser allein konnte die Hoheit eines GOTTES würdig ehren, und den Schimpf, so der Heiligkeit eines GOttes angethan worden, vollkommen wieder gut machen. Es mußte also ein GOTT Mensch werden, um die Rechte der höchsten Gerechtigkeit zu erfüllen; und das Geheimniß der Einfleischung ist wahrhaftig ein Geheimniß der Gerechtigkeit. Laßt uns diese Hauptwahrheiten etwas ins Licht setzen.

GOTT erschuf alle Dinge für sich selbsten, sagt der weise Mann; da er den Menschen schuf, beschloß er, einen gerechten Zins des Lobs und der Ehre davon zu ziehen: allein der undankbare Mensch erkannte seinen Schöpfer nicht. Er vergaß seine Wohlthaten, und wandte die höchste Ehre, so er ihm allein schuldig war, Thieren, Erdgewächsen und den schlechtesten Geschöpfen zu. Ueber eine so abentheuerliche Verirrung ward der HErr, welcher allezeit mit Barmherzigkeit reich ist, gerühret, und wollte den Menschen mit neuen Gnaden ermahnen, zu dem Ursprunge seiner Glückseligkeit zurück zu kehren. Er gab ihm eine weise Vernunft, um ihn von seinen Pflichten zu erleuchten; allein

das Licht derselben wurde bald verdunkelt. Er gab ihm ein rechtes Gewissen, um seinen häßlichen Ausschweifungen durch heimliche Rächung Einhalt zu thun; allein seine Bewegungen wurden bald ersticket. Er gab ihm ein heiliges und gerechtes Gesetz, um ihm die Wege der Gerechtigkeit vorzumalen; allein dieß schwache Gesetz ist die Stärke der Sünde geworden, (a) sagt der Apostel, es erweckte die heimliche Begierde der Unabhängigkeit, welche keinen Befehl annehmen will; und der Mensch, der aus Hofart aufrührisch ist, fand in seinem Herzen mehr Undank, die Gutthaten GOttes zu mißbrauchen, als gottselige Anmuthungen, sich derselben zur Ehre GOttes zu bedienen.

Nichts destoweniger hat sich die Weisheit in ihren Wegen widersprochen, ihre barmherzige Anschläge sind zernichtet, die Rechte des Allerhöchsten verletzet, seine Hoheit verachtet, seine Ehre beschimpfet, sein Dienst auf die Seite gesetzet, und seine Gerechtigkeit beleidiget worden: die Gottlosigkeit hat überhand genommen, was sollte der eifersüchtige GOTT thun? sollte er mit dem Hauche seines Munds das Werk der Ungerechtigkeit zerstören? sollte er auf die mit Lastern besudelte Erde eine rächende Sündfluth regnen lassen? sollte der beleidigte HErr den undankbaren und aufrührischen Knecht in seinem Zorn zu Grunde richten?

(a) 1. Cor. 15. v. 56.

ten? GOtt konnte es thun, meine Brüder! ohne daß wir hätten Ursache gehabt, uns zu beklagen. Sobald die Sünde geschehen, hätte er mit uns eben so strenge, als mit den treulosen Engeln, umgehen, und dieses verderbte Wesen in den Abgrund des Verderbens, wie der heilige Augustin redet, werfen können. Aber, O Gütigkeit, O Uebermaaß der Liebe! die wir niemal genug fassen können! ein beleidigter GOtt, ein GOtt, den seine Gerechtigkeit verbindet, seine beschimpfte Ehre zu rächen, ein GOtt, der der Engel, seiner vortrefflichsten Geschöpfe, nicht verschonet; dieser große GOtt liebet die Welt noch: dilexit mundum: er erkennet an dem Menschen das Werk seiner Hand: an diesem Bilde, so verstaltet es immer ist, sieht er noch die hohe Züge seiner eigenen Vortrefflichkeit. Es ist ein ungerathenes Kind, aber dennoch ist es sein Kind. Bey dem Anblicke seiner Armseligkeit ist sein Herz erweichet, seine Zärtlichkeit wachet auf, er zieht seine Liebe zu Rathe: und seine Weisheit, welche die Sünde nur darum geschehen lassen, um seine Ehre daraus zu ziehen, beweget ihn, die Welt ehe zu erlösen, als auszutilgen. Ja! mein GOtt! (a) du wirst deine Erbschaft segnen, und Jakobs Gefangenschaft ein Ende machen; du wirst unsre Laster in eine ewige Vergessenheit begraben; und weit von dir, daß du deinen

(a) *Psalm.* 84.

Zorn von Geschlecht zu Geschlecht übergehen lässest, so wirst du selbsten, durch ein Wunderwerk der Liebe, unser Erlöser, unsre Gerechtigkeit, und unser Weg seyn.

Allein ein GOtt soll die Welt lieben! ein GOtt, die Heiligkeit selbsten, eine Welt, so mit Lastern zu Grunde gegangen, lieben, und zwar dergestalt lieben, daß er ihr seinen einigen Sohn, den Gegenstand seines Wohlgefallens, das lebendige Bild seiner Wesenheit, GOtt von GOtt, Licht von Licht, gleichen GOtt mit ihm, schenket! wie reimet man eine so große Liebe mit so großer Ungerechtigkeit zusammen; so große Liebe in GOTT, und so große Ungerechtigkeit in dem Menschen! ach! meine Brüder! wie ist die Liebe GOttes von unsrer Liebe unterschieden? wir setzen an denen, so wir lieben, Verdienste zum Voraus; GOTT erschaffet an denen, so er liebet, den Verdienst. Um andre zu lieben, müssen sie uns Bewegursachen dazu geben. GOTT findet in ihm allein Bewegursachen, uns zu lieben. Seine Liebe ist eine erschaffende Liebe; er setzet seinen Gegenstand nicht zum Voraus, sondern er bereitet ihn selbsten zu; er findet ihn nicht liebenswerth, sondern machet ihn liebenswürdig. Er liebet an dem Sünder die Natur, so er erschaffen, die Gnade, so er über ihn ausgießen soll,

und die Heiligkeit, so er in ihm wirken will; er liebet sein Werk, sagt der heilige Augustin, und nicht das Werk der Sünde, so von uns kömmt: (*a*) Noverat simul & odisse, quod feceramus, & amare, quod fecerat. Endlich liebet uns GOtt, aber in JESU Christo, seinem Sohne, in welchem er uns auserwählt hat, in welchem er uns vor erkiesen hat, damit wir mit ihm nur ein Christus seyn, und ihm durch und mit JESU Christo vollkommene Ehre erweisen.

Merket, meine Brüder! von Ewigkeit her bringet der Vater einen Sohn hervor, der ihm gleich ist, ohne Abhängigkeit von seiner Herkunft, der in der Ehre nicht niederer, noch in der Wesenheit von ihm unterschieden ist. Dieser, mit seinem Vater gleich wesentliche Sohn, vereiniget sich mit unsrer Natur, um mit der göttlichen und menschlichen Natur nur eine einzige Person, den vermenschten GOTT, JEsum Christum, ausmachen. Das WORT wird Fleisch, sagt das Evangelium, und vereiniget sich nicht nur allein mit einer leiblosen, vernünftigen und unsterblichen Seele, sondern auch mit einem gebrechlichen und sterblichen Leibe. Die Völle der Gottheit, sagt der Apostel, wohnet leiblicher Weise in

(*a*) Joan. tr. 110.

in JEsu Christo; sie beseelet, durchdringet, und heiliget sein anbethenswürdiges Fleisch; sie machet es zu einer natürlichen Quelle der Heiligkeit. Diese Vereinigung ist nicht blos eine Vereinigung der Wohlgefälligkeit und Liebe, dergleichen GOTT mit den Engeln und Heiligen haben will; sondern eine Vereinigung von Wesenheit zu Wesenheit, von Natur zu Natur, und von Wirklichkeit zu Wirklichkeit; dergestalt, daß der Sohn GOttes und der Sohn des Menschen nicht zween, sondern ein einziger JEsus Christus, ein Sohn GOttes und wahrer GOtt in seiner göttlichen Natur; ein Sohn des Menschen und wahrer Mensch in seiner menschlichen Natur ist. Dieß ist der wahre Begriff, den ein jeder Gläubiger von dem großen Geheimnisse der Einfleischung des WORTES, so die Grundveste unsrer heiligen Religion ist, haben soll.

Nun empfängt GOTT durch diese so innigliche als unaussprechliche Vereinigung vollkommene Ehre; seine Ehre ist mit Vortheil erneuert. Und zwar ist in Vereinigung der zwoen Naturen eine so vollkommene Gemeinschaft zwischen den Rechten und Eigenschaften GOttes gegen dem Menschen, und des Menschen gegen GOTT, daß in JESU Christo die Hoheiten GOTTES dem Menschen zukommen, und die Erniedri-

gungen des Menschen GOtt zugeeignet werden. Man kann mit richtiger Wahrheit sagen, daß einer Seits GOtt erniedriget, andrer Seits der Mensch anbethenswürdig sey; daß einer Seits der Ewige von Maria gebohren, andrer Seits der Sohn Mariä der Ewige und Allmächtige sey; obwohl er von Abraham abstammet, er dennoch vor Abraham gewesen; obwohl er vom Himmel herab gestiegen, er doch in dem Himmel sey. In ihm ist die Gottheit so enge mit der Menschheit vereiniget, daß alle Handlungen dieser heiligen Menschheit eine göttliche Kraft und Verdienst haben, ja Werke des WORTES selbsten sind. Da nun die Handlungen der Menschheit in dem eingefleischten WORTE einen göttlichen Verdienst haben, so ist leicht zu begreifen, daß die Unterthänigkeit, so sie der Hoheit des Vaters erzeiget, in einem richtigen Verhältnisse von gleicher Hoheit sey; daß ihre Anbethung der Majestät des Allerhöchsten vollkommen zureiche, und ihre Verehrung seiner wahrhaftig würdig sey. Vor der Einfleischung war GOTT unendlich anbethenswürdig, allein er war nicht unendlich angebethet: seit diesem großen Geheimnisse ist der unendliche GOtt unendlich anbethenswürdig, und wird von nun an allezeit unendlich angebethet werden, nämlich durch einen vermenschten GOtt, dessen Anbethung an Würdigkeit und Verdienst unendlich ist. Der Mensch hatte GOtt eine schwache und begränzte Ehre abge-

schlagen; und siehe, GOTT wird in seinem Sohne eine unendliche Ehre empfangen. Endlich, was unser Glück ist, meine Brüder! da dieser vollkommene Anbether sich uns schenket, eines mit uns ausmachet, und uns zu seinen Gliedern annimmt, bethet er in und mit uns an: seine Verehrung wird die unsrige, und da die unsrige in JEsu Christo erhöhet und geheiliget wird, wird sie eine Verehrung, so GOttes würdig ist: also erfüllen wir die wichtige Pflicht, so uns die Gerechtigkeit auflegt, das unendliche Wesen unendlich anzubethen. Unendlicher Dank sey dem Vater der Barmherzigkeit für die unaussprechliche Gabe, so er uns an seinem eigenen Sohne gegeben, durch welchen wir ihn endlich würdiglich lieben, ihm dienen, und die vollkommene Ehre erweisen können. Allein, O gütigster GOtt! was sollen wir dir zur Dankerstattung aufopfern? was sollen wir dir um eine so große Gabe geben? ach! was können wir dir opfern, als eben diese Gabe selbsten? ist sonst etwas deiner würdig? wir opfern dir also diesen vielgeliebten Sohn, in und mit ihm bethen wir deine unendliche Hoheit an; durch ihn ehren wir deinen heiligen Namen, und richten unsre Begierden, Handlungen, Gedanken und Leben zu deiner Ehre. Ach! was Trost für schwache Menschen, daß wir dich in GOTT ehren können. Das Geheimniß des eingefleischten Wortes ist also wahr=

wahrhaftig ein Geheimniß der Gerechtigkeit, welches GOtt alle Ehre erweiset, so der Majestät eines GOttes gebühret. Ferner ist es ein Geheimniß der Gerechtigkeit, weil es den Schimpf, so die Sünde der Heiligkeit GOttes zugefügt hat, aufhebet, und wieder gut machet.

Die Gütigkeit, meine Brüder! kann der Gerechtigkeit nicht entgegen gesetzet werden: so mitleidige Gedanken der HErr über das Unglück des Menschen, und was er immer für Begierde, ihn daraus zu ziehen, haben kann; so ist doch nothwendig, daß die Sünde gestraft werde: dieß ist ein unauflösliches Gesetz der Gerechtigkeit. Es ist ein Schlachtopfer vonnöthen, welches alle Strafe der Sünde tragen, und alle Unbild von derselben auslöschen kann. Allein, wo soll man dieses Schlachtopfer finden? alle Menschen zusammen erklecken nicht dazu. Warum? die Ursache dessen ist handgreiflich. Die Menschen sind von Natur nur Kinder des Zorns; es ist aber ein Schlachtopfer vonnöthen, welches GOtt angenehm sey. Die Menschen sind lauter Schwachheit; es ist aber ein Schlachtopfer vonnöthen, welches wider GOtt selbsten, seine Gerechtigkeit zu entwaffnen, Stärke hat. Die Menschen sind lauter Nichts; es ist aber zu einer unendlichen Heiligkeit ein Schlachtopfer von einem

nem unendlichen Werth und Verdienste erfordert. Es giebt also nichts, als dich, O mein GOtt! so für dich ein Schlachtopfer seyn kann; und es ist für das Uebel kein Mittel, wenn du es nicht auf dich nimmst, demselben zu begegnen.

Allein ein GOtt soll das Schlachtopfer werden: ein beleidigter GOtt soll die Strafe der Sünde, so ihn beleidiget, selbsten tragen; ein GOtt soll leiden, ein GOtt sich schlachten, kann man es fassen? ach! je mehr dieses große Wunder allen Verstand übersteiget, meine Brüder! je mehr dienet es eigentlich dahin, die unendlichen Reichthümer der ewigen Weisheit an den Tag zu legen. Es ist wahr: GOtt allein kann nicht leiden, und der Mensch allein ist nicht im Stande genug zu thun. GOtt hat die Schwachheit nicht, daß er sterben könnte, und der Mensch hat die Würdigkeit nicht, daß er Verdienste machen könnte. GOtt kann alles, aber er ist nichts schuldig; der Mensch ist alles schuldig, aber er kann nichts geben. Mit einem Worte: GOtt kann seiner Natur nach nicht leiden; und der Mensch ist seiner Natur nach begränzt; wie soll man diese Hindernisse heben, und was für ein Mittel findet die höchste Weisheit, diese zwey äußersten Dinge zu vereinigen? ihr habet es schon gehört, meine Brüder! GOtt wird Mensch; die zwo

Na-

Naturen vereinigen sich, und durch diese heilige Verbindung ist alles gehoben; die Schuld und das Vermögen, die Würdigkeit und die Schwachheit sind nur in einer Person vereiniget. Als GOtt hat JEsus Christus alle nothwendige Würdigkeit, Verdienste zu machen; und als Mensch hat er alle nothwendige Schwachheit, zu leiden und sich zu schlachten: wenn die höchste Gerechtigkeit für die Sünde ein Opfer fodert, wird sich das ewige WORT in seinem anbethenswürdigen Fleische schlachten. Wenn sie ein Opfer von hohem Werthe begehret, was ist höher zu schätzen, als das Opfer eines GOttes?

Daß der HErr an den Opfern des Gesetzes einen Eckel gehabt, nimmt mich nicht wunder; wie schicket sich das dicke Blut der Thiere für einen GOtt, der ein purer Geist ist? allein, das Schlachtopfer, so ihm die Weisheit in der Einfleischung seines Sohnes zubereitet, ist einer ganz andern Natur. An demselben ist alles groß und göttlich: der sich opfert, verdienet selbsten angebethet zu werden. Das göttliche Wort gießt über seine heilige Menschheit einen so vortrefflichen Schatz der Verdienste aus, daß nur eine einzige Begierde, nur eines aus seinen Werken allein hätte erklecken können, die Engel und Menschen zu erlösen. Allein es geziemete sich, sagt der heilige Paulus,

lus, (a) daß der, wegen welchem und durch welchen alle Dinge sind, da er viele Kinder zur Herrlichkeit führen wollte, als der Urheber ihres Heils mit Schmerzen verzehret werde. Es war billig, daß, da er unsre Sünden auf sich genommen, er auch alle Strafe derselben trage. Es war kein bessers Mittel, GOTT, seinen Vater, zu verherrlichen, und äußerlich seine unendliche Vollkommenheiten an den Tag zu legen; nämlich seine Hoheit, welche ein Opfer von so großem Werthe verdienete; seine Gerechtigkeit, welcher eine so überflüßige Genugthuung gebührete; seine Macht, welche durch die Schwachheit selbsten über alle Mächte der Hölle den Sieg davon trägt; seine Weisheit, welche aus dem Bösen das Gute zu ziehen weiß, und die Ungerechtigkeit selbsten zu seiner Ehre dienlich machet; endlich seine Heiligkeit, welche auch an der Unschuld selbsten die Sünde nicht ungestraft lassen kann. Den Augenblick, als sich das unerschaffene WORT mit der menschlichen Natur vereiniget, und also unter die Geschöpfe gesellet, mußte es zu einem Opfer und zur Ehre dessen, welcher der Anfang und das Ende aller Dinge ist, zernichtet werden; und wir wissen, daß fürwahr der Eifer der Gerechtigkeit ihm nicht gestattet, dieß große Opfer seiner selbsten einen Augenblick zu verschieben.

Der

(a) *Hebr.* 2. *v.* 10.

Der heilige Geist hat uns durch seinen Apostel geoffenbaret, (a) daß der Sohn GOTTES bey seinem Eintritte in die Welt zu seinem Vater im Eifer für seine Ehre gesagt: mein Vater! die Gaben des Gesetzes sind dir nicht angenehm gewesen, und Schlachtopfer haben dir nicht gefallen können; du hast aber mich zu deinem Schlachtopfer auserkiesen, du hast mir einen gebrechlichen und sterblichen Leib gegeben, daß ich denselben deiner Gerechtigkeit schlachten könne: Deus meus, volui: ich bin gehorsam, O mein GOtt! ich opfere dir von diesem Augenblicke an das große Opfer meiner selbsten, dein heiliges Gesetz bleibt allezeit in mein Herz tief eingegraben: & legem tuam in medio cordis mei.

Ach! meine Brüder! wie anbethenswürdig ist der Eintritt des Sohns GOttes in die Welt durch seine Einfleischung! wie würdig, daß diejenigen ehrfurchtvoll daran gedenken, welche er mit seinem Blute zu erlösen gekommen! JEsus Christus war in seinem ersten Stande ein Schlachtopfer; die erste Beschaffenheit seines Herzens eine Verläugnung seiner selbsten; und sein erster Gottesdienst ein Opfer. Dieß war der erste Gedanken seines Verstandes, die erste Bewegung

(a) *Hebr.* 10. v. 5.

wegung seiner heiligen Seele, und sein erster Willen, welcher alle seine Entschließungen, alle seine Begierden, und alle seine Handlungen regierte; ja aus seinem ganzen Leben ein immerwährendes Opfer machte; und nicht weniger der Anfang und Quelle aller Gnade, aller Tugend und Herrlichkeit ist: endlich in welchem wir geheiliget sind, sagt der Apostel: in qua voluntate sanctificati sumus: wenn wir auch diesen unterthänigen Willen, solchen Gehorsam und Ergebung haben; wenn wir uns auch mit JESU Christo opfern: si tamen compatimur. Denn wir sind endlich den Leib, so uns GOTT gegeben hat, ihm nicht minder zu einem Opfer schuldig als sein Sohn, nicht, daß er an einem Kreuze geschlachtet werde, sondern, daß er durch Abtödtung unsrer Sinne GOTT ein heiliges, lebendiges und angenehmes Opfer sey. Wir alle kommen darum auf die Welt, damit wir, wie das eingefleischte WORT, den Willen des himmlischen Vaters thun. Und was ist dieser Willen anders, als daß unser ganzes Leben seiner Ehre soll geheiliget seyn? mit was Gottesfurcht, Eifer und Andacht sollte nicht ein jeder aus uns, wenigst bey Anbruch des Tags, die schönen Worte des Sohns GOttes, da er auf die Welt gekommen, bey sich selbsten sagen: Deus meus: O heiliger GOtt, gütigster GOtt! du bist mein

mein GOtt: Deus meus; ja du bist allein GOtt der HErr, und ich bin schuldig deine Majestät durch Vernichtung meiner selbsten anzubethen. Corpus aptasti mihi: du willst, daß ich den Neigungen des Leibs, so du mir gegeben, die Sünde aber verderbet hat, nicht schmäuchle, sondern deiner Gerechtigkeit schlachte: Deus meus volui: ich will auch, O großer GOtt! und gebe mich darein. Was für ein Glück ist es ein Schlachtopfer eines GOttes, welcher die Schlachtopfer heiliget, lebendig machet und in sich selbsten verwandelt, seyn können! von nun an widme ich mein Blut, Leben, Willen und Herz deiner Ehre. Möchte dein heiliges Gesetz in meinem Herzen tief eingegraben bleiben, um alle Begierden desselben zu regieren: & legem tuam in medio cordis mei. Es ist also das Geheimniß der Einfleischung, meine Brüder! erstlich ein Geheimniß der Gerechtigkeit, welches der Majestät des Allerhöchsten die vollkommene Ehre, und seiner Heiligkeit alle Genugthuung, so sie für die Sünde foderte, abstattet. Ferner ist es ein Geheimniß des Heils und des Friedens, welches dem Menschen die Rechte der wahren Glückseligkeit wieder zuwegen bringet, so ihr in dem zweyten Punkte vernehmen werdet.

Zweyter Theil.

Der Prophet verkündigte uns den Emanuel unter dem liebreichen Titel des Fürsten des Friedens; und der Apostel lehret uns, daß er wahrhaftig unser Friede sey: (*a*) ipse est pax nostra. Er, als der Mittler des ewigen Bunds, hat die Mauer der Zwietracht eingestürzet, er löschet in seiner Person die alte Feindschaft aus; und durch die Kraft seiner Einfleischung, in carne sua, versöhnet er GOTT mit dem Menschen, und den Menschen mit sich selbsten.

Ich sage erstlich, daß das Geheimniß der Einfleischung ein Geheimniß des Friedens sey, welches GOTT mit dem Menschen versöhnet. Ihr wisset, meine Brüder! daß, da GOtt die Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit selbsten ist, er dem Menschen unendlich abgeneigt seyn müssen, so lange der Mensch lauter Lüge, Ungerechtigkeit, und Sünde war. Um also den Menschen mit GOtt zu versöhnen, war vonnöthen, seinen Verstand mit dem Lichte der Wahrheit zu erleuchten, in seinem Herzen die Liebe der Gerechtigkeit anzuzünden, und seine Seele von tausend unordentlichen Neigungen, mit denen sie ganz angestecket war, zu reinigen; er mußte, gleichwie GOtt heilig ist, heilig gemacht

(*a*) *Eph.* 2. v. 14.

macht werden. Allein wer konnte an dem Menschen ein solches Wunder thun? wer konnte ihm seine erste Schönheit wieder geben, damit er in den Augen eines gerechten und heiligen GOttes ein Gegenstand des Wohlgefallens und der Liebe werden könnte.

Da der Mensch in die äußerste Schwachheit gerathen, konnte er nur sein Unglück mit seinen Lastern vermehren. Er fand an seiner Vernunft nur einen schlechten Sklaven, welcher der Leidenschaft nach Belieben nachgegeben und alles den Lastern einraumte. Das Gesetz, so heilig es war, gab ihm nur das Erkenntniß der Pflichten, ohne die Liebe einzuflösen; und dieses war aus sich selbsten nicht fähig, Anbether im Geiste und in der Wahrheit zu machen. Die Klugheit der Weltweisen, denen GOtt seine Einigkeit, Vorsicht und Gerechtigkeit offenbarte, blieb bey dem fruchtlosen Nachforschen stecken; sie führte den Menschen nicht zu dem Dienste des wahren GOttes, sondern dienete nur dahin, die bewährtesten Wahrheiten dem Streite auszusetzen, als nämlich die Unsterblichkeit der Seele, die Auferstehung der Leiber, die Freuden, so der Tugend, und die Peinen, so dem Laster bereitet sind. Endlich war die ganze Natur in Finsternissen begraben, und von einer Fluth des Gräuels, der Ausgelassenheiten und mit tausend Abentheuern der Unzucht, an denen sie sich

selbst entsetzete, überschwemmet. Was könnte der Mensch in Mitte des Irrthums und der Aergerniß thun? was für eine Gerechtigkeit konnte er erlangen, die ihn mit GOtt versöhnen möchte?

Wir verstehen nicht genug, meine Brüder! was wir alles dem Geheimnisse des eingefleischten Wortes zu danken haben: ohne dasselbe wären wir vor GOtt Gegenstände des Fluchs, Geschirre der Schmach, irrende Schafe in der Wüste und den wilden Thieren preisgestellet, gefallene und verfinsterte Sterne, Kinder des Zornes, Schlachtopfer des Todes, unselige Sklaven des Satans, welche zu den Peinen bestimmet, allezeit Feinde GOttes, Widersacher der Wahrheit, welche ohne Glauben, ohne Gesetz, ohne Hoffnung und ohne einen GOTT in der Welt leben; und das Leben selbsten, so uns lieb ist, wäre für uns das größte Unglück: quid prodesset nasci, nisi redimi profuisset. (*a*)

Allein so bald sich das WORT bis zu dem Menschen erniedriget, ändert alles die Natur, der Mensch ist bis zu GOtt erhöhet. Die Gerechtigkeit gehet vor ihm her, die Wahrheit bricht aus der Schooß der Erde hervor: es erhebet sich ein großes Licht über diejenigen, welche in dem Schatten des Todes gesessen; die Au-

(*a*) *Ambr. in Luc. l. 2. n. 41. c. 1.*

Augen der Blinden sehen den Tag; die Ohren der Tauben hören die Lehren der Weisheit; die Quellen des lebendigen Wassers springen in der Wüste, und die Bäche laufen in der Einöde; die Erde wird durch den süßen Einfluß eines himmlischen Thaues fruchtbar, und trägt auf allen Seiten häufige Früchte der Heiligkeit. Die Menschen, welche aus Aberglauben und Geschmack einer Religion, so den Leidenschaften schmäuchelte und die Lustbarkeiten gut hieß, ergeben waren, werden eines geistlichen Gottesdienstes fähig, wo das Laster verdammt, die Wohllust verworfen, die Begierlichkeit unterdrücket ist, wo die Sinne dem Geiste, und der Geist GOtt, wegen welchem er erschaffen, unterworfen ist. Das WORT wird selbsten das Licht, so den Menschen erleuchtet, die Weisheit, so ihn führet, die Gerechtigkeit, so die Neigungen seines Herzens regieret, und die Gnade, so seine Schwachheit unterstützet; es ist alles in allem; das Reich der Heiligen richtet sich über die Trümmer der Macht der Finsternisse empor. Die Götzen fallen übern Haufen, der Betrug zerstreuet sich, und der Irrthum wird zu Schanden: die höchsten Wahrheiten sind den einfältigsten und unstudierten Leuten gemein; die Kinder erkennen sie besser, als die größten Philosophen, und geben ihr mit Heldenmuth Zeugniß. Es erwächset ein Volk der Gerechten aus Jungen und Alten von beyden Geschlechtern

und aus allen Ständen bey den wildesten Nationen. Gläubiges Volk, schrieb der heilige Apostel Paulus an die Kirche zu Ephes, (a) erinnert euch, wie weit ihr von GOTT entfernet waret, und wie ihr euch zu ihm genähert habet in JEsu Christo. Dieser vermenschte GOtt ist gekommen, sowohl euch, die ihr von der Gesellschaft Israel abgesondert waret, als auch denen, so an dem verheißenen Bunde Theil hatten, den Frieden zu verkündigen; durch ihn hat einer, wie der andere, den Zutritt bey dem Vater in gleichem Geiste. Ihr seyd keine Fremdlinge mehr, sondern Freunde: ihr seyd keine Sklaven des Satans mehr, sondern Hausgenossen des HErrn, seine Kinder, seine Erben, und Miterben seines vielgeliebten Sohns. Ihr seyd auf die Grundveste der Apostel und Propheten gebauet, und JESUS Christus ist der Eckstein davon, auf welchem das ganze Gebäude stehet, sich aufrichtet, und in seinen Theilen wächset, um ein heiliger Tempel, der dem HErrn geweihet ist, zu seyn.

Der Vater hat alles Wohlgefallen an seinem Sohne; und dieser vielgeliebte Sohn schämet sich nicht, uns seine Brüder zu nennen; wir wer-

(a) *Ephes. 2. v. 17.*

werden also in ihm der Gegenstand des väterlichen Wohlgefallens; und wenn der heilige Vater mit seinem Sohne eines ist, wenn sich der Sohn mit uns vereinbaret hat, da er unsre Natur angenommen, so sind wir auch eines in ihm mit dem Vater. Was Herrlichkeit, Erhebung und Glückseligkeit! ach! meine Brüder! wenn ein GOtt uns liebet, wenn seine Donnerkeile gehemmet sind, wenn seiner Gerechtigkeit genug geschehen, wenn wir seine Barmherzigkeit erlanget, wenn der Himmel uns offen stehet, wenn wir aus der Sklaverey des Teufels in den Bund des Königs der Herrlichkeit übergegangen sind; so haben wir es dem vermenschten GOtt zu verdanken. Nichts destoweniger was für eine Erkenntlichkeit haben wir dagegen? O GOtt! haben wir diesen so herrlichen Bund nicht verletzet? haben wir nicht das Feuer der Entzweyung, welches das eingefleischte WORT mit seinem Blute auszulöschen gekommen ist, mit unsern eigenen Händen angezündet? und wenn ihr davon urtheilen wollet, meine Brüder! so erinnert euch der Hauptgrundsätze des Glaubens. Wer immer den Geist JESU Christi nicht hat, gehört nicht zu JESU Christo; und wer nicht zu JEsu Christo gehört, hat keine Gemeinschaft mit seinem Vater: hic non est ejus. Sehet also, ob ihr den Geist des eingefleischten WORTES in euch habet, nehmet treulich in Acht, ob ihr den Eindrücken und Bewegungen dieses hei-

heiligen Geistes folget. Erstlich verläßt das eingefleischte WORT seine Herrlichkeit, und ziehet allen Schimmer aus, um einen Stand der Erniedrigung und des Leidens anzutreten. Es ist also nicht genug, der Gottlosigkeit, Unmenschlichkeit, Schwelgerey und allen groben und schändlichen Lastern, ab denen sich die ehrlichen Heyden selber entsetzet, aufsagen; wenn ihr nicht auch dem falschen Schimmer der Ehren, dem Kleiderpracht, und eitlen Aufputze absaget; wenn ihr den Schimmer liebet, so habet ihr den Geist JEsu Christi nicht in euch, ihr habet seinen Bund gebrochen: hic non est ejus. Zweytens, da der Sohn GOttes in die Welt kömmt, gehet er den Armen, den Kranken, den Gefangenen und seinen Feinden selbsten entgegen: und diese vorläufige Gütigkeit lehret uns, daß wer ihm zugehören will, die Armen in ihren Häusern, die Kranken in den Spitälern, die Gefangenen und Uebelthäter in ihren Banden und Gefängnissen mit Freuden aufsuchen müsse, um sie zu trösten, ihnen beyzustehen und sie zu unterrichten; daß wir unsern Feinden allezeit ein Herz, so zur Versöhnung und Frieden offen stehet, zeigen müssen. Wenn ihr also die Pflichten der Gerechtigkeit und Werke der Liebe vernachläßiget; wenn ihr die Armen nur mit Eckel und eure Feinde mit Verdrusse sehet; wenn ihr diesen den Frieden, so ihr ihnen schuldig seyd; und jenen die Hülfe versaget, so habet ihr

den

den Geist JEsu Christi nicht, ihr gehöret ihm nicht zu: hic non est ejus. Endlich fängt das eingefleischte WORT sein Leben durch Aufopferung seines Lebens selbsten an: er ist nur darum auf die Welt gekommen, um sich aufzuopfern und zu sterben: dieser Geist der Aufopferung lehret den Menschen, auf Erden gleichwie in dem Elende zu leben, dieses müheselige Leben vielmehr mit Geduld zu übertragen, als sich wegen der Lustbarkeit daran zu hängen, und sich alle Tage zu Nutzen zu machen, um zu einem guten Tode bereitet zu seyn. Wenn ihr also das Leben und seine Belustigungen liebet, wenn ihr Vergnügen und Freuden darinn suchet, so habet ihr den Geist JESU Christi nicht, ihr gehöret ihm nicht zu, ihr vernichtet in euch das große Geheimniß der Einfleischung, ihr werfet die Gnaden und Verdienste derselben von euch; für euch ist kein Bund noch Frieden mit GOtt mehr. Ihr habet euern Theil mit den verworfenen Menschen: was für ein Stand ist unglückseliger! ach meine Brüder! wenn nichts so groß und nothwendig ist, als an dem neuen Bunde, welchen GOtt mit dem Menschen in der Person seines Sohnes gemacht, Theil haben; des Bunds, des Heils und der Gnade, welchen der HErr gemacht, da er sein Gesetz in unsern Verstand eingedrücket, und in unsre Herzen eingeschrieben, theilhaftig werden: was für eine Sorge sollen wir nicht haben, nur von dem Geiste JEsu

Christi zu leben, seine Gnade zu erhalten, und seine Liebe, welche in uns eine Ausbreitung des großen Geheimnisses der Einfleischung ist; dieses Geheimnisses des Friedens, welches den Menschen mit GOtt versöhnet? (a) ut societas nostra sit cum Patre & Filio ejus, JEsu Christo.

Ich sage zweytens, daß das Geheimniß der Einfleischung ein Geheimniß des Friedens sey, welches den Menschen mit sich selbsten versöhnet. Was ist der Mensch, meine Brüder! und was für erstaunliche Widerwärtigkeit findet er nicht in seinem Herzen? lauter widerwärtige Bewegungen, tobende Wellen und Neigungen, die einander bestreiten, ohne daß sie sich überwinden oder verstören können. Er liebet die Wahrheit, und die Wahrheit ist ihm beschwerlich; er machet sich eine Ehre aus seiner Vernunft, und sie verwirret ihn; er schließt die Augen ihrem Lichte: er spüret in seinem Herzen, daß die Tugend liebenswürdig, und derjenige glückselig sey, der sie übet; und die Tugend ist ihm zur Last. Er will Reichthümer haben, und die Reichthümer reizen seine Begierlichkeit, ohne dieselbe jemals zu befriedigen; er liebet die Lustbarkeit, er bekömmt aber einen Eckel daran, und läßt doch nicht nach dieselbe zu suchen. Er be-

ken-

(a) 1. Joannis 19.

kennet, daß das Gesetz billig sey, und er spüret eine heimliche Widersetzung gegen das Gesetz bey sich. Es klagt bey ihm die Leidenschaft wider die Härtigkeit der Vernunft; und die Vernunft wider die Ungerechtigkeit der Leidenschaft. Also ist der Mensch sich selbsten zuwider; er beunruhiget sich, er peiniget sich ohne Unterlaß, er bieget und wendet sich auf tausenderley Weise, ohne daß er jemals zu dem Frieden, den er begehret, und der seine Hauptneigung ist, gelangen kann. O GOtt! was ist also der Mensch, und wer wird ein so zertheiltes Reich befriedigen?

Die Weltweisen haben es zwar zu thun versuchet; aber vergebens. Sie erkannten weder die Natur des Herzens, noch das Gut, so dasselbe befriedigen kann. Einige wollten, daß der Mensch seine Ruhe in ihm selbsten suchen, und sich auf seine eigene Tugend stützen sollte: aber, ach! seine Schwachheit ließ sich nur gar zu stark merken. Ey! wie hätte er den Frieden finden sollen, wo er lauter Verwirrung, Unordnung, und einander zuwider laufende Leidenschaften hatte? der Mensch scheuet nichts so stark, als bey sich selbsten allein zu seyn. Andre riethen ihm, sich aus unterschiedlichen auf einander folgenden Belustigungen der Sinne einen Stand der Glückseligkeit zu machen. Die Begierlichkeit stellte sich keine andere Glückseligkeit

vor.

vor. Allein der Mensch konnte gewisse hohe Gedanken, so ihn eines vortrefflichern Schicksals erinnerten, nicht unterdrücken, noch die Lustbarkeiten, so ihn nur schlechter machten, mit Zufriedenheit verkosten. Also dienten die Weltweisen mit all ihrer Weisheit nur zu dem, den Menschen, auch durch die Glückseligkeit selbsten, mit der sie sich schmäuchelten, unglückselig zu machen. Was brauchte es also, den Menschen wieder auf den Weg des Friedens, von dem ihn seine Irrthümer und Leidenschaften so weit verführet, zurück zu bringen? Es war vonnöthen, ihm den Glanz der falschen Güter zu nehmen, und das Gut, welches sein Herz verlanget, zu entdecken, und ihm die Mittel an die Hand zu geben, dasselbe zu erwerben; diese drey Vortheile waren vonnöthen, welche das WORT, da es sich eingefleischet hat, der Welt gebracht hat. Das Licht, so es von allen Seiten ausbreitet, entdecket uns erstlich die Eitelkeit der Güter, so unsre Sinnen berücket; es giebt uns zu erkennen, daß diese Güter mit einem so vortrefflichen Herzen, welches sich nur von einem unendlichen Gute begränzen und sättigen läßt, weder Verhältniß noch Gleichheit haben; und da es dasselbe von ihren Banden entlediget, vertreibet es die Unruhen des Geizes, die Hitze der Ehrsucht, und die Bewerbungen des Glückes daraus; alle diese Sorgen, so es verwirren, alle Furcht, so es erschrecket,

alle heimliche Eifersucht, so das Herz durchschneidet, alle Sturmwinde, so die Stille und den Frieden darinn stören, müssen weichen. Es ist eine große Süßigkeit, meine Brüder! sich von den beschwerlichen Sorgen, mit denen sich die unglückseligen Weltleute abzehren, frey und los sehen. Allein das eingefleischte WORT begnügete sich nicht, dem Menschen die Eitelkeit der falschen Güter zu entdecken; sondern es zeigete ihm auch das Gut, so sein Herz lieb hat, so er verlanget, mit so viel Eifer, ohne es zu erkennen, suchet, und allein im Stande ist, ihn zu ersättigen. Glückselig, sagt es zu uns, glückselig, wer keinen andern Durst hat, als nach der Gerechtigkeit, er wird ersättiget werden: glückselig, der die Liebe erhält, GOTT ist in ihm, und er in GOTT; dieß ist seine Glückseligkeit, so ihm nicht mehr wird entrissen werden. Endlich, um keine Begierde in uns unerfüllt zu lassen, nachdem es uns das wahre Gut gezeiget, bahnet es uns selbsten den Weg, der uns dahin führen muß, welcher zwar in Wahrheit müheselig ist; doch unterstützet es unsre Schwachheit. Seine Gnade stärket uns, seine Beyspiele machen uns Muth; es gehet uns voraus, es führet uns gleichsam an der Hand, und trägt uns so gar auf seinen Armen, um uns die Müheseligkeiten

der

der Reise zu versüßen, und uns zu empfinden zu geben, daß man, je mehr man sich GOTT näheret, desto mehr die Erstlinge der versprochenen Glückseligkeit bey sich verkoste. Man ist zwar noch nicht vollkommen glückselig; die vollkommene Glückseligkeit kann man in diesem Leben nicht erlangen, weil man GOtt nicht vollkommen besitzet; doch fängt man an, einen so süßen, so reinen, und so natürlichen Frieden zu verkosten, welcher unserm Herzen so angemessen ist, daß leicht zu urtheilen, daß es für denselben erschaffen ist. So lange man seine Glückseligkeit in den Lustbarkeiten der Welt suchet, trägt man eine heimliche Verwirrung bey sich selbsten herum: die Vernunft stehet wider das Herz auf: und verweiset ihm seine Belustigungen: man ist niemal ruhig. Allein wenn man aus der rechten Quelle schöpfet, und seine Glückseligkeit in GOTT suchet, vereiniget sich alles in dem Menschen, sein Herz, und seine Vernunft; sein Herz durch den Hauptgegenstand, so es rühret, durchdringet, und je mehr es ihn verkostet, denselben liebet; seine Vernunft, so ihm zu einer so klugen Wahl Glück wünschet; und ihn lobet, daß er seine Liebe so glücklich angebracht hat. Also fängt der Friede JEsu Christi, welcher allen Verstand übersteiget, sich in dem Menschen fest zu setzen an.

O ewi=

O ewiges WORT! du Quelle und Völle alles Guten, du würdiger Gegenstand unsrer Anbethung, und unsrer zärtlichsten Dankbarkeit, du bist unser Friede und unsre Gerechtigkeit, der Vater hat zu dir gesagt: du bist mein Sohn, ich setze dich diesen Tag zum Urheber und Bürgen meines Bundes mit meinem Volke: (a) dedi te in fœdus populi mei. Du wirst das Licht der Völker, und der Erlöser der ganzen Welt seyn: ut suscitares terram. Alle, die dich aufnehmen werden, werden das Leben in ihnen haben; ihre Herzen werden nicht von dem Hunger der zergänglichen Reichthümer verzehret werden: non esurient; sie werden nicht mehr von dem Durste der eiteln Lustbarkeiten geplaget werden: neque sitient; die brennende Hitze der Ehrsucht wird das gewaltige Feuer, so sie verzehret, nicht mehr in ihnen anzünden: non percutiet eos æstus & sol. Ein gutthätiger GOtt, ein GOTT, der sich in Ansehung ihrer Armseligkeit hat zum Mitleiden bewegen lassen, wird die Sorge über sich nehmen, sie zu erleuchten und zu führen: Miserator eorum reget eos. Ein GOtt, der Mensch geworden, wird ihnen die wahren Güter entdecken, und sie zu der Quelle der lebendigen Wässer an der Hand führen; sie wer-

(a) *Isa.* 49. v. 7.

werden in Ueberfluß daraus schöpfen, und sich von einem Bache unveränderlicher Wohllüste betrinken: & ad fontes aquarum potabit eos; so ich euch wünsche.

Rede
von dem Leiden JEsu Christi.

Vorspruch.

Oblata est hodie victima pro peccato, & holocaustum coram Domino.

Heute ist das Opfer für die Sünde geschlachtet und dem HErrn geopfert worden. Lev. 10. v. 29.

Eingang.

Ja, meine Brüder! der heilige Tag ist angebrochen, der Tag der Verzeihung und der Gerechtigkeit; der Tag der Gnade und des Heils, welcher allezeit von GOtt gesegnet, von den Engeln verehret, von den Menschen hochgeachtet, und in der Religion

und Natur geheiliget ist; dieser heilige Tag ist angebrochen, an welchem das Opfer für die Sünde geschlachtet worden, an welchem JEsus Christus uns so sehr geliebet, daß er sich für uns als ein Opfer eines angenehmsten Geruches aufgesetzet hat; an welchem das Hauptopfer des vermenschten GOttes vollbracht worden, welches alle Propheten verkündiget, alle Gerechte verlanget, alle Begebenheiten der Welt zubereitet, und der Himmel allezeit angesehen hat. Ach! daß unsre Herzen an diesem heiligen Tage von Dankbarkeit und Leidwesen durchdrungen wären: von Dankbarkeit, in Ansehung dieses Wunders der Liebe, durch welches ein GOtt für unser Heil verscheidet; vor Leidwesen, in Ansehung der grausamen Peinen, so ihn unsre Ungerechtigkeiten gekostet haben.

Ich habe dafür gehalten, meine Brüder! man könne euch keinen bessern Begriff von dem Leiden unsers HErrn JEsu Christi, welches uns die Kirche heute so beweglich vorstellet, machen, als wenn ich euch dasselbe vor Augen stelle als das Opfer des vermenschten GOttes, und euch mit dem hohen Priester anrede: an diesem Tage ist das Opfer für die Sünde geschlachtet und dem HErrn geopfert worden: oblata est hodie victima pro peccato.

Umsonst

Umsonst überschwemmete das Gesetz seine Altäre mit Böck- und Ochsenblut. Die alten Opfer waren unfruchtbare Vorbildungen der künftigen Güter, und konnten weder die Sünde auslöschen, noch GOtt die Ehre, so ihm gebühret, geben. Ein unendlich heiliges Wesen foderte ein Opfer von unendlicher Heiligkeit. Endlich erschien die Ehre des Allerhöchsten, ein GOtt wird Mensch und vertritt die Stelle unvermöglicher Opfer. Der Altar ist schon bereitet, der Schwertstreich schon geschehen, das Blut des heiligen Opfers rinnet schon, dem unsterblichen GOtt wird das große und vortreffliche Opfer eines vermenschten GOttes abgestattet; das Opfer, welches vor allen Zeiten in dem Rathe der höchsten Weisheit beschlossen worden, das ewige Opfer, welches von Anbeginn der Welt durch die Begierden der Gerechten angefangen, von Geschlecht zu Geschlecht durch die Gaben des Gesetzes vorgestellet, in der Völle der Zeiten an einem Kreuze vollbracht, und auf unsren Altären fortgesetzet worden, auch in dem wahrhaften Heiligthume, in welches der unschuldige und unbefleckte hohe Priester durch sein eigenes Blut eingegangen ist, allezeit bestehet und fortwähret; das einzige Opfer, welches allein GOtt zu gefallen und uns mit ihm zu versöhnen zureichend ist; von welchem allein unser Glauben und Liebe, unsre Werke und Gebeth, unsre Sacramente, Opfer und

die ganze Religion, alle Frommkeit ihren Preis und Kraft entlehnen; das allgemeine Opfer, welches alles in sich schließt, alles heiliget, alles vollkommen machet, und den Himmel, die Erde, die Lebendigen und die Todten, die Ordnung und Abwechslung unterschiedlicher Begebenheiten, davon dieß Opfer der Gegenstand und Endzweck ist, in sich vereinbaret: das Opfer eines unendlichen Friedens; welches alle Rechte der göttlichen Gerechtigkeit erfüllet, alle Abscheulichkeit der Sünde auslöschet, GOtt alle Ehre erweiset, so ihm das undankbare Geschöpf zu nehmen sich erfrechet, und uns einen unerschöpflichen Schatz der Gnaden und der Verdienste aufschließt; das Opfer endlich, durch welches der vermenschte GOtt, da er sich zum Schlachtopfer für uns dargiebt, meine Brüder! uns zwoer Hauptschulden, so wir aus unsrer Natur, und wegen unsrer Sünde gemacht, gegen seinen Vater loszählet. Aus unsrer Natur sind wir dem HErrn, unserm GOtt, eine Anbethung, so seiner Hoheit würdig ist, schuldig: wegen unsrer Sünde sind wir ihm eine Genugthuung schuldig, welche dem Schimpfe, so seine Heiligkeit davon empfangen, angemessen ist; diese zwo Hauptpflichten erfüllt der vermenschte GOtt für uns in seinem Opfer. Erstlich schlachtet er sich vor der Majestät seines Vaters, um ihn mit einer Anbethung, so seiner Hoheit

heit würdig ist, zu ehren; zweytens schlachtet er sich der Gerechtigkeit seines Vaters, um den Schimpf, so seine Heiligkeit von der Sünde empfangen, wieder gut zu machen. Was ist größer, was ist verwunderlicher, meine Brüder! ein GOtt wird einem GOtt geschlachtet; ein GOtt wird für die Sünder geschlachtet; dieß ist das unaussprechliche Geheimniß, so in dem Himmel bey den Engeln Verwunderung, auf Erden der Kirche Trost machet, und zu ewigen Zeiten der Gegenstand unsers Preisens und unsrer Anbethungen seyn wird.

O Kreuz meines Heilands! geheiligter Altar, auf welchem sich das unschuldige Opfer schlachtet, du kostbares Pfand seiner unermeßlichen Liebe; wir werfen uns zu deinen Füßen nieder, um allda das Blut, das anbethenswürdige Blut, so von seinen Wunden herab rinnt, und die Völker besprengen soll, aufzufassen. Möchte das Blut des Lammes unsre Gewissen von den todten Werken reinigen; möchte es uns vor dem Schwerte des zerstörenden Engels erhalten, und uns Muth einflößen, uns selbsten bis auf unser Blut für seine Ehre zu verzehren: o Crux!

Erster Theil.

Ein GOtt wird einem GOtt geschlachtet, ist der Hauptgegenstand, so das Leiden unsers HErrn JEsu Christi uns vorstellet. Alle Geschöpfe sind ihrem Erschaffer die Unterwerfung ihres Lebens und Daseyns schuldig. GOtt ist so groß, daß vor ihm alle Hoheit verschwindet; die Berge erniedrigen sich, die Erde zittert, und die Himmel zerfließen in Wasser vor dem Angesichte des HErrn GOttes Israel; alles fällt in seiner Gegenwart nieder; und das erste Laster des Menschen ist, daß er diese Unterwerfung seiner selbsten einem mächtigen GOtt, so ihn erschaffen, abgeschlagen hat: der Mensch von seiner eigenen Vortrefflichkeit verblendet, erhob sich in seinem Herzen, er trachtete nach einem unabhängigen Glücke; und aus einer so thörichten als gottlosen Hofart wollte er sich dem Allerhöchsten gleich machen. Und dieses verbindet heut zu Tage den göttlichen Erlöser, sich vor der Majestät seines Vaters zu zernichten und zu schlachten, um ihm alle Ehre, so ihm der hofärtige Mensch zu versagen sich erfrechet hat, zu erweisen. Und weil die Hofart des Menschen die Hoheit, die Heiligkeit und die höchste Macht GOttes über seine Geschöpfe auf einmal angegriffen; und zwar seine Hoheit, welche er zu beschimpfen sich kein Bedenken

gemacht, und seine höchste Macht, welcher er sich zu entziehen glaubte: darum opfert der vermenschte GOtt, um alle diese Werke wieder gut zu machen, erstlich der Hoheit seines Vaters alle Ehre und Hoheit, so er an seiner menschlichen Natur besitzet; zweytens opfert er der Heiligkeit seines Vaters die Ehre seiner Unschuld selbsten, da er sich für uns zum Sünder machet; drittens opfert er der höchsten Macht seines Vaters seine Freyheit und eigenen Willen, da er sich bis zum Tode des Kreuzes gehorsam erzeiget. Laßt uns diesem vollkommenen Anbether auf den Oelberg nachfolgen, wo er das große Opfer seiner selbsten aufopfert; wir werden dort vor unsern Augen die ganze Religion entwickelt sehen, und unsre unauflöslichste Pflichten erkennen lernen.

Vor dem Feste der Ostern, sagt das Evangelium, da JEsus wußte, daß seine Stunde, von dieser Welt zu seinem Vater zu gehen, gekommen sey, nachdem er die Seinen geliebet, und bis an das Ende geliebet; nachdem er den neuen Bund, so der HErr zwischen ihm und den Menschen aufzurichten verheißen, mit dem anbethenswürdigen Sacramente seines Leibs und Blutes versiegelt hatte, verfügte er sich mit seinen Aposteln in den Garten, wo er die Nächte im Gebethe zuzubringen pflegt: er sagt ihnen das Aergerniß vor, so sie noch dieselbe Nacht

an seiner Person zu leiden haben würden: er ermahnet sie, zu bethen und zu wachen, indem der Geist, so beherzt und wohl bereitet er immer seyn kann, niemal vergessen solle, daß die Natur schwach und das Fleisch gebrechlich sey: caro autem infirma: er zieht sich selbsten von ihnen beyseits, um sich durch das Gebeth zu seinem Opfer zuzubereiten, und uns mit seinem Beyspiele die Lehre zu geben, daß die Entfernung und das Gebeth die wahren Zufluchtstätte der Tugend seyn.

In diesem Augenblicke erhob er seine Seele über alle sinnliche Gegenstände, um nur allein GOtt, seinen Vater, vor Augen zu haben; er sieht diesen großen GOtt, welcher über alle Namen, über alle Gedanken und über alle Liebe ist; der alles Lob und alle Anbethungen übersteiget, jenen GOtt, der alle Vollkommenheit und Herrlichkeit besitzet, diesen siehet er, und von dem Glanze seiner unendlichen Majestät getroffen, ach! weit davon, sich ihm zu vergleichen, wie es der hofärtige Mensch gemacht hat, procidit in faciem suam, wirft er das Angesicht auf die Erde nieder, er zernichtet sich, er bethet GOtt an, und legt seinen Mund in den Staub; er verschwindet aus seinen eigenen Augen, und erblicket nichts mehr an ihm selbsten, als das Nichts eines Geschöpfes, ein schlechtes Sonnenstäublein, welches sich

in der Unermessenheit des Wesens ohne Gränzen verliert. Endlich, um in dem Angesichte Himmels und der Erden zu bekennen, daß GOtt allein ist, der ist; da er von seinem Vater hergekommen, er wieder zu seinem Vater gehen müße; da er alles von seinem Vater empfangen, er alles seinem Vater zuschreiben müße; so machet er ihm ein Opfer von allem, was er der Menschheit nach ist; er widmet ihm alle Ehre und Hoheit, so er dadurch empfangen; er leget Scepter, Macht und Gewalt, so er ihm über alle Geschöpfe gegeben, an dem Schemel seines Thrones nieder, und obwohl er sich ohne Hofart hätte GOtt vergleichen können; so widersagt er doch allem, um die Hofart des Menschen, welcher sich hat wollen GOtt gleich machen, zu beschämen, er zieht alles aus, und ergiebt sich vor ihm in den Stand der äußersten Schwachheit. Suchet nicht mehr an JEsu Christo den starken GOtt, der den Winden gebiethet, und sie schweigen, den tobenden Wellen und sie legen sich zu Ruhe; er ist nichts anders mehr als ein schwaches Rohr, so zerbricht, ein erstricktes Schoß, so aus einer brennenden und trockenen Erde kaum etwas heraus wächst: radix de terra sitienti: er ist kein Mensch mehr, sondern ein Wurm, der in die Erde kriecht, ein Geschöpf, welches sich in sein Nichts, so ihm eigen ist, zurück und hinab läßt.

Er bethet GOtt an, und sagt: Heiliger Vater! du bist wahrhaftig allein groß, allein anbethenswürdig. Ach! was ist der Mensch, daß er sich dir zu vergleichen erfrechet? ich habe bis jetzt mit meinen Werken, in meinen Predigten, und durch meine Wunderthaten dich verherrlichet; aber die Stunde ist gekommen, dich mit dem Opfer meiner selbsten zu verherrlichen. Ich komme, O mein GOtt! deinen Willen zu erfüllen; die Opfer des Gesetzes haben dir nicht gefallen können; laß dir, O HErr! das Opfer, so ich dir von Ewigkeit zu deiner Ehre bereitet habe, angenehm seyn.

Höchster GOtt, Wesen der Wesenheiten, einzigwürdiger Gegenstand unsrer Anbethung und Unterwerfung: du siehest also einmal den vollkommenen Anbether, den du seit so viel Zeiten von der Natur gefodert, an dem Schemel deines Thrones niedergeworfen. Es ist dir endlich einmal die Anbethung, so deiner Hoheit wahrhaftig würdig ist, und alle Geschöpfe nicht im Stande waren dir zu entrichten, abgestattet worden. Denn wir sind, leider! nur gar zu tüchtig, dich zu beleidigen, O mein GOtt! allein was für eine Fähigkeit haben wir, dich zu ehren?

Verstehet ihr, meine Brüder! wie sich die Religion entwickelt; wie unsre unauflöslichste Pflichten in dem großen Opfer des vermenschten GOttes uns vorgestellet werden? wir sind unserm

serm Stande nach verbunden, das unendliche Wesen unendlich anzubethen; wir sind ihm die Unterwerfung, alles, was wir sind, schuldig; weil alles, was wir sind, sein Gut und sein Werk ist; die Gedanken unsers Verstandes, und die Bewegungen unsers Herzens müssen ohne Unterlaß gegen ihren Ursprung zurück kehren, unser ganzes Leben muß eine beständige Anbethung desjenigen seyn, der uns Bewegung und Leben giebt. Allein; da unsre Anbethungen ihrer Natur nach eingeschränkt sind, und aus sich selbsten noch nichts haben, so sich die Achtung eines unendlichen Wesens zuziehen könnte: so ist vonnöthen, daß sie JEsus Christus durch die Gnade für sein eigen annehme; er ist allein der Altar, auf welchem unser Weihrauch brennen muß, um im Geruche der Lieblichkeit aufzusteigen; er ist allein der hohe Priester, welcher unsre Opfer angenehm machen kann. Unser Opfer wird durch seine Vereinigung mit dem Opfer JEsu Christi göttlich gemacht; und wenn er in uns bethet und sich aufopfert, bethen auch wir in und mit ihm GOtt an, wir erzeigen GOtt eine Ehre, so sich für seine Hoheit schicket, und erfüllen die Hauptpflicht, das unendliche Wesen unendlich anzubethen. Laßt uns also bedacht seyn, meine Brüder! uns in allem mit dem vermenschten GOtt, welcher sich vor der Majestät seines Vaters so sehr erniedriget, zu vereinigen; laßt uns mit diesem

sem

sem großen Anbether bethen, und unsre Gelübde und Anbethungen durch denjenigen aufopfern, der sie allein erhöhen und der ganzen Majestät eines GOttes würdig machen kann. Es ist also das erste Opfer des vermenschten GOttes in seinem Leiden, daß er alle Hoheit und Macht, so er an seiner menschlichen Natur besitzet, der Hoheit seines göttlichen Vaters aufopfert.

Zweytens, opfert er der Heiligkeit seines Vaters die Ehre seiner Unschuld, da er sich so weit erniedriget, daß er sich für uns zum Sünder machet. Es ist nicht Sache, meine Brüder! daß der Heilige der Heiligen jemals das Verderben gesehen, oder die Lüge auf seine Lefzen gebracht habe; sondern der die Sünde nicht kannte, sagt der Apostel, hat sich für uns zum Sünder gemacht, um uns das Kleid der Gerechtigkeit wieder anzulegen. Den Augenblick, als der vermenschte GOtt sich auf die Erde niederwirft, und sich in seinem Herzen schlachtet, reichet ihm der gerechte Richter den Kelch der Bitterkeit, welcher aus allen Ungerechtigkeiten der Menschen zusammen gemischet ist, und befiehlt ihm, daß er denselben bis auf die Hefen austrinke. Stellet euch vor, wenn es möglich ist, was für einen unausmeßlichen Bach der Laster; die Sünde des ersten Menschen über die Fläche der Erde ausgegossen habe;

alle Wuth der Rache, alle Gewaltthaten der Ungerechtigkeit, allen Gräuel der Gottlosigkeit, allen Gottesraub der Abgötterey, alle blutige Todschläge, alle Ausgelassenheiten, die Abscheulichkeiten, und ehrlose Mißgeburten, an denen sich die Natur selber entsetzet; mit einem Worte, alle Laster, so seit dem Tode des Abels begangen worden, und bis an den Schluß der Zeiten sollen begangen werden. Eure Sünden, ach! alle meine Sünden stellet GOtt auf einmal seinem Sohne unter die Augen, und befiehlt ihm, sich damit zu beladen: posuit in eo Dominus iniquitatem omnium nostrorum. Da betrübet sich die heilige Seele JEsu Christi, voll Verwirrung sinket sie in eine tödtliche Ohnmacht. Je reiner sie ist, desto fremder kömmt ihr die Sünde vor. Wenn wir selbsten, so verderbt wir auch sind, ein heimliches Entsetzen nur allein über die Erzählung einiger verübten Laster spüren lassen: urtheilet, meine Brüder! mit was für einem Entsetzen die heilige Seele JEsu Christi müße überfallen werden, in Ansehung aller gräulichen Laster, welche ihm sämmtlich auf einmal aufgeleget werden. Meine Seele, sagt er zu seinen Aposteln, meine Seele ist betrübt bis in den Tod; verlasset mich nicht, stehet mir bey in meinem Leidwesen. Was für eine wunderbare Veränderung ist dieses? es ist kaum ein Augenblick verstrichen, als

er noch seine Apostel gestärket und aufgemuntert; und jetzund begehret er, daß ihm seine Apostel beystehen. Er ist die Kraft des Allerhöchsten, und er begehret, daß ihm schwache Menschen zur Stütze dienen sollen. Ist ihm denn ihre Schwachheit nicht bekannt? Er kennet sie sonder Zweifel, er will sie aber an ihm selbsten erfahren, damit seine Schwachheit unsre Stärke sey. Alsbald wendet er seine Blicke gegen den, der allein im Stande ist, ihn zu erhalten: mein Vater! ruft er, O mein Vater! entferne diesen Kelch von mir, wenn es möglich ist; dieser entsetzliche Kelch der Ungerechtigkeiten gehe weit von mir: transeat a me. Allein, O HErr! wenn es mir erlaubt ist zu reden, der ich nur Staub und Asche bin; bist du nicht darum auf die Welt gekommen, um diesen Kelch zu trinken? hast du dich nicht seit dem ersten Augenblicke deines heiligen Lebens dazu gewidmet? hast du das Gesetz, so dir dein Vater davon gegeben, nicht allezeit sehr tief in dein Herz eingegraben gehabt: & legem tuam in medio cordis mei. Willst du denn heut zu Tage demselben entgehen? nein, nein, meine Brüder! er verehret dieses Gesetz, er liebet es, und wird niemal etwas so hitzig verlangen, als mit der Taufe seines Blutes getaufet zu werden. Allein er liebet seinen Vater, und sieht, daß er den Augenblick, als er sich unsre Sünden aufladt, der Gegen-

genstand seines Fluches werden werde: factum pro nobis maledictum: dieß verwirret und betrübet ihn.

Die Traurigkeit an JEsu Christo ist keine Schwachheit einer furchtsamen Seele, die sich ab der Gegenwart des Todes entsetzet; sondern ein ungestörter Gedanken einer unendlich reinen Seele, welcher auch nur der Schein eines Lasters Entsetzen machet. Nicht darum, weil der Tod eine Unordnung in der Natur ist, hat seine heilige Seele denselben gescheuet; so gar dieses Abscheuen ab demselben gab seine Vollkommenheit zu erkennen, und er beklaget sich wirklich durch seinen Propheten, daß er in den Schmerzen des Todes eingehüllet sey: circumdederunt me dolores mortis: er erinnert aber alsbald, was ihn über alles betrübe, sey: daß ihn die Bäche der Ungerechtigkeiten mit großen Wellen von allen Seiten überschwemmen: torrentes iniquitatis conturbaverunt me. Die Abscheulichkeit der Sünde, der Fluch eines GOttes, so die Sünde nach sich zieht, dieses ist die wahre Ursache seiner Betrübniß; er empfindet diesen Fluch mit einem solchen Schmerzen, der seiner Liebe angemessen ist: er litte weniger, wenn er nicht so vollkommen wäre; die Tugend giebt ihm so viel zu leiden.

Und wer kann die Uebermaaß seines Leidens ausdrücken? aus Heftigkeit seines Schmerzens fiel er in verwirrte Bewegungen des Schreckens und Verdrusses: cœpit pavere & tædere. Sein Herz zitterte, wurde hin und her getrieben, und stund wider sich selbsten auf; er ergab sich und entschuldigte sich; er fürchtete sich, und trug ein Verlangen; bald stellet er sich vor, wie erschrecklich es sey, die ganze Last des Fluches eines GOttes zu tragen zu haben, und dieses setzet ihn in Schrecken: cœpit pavere; und bald verzehret ihn der Eifer der Ehre seines Vaters, seine Liebe treibet ihn an, er möchte sein Werk schon vollbracht haben, der mindeste Aufschub stürzete ihn in Verdruß: & tædere.

In diesen unterbrochenen Abwechslungen des Verdrusses und Schreckens scheint er nicht mehr seiner Meister zu seyn; er richtet sich auf, und fällt wieder zurück; er gehet zu seinen Aposteln, als wolle er bey ihnen eine Linderung in seiner Pein finden; allein die Schwachheit, in welche er sie gebracht, dienet nur noch dahin, seine Betrübniß zu vermehren. Er kömmt zu seinem Vater zurück, er bittet und beschwöret ihn, er verdoppelt sein Anhalten: allein die Ordnung seiner Gerechtigkeit ist unveränderlich, der gerechte Richter ist unerbittlich. Da er einen so erschrecklichen Fluch nicht

nicht mehr übertragen kann, bebet das Herz, die Glieder werden starr, und er fällt auf einmal dahin. Sein Angesicht verfinstret sich, seine Stimme bricht, alle seine Kräfte verlassen ihn; sein Leben ist, wie die Schrift sagt, gleichsam unterbrochen. Endlich geräth er in so heftigen Todeskampf, daß in einem Augenblicke ein kalter Schweiß, der mit Blut vermischet auf die Erde herab rinnet, aus seinem Leibe herausgebrochen; ein Engel von dem Himmel mußte ihm beystehen. O anbethenswürdiger Heiland, was für einen wunderbaren Eindruck des Entsetzens läßt du die Sünde an deiner Seele und Sinnen machen! kommet, ihr Sünder! die ihr die Ungerechtigkeit wie das Wasser hinein trinket, kommet und sehet den betrübten Stand, in welchen euer Heiland nur allein aus dem Anblicke der Sünde gerathen; sehet das Blut an seinem Leibe auf allen Seiten durchschweißen; sehet die erstaunlichen Abwechslungen, so er in allen Kräften seiner Seele leidet; sehet und urtheilet, wie sehr die Sünde GOtt zuwider sey. Ach! wenn wir wenigst so glücklich wären, dieses zu empfinden, und mit ihm daran Theil zu haben. Aber, O mein GOtt! machet der Anblick der Sünde uns allezeit einen Eindruck des Entsetzens? sind unsre Seelen darüber bis in den Tod betrübt? bringt der Schmerz, so wir daran haben, uns in eine solche Abmattung und Traurigkeit, daß

der Engel des HErrn uns trösten und aufrichten muß? da wir von den erschrecklichen Eindrücken, so die Sünde dem vermenschten GOtt machet, Zeugen sind, fürchten wir uns wenigst, dieselbe zu begehen? ach! man trägt nicht nur kein Scheuen, dieselbe zu begehen, sondern man ist unempfindlich darüber; ja nicht nur dieses, man machet sich oft eine Siegpracht daraus, man vertheidiget so gar die Sünde, und frohlocket darüber; so lasterhaft man immer ist, giebt man sich noch für unschuldig aus, man will aus Hofart die Beschämung seiner Laster nicht übertragen: da indessen der vortrefflichste Gerechte, der Heilige der Heiligen einwilliget lasterhaft zu scheinen, und dieses so gar vor GOtt selbsten. Ja, so großes Abscheuen er immer ab der Sünde hat, so verbindet ihn seine Liebe gegen uns, sich endlich dieselbe aufzuladen; er will die Ehre seiner Unschuld gern aufsetzen, um den Schimpf, so die Sünde der Heiligkeit seines Vaters zugefüget, wieder gut zu machen; er machet sich zum Sünder, damit alle Zungen bekennen, daß GOtt allein heilig sey; und in der Heiligkeit wohne: tu autem in sancto habitas. Laßt uns schämen, meine Brüder! laßt uns demüthigen in Ansehung so vieler Sünden, so wir alle Tage begehen, laßt uns auch wegen denen demüthigen, so man uns zumißt, obwohl wir dieselben nicht begangen haben: wir sind derselben, leider! nur

gar

gar zu fähig. Laßt uns nicht weigern, die Schande derselben zu tragen, wenn nicht die Ehre der Religion daran gelegen ist; um JEsu Christo, der so viel Laster, die er niemal begangen, auf sich genommen, in der Demuth nachzufolgen, und desto besser zu bekennen, daß alles vor GOtt *lauter* Ungerechtigkeit sey, und er allein in der Heiligkeit seinen Aufenthalt habe: (*a*) tu autem in sancto habitas, Laus Israël. Und dieses ist das zweyte Opfer des vermenschten GOttes, daß er die Ehre seiner Unschuld aufsetzet, um die Heiligkeit seines Vaters zu ehren.

Drittens, um seine höchste Macht über alle Geschöpfe zu ehren, opfert er ihm seine Freyheit und eigenen Willen, da er bis in den Tod gehorsam wird. Kaum hat der Heiland eingewilliget, unsre Ungerechtigkeiten auf sich zu nehmen, als der heilige Vater ihn schon nicht mehr für seinen Sohn erkennete. Dieser vielgeliebte Sohn, der Hauptgegenstand seines Wohlgefallens, der Glanz seiner Herrlichkeit ist in seinen Augen ein unreiner Aussätziger, den man von seinem Volke abschneiden muß. Er sieht ihn nur auf der Seite der Laster, mit denen er überzogen ist, an, und verdammet ihn zu allen erdenklichen Erniedrigungen und Schmerzen. Den Augenblick zeigen sich seiner Seele, welche von

(*a*) *Psalm.* 21.

dem Anblicke der Sünde schon verwirret ist, tausend neue Gegenstände, an denen sie sich entsetzet: als der Kuß des treulosen Jüngers, die Grobheit der zügellosen Soldaten, die vergallte Eifersucht der hohen Priester, die Ungerechtigkeit des Pilatus, der Anfall eines aufgebrachten Volkes, die Nägel, die Backenstreiche, die Geißeln, die Dörner, und ein Kreuz, ein ehrloses Kreuz, alle Beschimpfungen, mit denen er gekränket werden soll, alle Peinen, so er nach und nach in seinem Leiden aushalten muß, alle diese Gegenstände vereinbaren sich miteinander, um in seiner Seele den heftigsten Schmerzen zu erwecken. Oft ist die Vorstellung des Uebels empfindlicher, als das Uebel selbsten: allein alles Entsetzen ab den Peinen, so er spüret, und die lebhafte Stöße davon vorhinein empfindet, dienet nur dahin, den Verdienst seines Gehorsams noch mehr zu erhöhen. Er weiß, daß das Geschöpf in der Abhängigkeit von seinem Schöpfer bleiben, und seine höchste Herrschaft mit einer unbegränzten Unterwirfigkeit anbethen müsse; daß ihm nicht zustehe, sein Schicksal anzuordnen, noch sich selbsten die Gattung seines Opfers zu erkiesen; und wie sehr ihm der Tod von Natur zuwider ist, so bald es sein Vater befiehlt, willigt er ein, zu sterben, und zwar an einem Kreuze zu sterben; er zeucht die Befehle seines Vaters unendlich weit seinen Neigungen vor; oder

er hat vielmehr niemal eine wahre Neigung, niemal in der That einen andern Willen gehabt, als allen seinen Befehlen getreulich nachzukommen: der Eifer für seine Ehre machen ihm alles kostbar und lieblich, Peinen, Verachtung, Leibsstrafen, und den schimpflichen Tod. O mein Vater, sagt er zu ihm, wenn sich dieser Kelch nicht entfernen kann, wenn es die Anordnung deiner Weisheit und Gerechtigkeit also mit sich bringt, daß ich ihn trinke: sey dein Willen und nicht der meine erfüllet. Komm es die Natur hart an, verwirren sich meine Sinne, gerathe mein Herz in Schrecken und sey meine Seele darüber bis in den Tod betrübt; je größer das Opfer ist, desto mehr ist es deiner Gerechtigkeit und meiner Liebe würdig: non sicut ego volo, sed sicut tu.

Also ist das Opfer des vermenschten GOttes und seine Unterwerfung, mit welcher er die höchste Macht seines Vaters ehret, um das Laster des aufrührischen Menschen wieder gut zu machen, beschaffen: es ist eine freywillige Unterwerfung; denn es wäre ihm leicht gewesen, sich den Verfolgungen seiner Feinde zu entziehen: eine großmüthige Unterwerfung; denn er thut es aus Liebe, niemand nimmt ihm sein Leben; sondern er giebt es selbsten für seine Schafe: eine vollkommene Unterwerfung; denn er dinget sich nichts aus, weder Ruhe,

Ehre, Macht, noch das Leben selbsten; sondern er legte alles in die Hände seines Vaters, daß er nach seinem guten Wohlgefallen damit verfahre: endlich eine behende und thätige Unterwerfung; denn er stehet im Augenblicke auf voller Herzhaftigkeit und Ernst; weder Schwachheit noch Schrecken ist vorhanden; sondern ein GOtt gehet zu leiden. Auf, sagt er zu seinen Aposteln, laßt uns gehen, die Stunde ist angebrochen; der Sohn des Menschen gehet, den Sündern in die Hände geliefert zu werden; stehet auf, der mich verräth, ist nahe. Er gehet selbsten seinen Feinden entgegen; er ergiebt sich wie ein Lamm an diejenigen, so es zu schlachten suchen; weder die Furcht, noch die Unvermögenheit, sondern seine Liebe überantwortet ihn: oblatus est, quia ipse voluit.

Allmächtiger GOtt, höchster Herrscher, findest du in unsern Herzen diese vollkommene Verlobung eines unterwirfigen Opfers, welches deine Macht und seine Abhängigkeit erkennet, mit Ehrfurcht in der Hand deines Rathschlusses bleibet, und bereit ist, deinen Befehlen zu folgen, wenn es schon seine Güter, Ehre, und Leben kosten würde? ach! man erkennet noch, was uns der Apostel lehret, daß niemand für sich selbsten lebe noch sterbe, sondern daß wir wegen GOtt allein leben und sterben sollen. Man erkennet es zwar: kömmt aber die Stunde, in der That für die Ehre

GOttes zu leiden, und sich gehorsam zu erzeigen, ich sage nicht bis in den Tod, sondern nur bis auf den Verlust seiner Ruhe, seiner Bequemlichkeiten, seiner Freyheit, oder eines andern zergänglichen Vortheils; wie bald wird diesen schönen Gedanken durch die Werke widersprochen? anstatt alles mit Herzhaftigkeit aufzusetzen, so bald es GOtt befiehlt, pflegt man sich zu bereden, GOtt begehret nicht, daß man sich aufopfere; die verführerische Kunst, die Pflicht zu bemänteln, nennet man eine Weisheit; man bemühet sich den Willen GOttes nach seiner eigenen Zufriedenheit einzurichten, man suchet Vorwände, und findet dergleichen; die eigene Liebe, so dieselben an die Hand giebt, weiß ihnen auch Gewicht und Stärke zu geben. Auf jede neue Prüfung zeigen sich neue Mittel; die Furcht, etwas zu leiden, erhält fast allezeit die Obhand über die Pflichten der Gerechtigkeit. Man entschuldiget sich so gar in dem Gerichte der Buße, dem Willen des HErrn zu folgen. An dem Orte selbsten, wo man sich für lasterhaft angiebt, verweigert man die Strafe, so dem Laster gebühret, zu tragen; wenn der Kelch, so der Engel des HErrn darbeut, nicht süß genug scheinet, bittet man, daß er entfernet werden möchte; und man sagt nicht zu GOtt: dein Wille geschehe, nicht der meine. Endlich wie viel Widerwillen, Ungeduld,

Murren und Klagen führet man in Krankheiten und Trübseligkeiten wider die Vorsicht, so uns regieret! heißt dieses also die Macht eines GOttes, von dem alle Geschöpfe herkommen, anbethen? heißt das der so vollkommenen Unterwerfung JEsu Christi gegen so erschreckliche Befehle seines göttlichen Vaters nachfolgen? O mein Heiland! ich bethe dich an in deiner Ohnmacht, wie du dich vor der Majestät des Allerhöchsten zernichtet; ich bethe in dir und mit dir seine Hoheit, seine Heiligkeit, und seine höchste Macht an: seine Hoheit, vor welcher ich wahrhaftig lauter Nichts und Armseligkeit bin! was ist der Mensch, daß er sich unterstehen sollte, sich mit GOtt zu vergleichen? und der vermenschte GOtt verdemüthiget sich, schäme sich der Mensch seiner Hofart in Ansehung eines GOttes, der sich zernichtet! ich bethe seine Heiligkeit an: ach! ich habe aus mir selber nichts als Lügen und Sünde: er ist allein heilig, und der Ursprung, der heilig machet. HErr, da ich dich sehe meine Ungerechtigkeiten mit blutigen Zähren beweinen, gieb meinen Augen Brunnen der Thränen, damit ich sie mit dir beweine. Ich bethe seine höchste Macht an; es ist mir ein Glück, von derselben abzuhangen. Erwirb meinem Herzen eine so getreue Unterwerfung gegen seinen Gesetzen, daß weder Lustbarkeit, noch Schmerzen, weder die Süßigkeit des Lebens, noch das Entsetzen ab

dem

dem Tode fähig sey, mich jemal davon abzuziehen: sive in morte, sive in vita, ibi erit servus tuus. Ich habe euch einen GOtt, der sich einem GOtt geschlachtet, um seine höchste Majestät zu ehren, gezeiget: nun ist mir noch übrig, daß ich euch einen GOtt, der sich für die Sünder schlachtet, um der höchsten Gerechtigkeit genug zu thun, vor Augen stelle, und dieses ist mein zweyter Punkt.

Zweyter Theil.

Da die Sünde nicht ungestraft bleiben kann, es sey denn GOtt höre auf gerecht zu seyn, so mußte JEsus Christus, um den Menschen zu erlösen, die Strafe der Sünde tragen, und den Rechten der höchsten Gerechtigkeit genug thun. Nun erfoderte die Ordnung der Gerechtigkeit, erstlich, daß, da der Mensch GOtt auf die Seite gesetzet, um den Geschöpfen anzuhangen, er von den Geschöpfen und von GOtt verlassen werde; zweytens, da der Mensch das Gesetz, so ihm vorgeschrieben gewesen, verletzet, er auch an den heiligsten Gesetzen keine Zuflucht finde, und alle Last der größten Ungerechtigkeit trage; drittens, da er ein Sklav seiner Sinne geworden, um ihnen mit niederträchtigen Lustbarkeiten, so einer Seele, welche darum erschaffen ist, um in GOtt glückselig zu seyn,

nicht würdig sind, ein Genügen zu thun, er an allen Sinnen die heftigsten Schmerzen leide: diese drey Gattungen der Strafen will ein GOtt, der sich für die Sünder schlachtet, gern empfinden; nemlich die Verlassenheit, die Ungerechtigkeit, und den Schmerzen. Laßt uns auf die Umstände seines Leidens zurück gehen, ich mache mir eine Pflicht daraus, denselben Schritt für Schritt zu folgen; denn es ist der Hauptgegenstand, so uns an diesem heiligen Tage einnehmen soll.

Kaum hat JEsus Christus den Trabanten, so ausgeschickt worden, sich seiner Person zu versichern, einige Schritte entgegen gethan, als Judas an der Spitze vor ihnen erschienen; er gesellete zu der Undankbarkeit die Verstellung, und gab ihm einen treulosen Kuß, welcher seinen Feinden zum Feldzeichen dienete. Was für ein grausamer Stoß ist dieses der so zärtlichen Liebe JEsu Christi! O entsetzliche Treulosigkeit! Was? ein Vertrauter, ein Freund, dem er alles, bis auf sein Blut, gegeben, ein Jünger, der mit Gnaden überhäuft worden, ein Apostel soll seinen HErrn verrathen, seinen Gutthäter, seinen GOtt; zwar wegen schlechten Gewinn, und sich zu einer so abscheulichen That des Zeichens der zärtlichsten Freundschaft bedienen? ach! die Natur entsetzet sich darab, man kann nicht daran gedenken. Nichts destoweniger,

niger, O Süßigkeit meines GOttes! giebt JEsus Christus nicht so fast auf seinen eigenen Schmerzen Achtung als auf das Unglück seines Jüngers; er nimmt ihn gütig auf, umfängt ihn mit zärtlichem Beyleide, und um ihm die Augen über sein Laster zu öffnen, erinnert er ihn der Freundschaft, mit welcher er ihn allezeit beehret hat: amice! allzu unglückseliger Jünger, sollest du von einer so großmüthigen Gütigkeit nicht gerühret werden? ach! versage dich der Gnade nicht, welche dich einlädt; es ist noch ein Mittel für dich in dem Herzen desjenigen selbsten vorhanden, den du verräthst: (a) ad vitam vita te revocat. Allein nichts rühret ein Herz, so der Gewinn blind machet und der Gottesraub verhärtet. Judas that eine unwürdige Communion, und seine Ungerechtigkeit hat den Gipfel erreichet; er wird das Licht sehen, und er wird davon verwundet werden; er wird die Abscheulichkeit seines Lasters betrachten, aber wie ein Verworfener; die Gewissensbisse werden ihn plagen; es wird ihm aber nur zur Verzweiflung dienen. Fürchtet, meine Brüder! fürchtet euch, daß ihr diese heilige Zeit das Blut des HErrn nicht entheiliget; die Verhärtung ist insgemein die Strafe des Gottesraubes; die Gnade richtet an denen, so die heiligen Geheimnisse entheiligen, am wenigsten aus.

(a) *Leo Serm. 7. de Pass. Dom.*

Indessen eilen die Soldaten und Diener der hohen Priester, sich des vermenschten GOttes zu versichern; und da er ihnen zu verstehen giebt, wie schwach sie seyn, und wie leicht es ihm wäre, ihre Vermessenheit abzuweisen; indem er sie mit einem einzigen Worte mehr als einmal auf die Erde stürzet; so machet sie die Leidenschaft blind; diese Tobende gerathen nur in größere Raserey dadurch; und im Augenblicke, als er es zuläßt, überfallen sie ihn wie brüllende Löwen, sie ergreifen und binden ihn, sie schleppen ihn von dem Oelberge in die Stadt, ohne daß seine Apostel sich eine Pflicht daraus machen, ihn zu vertheidigen. Alle suchten ihr Heil in der Flucht, wie geschrieben stehet: ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden zerstreuet werden. Man hat vor Zeiten David, da ihn sein Sohn Absalon verfolget, mit bloßen Füssen, das Haupt mit Aschen bedeckt, die Augen mit Thränen benetzet, und das Herz mit Schmerzen getränket über eben diesen Oelberg herabsteigen sehen; allein er hatte zum mindesten den Trost, eine große Zahl der Diener, so sich zu seiner Vertheidigung gewidmet, und an welchen er so gar gezwungen gewesen, den Eifer für seine Ehre zu mäßigen, um sich herum zu zählen: aber der König der Könige, von welchem David nur ein schwaches Vorbild gewesen, da er von seinem Volke verfolget wird, findet niemand,

mand, der sich seiner annehme. Ein einziger aus seinen Aposteln, welcher mehr Eifer als Wissenschaft hat, schlug mit dem Schwerte einen Diener des hohen Priesters: allein weit davon, daß der Heiland diese gewaltthätige Vertheidigung gutheisse, sondern er verdammet den unzeitigen Eifer. Den Fehler Petri wieder gut zu machen, ist ein Wunderzeichen vonnöthen: der Handel JEsu Christi wird nicht mit dem Schwerte vertheidiget; die Sanftmuth, die Geduld und die Kraft der Wahrheit sind allein die Waffen, mit welchen er die Welt überwinden will. Ein gewaltsamer Eifer dienet eigentlich nur dahin, andern Wunden zu schlagen; und man schwächet sich selbsten damit durch eine blinde und übereilte Hitze.

Fürwahr geräth Petrus in Furcht und folget seinem HErrn nur von ferne nach: dieser so herzhafte Apostel, welcher mit so viel Zuverläßigkeit betheuret, ehe tausendmal zu sterben, als ihn jemal zu verläugnen, zittert, wanket, und fällt auf die Stimme einer einfältigen Magd; und zwar verläugnet er nicht nur seinen göttlichen Meister, sondern setzet noch zu der Lüge Fluch und Eidschwur bey. Sehet also, was für einen Ausgang die eiteln Bemühungen einer vermessenen Natur haben. Laßt uns fürchten, meine Brüder! und die Gefahr fliehen: keine Heiligkeit hat einen Bestand, wenn GOtt seine Hand abzeucht; es giebt

giebt keine Herzhaftigkeit, wenn er nicht aufmuntert; keine Weisheit, wenn er nicht der Anführer ist; keine Stärke, wenn er nicht beschützet; und keinen Sieg, der nicht von ihm herkömmt. Ach! wohin wäre es mit dem heiligen Petrus gekommen, wenn JEsus Christus nicht alsbald einen so barmherzigen Anblick an ihn geworfen, welcher die lebhafte und bittere Reue, so sich in einen Thränenbach ausgeußt, nicht nur erwecket, sondern hervorbringet: (*a*) flevit amare. Es wäre dem Fürsten der Apostel ergangen wie dem treulosen Judas, aber wie gütig ist JEsus Christus, da er auch über das Heil und Erhaltung derjenigen wachet, so ihn verlassen! er bleibt allein zurück in Mitte der Finsternisse, allen Anfällen der muthwilligen und unmenschlichen Soldaten, welche am Uebelthun ihre Freude haben, blos gestellet. Ich suchete, sagt er uns durch seinen Propheten, ich sah mich um einen Freund, der wenigstens über mein Leiden ein Beyleid haben möchte, und es hat sich keiner finden lassen, mir diesen Dienst der Menschlichkeit zu erweisen: sustinui, qui simul contristaretur, & non fuit. Wie, von so viel Kranken, die er gesund gemacht, von so viel Seelen, die er erleuchtet, von so viel Jüngern, die er unterrichtet, von dem ganzen großen Volke, welches ihn mit so großer Freude öffentlich aufgenommen hat, erbeut sich niemand,

(*a*) *Aug. de grat. Chr:* 44.

mand, ihn zu trösten! Verwandte, Freunde, und Apostel, niemand kennet ihn mehr, alles fliehet. Sein Vater selbsten, sein Vater verläßt ihn; GOtt zeucht sich in das Schloß seiner Heiligkeit zurück, und übergiebt seinen Sohn der Raserey der Teufel.

O mein Heiland, wie empfindlich muß dir diese Verlassenheit gefallen seyn, weil du aus allen Peinen, so du in deinem Leiden empfunden, dich allein über diese zu beklagen g-schienen! weder die abscheulichsten Lästerungen, noch die grausamsten Beschimpfungen, weder das gewaltthätige Verfahren, noch die unmenschlichen Begegnisse; nichts konnte dich auch nur einen Augenblick von deiner Sanftmuth abwendig machen: du hast alles mit Stillschweigen angehört und übertragen. Aber da dich dein Vater verläßt, ach! so kann dein Herz seinem Schmerzen nicht mehr Einhalt thun: mein GOtt, schreyest du, O mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Deus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? Warum? O HErr! ut quid; ach! die Ursache davon ist nur gar zu gut und handgreiflich. Der Mensch hat GOtt bey Seite gesetzt, und verdienet, daß ihn GOtt verlasse; du aber trägst die Sünde des Menschen, also ist es billig, daß du auch die Strafe derselben tragest. Ut quid, warum? daß der Sünder an diesem so eindringlichen und bittern Schmerzen, welchen

dir

dir die Verlassenheit GOttes auf einen Augenblick verursachet, einmal erkennen möchte, wie erschrecklich es seyn werde, von GOtt auf ewig verlassen, verworfen, und verdammet seyn. Ut quid? warum hast du mich verlassen? damit, da alle Last dieser Verlassenheit auf dich fällt, und du dieselbe auszuhalten stark genug bist, wir davon entladen werden. Der Sohn ist von dem Vater verlassen, damit der Sklav nicht verlassen werde. O Wunderthat der Liebe! großer GOtt! die Verlassenheit eines solchen Sohns sey unser Trost, Friede und Vereinigung mit dir. Und da diese Vereinigung mit dir ohne Verlassung der Geschöpfe nicht geschehen kann, so gieb uns Herzhaftigkeit, uns je mehr und mehr von der Welt abzuschneiden; von der Welt, welche voller Verstellung und Treulosigkeit ist; wo man täglich nichts als falsche Jünger, falsche Freunde, undankbare Kinder, und lieblose Verwandte findet. Gieb uns noch darzu die Stärke, die empfindliche Pein zu übertragen, wenn man sich in der Armseligkeit von jenen Personen verlassen sieht, welche man am zärtlichsten geliebet, und ihnen am fleißigsten gedienet. Wenn man durch die Sünde selber GOtt verlassen hat, kann man sich beklagen, wenn man von den Menschen verlassen wird? und wie soll man nicht fürchten, von GOtt selbsten verlassen zu werden? die erste Pein, so ein GOtt, der sich für die Sün-

der

der schlachtet, in seinem Leiden auf sich genommen, ist die Verlassenheit von GOtt und den Geschöpfen.

Zweytens, erfoderte die Gerechtigkeit, daß der Mensch, da er das Gesetz, so ihm sein GOtt vorgeschrieben, die verbothene Frucht nicht zu berühren, verletzet, so gar in den heiligsten Gesetzen keine Zuflucht statt finde, und sich in seiner Person an allen Rechten der Billigkeit, Menschlichkeit und der Natur angegriffen sehe. Die größten Ungerechtigkeiten sind die zweyte Pein, welche derjenige, so mit der Sünde des Menschen beladen ist, noch gern auf sich nehmen will. Hie, meine Brüder! stellet euch alles vor, was der vergallteste Neid immer häßliches erfinden kann, um einen Unschuldigen zu unterdrücken; böse Anschläge, betrügliche Mittel, gewaltthätiges Verfahren, Verleumdungen, Aufbürdung der Laster, Vorwand der Religion, und falschen Eifer für das gemeine Wesen; alles, bis auf den heiligen Namen GOttes, zeucht man hervor, um einen Gottesmord zu begehen. Es ist durchaus die gräulichste Ungerechtigkeit; Ungerechtigkeit in Anschlägen, Ungerechtigkeit in den Mitteln, Ungerechtigkeit in den Zeugnissen, Ungerechtigkeit in den Urtheilen, Ungerechtigkeit in den Peinen, Ungerechtigkeit in Versammlung der hohen Priester, Ungerechtigkeit in dem Gerichtshause,

Ungerechtigkeit an dem Hofe Herodis; von allen Seiten ein finsterer Hause der größten Ungerechtigkeiten. Obwohl nun der Schmerz der Natur allezeit zur Last ist, so scheint es doch, man empfinde ihn doppelt, wenn man wider allen Schein der Billigkeit leidet; nichts scheinet grausamer zu seyn. Nichts destoweniger sehet, was JEsus Christus leiden muß, wegen der schlechten Ehrfurcht, so wir gegen dem Gesetze GOttes tragen.

Die Fürsten der Priester, sagt das Evangelium, sind voller Freuden, daß sie den Propheten, welcher ihre Heucheley entlarvet, einmal in ihren Händen sehen; sie versammeln sich in aller Frühe, um ihn zu richten, das ist, ihn zu verdammen. Der Anschlag ist gemacht, der Ausspruch ist gethan, der hohe Priester hat gesagt: es ist ersprießlich, daß ein Mensch für das Volk sterbe; es ist nur um den Schein zu thun. Die Furcht GOttes hält sie nicht auf; allein Ehren halber muß man einigen Wohlstand vor den Menschen beobachten, und von außen das Ansehen gewinnen, daß man einer gewissen Maaß der Gerechtigkeit gefolget sey. Man erwecket demnach falsche Zeugen: was für ein Gräuel ist es an den Hinterlegern des Gesetzes, falsche Zeugen bestellen! allein GOtt machet die Ungerechtigkeit des Gottlosen zu Schanden; die Zeugnisse kommen nicht übereins; man muß

dem

dem Unschuldigen Fallstricke legen, und Acht haben, ihn in seinen Reden zu fangen. Der hohe Priester stehet mitten in der Versammlung auf, und wendet sich zu JEsu Christo: ich beschwöre dich, sagt er, mit gebieterischer Stimme zu ihm, und zwar beschwöre ich dich bey dem lebendigen GOtt, uns zu sagen, ob du der Gesalbte, der Sohn GOttes seyst? Gottloser Staatsdiener, der du dich nicht scheuest, dich des heiligen Namens GOttes zu deinen Leidenschaften zu bedienen, wenn wahr ist, was du zu wissen suchest: so frage die Kranken, die er gesund gemacht, die Krummen, so er gerad gemacht, die Blinden, die er erleuchtet, und die Todten, die er auferwecket; frage die Wellen, die Winde, und die ganze Natur, die seine Macht erkennen. Man muß nicht so fast sein Zeugniß zu Rath ziehen, als jenes, so ihm sein Vater gegeben, sowohl durch die Propheten, so ihn geweissaget, als auch durch die Wunderzeichen, so er zur Probe seiner Gottheit gewirket hat. Allein, O eingenommener Staatsdiener! du suchest keine Erleuchtung, sondern Vorwände. Fürwahr, kaum hat der HErr geantwortet, daß er wahrhaftig der Meßias und Sohn GOttes sey, daß man ihn einst auf einer Wolke des Himmels werde ankommen sehen, die Lebendigen und Todten zu richten; kaum hat er dieß Zeugniß vor dem versammelten Priesterrathe der Wahrheit ge-

geben, als es der hohe Priester für eine Gotteslästerung ausgeschrieen, seine Kleider zerrissen, und ihn des Todes schuldig zu seyn erkläret. Die ganze Versammlung, ohne etwas zu untersuchen, und ohne nach der Urschrift seiner göttlichen Sendung zu fragen, verdammet ihn mit Verfluchung als einen Gotteslästerer: und von der Hitze eines falschen Eifers außer sich selbsten, O GOtt! werfen einige mit Unbilden auf ihn zu, andere speyen ihm ins Angesicht, und um seine Eigenschaft als eines Propheten zu verspotten, verbinden sie ihm die Augen, geben ihm Maulschellen, mit Fragen, wer ihn geschlagen habe. Was für eine Unthat! allein zu was für Ausschweifungen verleitet nicht ein falscher Eifer! Wenn man so unglückselig ist, sich aus einer Gewaltthat eine Pflicht der Religion zu machen, beobachtet man in dem Bösen keine Maaß mehr, alles wird erlaubt, und alles scheinet recht zu seyn; es giebt keine Gränzen mehr, so man nicht überschreitet. Beschimpfen ist noch zu wenig; die Wuth der hohen Priester kann sich mit nichts als mit dem Blute des Propheten ersättigen lassen: er wäre ihnen augenblicklich zum Schlachtopfer geworden: allein der Scepter ist von dem Hause Juda übergangen: es ist ihnen nicht mehr erlaubet, das Recht des Schwerts auszuüben; man muß sich an den Statt-

hal-

halter wenden. Aber ein neues Gericht, eine neue Ungerechtigkeit.

Dieser Statthalter, meine Brüder! war einer aus den Staatsklugen, an denen man einige Achtung für die Ehre, aber wenig für die Religion wahrnimmt. Er hatte so viel menschliche Art an sich, daß er einen Unschuldigen boshaftiger Weise aufzureiben nicht begehret; allein er war zu furchtsam und eigennützig, als daß er denselben wider mächtige Feinde vertheidigen möchte: das Glück machte sein Gesetz aus. Vor diesem neuen Richter nehmen die hohe Priester eine andre Sprache und Sitten an sich. Als es darum zu thun war das Volk aufzuhetzen, gebrauchten sie Bewegursachen der Religion; und der Sohn GOttes ward für einen Gotteslästerer gehalten. Da es aber zu thun ist, eine hohe Standsperson hinter das Licht zu führen, wenden sie Staatsursachen vor, und der Fürst des Friedens wird für einen Aufrührer gehalten: commovet gentem: allein wie ist es möglich, daß er Aufruhren gestiftet, und der Statthalter keinen Bericht davon bekommen? Pilatus kann leicht wahrnehmen, daß ein heimlicher Neid den hohen Priestern die Zunge führe. Warum läßt er denn dem Gerechten nicht Gerechtigkeit wiederfahren; warum gebraucht er sich nicht der Macht, so ihm GOtt in die Hand gegeben, die falsche Ankla-

ge mit Ernst zu unterdrücken, und den Unschuldigen in Freyheit zu setzen? ein Streich der Macht hätte das Uebel in seinem Ursprunge erstickt, und das äußerste Unglück verhütet. Allein eine Staatskunst verbirgt sich in listigen Griffen. Pilatus ist der Meynung, seine Klugheit erfodere, den Gemüthern nachzugeben; man könne den hohen Priestern etwas gestatten, ohne jedoch den Unschuldigen ihnen Preis zu geben; er erinnert sich, daß die Gewohnheit mit sich bringe, auf Ostern einen Uebelthäter dem Volke zu gefallen zu begnadigen, und glaubet sicherlich, daß dieses das rechte Mittel sey, sie zu befriedigen, ohne den Gerechten aufzureiben; wenn er diese Gnade JEsu Christo vorbehalte, und ihn allein neben einem berüchtigten Uebelthäter in die Wahl stelle; als ob der Gerechte einer Gnade bedürftig sey; als ob ein Richter nicht schuldig, auf das genaueste Recht zu sprechen, oder erlaubt sey, ein Uebel anzurichten, damit Gutes daraus entspringe. Verfluchte Kunstgriffe, ungerechte Abwege der Weisheit, so eine Thorheit ist, GOtt segnet sie nimmermehr. Der Allerheiligste wird mit einem ehrlosen Meuchelmörder, dessen Laster er auf sich genommen, beschämet, in der entsetzlichsten Vergleichung Barrabas JEsu Christo vorgezogen werden, und die Feinde des Gerechten auf seinen Untergang nur desto blutdurstiger seyn. Wie gefährlich stehet es mit

hohen Standespersonen, daß sie nicht über ihre Pflicht einschlafen? man merket ihre Schwachheit leicht; und mangelt nicht, sich dieselbe zu Nutzen zu machen, bis sie sich staffelweis in den tiefesten Abgrund herablassen; die wahre Weisheit aber gehet geraden Wegs ihrer Pflicht nach, und überläßt dem HErrn den Ausgang der Sachen.

Da nun Pilatus in seiner Hoffnung betrogen worden, suchet er ein neues Mittel in der Staatskunst, welches noch ungerechter ist. Er bildet sich ein, daß wenn er JEsu Christo die verächtliche Strafe, so man den Sklaven auflegen pflegt, anthun lasse, dem Hasse der hohen Priester ein Genügen geschehen, und das aufgebrachte Volk sich beruhigen werde. Er weiset demnach den Sohn GOttes an seine Soldaten zurück, um ihn der schmählichen Pein der Geißlung zu unterwerfen. Könnte ich euch hier, meine Brüder! JEsum Christum vorstellen, und möchtet ihr ihn selbsten betrachten, wie er seiner Kleider beraubet, an eine Säule gebunden, mit Ruthen geschlagen, zerfetzet, und mit Wunden überzogen! von der Fußsohle an, bis auf die Hauptscheitel, ist er voller Beulen und Wunden. Die unmenschlichen Soldaten fügen dem barbarischen Geißeln noch den Schimpf bey, sie verhüllen ihn in einen Purpurmantel, geben ihm ein Moosrohr in die Hand, und auf sein Haupt eine Krone von Dörnern,

nern, welche sie mit Gewalt anziehen und hineindrücken; O was für ein Schmerzen ist dieses! endlich biegen sie die Knie um ihn als den König der Juden spottweis anzubethen, sie greifen seine königliche Würde an, gleichwie die hohen Priester seine Eigenschaft eines Propheten. O mein Heiland! es war also nicht genug, daß du die Gestalt der Sklaven an dich genommen, du mußt noch die Strafe derselben ausstehen. Ist denn dieses die Krone der Ehren, so dir zustehet? Ist dieses das mächtige Scepter, welcher die Völker zerschlagen, und die feindlichen Mächte in Staub verkehren muß? sind dieses die Kleider, welche mehr als die Sonne schimmern, und du auf dem Berge Thabor getragen hast? ihr Propheten! steiget herab, kommet, euern König mit einer lichten Wolke zu bedecken; kommet, die gottlosen Kniebiegungen dieser barbarischen Anbether mit wahren Anbethungen zu ersetzen. O JEsu! ich bethe deine Majestät in deiner Schwachheit, und deine Herrlichkeit in deiner Schmach an, ach! dein Moosrohr soll meine Stütze seyn, und wenn du eine dörnerne Krone trägst, so geschieht es nur darum, dieselbe uns zu Liebe in eine Krone der Unsterblichkeit zu verwandeln.

Nach diesem so grausamen als schmählichen Verfahren führet Pilatus JEsum Christum

stum dem Volke zur Schau vor, sonder Zweifel in der Meynung, dasselbe zum Mitleiden zu bewegen und zu überwinden; und weil man JEsum Christum nicht mehr erkennen konnte, spricht er zu ihnen diese Worte, deren Geheimniß er nicht merket: ecce homo! sehet da ein Mensch, sagt er zu ihnen, sehet ein Mensch! ecce homo. Ihr unbeschnittene Herzen! sollet ihr von einem so beweglichen Schauspiele nicht gerühret werden! ja! sehet ein Mensch, den ihr schon seit so viel Jahrhunderten erwartet: ecce homo! sehet dieses Schoß Davids, von welchem eure Propheten geschrieben, daß, nachdem er ohne Herrlichkeit erschienen, er die Völker mit seinem Blute besprengen, und die Könige der Erde sich in Verwunderung und Stillschweigen zu seinen Füßen legen werden: sehet ihn an: ecce homo: allein weil er heute keine Schönheit hat, wollet ihr ihn nicht erkennen, wie euch Isaias weisgesagt hat, ihr wollet keinen andern König als den Kaiser haben, ihr fodert mit grossem Geschreye, daß man den Gerechten kreuzige, all sein Blut soll über euch und eure Kinder kommen. Ihr Mörder der Propheten, GOtt wird euch in seinem Grimme erhören. Der Gerechte wird geschlachtet werden; es zündet sich aber schon seine erschreckliche Rache an: es näheret sich schon der Tag, der euch dahin treiben wird, daß ihr selbsten das Blut eurer Kinder verschlinget; und das in Aschen

 liegende

liegende Jerusalem wird euch euern abscheulichen Gottesmord allezeit verweisen.

Wir aber, ihr Christen! die wir Kinder des Lichts sind, lassen wir uns ein in das Geheimniß, so den Juden verborgen. Sehet, ein Mensch: ecce homo! um es zu begreifen, laßt uns mit den Augen des Glaubens den traurigen Stand betrachten, in welchem JEsus Christus dem Volke vorgestellet worden, die blutrinnenden Wunden, seine blaue Geschwulsten, die spitzigen Dörner, die falschen Ehren, so man ihm spottweis anthut. Sehet, was der Mensch durch seine Sünde ist, und was er in seiner Buße seyn solle: ecce homo; sehet, wohin der Mensch durch seine Sünde gekommen; er ist ein verächtliches Spiel der Natur, über welche er zu herrschen gesetzt ist, geworden; seine Macht ist lauter Schwachheit, seine Herrlichkeit lauter Schmach, seine Ehre lauter Spott, und seine ganze Schönheit ist verstaltet. Er hat weder Stärke noch Glanz: ecce homo: sehet den Stand des Menschen außer GOtt; wie er mit Dörnern gekrönet, mit Wunden überzogen, von Kummer und Leidwesen aufgezehret, in Gebrechlichkeit und Krankheiten gefallen ist: ecce homo. Ferner und zweytens sehet, meine Brüder! was der Mensch sey, der die Sünde wieder gut machen will: er machet aus seinem ganzen Leibe ein lebendiges Schlachtopfer, er über-

überträgt Schimpf, Muthwillen und Unbilden, ohne sich zu beklagen; sein ganzes Leben ist ein Schauspiel der Buße und des Opfers; die Welt wird zwar wenig davon gerühret, aber der Himmel ist dadurch überwunden. Endlich, meine Brüder! sehet den Menschen, der euch zum Muster gegeben ist. Tausendmal glückselig derjenige, welcher durch Fasten, Abtödtungen, und Mühseligkeiten die Kennzeichen des leidenden und gedemüthigten JEsu in seine Sinne eingräbt! Aber weh euch, ihr laue und sinnliche Seelen, die ihr weder Enthaltung noch Fasten ertragen könnet, die ihr in der Schooß der Weichlichkeit einschlafet, und euch mit der Welt lustig machet, auch zu der Zeit, da sich die Kirche mit ihrem Heilande betrübet. Weh euch, ach! was wollet ihr antworten, wenn euch dieses vortreffliche Muster wird vor Augen gestellet, und euch vorgehalten werden: ecce homo: sehet ein Mensch, der für euch gelitten, und euch mit seinem Beyspiele gelehret hat, wie ihr euch selber absterben sollet; sehet ein Mensch, dem ihr nachzufolgen euch verbunden habet. Was für eine Gleichheit habet ihr mit diesem Namen der Schmerzen? was für ein ähnliches Zeichen habet ihr mit diesem Menschen, der mit Dörnern gekrönet, mit seinem Blute benetzet und mit Schmach überhäufet ist? in was gleichet ihr ihm? in was habet ihr euch angelegen seyn lassen, ihm nachzufolgen? ach!

meine Brüder! man hat euch schon so oft gesagt mit dem Apostel; JEsus Christus hat für uns gelitten, er hat uns ein Beyspiel gegeben, daß wir in seine Fußstapfen treten: (a) ut sequamini vestigia ejus. Wollet ihr denn wie die Juden gegen der Wahrheit hartherzig und unempfindlich seyn, und dem heiligen Geiste allezeit widerstehen?

Allein es ist Zeit den Ausgang der Ungerechtigkeit zu sehen, und wie ein GOtt, als das Schlachtopfer für die Sünde, die heftigsten Schmerzen gelitten habe, um die Neigung zur Lustbarkeit, welche das Herz des Menschen verführet hatte, abzubüssen. Umsonst stellet Pilatus seine Unschuld vor, umsonst wäscht er seine Hände vor dem Volke, mit hohem Betheuren, daß er sich mit dem Blute des Gerechten nicht beladen wolle. Vergebens fraget er, was er denn Böses gethan habe? man giebt ihm keine andere Antwort mehr als Drohungen, als ihn selbsten bey dem Kaiser zu verklagen. Auf diesen erschrecklichen Namen sinket der schwache Muth dieses weltklugen Richters: weder die Fackel seines Gewissens, noch die kluge Warnung seiner Gemahlinn, welche wegen dem Gerechten die Nacht hindurch viel gelitten, kann ihn von der Furcht, in die Ungnade des Kaisers zu fallen, mehr abhalten; und aus einer merkwürdigen Vorsicht

(a) 1. Petr. 2. v. 21.

sicht wird seine Ungerechtigkeit selbsten die Ursache seiner Ungnade seyn. Er giebt zwar ungern nach, und entschuldiget sich ohne Zweifel mit der leidigen Noth, in welcher sich oft beamtete Personen befinden, nämlich sich nach der Zeit zu richten. Allein er giebt umsonst nach, und durch das erschrecklichste Urtheil wird ein GOtt zum Tode verdammt, und zwar zu dem schmählichsten Tode.

Im Augenblicke wird er den Henkern eingeliefert, man überläßt ihn aller Wuth eines zügellosen Volkes. Es giebt keine Schläge, so man nicht über ihn herführet, keine Gewaltthat, so man an ihm nicht ausübet, keinen Schimpf, so man ihm nicht aufs neue anthut; man zeucht ihm den Mantel aus, welcher von dem Blute auf seinem Leibe klebet, und da man ihm denselben mit Gewalt abzeucht, öffnen sich alle seine Wunden. Man giebt ihm auf einmal tausend Tode zu leiden. Man hat so gar mit ihm nicht jenes Mitleiden, so die Natur gegen die Uebelthäter, die man zur Pein ausführet, erwecket. So abgemattet er ist, so zwinget man ihn noch selbsten das Holz zu tragen, welches als ein Werkzeug seines Opfers dienen soll. Folgen wir, meine Brüder! diesem unschuldigen Isaac auf den Berg nach, laßt uns unsre Zähren mit den Thränen der heiligen Frauen, so sie über ihn und über sich selbsten vergiessen, vermischen. Ich will ihn euch vorstellen,

wie er an einem Kreuze ausgespannet, Hände und Füße mit großen Nägeln durchstochen; das Angesicht mit Blut und Staube überzogen, die Lefzen mit Galle und Eßig getränket, den Leib in die Luft aufgehängt, zwischen zween Mördern, als ob er ihr Anführer wäre, und unendlich im Angesichte Himmels und der Erde dem Fluche ausgestellet ist. Ach! so traurige Gegenstände sollen nur mit blutigen Thränen abgemalet werden, das Herz soll sie in geheim betrachten. O mein GOtt! war also dieses das Erbtheil deines vielgeliebten Sohns? war dieses der ganze Preis von so viel Wunderzeichen, die er dem treulosen Jerusalem zu Liebe gewirket hat? soll sich denn ein so schönes Leben unter so viel Schimpf und Ungerechtigkeiten, durch so viel Gewaltthaten und Peinen, mit einem grausamen Tode, und an einem ehrlosen Kreuze enden? soll denn betrübt werden allezeit das Loos der Tugend seyn? wirst du sie allezeit der Gottlosen ihrer Wuth überlassen? du bist gerecht, O HErr! und du liebest die Gerechtigkeit; wirst du der Unschuld die Ehre, so ihr gebühret, nicht geben?

Was sehe ich, meine Brüder! alles in der ganzen Natur giebt der Unschuld JEsu Christi die Ehre. Er hat seinen Vater, da er bis in den Tod gehorsam geworden, verherrlichet; und sein Vater fängt an, ihn seiner Seits darüber zu verherrlichen vor den Engeln und vor

den Menschen. Der Vorhang des Tempels zerreißt sich, die Erde zittert, die Felsen spalten sich, die Gräber eröffnen sich, die Todten stehen auf, steigen aus ihren Gräbern, und kommen in die Stadt, um den Sieg zu verkündigen, den der HErr über die Sünde und den Tod erhalten. Die Sonne wird verfinstert, dicke Finsternisse gießen sich über den Erdkreis aus, um in die Ferne kund zu thun, daß entweder der Urheber der Natur leide, oder die Natur wieder in die gestaltlose Vermischung verfalle.

Der Hauptmann wird von diesen Wunderwerken gerühret, und schreyet auf: ach! dieser Mensch ist wahrhaftig der Gerechte. Die Umstehenden sind voll Schrecken, weit davon daß sie fortfahren ihn zu beschimpfen, sondern sie gehen in sich, schlagen an ihre Brust, und bekennen, daß er wahrhaftig der Sohn GOttes gewesen: vere hic homo Filius Dei erat.

O! wie viel unbiegsame Gemüther, wie viel hofärtige Verächter JEsu Christi werden einst, aber zu spät, aufschreyen: ach! dieser Mensch, den wir gekreuziget, und wie einen Wurm mit Füßen getreten; dieser Mensch, dessen Lehre und Räthe wir verachtet, seine Geheimnisse für eine Thorheit gehalten, und seine Erleuchtungen und Gnaden von uns gestossen haben; dieser Mensch, mit welchem wir aus einem Scheine der Straflosigkeit, gleichwie mit dem schlech-

testen, verfahren: novissimum virorum; dieser ist wahrhaftig der Sohn GOttes gewesen: vere hic homo Filius Dei erat. Allein, O Entsetzen! gleichwie wir ihn in dem Stande der Erniedrigung, in welchen er sich in unsern Augen herabgelassen, um sich nach unsrer Schwachheit zu richten, nicht erkennet: also kennet er uns in dem Stande der Macht und Herrlichkeit seiner Seits auch nicht mehr. Laßt uns demnach eine Ehre daraus machen, meine Brüder! nichts zu wissen, als JEsum Christum, und diesen gekreuziget: seine Liebe treibet uns an, und zeucht uns an sich; laßt uns an das Kreuz anheften, an welchem der wahrhafte Jakob über GOtt selbsten triumphiret, durch die Wunden, so er davon empfängt. Das Lamm, welches ist geschlachtet worden, verdienet Gnade, Macht, und Segen zu empfangen; laßt uns ihm unsre Unterwerfung erzeigen, sie wird seiner Gütigkeit niemal gleich kommen. Wenn wir uns vor dem Kreuze niederwerfen, laßt uns augenblicklich, aber aus einem Herzen, so von Dankbarkeit und Liebe gerühret und eingenommen ist, zu ihm sagen:

O mein Heiland! ich bethe dich an in dem Stande eines Schlachtopfers, in welchen dich deine Liebe zu mir gesetzet hat. Du stirbst; der Himmel wird davon gerühret, die Erde zittert, die Hölle erschricket, und die ganze Natur geräth in Verwirrung dar-

darüber: ach! ist mein Herz auch davon bewegt? du stirbst, O heiliger GOtt! und wir Sünder finden in deinem Tode das Leben. Ach! könnten wir wenigst ins künftig nur für dich allein leben; könnten wir uns selbsten absterben, und nichts anders mehr, als ein verborgenes Leben in GOtt mit dir erhalten! die erloschenen Augen, die blauen Lefzen, der ausgetrocknete Mund, ohne Stimme, ohne Sprache; die hohe Stirne, welche mit Dörnern überzogen, Hände und Füße, welche mit Nägeln durchstochen sind, die eröffnete Seite, mir den Eingang in dein Herz zu verstatten; ein GOtt ohne Bewegung und Leben, ach! alles, was an dir ist, prediget mir die Schuldigkeit, die ich habe, dieses sündige Fleisch mit seinen Begierden zu kreuzigen. O daß ich von diesem Augenblicke an mich an dein Kreuz hefte, O HErr! zeuch mich an dich durch die Macht deines Leidens nach deinem Worte: wenn ich werde von der Erde erhöhet seyn, werde ich alles an mich ziehen. Vollbringe an deinen Gliedern das große Opfer des vermenschten GOttes; vollende was an mir deinen Leiden gebricht, damit ich mit dir nur ein einziges Opfer ausmache, und das Glück habe, der Gerechtigkeit deines Vaters in dir genug zu thun, und seine höchste Majestät zu ewigen Zeiten zu ehren, Amen.

Rede

von dem Osterfeste.

Vorspruch.

Suscitavit eum a mortuis, & dedit ei gloriam, ut fides vestra & spes esset in Deo.

GOtt hat ihn auferwecket, und mit Herrlichkeit erfüllet, daß ihr an ihn glaubet und eure Hoffnung auf ihn setzet. 1. Pet. cap. 1.

Eingang.

Sey getrost, O Tochter Sion, nimm an diesem Tag deine fröhliche Gesänge wieder vor dich, und deine reiche Ehrenzierden. Dein Heiland ist auferwecket; der Löw von der Zunft Juda hat überwunden; der mächtige Löw, von welchem die Süßigkeit ausgehet; welcher sich, ohne etwas von seiner Stärke zu verlieren, hat schlachten lassen wie ein Lamm, ohne sich zu beklagen; sehet, wie er aus seinem Schlafe aufstehet, wie er sich bey Anbruch des Tages erhebet, um seine Beute zu nehmen. Er hat das große und grausame Reich des Todes zerstöret; er hat das ewige Reich schon erobert: alle Macht im Himmel und auf Erden ist sein, seine Herrlichkeit ist unverwelklich. Es vereinigen sich Engel und Menschen, die Gerechten und die Sünder, die Lebendigen und die Todten, alle Geschöpfe, um seine Siegpracht zu feyren; und die Auferstehung eines göttlichen Heilands gieße in den Herzen all seiner Kinder die Freude aus.

Durch die Auferstehung ist seine Schmach ausgelöscht, seine Müheseligkeiten gekrönet, seine Unschuld gerechtfertiget, die Thorheit seines Kreuzes für ein unbegreifliches Wunder der Weisheit und Liebe erkennet. Durch

dieselbe ist die Wahrheit seiner Lehre bestätiget, die Gründlichkeit seiner Verheißungen verbürget; das große Werk unsrer Gerechtfertigung vollbracht, und die Erbschaft des himmlischen Vaters denen, so an Kindesstatt angenommen worden, erworben. Durch dieselbe sind die verzagten Gemüther aufgerichtet, die wankenden Knie befestiget, die treulosen Juden beschämet, den furchsamen Aposteln Herz und Muth gemacht, und die langsamen Herzen zum Glauben durch die Kraft der Augenscheinlichkeit überzeuget. Durch dieselbe erweiset sich der Ueberwinder des Todes und der Hölle als einen Ueberwinder; er entreißt den feindlichen Fürstenthümern die reiche Beuten; er zeucht die gerechten Seelen, welche seit so viel Jahrhunderten auf ihn warteten, aus ihrer Gefangenschaft und führet sie siegprangend fort, ohne zu fürchten, daß sie ihm von einer Macht aus seiner Hand gerissen werden. Endlich macht der göttliche Heiland durch seine Auferstehung unsern Glauben vernünftig und unsre Hoffnung gewiß. Halten wir uns an einer so weitschichtigen Materie auf, an diesen zweenen wichtigen Punkten, welche alle Frucht enthalten, so wir aus diesem großen Geheimnisse nach der Absicht GOttes schöpfen sollen. Er hat JEsum Christum, seinen Sohn, auferwecket, sagt euch der Apostel, damit ihr euern Glauben und eure Hoffnung

nung auf ihn bauet: ut fides vestra & spes esset in Deo. Wenn JEsus Christus auferstanden, was ist vernünftiger, als seine Lehre glauben, und auf seine Verheissungen Vertrauen setzen? die Auferstehung JEsu Christi ist also der feste Grund unsers Glaubens und zugleich das sichere Pfand unsrer Hoffnung; darin bestehet die Abtheilung dieser Rede. Laßt uns den heiligen Geist um Erleuchtung anrufen, durch die Fürbitte einer heiligen Jungfrau, welche so tröstliche Wunder zu der glückseligsten Mutter gemacht.

Erster Theil.

Obwohl es scheinet, daß der HErr habe zu aller Zeit sein Wohlgefallen gehabt, die eiteln Rathschlüße der menschlichen Weisheit, welche zu ihrer Verführung immer sinnreich ist, zu Schanden zu machen: so hat er dieselben niemal herrlicher besieget, als in dem Geheimnisse, welches heut zu Tage den Trost seiner Kirche ausmachet. Und zwar was kann der scharfsinnigste Unglauben entgegen setzen? will er sagen, die Auferstehung JEsu Christi sey nur ein betrügliches Gedicht, oder diese Auferstehung sey noch keine so starke Probe seiner Gottheit, daß sein Wort vollkommenen Beyfall verdiene? will er die Wahrheit oder die Kraft dieses großen Wunderwerkes bestreiten?

Erstlich kann ein vernünftiges Gemüth der Wahrheit eines Wunders, welches sowohl an seinen Umständen, als seiner Dauer, und Beschaffenheit der Augenzeugen, die es auf Gefahr ihres Blutes verkündigen, so augenscheinlich ist, sich widersetzen?

Und zum voraus wisset ihr wohl, meine Brüder! was für Umstände an der Auferstehung des Heilands seyn. Ihr wisset, daß er kaum in sein Grab gesenkt worden, als schon die hohen Priester und Fürsten des Volkes, die Schriftgelehrten und Pharisäer, deren unversöhnliche Wuth ihn noch verfolgte, auch da er nicht mehr bey Leben war, über die Mittel, ihn im Tode gefangen zu verwahren, einen Rath gehalten. Dieser Verführer, sagten sie, (denn sie erfrechten sich aus einer Blindheit also von dem GOtt der Wahrheit zu reden; und du hast es zugelassen, O mein GOtt! zum Troste deiner getreuesten Diener) dieser Verführer hat sich öffentlich gerühmet, daß wenn man den Tempel seines Leibs abbreche, er denselben in dreyen Tagen wieder aufführen wolle. Seine Jünger könnten ihn bey der Nacht entwenden, und unter das Volk aussprengen, daß er wahrhaftig auferstanden sey, welcher Betrug noch mehr verführen würde, als der erste: es ist also rathsam, demselben vorzukommen. Man schicket alsbald zu Pilato ab; man erhält eine Compagnie von eben jenen

Sol-

Soldaten, deren barbarische Hände von dem Blute des vermenschten GOttes noch rauchen; man stellet eine Wacht um sein Grab; man verpetschieret den Stein, so den Eingang beschleußt, mit dem großen Insiegel des gesammten Raths; man wachet, man muntert einander auf, und nimmt sich vor dem Betruge in Acht. Eitle Bemühungen einer unvermöglichen Weisheit! man konnte den Betrügen einiger bestürzten, flüchtigen, schwachen und für sich selbsten zitternden Jünger leicht damit Einhalt thun: allein dieß vermochte nichts wider den Glauben ihrer Hülfe, so ihr Meister versprochen, den Tod zu überwinden: ihr Vertrauen hatte nur sein eigenes Vermögen zur Stütze. Eure Wachten, euer Schutz, und alle eure Behutsamkeiten sind schwache Riegel gegen den erschrecklichen Samson, der die stärkesten Bande zerreißt, und die Thore der Stadt Gaza ohne Mühe davon trägt. Nichts hält den Allmächtigen auf, und sein Willen erklecket ihm, seinen entseelten Gliedern den Geist des Lebens einzugießen.

Kaum ist der vorgesagte Tag angebrochen, als er seinem anbethenswürdigen Leibe den Stand der Herrlichkeit, so ihm angebohren ist, dessen er ihn auch nur aus Liebe zu uns, meine Brüder! während seines leidenden Lebens beraubet hatte, in der That wieder zustellet. Seine Gottheit, welche sich von dem Leibe auch in dem

Stande seines Todes nicht abgesondert, zeucht ihn aus diesem traurigen Stande, ohne zu gestatten, daß der Heiligste der Heiligen einen einzigen Augenblick die Verwesung sehe. Nachdem sie ihn mit seiner glückseligen Seele vereiniget, läßt sie ihn an ihrer Glückseligkeit Theil nehmen. Das Grab giebt die heilige Hinterlage, so ihm anvertrauet worden, an das Licht, ohne daß es eröffnet werden muß, wieder zurück; ein Engel steigt von dem Himmel herab, die Erde zittert, die Wacht ist mit Schrecken überfallen: vergebens sucht man denjenigen unter den Todten, welcher der Erstgebohrne aus vielen Brüdern ist. Eine herrliche Auferstehung hat ihm seinen Glanz und Schimmer wieder zurück gestellet.

Laßt uns hie, meine Brüder! diese höchste Macht, so GOtt über die menschlichen Gemüther hat, bewundern; er überläßt sie ihrer eigenen Klugheit, er gestattet ihnen, daß sie mit ihnen selbsten zu Rath gehen, Anschläge und Vorsätze machen, die tauglichsten Mittel auszuwählen, und sie nach ihrem Verlangen ins Werk zu setzen; und nach vielen Ueberlegen, Sorgen und Bemühungen, die sie meynen, zu ihrem Vortheile zu thun, stimmet der höchste Beherrscher, der die Gemüther und Herzen in seiner Hand hat, mit so großer Weisheit damit übereins, und leitet sie mit solcher Macht, daß ohne sie in Nichts zu verkehren, sie eigentlich nichts an-

ders auswirken, als was er in seinen ewigen Rathschlüßen angeordnet und beschlossen hat.

Wäre die Wahrheit dieses großen Wunders der Auferstehung JEsu Christi jemals so gründlich befestiget worden, wenn sich niemand dawider gesetzet hätte? hätte man nicht den Argwohn geschöpfet, seine Jünger haben ihn unter Beystand der Finsternisse davon getragen? allein, da man mächtige und hitzige Feinde sorgfältig wachen sieht, allen Betrug zu verhüten; und ungeachtet all ihrer Aufmerksamkeit der Leib des HErrn sich nicht mehr im Grabe befindet, und zwar an einem gewissen Tage nicht mehr da ist; was kann man anders gedenken, als daß er seine Seele wieder selbsten an sich genommen, gleichwie er dieselbe von sich selbsten für seine Schafe gegeben; daß sein Arm ihn von dem Tode errettet, wie die Schrift redet, und seine Rechte ihm erklecklich gewesen, alle Mächte der Hölle zu überwinden: (a) salvavit sibi dextera ejus & brachium sanctum ejus. Also hat alle Weisheit seiner Feinde nichts anders genützt, als die Wahrheit seiner Auferstehung recht an Tag zu legen; da sie sich seiner Siegpracht widersetzten, haben sie derselben mehr Schimmer gemacht; und ihre eifersüchtige Wuth, ihr sinnreicher Haß verwandelten sich in eine Probe dieses großen Wunders. O GOTT!

(a) Psal 97. v. 2.

möchtest du diese deine mächtige Hand noch wirken lassen, um auch aus den Finsternissen des Unglaubens Lichter des Glaubens herauszuziehen.

Ich weiß, meine Brüder! daß die jüdischen hohen Priester, ehe sie sich der erkennten Wahrheit ergeben, unter das Volk aussprengen, daß die Jünger JEsu Christi die Wacht im Schlafe überfallen; allein man sieht wohl, sagt der heilige Augustin, daß dieß nur eine leere Ausrede eines Schützens sey, welche ihnen ein verzweifelter Neid eingegeben. Ihr führet uns schlafende Zeugen auf, fährt dieser Vater fort: ey! wie können sie wissen, was geschehen ist, wenn sie eingeschlafen haben? über das, wer wird sich bereden lassen, daß arme Prediger so kühn gewesen, Kriegsleute zu überfallen, da derselben Gegenwart allein, sie in die Flucht hätte treiben können; oder wer wird glauben, daß sie so geschickt gewesen, die Soldaten in einem so harten und tiefen Schlafe zu überfallen, daß durch alles Geschrey, so sie nicht hätten verhüten können, da sie sich mitten unter dieselben gemischet, den Stein von dem Grabe abgehoben, und den Leib ihres Meisters herausgenommen hätten, nicht ein einziger wäre aufgewecket worden? wenn die hohen Priester diesen Raub ernstlich geglaubt hätten, wäre es ihnen nicht obgelegen, die Apostel, da sie dieselben wenig Tage darnach in ihre Hände bekommen, se-

tzen zu lassen, um das gemeine Wesen dieses kühnen Betrugs zu überführen? warum haben sie es mit Drohungen bewenden lassen? diese schwache Aufführung will an so mächtigen und eingenommenen Männern viel sagen. Endlich was für einen Vortheil konnten die Apostel hoffen, da sie ausriefen, daß JEsus Christus vom Tode erstanden, wenn es in der That nicht dem also wäre? was konnten sie sich von einem so groben Betruge versprechen? Nichts, als Strafen, Peinen, Fluch und Tod. Ist es menschlich, daß man ein Betrüger werde, nur allein in der Absicht, damit man dadurch seinen Untergang befördere?

Ferner, meine Brüder! leget sich die Auferstehung des Heilands nicht nur durch eine augenblickliche Erscheinung an den Tag. Sie ist nicht nur ein flüchtiger Schimmer, ein gählinges Wunder, noch ein verborgenes Geheimniß. Kaum ist er auferstanden, da er schon seine Engel aussendet, seine Auferstehung den heiligen Frauen, und durch diese den Aposteln zu verkündigen: er ist ihnen selbsten in unterschiedlichen Gestalten erschienen: bald zeiget er sich Magdalenä in Gestalt eines Gärtners, um an ihr die heilige Liebe zu vergelten; bald gesellet er sich in Gestalt eines Wandersmanns zweenen aus seinen Jüngern bey; er machet ihren abgeschwächten Glauben wieder lebendig, er entwickelt ihnen den Verstand der heiligen Schrift,

Schrift, und zeiget sich endlich offenbar in Brechung des Brods. Bald ist er allein bey Petro, bald offenbaret er sich auf einmal den Eilfen; bald stehet er gähling in Mitte seiner Jünger, welche an einem Orte beysammen im Gebethe versammelt waren; bald ist er an dem Ufer des Meers, um ihre Netze mit Fischen zu erfüllen. Bald überwindet er aus Gütigkeit den Unglauben eines Apostels, welcher nur aus Liebe zweifelte, und den Beyfall nur darum verschob, um denselben desto gewisser zu machen; und bald zeiget er sich in einer Versammlung von fünfhundert Brüdern: er entdecket ihnen die Eigenschaften seines verherrlichten Leibes, seine Hurtigkeit, Unleidlichkeit und Unsterblichkeit; er redet mit ihnen, er tröstet sie, er läßt sie zu ihm hintreten, sich berühren, die Hände in seine Wunden legen, um aus eigener Erfahrung sich der Wahrheit zu versichern. Einige glaubten, einen Geist zu sehen, greifet, sagt er zu ihnen, und sehet, ob ein Geist aus Fleisch und Bein bestehe. Endlich machet er ihnen auf tausendfache Weise seine Auferstehung so handgreiflich und augenscheinlich, daß sie nichts mehr verlangen, als zu sterben, um das Glück zu haben, daran Theil zu nehmen. Was konnte er mehr thun, den Grund davon vor Augen zu legen?

Er

Er zeiget sich zwar nicht mit Prahlen, in Mitte Jerusalems. Wir schwache Menschen, deren Herz nur nach Rache und Eitelkeit trachtet, hätten es gethan; wir hätten das Vergnügen verkostet, die hofärtigen Feinde zu trotzen, zu demüthigen, und zu Schanden zu machen; allein die Wege des HErrn sind nicht wie die unsrigen: non viæ meæ, viæ vestræ. GOtt hat seine Anschläge der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit; Anschläge der Gerechtigkeit über ein Volk, das von dem Blute der Propheten beflecket ist; Anschläge der Barmherzigkeit über die Völker, welche sich verirren, weil sie den HErrn nicht erkennen. Die Juden haben begehret, daß das Blut JEsu Christi über sie und über ihre Kinder kommen solle. Es erfodert die Gerechtigkeit, daß dieß Blut von ihnen wieder begehret werde, und JEsus Christus sich von ihnen entferne, damit sie, in ihrer blinden Hartnäckigkeit verhärtet, die Strafe des größten Lasters bis an das Ende der Zeiten tragen; und dieß ist die Ursache, warum er sich zu Jerusalem nicht öffentlich zeiget. Allein weil er über die Völker, welche in Finsternissen begraben lagen, sich erbarmet hat, und sich ein neues Volk, so in Gerechtigkeit und Heiligkeit wandelt, zubereiten will: erscheinet er den Zeugen, welche vor erwählt worden, jenem Volke das Licht zu bringen; sie unterreden sich mit ihm von dem Reiche GOttes,

tes, so er aufrichten will, er unterweiset sie sorgfältig, von den Wahrheiten des Heils, er bereitet sie zu dem heiligsten Amte; er giebt ihnen Gewalt, die Teufel auszutreiben, und die Sünder loszusprechen. Ach! was für eine Freude ist es für eben diese Apostel, welche die Furcht starr gemacht, und die Verwirrung noch beunruhiget, den göttlichen Lehrmeister zu sehen und zu hören, seine heilige Wunden zu küssen, von ihm so freundlich aufgenommen werden, nachdem sie ihn aus Schwachheit verlassen. Vor Freuden außer sich selber reden sie nichts anders zusammen, als: der HErr ist auferstanden; ja er ist wahrhaftig auferstanden: surrexit vere. Er ist Petro erschienen, er ist uns erschienen, wir haben ihn gesehen, wir haben ihn berühret, er hat mit uns geessen und getrunken: surrexit vere.

Was bleibet nun der Klugheit der falschen Weisen mehr übrig, um dem Glauben eine vollkommene Unterwerfung zu versagen? wollen sie sagen, die Auferstehung JEsu Christi, obwohl sie nicht zu läugnen, sey noch keine so starke Probe seiner Gottheit, daß sein Wort lediglich Beyfall verdiene? allein laßt uns die gesunde Vernunft anhören: wer ist, der sich selbsten kann vom Tode erwecken, als GOTT allein? wer ist, der noch sagen kann: ich bin die Auferstehung und das Leben; ich habe die

Schlüs-

Schlüssel des Todes und der Hölle in meiner Hand; niemand nimmt mir meine Seele; sondern ich gebe sie selbsten für meine Schafe; ich habe die Macht dieselbe zu verlassen und wieder anzunehmen. Wer ist, der seine Auferstehung zur Probe seiner Gottheit aufweisen kann, als ein GOtt? du verkehrtes und ehebrecherisches Geschlecht! du begehrest ein Zeichen, und es wird dir eines gegeben werden; nämlich das Zeichen Jonä, welcher siegreich und lebendig aus dem Schlunde des Wallfisches heraus steigt, nachdem er drey Tage in demselben gelegen: und also wird der Sohn des Menschen als Ueberwinder aus dem Innersten der Erde hervorgehen.

In diesem neuen Leben verkündiget alles seine Gottheit. Vor seiner Auferstehung, sagt der heilige Ambrosius, (a) schien JEsus Christus ein Mensch, wie wir, zu seyn, von schwachen und gebrechlichen Fleische, allen Armseligkeiten unsrer Natur unterworfen: tunc secundum carnem homo. Allein nach seiner Auferstehung ist alles groß, glückselig, majestätisch und göttlich; alles ist an ihm göttlich; er ist in allem GOtt: sein Leib selbsten ist göttlich gemacht: nunc per omnia Deus. Während dem Laufe seines sterblichen Lebens blickten die Strahlen seiner Gottheit unter der Wolke unsrer Schwachheiten verdunkelt und ersticket; sie legten sich nur durch die

(a) *De fide Resur.*

die Wunderwerke an den Tag; GOtt war gleichsam unter der Menschheit begraben: tunc secundum carnem homo. Nach seiner Auferstehung schimmert seine Gottheit mit allen Strahlen seiner Herrlichkeit; seine anbethenswürdige Menschheit ist davon durchdrungen und umgestaltet; der Mensch ist in GOTT ganz versenket: nunc per omnia Deus. Da das WORT in die Welt kam und Fleisch geworden ist, hatte er keinen andern Namen als der Sohn des Menschen; keine andre Gestalt, als eines Sklaven, keine andre Gleichheit als eines Sünders, der in einer Fluth der Uebel und in einem gräulichen Abgrunde der Schande schwimmet: tunc secundum carnem. Allein da der Vater seinen Erstgebohrnen durch eine herrliche Wiederkunft zu dem Leben aufs neue in die Welt einführet, sagt er zu ihm: jeßund bist du mein Sohn; an diesem Tage habe ich dich wahrhaftig gebohren und dir ein Leben gegeben, so deiner würdig ist: dein Thron, O GOTT! wird ewig stehen: nunc per omnia Deus.

Die Auferstehung JEsu Christi ist also wahrhaftig die glaubwürdige Probe seiner Gottheit; seine Gottheit ist der sichere und getreue Bürge von der Reinigkeit seiner Lehre, von der Weisheit seiner Gesetze, von der Heiligkeit seiner Geheimnisse, und von der Wahrheit seiner Religion. Also ist

die

die Auferstehung JEsu Christi der feste Grund des Glaubens: ohne diese wäre alles mit ihm zerfallen, seine Mühe und Arbeit, seine Gutthaten, seine Gesetze und seine Jünger; unser Glauben wäre eitel, sagt der Apostel; aber durch die Auferstehung vollendet er sein Werk, er bestätiget sein Gesetz, und drückt allen seinen Wunderwerken das Insiegel auf. Und wer ist, der sich der Stimme eines GOttes, der in Herrlichkeit auferstanden, nicht ergeben könnte?

Laßt uns also in unserm Glauben fest stehen, meine Brüder! hören wir (a) die eiteln Gespräche, welche den Menschen, so an der Wahrheit untreu sind, den Zorn GOttes über den Hals ziehen, nicht an; sondern damit dieser Glauben nicht mit einer unfruchtbaren Verwunderung ausgehe, laßt uns seinem Lichte folgen, und seine Stimme hören. Er lehret uns, daß die Auferstehung des HErrn zu dem Leben das Muster der Auferstehung des Sünders zu der Gnade sey; und (b) gleichwie JEsus Christus von den Todten zur Ehre seines Vaters auferstanden, also auch wir von dem Tode der Sünde auferstehen müssen, um die Wege eines neuen Lebens anzutreten. JEsus Christus besieget die Sünde und den Tod durch eine hurtige, offenbare und unsterbliche Auferstehung. Sehet, meine Brüder! die wah-

(a) *Ephes.* 5. v. 6. (b) *Rom.* 6.

ren Kennzeichen der Auferstehung des Sünders zu der Gnade; sie ist hurtig, auferbäulich, beständig und getreu.

Sie ist hurtig: JEsus Christus in seinem Grabe ist das Bild des Menschen, dem die Sünde das Leben genommen, in welchem aber die Gnade wirket, ihn wieder zum Leben zu bringen: nun leidet die Gnade keine schläferige Verweilungen. Der Heiland bleibt in den Banden nicht liegen; er gehet Früh Morgens aus seinem Grabe, ohne sich von den Hindernissen, so ihm seine Feinde in den Weg legen, aufhalten zu lassen. O ihr Sünder! welche die Stimme GOttes zu dem Leben beruft; warum bleibet ihr in euern Sünden liegen: expergiscimini: gehet hervor, die ihr im Staube wohnet; gehet aus euern düstern Gräbern, erwachet auf die Stimme des Allmächtigen; eure Herzen erfrischen sich, eure Augen öffnen sich, eure Sinne reinigen sich, und die Gemüther zerfließen im Ueberfluße dahin; (*a*) expergiscimini, qui habitatis in pulvere.

Ich weiß zwar, daß eine Seele, welche in das Verderben gestürzet, kaum einige Lebenszeichen giebt, als sie schon tausend Hindernisse erfährt. Bald erschrecket sie sich selbsten; bald fürchtet sie ihre Schwachheit, ihre Anhänge, und die Last ihrer Gewohnheiten: wer wird den Stein von dem Grabe heben können?

bald

(*a*) *Isai* 26.

bald stellen sich übermüthige Menschen gleichsam als eine Wacht um ihr Grab herum, um dem Laufe der Gnade, wenn es ihnen möglich wäre, Einhalt zu thun, und sich der Herrlichkeit ihrer Auferstehung zu widersetzen; sie bemühen sich, ihre Bande enger zu schließen, den Stein, der vor dem Eingange des Grabes stehet, zu besiegeln, und sie, also zu reden, in ihrem Grabe zu balsamiren, indem sie ihrer Leidenschaft neue Reizungen vorspiegeln. Allein wenn eine Seele aufrichtig zu GOtt zurück kömmt, voll des heiligen Feuers, so sie lebendig machet, so springet sie über alle Hindernisse; sie zerreißt die leidigen Verwicklungen, so sie gefangen halten; sie überlistet die Wachtsamkeit ihrer gottlosen Bewacher; sie schreitet, wie ihr göttlicher Erlöser, frey und großmüthig aus ihrem Grabe; weit davon, daß sie sich an den Beschwernissen entsetzet, sie wird dadurch nur mehr beherzt. Sie stehet Frühe Morgens auf: valde mane: gleichwie die heiligen Frauen von einer hitzigen Begierde, ihren Heiland, welchen sie durch die Sünde verloren, zu finden, angetrieben; sie machet ihr die ersten Strahlen der Gnade zu Nutzen: orto jam sole. Sie gehet mit festen Schritten fort, und hat nur allein ihren Eifer und Nöthen vor Augen. Ich habe mich nur allzulange von meinem GOtt entfernet, schreyet sie auf, als daß ich diesen glückseligen Zurückgang einen einzigen Augenblick verschieben sollte:

te: wenn ja die Buße ihre Beschwerlichkeiten hat; so findet man in der Welt auch nicht lauter Süßigkeiten. Ach! wie oft habe ich nicht ihre grausame Tücke erfahren, und ihre Untreue beweinet! O allmächtiger GOtt, der du mir die Wege zu einem neuen Leben eröffnest, gieb mir die Gnade, dieselben herzhaft anzutreten, und darauf fortzuwandeln. Was für eine angenehme Abänderung ist es für sie, wenn sie, je mehr sie fortschreitet, desto mehr die Hindernisse gehoben, die Beschwerlichkeiten versüßet, die Einbildungen, darab ihr Gemüth erschrocken, sich zerstreuen, die Wächter in der Flucht, und den Stein vom Grabe gewälzet sieht; ferner, wenn sie den Engel des HErrn, welcher das Licht ausgießt, und den Frieden wieder herstellet, ja den Heiland selbsten, welcher von ihren Seufzern und Zähren gerühret, ihr, wie der Magdalena, in dem Schleyer, mit dem er seine Liebe bedecket, erscheinet, zu Gesichte bekömmt! Was Trost und Freude ihn zu sehen, sich ihm zu nähern, und ihn in ihr Herz aufzunehmen! ihr also, meine Brüder! die ihr euch in diesen Tagen des Heils von der Begierde, zu der Gnade auferweckt zu werden, gerühret findet, lasset diesen heiligen Eifer nicht erkalten; gedenket, daß ihr JEsum Christum suchet: Jesum quæritis: er ist euer Vater, euer Heiland, eure Gerechtigkeit, Friede und Glückseligkeit; er ist der gute Hirt, der sein Leben für eure Sünden

den gegeben, und zu eurer Gerechtfertigung wieder an sich genommen: Jesum quæritis. Kehret zu ihm zurück durch eine hurtige Auferstehung. Laßt uns beysetzen: durch eine auferbäuliche Auferstehung, welches das zweyte Kennzeichen ist, so die wahre Auferstehung zur Gnade an sich haben soll.

Da JEsus Christus aus dem Grabe hervorgetreten, hält er sich nicht heimlich in der Einsamkeit auf; sondern er offenbaret sich seinen Aposteln, er entdecket ihnen allen Schimmer der Herrlichkeit, in die er eingegangen; seine Auferstehung tröstet, erfreuet, und richtet alle diejenigen auf, denen sein Tod ein Anlaß zu der Betrübniß und Aergerniß gewesen. Es ist nicht genug das Herz im geheim ändern; sondern es muß die wahre Bekehrung durch die Werke schimmern, und durch die Aufführung an den Tag legen. Dieß sind wir GOtt, uns selbsten, und unserm Nächsten schuldig; GOtt sind wir es aus Dankbarkeit schuldig, damit er dadurch gepriesen werde; uns selbsten sind wir es aus Gerechtigkeit schuldig, um das Gute dem Bösen entgegen zu setzen, und die Aergerniß des Lasters mit dem guten Geruche der Frommkeit wieder gut zu machen; endlich sind wir es unsern Brüdern, Gerechten und Sündern, schuldig; den Sündern zwar, daß sie sehen, was die Rechte des Allerhöchsten in unserm Herzen gewirket, damie

 sie

sie erkennen, was sie selbsten von seiner Gütigkeit erwarten können, und einmal aus ihren leidigen Verirrungen zurück kehren. Denn die guten Beyspiele eines bekehrten Sünders machen insgemein größern Eindruck, als die Tugenden einer Seele, welche allezeit rein und unschuldig gewesen. Wir sind es den Gerechten, welche unsre Ausschweifungen betrübet haben, schuldig, um sie zu trösten, und zu verbinden, daß sie den Vater der Barmherzigkeiten für uns preisen. Was Freude für einen guten Hirten, das Schaf, welches sich unglücklicher Weise verirret, wieder zu finden! was Trost für einen Vater und eine zärtliche Mutter, wenn sie ihr Kind von den Ausgelassenheiten einer blinden Jugend zurückkehren sehen, und sagen können: es war verloren, und ist wieder gefunden worden; es war gestorben, und ist wahrhaftig wieder auferstanden! surrexit vere. Ach! die Engel selbsten in dem Himmel haben eine Freude darüber.

Was meynen denn jene Sünder, die sich GOtt ergeben wollen, ohne sich für ihn zu erklären, welche den Ruhm der Frommkeit fürchten, wenn sie sich vom Laster abziehen, und es für eine Klugheit halten, sich nur in geheim und ohne daß man es gewahr wird, zu verändern? man soll es zwar nicht mit den Haaren gezogen merken lassen; allein schämet sich ein Kranker, der genesen, ab der Gesundheit?

heit? ist er nicht daran, es seinen Freunden zu verkündigen, daß sie sich mit ihm darüber erfreuen? da Lazarus auferstanden, fürchtete er sich, man möchte ihn darum ansehen? hielt er das Wunder des Allmächtigen verschwiegen? ach! wenn ihr wahrhaftig auferstanden seyd, meine Brüder! so schämet euch nicht, dem HErrn ergeben zu seyn; gebet ihm die Ehre, verkündiget seine Gaben, saget den Sündern, welche an euern Ausschweifungen Theil gehabt: kommet, nähert euch, sehet nun, greifet die tiefen Wunden an, so mir die Sünde gemacht hat; und erkennet an ihrer so wundersamen Genesung, was für eine Kraft die Gnade meines GOttes habe. O daß die Veränderung, so ein Wunderwerk ist, euch zur Buße einlade. Scheuet euch nicht, meine Brüder! ihnen zu entdecken, was für große Vortheile das Leben, zu welchem ihr auferwecket seyd, an sich habe; entdecket ihnen seine Behendigkeit an eurer Hurtigkeit zu dem Guten; seine Unleidlichkeit an eurer Aufmerksamkeit, nichts Böses an euch zu gedulden; und seine Unsterblichkeit durch eine getreue Beharrlichkeit, welches das dritte Kennzeichen der wahren Auferstehung zur Gnade ausmachen muß.

Laßt uns allezeit des Grundsatzes, den der Glauben fest setzet, erinnern: JEsus Christus ist auferstanden, um uns ein Muster der wahren

Auferstehung zu geben: (a) Christus ideo resurrexit, ut nobis exemplum resurrectionis ostenderet. Nachdem nun JEsus Christus auferstanden, so stirbt er nicht mehr; der Tod erhält keine Macht mehr über ihn. Sehet, was der Sünder, den die Gnade auferwecket hat, nachmachen soll: (b) wer aus GOtt gebohren ist, sündiget nicht: er ist der Sünde abgestorben, und lebet nur allein GOtt. Seine Begierden kriechen nicht mehr auf der Erde; das Joch der Leidenschaften machet seine Seele den Wohllüsten der Welt und den Eitelkeiten nicht mehr unterwirfig; weder Pracht, Lustbarkeiten, Gesellschaften, noch alle Bezauberungen, so sie verblendet haben, verführen seine Sinne mehr: sein Herz erhebet sich ohne Unterlaß zu dem Himmel, seine Augen öffnen sich nur allein gegen dem Lichte, sein Mund nur zu der Wahrheit, und seine Hände nur zu Liebeswerken; er machet sein Haab und Gut zu einer Quelle des Bedürftigen, seinen Leib zu einem Opfer der Buße; und sein Haus zu einer Zufluchtstatt der Barmherzigkeit, zu einem Hause des Friedens, des Heils und des Gebethes. Die Eingezogenheit regieret in seinen Blicken, die Mäßigkeit in seinen Gastmahlen, die Einfalt in seinen Kleidern, die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit in seinen Unter-

(a) *Aug. serm. 3. de ascensione Domini.*

(b) *Joan. 1.*

ternehmungen. Gleichwie JEsus Christus nach seiner Auferstehung keinen Umgang mehr mit den Juden, als mit einem Volke, so vom Fluche getroffen, hat, sondern sich nur mit einer kleinen Zahl getreuer Jünger unterhält; also hat der Gerechte mit niemand mehr eine Gemeinschaft, als mit einer auserlesenen Zahl kluger Freunde, deren Gespräche und Beyspiele auferbauen: er meidet die Sklaven der Welt, er findet keinen Gefallen mehr an ihren Gebräuchen, und nimmt keinen Theil mehr an ihren schnöden Belustigungen; er ist der Sünde abgestorben, um nur der Gnade allein zu leben. Also ist der Sünder, welcher wahrhaftig auferstanden, beschaffen.

Wenn ihr diese Züge der Treue und Beständigkeit in die Augen fasset, scheinet euch wohl, daß es bey unsern Tagen viel gebe, die zur Gnade wieder lebendig werden, und, wie der heilige Paulus redet, mit der Auferstehung des Heilandes in Vergleichung kommen? während den heiligen Tagen giebt man noch einige Zeichen der Religion; man gehet in die Kirche, man findet sich bey den Unterweisungen des Heils ein, man beobachtet auch einigen Abbruch: man stellet das Spielen, die Gesellschaften und die Schauspiele ein: man räumet dem Wohlstand etwas ein. Sind aber die heiligen Tage verstrichen: so öffnen sich die Schauplätze, das Spielen nimmt wieder seinen Anfang, die Ge-

sellschaften haben ihren Fortgang, und man kehret zu den Eitelkeiten wieder zurück: als ob die Ostern des HErrn, die höchste Feyerlichkeit aus allen, dazu bestimmet sey, die weltlichen Freuden wieder einzuführen: man redet von lauter Kurzweil und Ergötzungen, und begehet den Sieg des Lammes, wie den Sieg des goldenen Kalbs, mit ganz fleischlichen Lustbarkeiten. Was sind für Zeichen einer falschen Auferstehung deutlicher! wenn eine Bekehrung wahrhaft ist, so ist sie beharrlich, meine Brüder! die Veränderung in den Entschließungen entdecket die Leichtsinnigkeit daran, die falsche Bekehrung hält sich nicht lange, die wahre aber ist keinem Widerspruche ausgesetzet. Ich habe euch vor Augen gestellet, wie die Auferstehung des Heilandes die Grundfeste unsers Glaubens sey: nun ist mir noch übrig, euch dieselbe als das sichere Pfand unsrer Hoffnung vorzustellen, welches meinen zweyten Punkt ausmachet.

Zweyter Theil.

Gelobt sey der HErr, sagt der Apostel, gelobt sey der Vater JEsu Christi, unsers HErrn, welcher nach der Menge seiner großen Barmherzigkeit uns durch seine Auferstehung von den Todten wieder gebohren hat, um uns eine lebendige Hoffnung zu der reichen

Erb-

Erbschaft, wo nichts mehr kann zerstöret, verderbet, noch verwelket werden, zu geben. (*a*) Benedictus Deus, qui regeneravit nos in spem vivam per resurrectionem Jesu Christi ex mortuis, in hæreditatem incorruptibilem & incontaminatam & immarcescibilem.

Und zwar was für eine Hoffnung soll uns nicht die Auferstehung eines göttlichen Heilandes einflößen, meine Brüder! wenn wir die Wirklichkeit der verheißenen Güter, und die sichere Mittel, dahin zu gelangen, an seiner Person sehen?

Erstlich, die Wirklichkeit der versprochenen Güter. Wenn sich der Sohn GOttes seinen Aposteln nur unter der traurigen Gestalt einer allezeit verfolgten Tugend gezeigt hätte, und folglich in dem Tode begraben geblieben wäre: so wären sie vielleicht hart daran gekommen, der Süßigkeit seines Jochs, der Grundfeste seiner Versprechen, der Wahrheit eines neuen Lebens, und der Herrlichkeit seines Reiches Beyfall zu geben. Alle diese schimmernden Begriffe des Reiches, des Thrones, der Glückseligkeit, der unsterblichen Macht, mit welchen er ihnen geschmäuchelt hat, würden in ihrem Sinne bald Betrüge und verführerische Reizungen, so man ihrer leichtgläubigen Einfalt künstlich vorgestellet, gewesen seyn.

Für-

(*a*) 1. *Pet.* 1. v. 2.

Fürwahr schon bey seinem schmählichen Tode fieng ihre Hoffnung zu sinken an: sie unterstunden sich nicht mehr, sich zu versprechen, daß sie ihn das israelitische Königreich in seinem Glanze wieder aufrichten sehen werden. Ihre Hoffnung war nunmehr ganz schwach: sperabamus: aber den Augenblick, als er in ihren Augen wieder lebendig erscheinet, wird auch ihre Hoffnung wieder lebendig. Da sie ihn sehen, wie er voll des Lichts schimmert, alle Schätze der Gottheit in seiner Hand hält, von aller Armseligkeit frey, in ruhigem Besitze der höchsten Glückseligkeit ist, und die glückselige Unsterblichkeit ausspendet, mit einem Worte, da sie alle Güter, von denen er ihnen gesagt, an seiner Person sehen, können sie nicht zweifeln, daß die Güter, so sie mit eigenen Augen sehen, mit ihren Händen greifen, und in ihm schon besitzen, nicht wesentliche und wahrhafte Güter seyn; sie merken auf die deutlichste Art, daß sie gründlich und vortrefflich seyn. Sie wissen zugleich, daß er diese großen Güter nur darum in den Besitz genommen, um uns dieselben sicher zu stellen; und dieses ist, was in ihnen eine feste Hoffnung machet, welche sie, wie ein unbeweglicher Anker, wider die Wellen, Winde und Wetter der gewaltigsten Verfolgungen allezeit erhält, und wider alles Schrecken und Pein, so die Hölle ihnen entgegen setzen kann, unüberwindlich machet. Sie scheuen sich nicht

mehr

mehr das gegenwärtige Leben zu verlieren, weil sie eines unendlich glückseligern Lebens, so ihnen niemand wird entreißen können, versichert sind. Und wie hätte ihr Muth nicht unüberwindlich werden sollen, da sie an ihrem göttlichen Meister so große Herrlichkeit und Majestät, so viel Hoheit und Macht, so viel Lieblichkeit und Würde sehen! ist also dieses der Mann der Schmerzen? ist dieses das blutige Opfer der Eifersucht der hohen Priester? O glückselige Veränderung! wie hätten alle Gefahren die Apostel erschrecken sollen, da sie sich schon gekrönet und in JEsu Christo verherrlichet sahen? ihre Hoffnung ist gewiß, und ihr Lohn sicher. Was haben sie zu fürchten? ich lebe, sagt er zu ihnen, ich bin im Besitze, ihr sehet es mit Augen, des wahrhaften Lebens, des unsterblichen und glückseligen Lebens; des Lebens der Gerechtigkeit und des Friedens, welches nichts mehr zerstören kann. Seyd mir getreu, und mein Leben ist euer; setzet euch mit mir zum Schlachtopfer auf, und ihr werdet mit mir in Herrlichkeit auferstehen: ego vivo, & vos vivetis.

Ich ersuche euch, meine Brüder! mit mir diese ganz natürliche Ueberlegung zu machen. Wenn JEsus Christus auferstanden, so kann man vernünftiger Weise nicht zweifeln, daß es eine Auferstehung gebe. Wenn es eine Auferstehung giebt, so haben wir

ein anders Leben zu hoffen, und andre Güter, als es in diesem Leben giebt, zu gewarten, gleichwie wir auch andre Uebel zu fürchten haben: die Gegenstände unsrer Hoffnung haben eine augenscheinliche Gewißheit. Allein wenn auf uns ein unendlich glückseligers Leben wartet, was thun wir, meine Brüder! warum bekümmern wir uns so viel um dieses Leben, warum leiden wir so viel um die Güter desselben? kann man sich einem armseligen und sündhaften Leben völlig ergeben? was liegt uns daran, wenn es vergehet; werden wir nicht alsbald schadlos gehalten? wenn es andre Güter giebt, so uns GOtt in seiner Liebe zubereitet hat, gründliche, unermeßliche, ewige und unverwesliche Güter: kann ein kluger Mensch dieselben vernachläßigen? ja, was sage ich, ist es nicht eine gräuliche Dummheit, nicht alle Mühe anwenden, dieselben zu erlangen, obwohl es die Natur etwas kostet: da man indessen weder Arbeit noch Schlafbrechen sparet, um Güter zu erwerben, welche so gebrechlich als zum Ersättigen unfähig sind; und all seinen Eifer erschöpfet, denselben nachzujagen? (a) wie? GOtt, welcher an Barmherzigkeit reich ist, hat aus Antrieb äußerster Liebe, mit welcher er uns geliebet, auch da wir durch die Sünde noch todt waren, uns in JEsu Christo, durch dessen Gna-

(a) Ephes. 2. v. 4.

de wir erlöset sind, das Leben gegeben, und mit ihm auferwecket, um in künftigen Zeiten die Reichthümer seiner Gnade an den Tag zu legen; ein GOtt beut uns die vollkommene Glückseligkeit an, und weit davon, daß wir starkmüthig und ohne Unterlaß darnach trachten, so soll man noch über das alles thun, was man immer thun kann, den Schatz der Gnade in einen Schatz des Zornes, und die vollkommene Glückseligkeit in eine ewige Unglückseligkeit zu verkehren? Was für eine Wuth und entsetzliche Undankbarkeit ist dieses?

Endlich, wenn JEsus Christus auferstanden, fährt der Apostel fort, so wissen wir, daß der ihn von den Todten erwecket, auch unsern sterblichen Leibern das Leben geben werde: (*a*) vivificabit & mortalia corpora vestra propter inhabitantem spiritum ejus in vobis. JEsus Christus ist mehr wegen unser als wegen seiner auferstanden; der Stand des Gliedes muß dem Stande des Hauptes nachfolgen: (*b*) sein Geist wohnet in uns, und sein Geist ist der Ursprung des Lebens. Da der erste Adam nur mit einer lebendigen Seele erschaffen worden, so ist der andre mit einem lebendigmachenden Geiste erfüllet worden: und gleichwie alle in Adam sterben, also werden alle in JEsu Christo lebendig gemacht werden. Ja, meine Brüder! eben der Leib, wel-

(*a*) *Rom.* 8. *v.* 11. (*b*) 1. *Cor.* 14. *v.* 45.

welcher jetzt in die Erde, so voll Verwesung ist, geworfen worden, wird unverweslich auferstehen: er wird in die Erde gelegt, als ein thierischer, ungestalter, angesteckter Leib ohne Bewegung, und er wird herrlich beseelet, und ganz himmlisch auferstehen; wir werden den Engeln gleich werden; je mehr die Seele auf Erden an dem Geiste JEsu Christi, welcher der Ursprung des zweyten Lebens ist, Theil genommen, desto mehr wird ihr Leib seiner Herrlichkeit theilhaftig werden.

Was für eine Quelle des Trostes ist dieses, meine Brüder! laßt uns einen Augenblick darauf wenden. Was für eine Freude werden wir einst haben, wenn wir getreu erfunden werden, da wir in JEsum Christum werden umgestaltet seyn, von dem Glanze einer göttlichen Glückseligkeit, wie er, schimmern, eine unveränderliche Gesundheit, wie er, genießen, von allen Nöthen, Krankheiten, Sorgen und Peinen, wie er, befreyt, und nichts mehr zu fürchten haben werden, weder Tod noch Sünde? was kann die empfindlichsten Betrübnissen besser versüßen, als dieses? wie! wenn der Heiland mein Schatz, mein Leben, und meine Gerechtigkeit erscheinen wird, werde ich das Glück haben, mit ihm in der Herrlichkeit zu schimmern, mein Leib wird in der Auferstehung von seinem Leibe umgestaltet seyn; ich werde mit ihm ein Christus seyn, seine Freude wird mein,

mein, und meine Freude vollkommen seyn. Giebt es einen so heftigen Schmerzen, den eine so süße Hoffnung nicht lindert? ach! das Schrecken des Todes selbsten wird dadurch zerstreuet.

Ihr beklaget mich, (a) sagte der heilige Mann Job zu seinen Freunden, ihr stehet nur allein über den Anblick meiner Uebel erstaunt und entsetzet still. Es ist wahr, ein Geschwür, dessen Anblick Entsetzen macht, bedecket mich ganz, mein ganzer Leib ist nur eine Wunde: der HErr hat mein Gebein, gleichwie den Zahn des Löwen, zerschlagen; mein Fleisch sinket in Verwesung, alle meine Glieder werden dem Schmerzen zum Raube: allein ich weiß, daß mein Erlöser lebendig ist, ich weiß, daß ich durch die Macht seines unsterblichen Lebens am letzten Tage auferstehen werde; ich weiß, daß eben dieses verwesliche Fleisch aus der Erde voll Glanz und Schönheit hervorgehen werde; alsdann werde ich meinen GOtt, meinen Heiland, mit eben diesen Augen, welche heut zu Tage in einem bittern Thränenbache schwimmen, anschauen. Sehet, dieß ist die Hoffnung, welche in meinem Busen ruhet, und durch diese Hoffnung finde ich Trost in dem tiefesten Abgrunde der Traurigkeit: reposita est hæc spes mea in sinu meo.

(a) *Job.* 19.

O ihr, welche ein sündiges und armseliges Fleisch so sorgfältig schonen; ihr weltliches Frauenzimmer! welches so viel Zeit zubringet, dasselbe zu zieren, und nach Gefallen einzumachen! ey! was werden euch eure Zierden nützen, eure Anstriche und gekünstelte Eitelkeiten? wenn ihr bald auf einem Todbette werdet hingestrecket liegen, und den Ausgang der Seele empfinden, was wird euch von euern ausgesuchten Schönheiten bleiben? wohin wird dieses sündhafte Fleisch, so vergehet, kommen? es wird ohne Zweifel auferstehen, aber zum Gerichte und zu der Hölle. Wäre es nicht besser, dasselbe mit Eingezogenheit bekleiden, demüthigen und so gar kreuzigen, in dem Stande der Armseligkeit, in welchen es in diesem Leben gesetzet ist, um es eines Tags aus der Hand GOttes in einer vollkommenen Schönheit und in einem Stande der Hoheit und Majestät, so sich niemal endigen wird, zu empfangen? wie feind seyd ihr seinem Glücke, da ihr es einer so herrlichen Bestimmung entsetzet!

Die Auferstehung JEsu Christi ist also das sichere Pfand unsrer Hoffnung, da sie uns an seiner Person die Wirklichkeit der kostbaren Güter, so wir erwarten, vor Augen leget. Allein es wäre wenig, uns nur dieser Wahrheit versichern, wenn sie uns nicht die Mittel, dahin zu gelangen, an die Hand gäbe: wenn wir unsrer Schwachheit überlassen würden,

wären wir nur unglückseliger, aus Verzweiflung so vortreffliche Güter erlangen zu können: je größer ein Glück scheinet; desto mehr leidet man, wenn man es nicht erreichen kann. Nun bringet uns die Auferstehung des Heilandes noch diesen Vortheil zuwegen: durch dieselbe finden wir alle Mittel, unsre Hoffnung in seinen Verdiensten, Gaben und Beyspielen zu erfüllen.

In seinen Verdiensten, so er uns zueignet und mit uns theilet, damit er uns seiner Herrlichkeit theilhaftig mache; in seinen Gaben, welche er in unsre Seelen, um sie zu heiligen, ausgießt. Wenn er gestorben ist, um unsre Sünden durch sein Blut auszulöschen, so ist er auferstanden, sagt der Apostel, um unsre Gerechtmachung auszuwirken. In seinen Beyspielen, welche uns die Kennzeichen des geistlichen, unschuldigen, von der Welt und ihren falschen Belustigungen entfernten Lebens bis zu seinem verherrlichten Leben vormalen.

Wenn er nicht auferstanden wäre, wie hätte er das Amt des Mittlers und hohen Priesters in der Schooß des Vaters verrichtet? wie hätte er das heilige Amt seines Priesterthums erfüllet? wie wäre er der erste in das Heiligthum eingegangen und hätte uns dasselbe eröffnet? wie hätte er das Werk unsrer Versöhnung vollendet? wie hätte er sich vor den Thron der höchsten Majestät stellen können,

um ihrer Gerechtigkeit das Blut des neuen Bundes aufzuopfern, und sie die Stimme dieses Blutes, welches besser als das Blut Abels das Wort redet, hören zu lassen.

Gleichwie das ewige Wort, JEsus Christus, die Schätze der Gottheit zwar vollkommen besitzet: so spendet er doch dieselben nur allein durch seine heilige Menschheit aus. Durch dieselbe lehret er die Wahrheit, durch sie gießt er seine Gnaden aus, durch sie erwählet er seine Apostel, durch sie richtet er seine Kirche auf; in ihr sind wir ihm einverleibet, in ihr werden wir seine Glieder, in ihr sind wir erkieset und als Kinder GOttes an Kindsstatt angenommen, und empfangen solche von seiner Vollkommenheit. Mit einem Worte, die heilige Menschheit ist der Werkzeug seiner unermeßlichen Liebe und der Zugang all seiner Gaben. Sie mußte also auferstehen, um in uns zu wirken, uns seine Verdienste mitzutheilen, uns mit seiner Heiligkeit zu bekleiden, und aus der Schooß der Gottheit selbsten einen Ueberfluß der lebendigmachenden Gnaden auszuschütten, welche unsere Herzen weit machen, daß wir auf den Fußsteigen eines neuen Lebens den ewigen Gütern, so uns verheißen sind, mit Freuden zulaufen. Gießt er nicht durch die Macht seines auferweckten Lebens seine Gaben über die Menschen aus, erleuchtet er nicht die Völker durch

sie,

sie, sendet er nicht seinen heiligmachenden Geist durch sie, weihet er sich nicht durch sie getreue Diener, und giebt ihnen die Macht zu binden und aufzulösen? haben wir nicht durch die Kraft seiner Auferstehung das Glück, ihn alle Tage aufzuopfern, von seinem Fleische ernähret und von seinem Blute getränket zu werden; uns durch das Sacrament der Versöhnung zu reinigen, ihn in Mitte unsrer auf den heiligen Altären zu besitzen, wo er allezeit gegenwärtig ist, um dort unsre Unterthänigkeit aufzunehmen, und bey seinem Vater für uns zu bitten? Wenn er im Tode verharret wäre, so hätten wir alle diese großen Güter nicht; wir hätten weder einen hohen Priester, der für uns bäte, noch ein Priesterthum, so für uns eingesetzet wäre, und kein Opfer, so sich täglich für uns opfert, noch eine Quelle der Gnaden, welche ohne Unterlaß für uns spränge. Wir hätten keine Nahrung, die unsre Seelen speiset, weder Sacramente, so sie reinigen, noch Lichter, so sie erleuchten, und keine Gaben des heiligen Geistes, welche sie in Ewigkeit heiligen. Was für Hülfe finden wir also in der Auferstehung JEsu Christi, die wahre Glückseligkeit zu erlangen!

Ueber das, meine Brüder! was für Beyspiele eines reinen und heiligen Lebens, welches die Glückseligkeit zu erlangen so nothwendig ist, stellet sie uns nicht vor Augen! da

JEsus Christus auferstanden, lebet er nur GOtt allein, er redet nur vom Reiche GOttes, er ist ganz in GOtt vertieft; bis dahin hat es geschienen, er vertheile sich unter die Nöthen der Menschen und die Befehle seines Vaters; man sah ihn wie einen aus uns, essen, trinken, und mit den Menschen sich unterhalten: jetzt aber sondert er sich von der Gemeinschaft der Menschen ab: er verläßt die Welt, um zu seinem Vater zu gehen: er lebet zwar noch auf der Welt; aber weit von den Gesellschaften, und von den eiteln Freuden entfernet. Wie rührend scheinet mir dieses Beyspiel, meine Brüder! wie, JEsus Christus der Ueberwinder des Todes und der Hölle, der herrliche, unleidliche und unsterbliche HErr über alle Güter der Welt, könnte ihre angenehmste Süßigkeiten nach Gefallen genießen! warum untersagt er sie sich denn? warum beraubet er sich allezeit der Süßigkeiten dieses Lebens? nachdem er unsre Mühseligkeiten getragen hat, warum versuchet er wenigst jetzt nicht unsre Lustbarkeiten?

Merket es, meine Brüder! ach! darum, weil die Erde der Aufenthalt unsrer Glückseligkeit nicht ist; weil es keinen einzigen Augenblick in dem gegenwärtigen Leben giebt, in welchem es erlaubt ist, die sinnlichen Lustbarkeiten zu lieben; weil der Gerechte von allem, so ihm eine Gelegenheit zu der Sünde seyn kann,

kann, sich nichts gestatten soll; weil die Lieblichkeiten der Welt nur darum schmäucheln, um zu verführen; weil wir nach andern Gütern trachten sollen; weil uns erlaubt seyn wird, andre Freuden zu lieben, und weil wir, wenn wir mit JEsu Christo auferstanden sind, nach seinem Beyspiele nur allein an den himmlischen Dingen einen Geschmack haben, nur aus GOtt und für GOtt allein leben sollen.

Nach den heiligen Tagen wird man euch von Lustbarkeiten sagen, redete der heilige Bernhard zu den Gläubigen seiner Zeit, man wird euch Spiele und angenehme Spatziergänge vorstellen: allein bedenket, daß das Leben des Menschen auf Erden ein Leben des Streites sey; daß die Tage der Siegpracht und des Friedens für euch noch nicht angebrochen; daß wir in gegenwärtiger Zeit mit JEsu Christo an das Kreuz geheftet seyn müssen: Christo confixus sum cruci. Nun als JEsus Christus an das Kreuz geschlagen war, gab er allen Reizungen, so man ihm beybrachte, daß er vom Kreuze herab steigen solle, kein Gehör: es wäre so viel gewesen, als sein Opfer nicht völlig abstatten, und alle Frucht davon verlieren. Also auch wir, meine Brüder! fährt der heilige Bernhard fort, laßt uns die Reizungen, so man uns einblasen könnte, vom Kreuze herab zu steigen, nicht anhören: neminem audiamus descensum

a cruce suadentem. Laßt uns weder der Stimme des Fleisches und Blutes, welche zu der Wohllust geneigt sind, non carnem aut sanguinem, noch den Eingebungen des feindlichen Geistes, welcher euch zu überfallen suchet, non spiritum quemlibet, Gehör geben. Ihr seyd zu einem neuen Leben auferstanden, aber zu einem unsterblichen Leben. Ihr habt den Schatz der Gnade empfangen, aber ihr traget ihn immer in einem gebrechlichen Geschirre: ihr lebet, aber ihr könnet wieder Todes verscheiden. Ihr habet den stark Bewaffneten überwunden, und seine Bande zerbrochen: allein erwäget, daß er sich niemal mehr bestrebe wieder in sein Haus einzugehen, als wenn er es besser gesäubert und ausgezieret siehet. Wachet also, und streitet bis an das Ende. Nehmet euch in Acht vor den Reizungen der Lustbarkeit. Die Ostern des HErrn soll uns zwar eine Freude beybringen; aber es muß eine heilige Freude und geistliche Fröhlichkeit seyn; eine Freude, die den Kindern GOttes wohl anstehet, die Freude an der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Im Geiste stehen wir mit JEsu Christo auf; wir müssen uns also auch mit ihm im Geiste erfreuen. Die Süßigkeiten der Gnade sind die Reizungen der Tugend und die Ruhe eines guten Gewissens, so wir suchen sollen, und nicht jene thörichte Freuden, welche die Leiden-

schaf-

schaften rege machen, und in den Tod stür-
zen. Mit einem Worte, meine Brüder! wir müssen an dem Kreuze mit JEsu Christo den Geist aufgeben, wenn wir mit ihm in der Herrlichkeit auferstehen wollen, so ich euch wünsche.

Rede
auf
das hohe Fest
des heiligsten Fronleichnams.

Vorspruch.

Vidi, & ecce in medio throni Agnum ſtantem tanquam occiſum.

Ich habe mitten auf dem Throne das lebendige Lamm, welches geſchlachtet ſchien, geſehen. Apoc. 5.

Eingang.

Es war ein tröstliches Schauspiel für den Jünger, welchen JEsus liebete, aus dem traurigen Orte seines Elends zu sehen, das Heiligthum des Ewigen vor seinen Augen sich eröffnen, den Himmel in seinem Glanze sich entdecken, GOtt in allem Schimmer seiner Majestät leuchten; das Lamm, das zarte Lamm, welches er in seinem Blute schwimmen, und an einem Kreuze grausam schlachten sehen, in Mitte dieses höchsten Heiligthums auf einem feurigen Throne erhaben, wo nach seinen Befehlen die rächenden Blitze seiner Gerechtigkeit, oder die gutthätigen Strahlen seiner Gnade ausgehen; rings um seinen Thron herum ehrwürdige Greisen neben ihm, einen jeden auf einem glänzenden Throne, sitzen, von welchem sie eilends absteigen, um ihre goldene Kronen, so es ihnen mit seinem Blute erworben, ehrerbiethig zu seinen Füßen zu legen; endlich vor seinem Throne eine unzahlbare Menge glückseliger Geister, heilige Beichtiger und Jungfrauen, welche sich unaufhörlich beschäftigen, das Lied von seinem Siege zu singen; cantabant canticum novum.

Christen! meine Brüder! scheinet dieses große Schauspiel bey den Tagen, welche der Herrlichkeit des göttlichen Abendmahls gewidmet

met sind, sich nicht zu erneuern? scheinet euch nicht die Herrlichkeit des Himmels noch auf die Erde herab zu steigen; und kann nicht ein jeder aus euch, auch in Entzückung und Freude euers Herzens mit dem Apostel aufschreyen: vidi? O wunderwirkender GOtt! was Wunder stellest du den Augen meines Glaubens aus! vidi Agnum. Ich sehe das Lamm, das anbethenswürdige Lamm, welches die Welt in seinem Blute gewaschen; ich bin tausendmal glückseliger als so viel Gerechte und Propheten, welche seinen Tag zu sehen verlanget, und nur den Trost gehabt haben, das Lamm in einer weiten Entfernung zu erblicken. Ich sehe es in Mitte eines majestätischen Heiligthumes; auf seinem Throne, der mit Herrlichkeit schimmert, erhaben: es ist allda lebendig und zugleich geschlachtet: Agnum stantem tanquam occisum. Es triumphiret allda ohne Unterlaß über den Tod, und opfert sich unabläßig als ein Schlachtopfer auf. Es verscheidet noch allda vor der Majestät seines Vaters, und lebet und regieret zu unsterblichen Zeiten. Rings um sein Heiligthum sehe ich die Engel des HErrn, selige Menschen, und die eifrigen Altardiener, welche das Angesicht auf die Erde niederwerfen, ihm ihre Unterthänigkeit erzeigen, und das Verlangen seiner heiligen Kirche ihm zu Füßen legen. Endlich sehe ich vor seinem Throne eine zahlreiche

reiche Schaar gläubiger Seelen, welche bald von dem Glanze seiner höchsten Majestät getroffen, es in einem tiefen Stillschweigen anbethen, und bald vor Freude, Erkenntlichkeit und Liebe außer sich selbsten in Danksagungen ausbrechen, und ihre süßeste Beschäftigung daran finden, Lobgesänge zu seiner Ehre zu singen. Was für ein Schauspiel ist entzückender! was für eine Vorstellung von der Glückseligkeit der Heiligen lebhafter! kömmt es uns nicht vor, wir verkosten die Erstlinge davon noch in diesem Leben?

Weil das Lamm, welchem alle Ehre gebühret, sich mitten unter uns darstellet, laßt uns seine Rathschlüße erwägen, meine Brüder! Sonder Zweifel ist es auf unsern Altären lebendig, um uns allda das Leben zu geben; agnum stantem: und doch scheinet es geschlachtet zu seyn, um sich für uns, und uns mit ihm seinem Vater zu einem Schlachtopfer aufzuopfern: tanquam occisum. Demnach will ich euch dasselbe unter diesen zweenen Geschichtspunkten in dieser Rede vorstellen. Das lebendige, und das getödtete Lamm. Das lebendige Lamm, die Quelle des Lebens; das getödtete Lamm, das Muster unsers Opfers. Allein, O göttliches Lamm! wie können wir keine Schlachtopfer des Todes seyn, wenn du uns nicht selbsten den Geist giebst, welcher lebendig machet! um diesen bitten wir dich

durch

durch die Fürbitte deiner heiligen Mutter; Ave Maria.

Erster Theil.

Daß das Lamm auf unsern Altären lebendig sey, um uns dort das Leben zu geben, lehret es uns selbsten, meine Brüder! wenn es uns sagt: ich bin das Brod, so vom Himmel herab gestiegen: wer von diesem Brod ißt, wird ewig leben. Wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht esset, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben; wer aber mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, wird wegen mir leben, und ich will ihn am jüngsten Tage auferwecken. Diese Worte geben uns zu erkennen, meine Brüder! daß das lebendigmachende Fleisch uns ein zwiefaches Leben mittheile: erstlich ein Leben der Gnade und der Gerechtigkeit; zweytens ein Leben der Glückseligkeit und Herrlichkeit. Durch das Leben der Gnade und der Gerechtigkeit leben wir aus JEsu Christo und wegen JEsu Christo: vivet propter me. Ein Leben der Glückseligkeit und Herrlichkeit haben wir durch die Auferstehung, von welcher dieses anbethenswürdige Fleisch der Ursprung ist: & ego resuscitabo eum. Also ist das Lamm auf unsern Altären darum lebendig, um uns dort das Leben zu geben. Laßt uns so trostreiche Wahrheiten entwickeln.

Ich

Ich sage erstlich, daß das Lamm uns ein Leben der Gnade und der Gerechtigkeit mittheile. Das wahrhaftige Leben des Menschen, (a) sagt der heilige Bernhard, ist sonder Zweifel die Gerechtigkeit, welche ihn heilig machet: vita hominis sine dubio justitia est. Nun ist JEsus Christus die wesentliche Gerechtigkeit und die Quelle aller Gerechtigkeit. Der Jüde, welcher dieselbe in den Werken des Gesetzes suchete, gelangete nicht zu der wahren Gerechtigkeit, sagt uns der Apostel. Der Christ aber, welcher dieselbe nur in JEsu Christo allein suchet, empfängt die Gerechtigkeit, so von GOtt kömmt. Niemand kann gerecht seyn, es sey denn durch die Gnade, und alle Gnaden kommen von JEsu Christo. Da JEsus Christus sich uns giebt, so giebt er uns auch die Gnade und die Gerechtigkeit, welches das wahrhaftige Leben des Menschen ausmachet: vita hominis sine dubio justitia est.

Es ist aber nicht Sache, meine Brüder! daß, ehe man sich zu dem lebendigen Lamme nähert, man nicht den Anfang machen müße, von der Gnade zu leben. Nichts beflecktes soll den Zutritt in den Tempel, und noch weniger zu dem Heiligthum haben. Das Geschirr, in welchem das himmlische Manna aufbehalten wird, muß von dem reinesten Golde seyn. Die heiligen Sachen sind für die Heiligen,

(a) *Epist.* 107. v. 9.

ligen, und was für eine Heiligkeit ist vonnöthen, um sich zu erfrechen, sich zu einem GOtt zu nähern, welcher in seiner Heiligkeit so hochansehnlich ist? es ist also erfodert, daß die Gerechtigkeit in unserm Herzen zu regieren anfange, ehe wir uns an die Tafel des Lammes verfügen: allein diese Gerechtigkeit wirket es selbsten in uns, entweder durch die Gnaden, mit denen es uns zuvor kömmt, oder durch die Sacramente, welche uns reinigen, und all ihre Kraft von ihm haben. Es giebt allein der Gerechtigkeit ihre Stärke, Vollkommenheit, und Völle. Ich bin gekommen, sagt es, damit meine Schafe das Leben haben, und zwar im Ueberfluße haben. Ich habe ihnen das erste Leben gegeben, da ich sie von dem Tode der Sünde durch die Buße abgezogen; und ich will ihnen durch das Sacrament meiner Liebe ein überflüßigers Leben mittheilen, damit sie täglich von Gnade zu Gnade, von Tugend zu Tugend, wachsen, in mich verwandelt meines göttlichmenschlichen Lebens theilhaftig werden: ego veni, ut vitam habeant, & abundantius habeant.

Was für eine Gütigkeit, meine Brüder! und was für ein Wunder der Liebe ist dieses an JEsu Christo? wäre es denn nicht genug, daß er von seiner Herrlichkeit herabgestiegen, um uns von der Sünde und dem Tode zu erlösen? wäre es nicht ge-

genug, daß er die Gestalt eines Sklaven an sich genommen, und unsre Mühseligkeiten sich aufgeladen hat; daß er, um unsre Laster auszutilgen, mit Schimpfe erfüllet, mit Schmerzen getränket, und bis zu dem Tode des Kreuzes erniedriget ist? wäre es nicht genug, daß er als Ueberwinder des Todes und der Hölle in die Schooß seines Vaters eingegangen, um uns durch die Kraft seines Blutes den lebendigen Weg des ewigen Heiligthums aufzuthun? wären so viele Gnaden nicht erklecklich, unsre Herzen zu gewinnen, und alle Erkenntlichkeit und Liebe in uns zu erschöpfen? allein, O GOtt! du liebest wahrhaftig göttlich; deine Gütigkeit hat keine Gränzen, gleichwie deine Gerechtigkeit: du bist in allem unendlich.

Sehet, meine Brüder! was den wahren Gläubigen in Verwunderung setzet, und ihm Freude und Trost bringet! JEsus Christus liebet uns so stark, daß er sich selbsten zur Nahrung, Brod und Leben machet. Das Lamm ist auf unsern Altären lebendig, um den Einfluß seiner Gnade in unsre Herzen mit Völle auszuschütten, die lebhafte Hitze seiner Liebe darinn anzuzünden, die wahre Gerechtigkeit darinn zu gestalten, und sich mit uns durch eine so vollkommene und so innigliche Vereinigung zu vereinbaren, daß es ganz in uns lebet, und wir nur allein wegen seiner leben: dieses kann ein Rechtgläubiger nicht

betrachten, ohne dadurch von Freude, Dankbarkeit und Liebe entzücket zu seyn.

Allein was Ursache zu fürchten für jenen, welcher das lebendige Lamm empfängt, ohne eine Frucht des Lebens zu tragen; welcher die vortrefflichste Gabe, so der HErr aus seiner unendlichen Barmherzigkeit uns geschenket, in seinem Herzen zernichtet? ihr habet keinen Zweifel, meine Brüder! daß die Gegenwart JEsu Christi die Heiligkeit und das Leben mit sich bringe. Wenn er in das Haus des Publicanen eintritt, so gehet die Gerechtigkeit mit gleichen Schritten hinein, und Zachäus giebt das Gut, so er vielleicht unrecht an sich gebracht, mit Wucher zurück. Wenn er nach Bethania kömmt, so ist dort die Auferstehung ihm beygesellet, und Lazarus gehet aus dem Grabe hervor. Wenn er sich zu den Jüngern nach Emaus verfügt, so ergreifet eine unsichtbare Flamme ihr Herz, und erfrischet ihren ersterbenden Glauben. Das Blut JEsu Christi, sagt der heilige Chrysostomus, läßt die Schönheit einer Seele, so es bespritzet, nicht verwelken. Mit einem Worte, das göttliche Abendmahl ist die Quelle der Gnaden. Nun soll eine jede neue Gnade natürlicher Weise einen neuen Grad der Tugend hervorbringen. Was muß also ein Christ von sich selbsten gedenken, wenn er das lebendige Lamm empfängt, ohne in ihm das Leben

zu erhalten? ein Christ, welcher communiciret, ohne dadurch bußfertiger, demüthiger, von den Sinnen besser abgesondert, der Welt und ihren Freuden mehr abgestorben zu werden?

Was würdet ihr in der Welt von einem jungen Menschen, dem man immer schenkete, und niemal davon reicher wäre, gedenken? würdet ihr ihn nicht für einen Verschwender und unordentlichen Menschen halten, der die Gütigkeit, so man für ihn hat, nicht verdienet? ach! was sollen wir also von uns gedenken, wir Diener des HErrn, die wir alle Tage die heiligen Geheimnisse aufopfern, ohne davon heiliger zu werden? was sollet ihr von euch gedenken, ihr christliche Jungfrauen! die ihr euch so oft zu dem unbefleckten Lamme nähert, und davon nicht vollkommener werdet? und ihr, meine Brüder! welchen sich JEsus Christus ohne Vorbehalt schenket, und ihr JEsu Christo nicht mehr anhanget; was sollet ihr von euch selbsten gedenken? weh dem, der die Gabe GOttes vergebens empfängt; ja weh ihm. Und nichts desto weniger wie oft haben wir nicht diese unaussprechliche Gutthat JEsu Christi fruchtlos empfangen? wie oft ist der anbethenswürdige Leib, von dem die Kraft ausgieng, wie das Evangelium redet, nicht uns geblieben ohne Stärke und ohne Kraft? wie oft haben wir nicht das lebendige Lamm in unsern Händen verscheiden

lassen? lassen wir uns Gerechtigkeit wiederfahren: was für Früchte haben wir von so viel Communionen, so wir verrichtet, davon getragen?

Ihr werdet sagen, daß die Frucht einer guten Communion sich nicht allezeit empfinden lasse, und ich gebe es zu, daß GOtt oft ein Gefallen trage, seine Gaben zu verbergen, um unsern Glauben zu prüfen. Ich weiß, daß Schwachheiten, über welche man seufzet, Proben seyn können und keine Laster: daß im Gegenspiele die so süßen und rührenden Bewegungen einer anmuthigen Andacht oft eher eine angebohrne Zärtlichkeit als eine gründliche Frommkeit anzeigen: und daß uns, wie Moysi, viel nützlicher seyn könne, die Strahlen der Herrlichkeit, welche wir von einer geheimen Unterhaltung mit dem HErrn zurückbringen, nicht spüren. Allein die Sache auf eine andre Weise und beym Lichte zu betrachten, scheinet es euch natürlich zu seyn, daß man die Zuneigung abändere, ohne etwas davon zu empfinden, oder daß man an Eifer und Frommkeit wachse, ohne daß das Herz etwas davon gewahr werde? ist denn das heilige Feuer unvermerklich? und wenn die Frucht der heiligen Communion dem Herzen nicht allezeit empfindliche Eindrücke hinterläßt, soll sie sich nicht wenigst durch die Werke offenbaren?

Ach!

Ach! wenn ein Herz durch die heilige Communion wahrhaftig ein neues Leben in JEsu Christo empfangen hat, so thut es alles durch seinen Geist, und lebet allein wegen seiner. Es ist demüthig und bußfertig, es verachtet die Süßigkeiten der Welt, und ihre Gunst: es ist sanftmüthig und gelassen, es richtet seine Brüder nicht, und bricht die heiligen Bande der Einigkeit nicht: es ist wachtsam und hurtig; es schläft weder über seine Pflichten noch über seine Gefahren ein: es entzündet an den Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit die angenehme Hitze einer lebendigen und fruchtbaren Liebe: es brennet alle seine Begierden bey dem heiligen Feuer des Heiligthums aus; es machet aus der Einsamkeit sein Vergnügen; es fliehet die Welt, und läßt sich in dieselbe nicht hinaus, als so ferne es die Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit erfodert. Sehet, dieß ist sonder Zweifel das sicherste Zeichen einer heilsamen Communion, nämlich gute Werke, und ein kluges ordentliches Leben.

Allein, wie viel sehet ihr, welchen die Heiligkeit ihrer Communion also das Wort redet? wie viel empfangen das lebendige Lamm, um nur in ihm ein neues Leben zu leben? in diesen heiligen Tagen sieht die Kirche noch eine große Zahl ihrer Kinder an dem Gastmahle ihres Bräutigams Theil nehmen: al-

lein wie viel sieht sie davon nach einer so heiligen Handlung den engen Weg, der zum Himmel führet, herzhaft antreten: wie viel dem süßen und bequemen Leben absagen, um ein bußfertiges, müheseliges und gekreuzigtes Leben zu umfangen: wie viel von ihren Vorurtheilen und Empfindlichkeiten zurück kehren, vom Spielen, Hochmuthe, Verleumdung und Weichlichkeit abstehen? da die Welt mit dem Blute des Lammes so vielmal besprenget worden, hat sie sich verändert? sieht man mehr Glauben an ihr, mehr Religion, und in dem Umgange mehr Liebe; mehr Geduld in Betrübnissen, mehr Mitleiden gegen den Armen, mehr Billigkeit in Geschäfften, mehr Ergebenheit für die Wahrheit, mehr Geschmack an den Sacramenten? siehet man mehr gute Beyspiele an den Hausvätern, mehr Zucht an den Kindern, mehr Redlichkeit in dem Handel, mehr Gerechtigkeit in Gerichtsstuben, mehr Schamhaftigkeit, Keuschheit und Eingezogenheit an Personen beyder Geschlechte und aller Stände? sieht man mehr Tugend daran?

Ihr selbsten, meine Brüder! denn ich rufe euch selbsten zu Richtern an, könnet ihr euch selbsten nach so viel Communionen unter den Augen JEsu Christi das Zeugniß geben, daß seiner Barmherzigkeit Dank gesagt, ihr nur für ihn lebet; nur für ihn

Athem ziehet, und euch in ihm glücklich erneuert zu seyn spüret; daß ihr neue Gedanken, neue Begierden, neue Absichten, neue Inbrunst und neue Anmuthungen habet? erhaltet ihr nicht allezeit die alten Neigungen, die alte Gemüthsart, den alten Widerwillen, die alten Vorurtheile und Meynungen; seyd ihr nicht allezeit wie vorher, und vielleicht wankelmüthiger und gebrechlicher? was sollet ihr also von euch selbsten gedenken? O mein GOtt! was ist ein Stand einer Seele, welche die vortrefflichste Gabe schwächer machet! was Unglückseligkeit, in der Schooß des Lebens selbsten keine Frucht davon ziehen, und vielleicht den Tod darinn finden! sehet, was alle Frommkeit zittern machet! von der heiligen Communion keinen Vortheil ziehen, heißt dieselbe mißbrauchen: davon nicht gerühret seyn, ist so viel, als verhartet werden; das Leben davon nicht erhalten, heißt in den Tod zurück sinken. Es ist also die erste Gutthat des lebendigen Lammes, daß es auf unsern Altären ist, um uns dort ein Leben der Gnade und Gerechtigkeit mitzutheilen.

Die zweyte Gutthat ist, daß es uns von einem Leben der Glückseligkeit und Herrlichkeit durch die Auferstehung, deren Pfand und Ursprung sein lebendigmachendes Fleisch ist, dort sicher stelle: & ego resuscitabo eum. Durch die allmächtige Kraft des anbethens-

würdigen Fleisches JEsu Christi, sagen die heiligen Väter, daß dieses sündige Fleisch, welches jetzund wider den Geist streitet, werde ganz leblos werden, und dieser irdische Leib, welcher die Seele niederdrücket, herrlich, unleidlich, und unsterblich auferstehen. Gleichwie in dem Aufenthalte der Unschuld der HErr einen Baum des Lebens gepflanzet, welcher bestimmet war, die Gesundheit des Menschen zu erhalten und ihm die Unsterblichkeit zuwege zu bringen; also hat JEsus Christus, da er gekommen, den Menschen in die Rechte der Unschuld wieder einzusetzen, selbsten ein Baum des Lebens, welcher an Früchten, Licht, Unsterblichkeit und Herrlichkeit fruchtbar wäre, seyn wollen. Er giebt sich uns, um das Sproß des glückseligen Lebens uns einzupfropfen. Das gegenwärtige Leben ist uns wider unsern Willen genommen worden; JEsus Christus aber giebt dasselbe mit Vortheil zurück: er ist das Leben unsers Lebens, wie der heilige Augustin sagt: (a) tibi vita vitæ est.

Stellen wir uns die letzten Augenblicke vor, meine Brüder! jene Stunde, wo wir alle Tage unsern Nächsten und Freunde sehen, und wir selbsten nahe berühren; jene traurige Augenblicke, in welchen man von der Krankheit abgeschlagen, an Kräften ausgeschöpfet, von Schmer-

(a) Conf. 10. v. 6.

Schmerzen durchdrungen, auf ein Todbett hingestrecket, das Angesicht schon blaß und mit kaltem Schweiße bedecket ist; da man empfindet, daß man absterbe, und sieht, daß sein Ende annahe; in dieser Stunde, welche der Natur so bitter ist, was wird für ein Mittel für uns seyn? alles verläßt uns alsdann, die Sonne zieht ihr Licht zurück, die Erde hat für uns keine Früchte mehr, unsre Freunde biethen uns nur fruchtlose Seufzer an, die zarten Kinder zeigen nur eine unvermögende Traurigkeit, Kunst und Natur ist ohne Stärke und Kraft; die Würden, die Ehren, die Güter, alles flieht von uns; was für eine Stütze werden wir alsdann finden, uns aufrecht zu erhalten? das Lamm, nur allein das lebendige Lamm in uns wird unser Trost und Stärke seyn. Wenn wir dasselbe durch die heilige Communion in uns besitzen, oder in der Begierde durch einen lebendigen Glauben empfangen, werden wir in den größten Schmerzen sagen: ich will kein Uebel fürchten, auch mitten in den Schatten des Todes, denn du bist bey mir, O HErr. Ich trage das Himmelbrod, welches der Welt das Leben giebt, in meinem Busen: was liegt mir daran, ein gebrechliches und trauriges Leben zu verlieren; wenn mein Leib verweset, so wird es machen, daß derselbe aus den Aschen herrlicher wiedergebohren werde. Wenn dieses Haus von Koth übern Haufen sinkt, so wird GOtt selb-

sten mein Tempel und mein Haus in Ewigkeit seyn. Ich habe in mir das Sproß eines unsterblichen Lebens, das ist genug: von nun an will ich einschlafen, und in ihm in Frieden ruhen: in pace in id ipsum dormiam & requiescam.

Was Trost ist es für eine Seele, welche aus dem Glauben lebt, wenn sie zu ihr selbsten sagen kann: wie! den ich das Glück habe zu mir zu nehmen, ist eben der Heiland, welcher in den Himmel gefahren, um mir dort einen Aufenthalt zu bereiten; das Brod, so ich esse, ist das sichere Pfand des fruchtbaren Samens eines neuen und unverweslichen Lebens; O GOtt! was habe ich also deiner unendlichen Barmherzigkeit zu danken? du hast mich schon mit Gnaden und Wohlthaten erfüllet; von meiner Geburt an hast du mich von den verworfenen Völkern, welche in den Wegen des Unglaubens oder der Ketzerey blindhin wandeln, abgesondert. Du hast mich als dein Kind an Kindsstatt angenommen, in deiner Schooß liebreich erzogen, von der Wesenheit aller Wahrheit ernähret, in deinen heiligen Gesetzen unterrichtet, und durch die ungestüme Wellen einer Welt, so in Lastern schwimmet, auf deinen Flügeln getragen. Du hast mir alles gegeben bis auf dein Blut, großer GOtt! was bin ich denn, daß du alle Wunderwerke

deiner Gnade über mich ausgeschüttet hast? (a) Quis ego sum, Domine Deus! ut præstares mihi talia? ach! ich bin nichts als ein wenig Staub und Aschen; ich bin aus mir selber nur ein Geschirr der Schmach, ein Verbrecher, ein Kind des Zorns von Natur; ich habe aus mir selber nichts als Lüge und Sünde. Und dennoch haben alle diese Wunderthaten der Gnade, alle diese großen Gaben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die Erleuchtungen, die Hülfe, so du meiner Schwachheit tausendmal geleistet, und so große Wunder, so du gewirket, dir noch zu wenig geschienen: sed & hoc parum visum est in conspectu tuo. Ja! deine Gütigkeit gegen mir wäre nicht vergnügt gewesen, wenn du zu so großen Gnaden nicht die vortheilhafteste Verheißungen auf die Zukunft beygefüget, und dich verbunden hättest, diese schlechte Asche, so vergehet, eines Tags wieder zu beleben; wenn du dieses Fleisch der Verderbniß, welches ein allzu unseliger Werkzeug von tausend Lastern ist, nicht einer schimmernden Auferstehung versichert, und dich selbsten zum Bürgen dieser glückseligen Unsterblichkeit gestellet hättest: ideoque locutus es super domum servi tui etiam in futurum. O göttliches Lamm! was Gütigkeit und Liebe ist in dir! nein! niemand als ein GOtt ist im Stande, die Liebe so hoch zu treiben; ich bekenne also

(a) 1. *Paral.* 17. v. 16.

also mit deinem Propheten: ja! du bist der wahre GOtt, und es giebt keinen andern als dich, O HErr! nunc ergo Domine! tu es Deus.

Solche Vortheile, meine Brüder! bringet uns das Lamm auf unsern Altären zuwegen: es ist dort lebendig, um uns das Leben der Seele und des Leibes zu geben; das Leben der Seele durch die Gerechtigkeit, so es uns mittheilet; das Leben des Leibs durch die Auferstehung, für welche es sich zum Pfande und Urheber darstellt. Begreifen wir, meine liebe Brüder! was für eine Liebe und Dankbarkeit wir ihm schuldig seyn; mit was Begierde wir uns dazu nähern; und mit was Eifer wir ihm und für dasselbe leben sollen? laßt uns erwägen, daß wenn das Lamm auf unsern Altären lebendig ist, um uns dort das Leben zu geben: agnum stantem; es daselbst geschlachtet sey, um sich und uns mit ihm der Ehre seines Vaters ohne Unterlaß aufzuopfern. Und in diesem Stande eines Schlachtopfers will ich euch jetzt dasselbe vor Augen stellen: agnum occisum, welches die Materie meines zweyten Punktes ist.

Zweyter Theil.

Verwundert euch nicht, meine Brüder! daß das Lamm bis in den Aufenthalt seiner

Herr=

Herrlichkeit geschlachtet zu seyn geschienen hat. Sein Opfer ist ein ewiges Opfer. Es hat mit der Welt seinen Anfang genommen, bestehet täglich, und wird allezeit fortwähren in dem Heiligthume des Allerhöchsten, damit die Engel und Heiligen dasselbe ohne Unterlaß seiner höchsten Majestät aufopfern, und derselben durch die Kraft dieses großen Opfers eine Anbethung, so sich auf ihre unendliche Hoheit schicket, abstatten können. Und gleichwie es keine wahre Religion ohne ein wahrhaftiges Opfer geben kann; so währet eben dieses Opfer des Lamms in seiner Kirche bis ans Ende der Welt; es steiget alle Tage auf unsre Altäre herab; es wird noch allda aus Liebe erstlich ein Schlachtopfer der Erniedrigung ab Seiten der Menschen; zweytens ein Opfer der Versöhnung bey seinem Vater. Wir sollen es also in diesem Stande eines Schlachtopfers anbethen, und uns mit ihm schlachten: agnum tanquam occisum.

Ich sage, meine Brüder! und ich sage es mit Schmerzen, daß das Lamm noch auf unsern Altären sey, wie es an dem Kreuze gewesen, ein Opfer der Erniedrigung ab Seiten der Menschen. In Wahrheit ist es sehr erstaunlich und befremdlich, daß JEsus Christus, nachdem er unsre Gebrechen und Ungerechtigkeiten auf sich genommen; unsre Finsternisse mit dem Lichte der wahren Weisheit erleuchtet, und mit dem Preise seines

Blutes unsre Schulden bezahlet; nachdem er uns so sehr geliebet, daß er sein Leben für uns gegeben, noch mit unsern Ungerechtigkeiten beleidiget wird, daß er alle Tage das Opfer unsrer Beschimpfung wird; und durch die größte Gnade, so er uns verleihen kann, und durch das vortrefflichste Gut, so er uns gleichsam aufdringet, von unsrer treulosen Undankbarkeit noch mehr zu leiden hat.

Wenn JEsus Christus nicht unsre Nöthen betrachtet, sich in das Schloß seiner Heiligkeit verschlossen, und sich begnüget hätte, in dem hohen Himmel für uns zu bethen; so hätte nichts auf Erden den unendlichen Glanz seiner Herrlichkeit, welchen er sich mit seinem Leiden erworben, verdunkelt; seine Lehre hätte zwar allda verfälschet und sein Evangelium auf die Seite gesetzet werden können; doch wäre seine Person vor unsern Beschimpfungen sicher gewesen.

Allein, da ihn seine Liebe verbindet, von seiner Herrlichkeit noch herab zu steigen, und so lange er in dem höchsten Himmel sich für uns vor der Majestät seines Vaters darstellet, will er sich uns in seiner Kirche willig schenken, um uns mit seiner Gegenwart zu trösten, unsre Seelen von seiner Wesenheit zu ernähren, durch seine Gnade zu heiligen, und von seinem Geiste zu beseelen, uns seinem ehrenreichen Leben beyzugesellen, und alle seine

Güter

Güter mit uns zu theilen: mit einem Worte, indessen, da er sich uns schenket, anstatt von einer so gutthätigen Liebe gerühret zu werden, spottet man seiner Gütigkeit; man verachtet seine Wohlthaten; einige wollen ihn nicht erkennen, gegen das Geschrey des Glaubens, so sich von Jahrhundert zu Jahrhundert hören lassen; andre scheinen ihn nicht zu erkennen, als um ihn in der Nähe zu beschimpfen. Der Ketzer von dem Geiste der Lügen verführet, machet sich eine Pflicht daraus, den Heiligen Israels zu lästern. Der Catholische von dem Strome der Leidenschaften überschwemmet, tritt das Blut des Bundes hochmüthig mit Füßen, er besudelt den, so er anbethet, und zwinget den Heiligen der Heiligen, durch unwürdige Communionen, in Mitte der abscheulichsten Verwesung zu wohnen. Wie oft hat man so wilde als gottlose Menschen in vergallten Anstössen einer mörderischen Wuth seine Altäre zerschlagen, seine Kirche niederreißen, seine Anbether schlachten, sich von dem Blute seiner Diener betrinken, ihre ganz blutige Hände bis an die heiligen Hostien legen, und wenn es ihnen möglich wäre, den Priester sammt dem Opfer unter dem Schutte des Heiligthums auf einmal zu begraben, sich bestreben sehen? heut zu Tage selbsten, meine Brüder! wenn wir den Triumph des Lammes mit Feyerlichkeit halten, welche so klug eingeführt worden, um den Glauben zu

stärken, die Frommkeit zu erhalten, den Geist der Religion in den Herzen der Gläubigen zu erfrischen, unsre Dankbarkeit an den Tag zu legen, und der Heiligkeit unsrer Geheimnisse eine öffentliche Unterwerfung zu erzeigen, ach! verändern sich nicht diese heiligen Feyerlichkeiten in fruchtlose Gebräuche, deren Pracht schier ihren ganzen Verdienst ausmachet? anstatt die Herrlichkeit des göttlichen Abendmahls durch eine lebhafte Verehrung, so von Herzen gehet, durch Anmuthungen einer wahren Frommkeit, und durch eine rechte Erniedrigung zu erheben; anstatt durch Anbethungen im Geiste und in der Wahrheit die Beschimpfungen, so das Lamm von den Freygeistern und Ketzern empfängt, wieder gut zu machen, begnüget man sich, große Schaustücke, schimmernde Feyerlichkeiten und prächtige Anstalten, welche den Vorwitz an sich ziehen, in welchen die Ausstreuung herrschet, bey welchen man mehr von dem lauten Getümmel eingenommen wird, als auf die Gegenwart JEsu Christi aufmerksam ist, und wo oft die Leidenschaften, in Mitte des Weihrauchs und des Gebeths, ihren bösen Geruch ausdünsten, entgegen zu setzen. Man siehet an dem heiligen Orte Buhlschaften, unmäßiges Lachen und unanständigen Aufputz; das weltliche Frauenzimmer scheinet die heiligen Tage und den Tempel des HErrn zu erkiesen, um sich

dort zur Schau auszustellen, und mit hofärtigen Wohlgefallen ihre entlehnte Annehmlichkeiten feil zu haben. Man siehet so schlechte, als eitle und hofärtige Menschen, mehr aus Wohlstand als aus Religion niederknien, und sich eine Ehre daraus machen, gegen den heiligen Sachen nur eine kühne Gleichgiltigkeit zu erzeigen; schlechter Staub, welcher sich auf gewisse Weise mit GOtt abmessen, und vor ihm erheben will. So gar diejenigen, welche dem Stande nach mit dem göttlichen Dienste beladen sind, und durch ihre Versammlung und Eingezogenheit den Gläubigen die Frommkeit einflößen, und ein ehrerbiethiges Stillschweigen auflegen sollten; die Kirchendiener nehmen auch bis in das Heiligthum weltliche Sitten, und freche Stellungen an sich, sie sind von der Gegenwart des erschrecklichen GOttes, vor welchem sich die Engel niederwerfen und sich zernichten, wenig gerühret. Endlich werden die Feyerlichkeiten, welche heut zu Tage die Christen zur Ehre JESU Christi anstellen, gleich den Festen, so die Heyden ihren Königen zu Ehren gehalten, Tage der Freuden und Lustbarkeit, des Wohllebens, und der Schwelgerey. Wie viel sieht man aus dem Volke von diesem hohen Feste zurückkehren, sich unmenschlich betrinken, und die Andacht mit Laster endigen? (*a*) dies Regis nostri & cœperunt Principes furere a vino.

(*a*) Osee 7. v. 5.

O göttliches Lamm! steigest du denn nur darum auf unsre Altäre herab, um dort tausend neuen Beschimpfungen zur Zielscheibe zu dienen? ist es vonnöthen, daß dich das Laster noch verfolge, und dich bis in deiner Herrlichkeit angreife? du hast verhoffet, daß du wenigstens von denen, so sich zu dir nähern, werdest geheiliget werden: sanctificabor in his, qui appropinquant mihi; und diejenigen, so dich am nächsten berühren, entehren dich mehr als andre; du hast deine eigene Kinder zu Feinden; eben die Sünder, welche du in deinem Blute gewaschen, werden deine Entweiher; eben die Jünger, welche du an deine Tafel nimmst, verlassen und verrathen dich. Woher kommen die Wunden, so du in Mitte deiner Hände hast, HErr GOTT Israel! ach! so gar in dem Hause derjenigen, welche sich für meine Freunde ausgeben, sind mir diese Wunden gestochen worden: (*a*) his plagatus sum in domo eorum, qui diligebant me.

Wie! meine Brüder! auch wir, als Glieder JEsu Christi, seine Brüder und Miterben, denen er alles bis auf sein Blut und Leben giebt, sollen, da wir noch von seinen Gaben beyde Hände voll haben, seine Wunden wieder aufreißen, ihn beschimpfen, kreuzigen, und so viel an uns ist, zernichten? kann man

(*a*) *Zach.* 13. *v.* 6.

man nur allein den Gedanken einer so abscheulichen Undankbarkeit ertragen? ey! ist es nicht im Gegentheil unsre Pflicht, ihn zu trösten, und so zu reden, seine Peinen zu mildern? soll nicht der HErr in der Unterthänigkeit seiner getreuen Diener den Trotz seiner Feinde ersetzet finden? & in servis suis consolabitur Deus.

Wir richten ihm zwar einen schimmernden Triumph auf, wir machen uns eine Ehre daraus, ihn auf einen Thron zu erheben, ihm prächtige Siegszeichen aufzustellen, ihn dem Volke zur Anbethung auszusetzen, und auf allen Plätzen Lobgesänge zu seiner Ehre nacheinander hören zu lassen. Allein glauben wir denn der heiligen Arche viel Ehre zu erweisen, wenn wir sie also zwischen den Zelten Israel im Pompe herum tragen, um sie alsdann den gottesraubischen Philistäern einzuliefern? nein, nein, sagt der HErr: odi & projeci fidelitates vestras. Eure Festtage sind mir verhaßt worden, ich kann sie nicht mehr gedulden, ich hasse eine falsche Verehrung: odi & projeci. Wenn ihr mich ehren wollet: so reiniget eure Herzen, zerbrechet die Kette eurer Ungerechtigkeiten, stehet dem Armen bey, tröstet den Kranken, helfet der Wittwe auf, und lasset dem Weysen Gerechtigkeit wiederfahren, fliehet die Trunkenheit und Wollust; und alsdann kommet, opfert mir euern Weihrauch, und ich will es segnen; haltet eure Feste, und ich will sie heiligen. Ich

will nur allein den Triumph des Herzens; alle andre Verehrung bringet mich auf, all anders Rauchwerk ist ein eitler Dunst, dessen bösen Geruch ich nicht ertragen kann: & non capiam odorem cætuum vestrorum. Ihr verstehet nun, meine Brüder! wie das Lamm auf unsern Altären, als ein Opfer der Erniedrigung ab Seiten der Menschen geschlachtet sey.

Allein was entzücket und in Verwunderung bringet ist zweytens, daß er ungeachtet aller Beschimpfungen, so er dort empfängt, nicht aufhöret, sich auch für diejenigen, welche ihn entehren, als ein Opfer der Versöhnung seinem Vater aufzuopfern. Ja, meine Brüder! anstatt dem heiligen Feuer zu befehlen, wie vor diesem aus dem Heiligthume auszubrechen, um die freventlichen Entweiher in einem Wirbel verzehrender Flammen zu verschlingen, hält er die Donnerkeile, so ob ihren lasterhaften Köpfen stehen, zurück; er schüttet sein Blut in das Feuer der höchsten Gerechtigkeit, welches ihre abscheuliche Gottlosigkeit anzündet, um es auszulöschen. Obwohl er aufs äußerste beleidiget wird, so kreuziget er sich doch selbsten für sie mit eben dergleichen Liebe, welche ihn an einem Kreuze zu verscheiden bewogen; und obwohl er auferstanden um nicht mehr zu sterben, so nähert er sich mehr, als es die Herrlichkeit seines unsterblichen Lebens zuläßt, dem Stande des Todes, in welchen er sich für unser Heil

ergeben. Ihr sehet es, meine Brüder! JEsus Christus ist hie auf dem Altar in dem heiligen Sacramente ohne Thun und Bewegung, wie er an dem Kreuze geschienen hat. Er übergiebt sich dort noch, wie in seinem Leiden, in die Hände der Sünder, ohne sich zu beklagen; er überträgt ihren vermessenen Gottesraub und entsetzlichste Gottlosigkeit: und weit davon sie in seinem Grimme zu zerschmettern, so bethet er noch für sie, gleichwie er für seine Henker auf dem Calvariä gebethet hat. Endlich begräbt er sich in ihnen durch die heilige Communion gleichwie in einem Grabe, und trägt das Blut des geschlachteten Opfers in das Heiligthum des heiligen Vaters, um für sie bey ihm um Gnade anzuhalten, und seinen gerechten Zorn in Barmherzigkeit zu verwandeln.

O göttliche Gütigkeit, unendliche Gütigkeit! wer kann dich genug erkennen, und wer wird dich jemal genug preisen können? aber, O Ungerechtigkeit des Menschen, welche, wenn ich also reden darf, noch unendlicher ist, wer kann deinen abscheulichen Abgrund erforschen? ein GOtt erschöpfet seine Gaben, und der Mensch wird dadurch nur ärger. Ein GOtt kömmt auf Erden, um uns ein ganz göttliches Leben mitzutheilen; und der Mensch wendet alles an, ihm das Entsetzen eines zweyten Todes zu empfinden zu geben! ein GOtt demüthiget, schlachtet und zernichtet sich; ein GOTT

beut uns nicht nur allein seine Güter, Gnade, Herrlichkeit und Verdienste, sondern auch seinen Leib und Blut an: sollten so große Gutthaten die verstockteste Ungerechtigkeit nicht endlich entwaffnet haben? müßen denn wir auf gewisse Weise mächtiger seyn, Böses zu thun, als ein GOtt, dasselbe wieder gut zu machen? muß sich denn unsre Undankbarkeit über seine Liebe erstrecken? ach! es besiege endlich seine Liebe eher eine so abscheuliche Undankbarkeit. Weichen wir, meine Brüder! und laßt uns seinen so dringenden Gutthaten ergeben, und einem GOtt, der uns mit Gnaden erfüllet, wenigst so viel thun, was wir dem mindesten Menschen abzuschlagen uns schämen würden; laßt uns gegen seinen Gutthaten empfindlich seyn.

Da JEsus Christus für uns sein Leben aufgesetzet, so hat er ein unveräußerliches Recht auf das unsrige erworben: könnten wir ihm Leben um Leben geben! möchte all unser Blut rinnen, und sich mit dem Blute des unbefleckten Lammes glücklich vermischen! wenn er durch die heilige Communion mit uns eines ist, so laßt auch uns mit ihm ein Opfer des HErrn seyn. Der Geist muß ganz geschlachtet werden in seinen Gliedern, wie in seinem Haupte. GOtt liebet uns nur allein in JEsu Christo: JEsus hat die Gerechtigkeit seines Vaters alsdann erst besieget, als er sich zu seinem Schlachtopfer gemacht:

macht: (*a*) ideo victor, quia victima. Wir können also nur in der Eigenschaft eines Schlachtopfers mit ihm überwinden, und uns in ihm heiligen.

Was meynet ihr, meine Brüder! was sich JEsus Christus vornehme, wenn er auf unsre Altäre herab steigt, und kömmt mitten unter uns zu wohnen? als Opferpriester des Allerhöchsten kömmt er die Opfer zu bezeichnen, zu reinigen und zu heiligen, um sie mit ihm selbsten der Ehre seines Vaters zu schlachten: und von diesem Augenblicke an soll ein jeder aus uns das Maal des geschlachteten Lammes an seiner Stirne tragen; das ist, ein jeder soll ein öffentliches Bekenntniß ablegen, daß er ihm seine Güter, Gesundheit, Lustbarkeiten, Leben und alles, was er hat, aus Liebe und Innbrunst opfere.

Ach! die ersten Gläubigen widmeten sich allemal der Marter, so oft sie den Tod des HErrn in Begehung der heiligen Geheimnisse verkündiget. Sie trugen die heiligen Gedenkzeichen mit sich, und behielten sie in ihren Häusern ehrerbiethig auf, um in der Noth eine Zuflucht daran zu haben, und eine starke Stütze wider die gewaltigen Anfälle der Verfolger zu finden. Unser süßester Trost ist, sagt der heilige Cyprianus, daß wenn wir den heiligen Kelch den

(*a*) *Aug. Conf.* 10. *v.* 43.

Gläubigen austheilen, wir Martyrer machen, und GOtt Opfer zubereiten: (a) ad martyrii poculum idoneos facimus. O ihr Diener des Heiligthums, die ihr die heiligen Gaben den Gläubigen austheilet, könnet ihr sagen, daß ihr heut zu Tage einen so süßen Trost habet? seyd ihr so glückselig, daß ihr, wie viel ihr Gläubige communiciret, so viel Martyrer machet? glaubet ihr, daß sie, nachdem sie von dem Blute des Lammes ernähret worden, besser gefaßt seyn, den Kelch seines Leidens mit Standhaftigkeit zu trinken: ad martyrii poculum idoneos?

Ach! man sagt oft, daß man lieber tausendmal sterben wollte, als an der Wahrheit, an dem Glauben, und an der Gerechtigkeit untreu werden. Allein was kann jener wissen, der noch nicht auf die Probe gestellet worden, sagt der weise Mann? über das, wo ist der Anschein, daß solche Herzen, welche täglich ihrem Glücke, Ruhe, Freuden, Lustbarkeit und Hauswesen obliegen, tauglich seyn, die Härtigkeit einer grausamen Marter auszustehen? wenn es dem also ist, meine Brüder! daß ihr wahrhaftig bereitet seyd, alles bis auf euer Blut für JEsum Christum zu geben, warum opfert ihr ihm denn nicht das Herz, so er von euch begehrt, die Leidenschaft, so er verdammet, das Spiel, die Bekanntschaft, den Stolz, den

(a) *Epist.* 59.

den Widerwillen, die Rachgier und Ehrgeiz, so er verwirft? warum opfert ihr nicht täglich einen Theil eurer selbsten durch die Buße? heißt das, sich zur Marter bereiten, wenn man ein süßes Leben führet und seine Begierden zu Rath zeucht? der HErr fodert von euch nicht, daß ihr euer Leben aufopfern sollet; er will sich mit euerm Herzen begnügen, und ihr versaget ihm dieses Opfer: ihr seyd also nicht seine Opfer; ihr opfert dem Teufel, und nicht GOtt.

Laßt uns einmal anfangen, meine Brüder! laßt uns anfangen mit dem Lamme lebendig und geschlachtet zu seyn; Opfer, so täglich lebendig und täglich geschlachtet sind; täglich lebendig von seinem Geiste und für ihn allein; täglich getödtet durch die Buße, durch das Opfer des Herzens, durch Entfernung von der Welt und ihren Freuden; an das Kreuz des Heilands geheftet durch Fasten, Abbrüche, Abtöddtung, Erniedrigung und Krankheiten, welches gleichsam eben so viel Handlungen des Todes sind, so wir täglich üben können: laßt uns GOtt Opfer bereiten, so er wegen lieblichem Geruche aufnimmt. In dem Augenblicke, wenn JEsus Christus auf dem heiligen Altare erscheinet, was sollen wir zu ihm sprechen, meine Brüder! vor Dankbarkeit und Liebe außer uns selbsten sagen wir zu ihm voller Freuden: O heiliges Schlachtopfer! alle Bewegung meines Herzens, alle Gedanken meines Verstandes und alle meine

Sinne seyn dir allezeit geopfert. Ach! kann alles, was ich habe, den mindesten Theil, so ich dir schuldig bin, ausmachen? lebendiges Lamm, sey mein Leben, getödtetes Lamm, sey der Altar meines Opfers. Komm, erfülle an mir, was deinem Leiden mangelt: alle meine Begierden stehen dahin, mit dir den Stand eines Schlachtopfers zu haben, und ein Opfer deiner Herrlichkeit und Liebe in der glückseligen Ewigkeit zu seyn, so ich euch wünsche, meine Brüder! im Namen des Vaters, rc.

Rede
von der heiligen Jungfrau.

Vorspruch:

Fecit mihi magna, qui potens est.

Der mächtig ist, hat mir große Dinge gethan. Luc. 1.

Eingang.

Was für einen hohen Gedankeu stellen die Worte der demüthigsten Jungfrau dem Verstande vor, meine Brüder! nicht die Fürstenthümer und Gewaltigen erheben Mariam zu den Ehren und Würden der Welt, welches zergängliche Unterhaltungen der Eitelkeit sind; sondern der unsterbliche König der Ewigkeit, (a) dessen Namen heilig ist, und

(a) Luc. 2.

und dessen Barmherzigkeiten sich von Alter zu Alter über die Anbether seines Namens ausgießen, der Allmächtige wendet alle Stärke seines Armes an, um an ihr Wunder zu thun, so alle Welt in Entzückung bringen; ein GOtt, welcher die Reichthümer seiner Gnade aus seinen Schätzen hervorzeucht, um dieselben überflüßig in ihren Busen auszuschütten; um Mariam zu erkennen, muß man begreifen, was derjenige, der allein mächtig ist, einem Geschöpfe zu Lieb Großes thun kann: fecit mihi magna, qui potens est. Könnte diese heilige Jungfrau uns einen vortrefflichern und höhern Begriff von ihr selbsten geben.

Könnte sie aber auch zugleich demüthiger davon reden? wenn man sie höret, so scheinet es, sie habe keinen Theil an ihren großen Gaben, sondern daß GOtt allein der Urheber derselben sey: fecit mihi. Sie erkennet die überhohe Gaben, mit denen er sie erfüllet, (denn die Demuth löschet die Dankbarkeit nicht aus) sie fühlet all ihren Werth; aber ihre erste Sorge gehet dahin, ihm alle Ehre davon zu geben. Sie siehet dieselben als Gnaden und nicht als Belohnungen an. Sie ladet alle Geschlechter ein, ihre Glückseligkeit auszukünden, und redet niemal von ihren Verdiensten. Ihre Seele erfreuet sich in GOTT ihrem Heilande: er hat, sagt sie, einen gnädigen Anblick auf die Niedrigkeit

keit seiner Magd geworfen; allein sie rühmet sich nicht ihrer eigenen Werke: die Betrachtung der hohen Dinge, so sie über alle Geschöpfe erheben, erwecken in ihrem Herzen nur eine zärtliche und lebhafte Dankbarkeit gegen dem Allmächtigen: fecit mihi magna, qui potens est.

Fürwahr, wie der heilige Bernhard sagt, kann die wahre Tugend, wenn sie sich in GOtt rühmet, ohne Ruhmredigkeit und Hofart sich selber loben; die Gerechtigkeit und die Wahrheit geben ihr das Rauchwerk eines angenehmen Geruchs, so sie auf ihren eigenen Altären brennet, in die Hand; und die Lobsprüche, mit denen sie sich krönet, sind so viel Anbethungen, so sie dem anbethenswürdigen Ursprunge aller vollkommenen Gaben abstattet: (a) securus gloriatur, qui in Domino gloriatur, hoc est in veritate.

Laßt uns also dem vortrefflichen Begriffe, den die heilige Jungfrau von ihr selber gegeben, nachahmen und ihren Lobspruch entlehnen. Was können wir zu ihrer Ehre rühmliches sagen? der Geist GOttes selbsten hat es angegeben. Ja, Maria ist unter den lautern Geschöpfen das Wunderwerk des Allmächtigen: (b) magnum miraculum Maria; ein Wunder der Gnade und Heiligkeit; ein Wunder der Herrlich-

(a) *Bern. Ep. 68. n. 7.* (b) *S. Chrysost.*

lichkeit und Macht. Erstlich ist Maria in der Ordnung der Gnade ein Wunder der Heiligkeit, welches uns lehret, die Gnaden, mit denen uns der HErr zuvorkömmt, uns zu dem Stande der Heiligkeit, in den er uns berufet, zu bringen, zu Nutzen zu machen. Zweytens ist Maria in der Ordnung der Herrlichkeit ein Wunder der Hoheit, welches uns verbindet, sie zu ehren, anzurufen, und unser Vertrauen auf sie zu setzen, damit wir die Herrlichkeit, so uns verheißen ist, durch ihre Fürbitte erlangen mögen. Heilige Jungfrau! weil deine Ehre die Ehre GOttes selbsten, und deine Hoheit sein Werk ist, erwirb uns eine einzige Quelle aus allen Gnaden von dem heiligen Geiste, daß er uns Lobsprüche, so deiner würdig sind, in den Mund gebe. Sein heiliger Namen wird vollkommener geehret seyn, wenn die Ehren, so wir dir erweisen, vollkommener sind.

Erster Theil.

Zween große Mängel machen den Menschen in den Augen seines Schöpfers schlecht und verächtlich; die Begierlichkeit, so ihn zu dem Bösen zeucht, und die Unwissenheit, so ihn in betrüglichen Irrthum führet. Was ist also vonnöthen, den Menschen zu erheben, und ihm wieder seine Hoheit und Vortrefflichkeit zu geben? erstlich ein Stand der Gnade, welcher die Anmuthungen seines Herzens zu rechte bringet,

get, und von der Neigung zum Bösen befreyet. Zweytens ein Licht der Wahrheit, so seinen Verstand erleuchtet, und das Blendwerk des Irrthums vor seinen Augen zerstreuet. Zween Vortheile, so JEsus Christus den Menschen zuwegen bringet, und seine heilige Mutter schon in diesem Leben durch ein Wunder vollkommen besessen hat; nämlich die Gnade und die Wahrheit: gratia & veritas per JEsum Christum facta est. Laßt uns nicht fürchten, daß wir hie zu weit in Lobsprüche ausbrechen; es sind Gaben GOttes, welche wir an dem Geschöpfe, so am meisten davon erfüllet ist, preisen.

Das erste Wunder, so der HErr an Maria gewirket, ist der Stand der Gnade, (a) in welchem er sie, nach der Lehre des heiligen Kirchenraths zu Trient, von den ersten Tagen ihres heiligen Lebens befestiget hat. Obwohl der HErr zwar allezeit in seinen Heiligen wunderbarlich ist, und die Reichthümer seiner Gnade an den auserwählten Geschöpfen, so er zur Herrlichkeit vorbestimmet hat, an den Tag zu legen pflegt: so theilet er ihnen nichts desto weniger seine Gaben nur in gewißer Maaß aus. Er läßt zu, daß diese geliebten Gegenstände seines Wohlgefallens als Kinder des Zornes und Sklaven des feindlichen Geistes gebohren werden; auch nachdem sie so gar durch die Taufe gereini-

(a) *Sess. 6. Can. 13.*

reiniget worden, die Pest der Sünde noch empfinden; er hinterläßt in der Tiefe ihres Herzens eine natürliche Neigung zu dem Bösen, eine heimliche Widerstehung gegen der Pflicht, und einen verführischen Reiz zu den Lustbarkeiten. Ach! wie oft bemeisteret sie eine gebietherische Begierlichkeit, Eindrücke zu fühlen, ab denen der Geist ein Abschenen hat? du allein, selige Jungfrau, du allein hast diese niederträchtigen Verwirrungen niemal erfahren. Obwohl sie von einem sündhaften Stammen entsprossen, so behält die Sünde doch keine Macht über Mariam. Der Heilige Israels, der sie erkieset, und die Mutter seines eigenen Sohns zu seyn bestimmet, fängt an, sie von dem Bösen zu befreyen, und in einem Stande der unverweslichen Heiligkeit zu befestigen. Die Gnade reiniget die Auserwählten und ihre Schwachheiten; in Maria aber kömmt sie aller Schwachheit zuvor. Jene werden unter der Knechtschaft des Satans gebohren; diese aber besitzet der HErr von Anbeginn ihrer Wege. Jene finden sich mit der Sünde verwickelt, ehe sie sich selbsten erkennen; diese aber kann mit dem Weisen sagen, daß sie ihre Seele in unbefleckter Reinigkeit bekommen habe: (a) veni ad corpus incoinquinatum. Die Auserwählten haben allezeit Leidenschaften auszureuten, Begier-

(a) Sap. 8.

gierden auszulöschen, Mängel zu überwinden und Fälle gut zu machen; sie stehen allezeit mit ihrer angenehmsten Neigung in dem Streite, ohne jemal des Sieges versichert zu seyn. Aber Maria ist glückseliger; sie besitzet ihre Seele im Frieden, sie gebiethet ihren Leidenschaften ohne Verwirrung und Zwang; alles, was an ihr ist, zielet von sich selbsten zu GOtt; Reizungen, Empfindungen und Liebe, alles vereiniget sich in GOtt. Sie ist dem traurigen Wechsel des Guten und Bösen, der Gnade und Schwachheit, welcher einer gerechten Seele so schwer fällt, nicht ausgesetzet. Die Begierlichkeit bringet ihre Tugend nicht in Schrecken, die Furcht zu fallen störet die Heiterkeit ihres Herzens nicht: und diese kostbare Blume Jesse bleibet frisch und schön in Mitte der großen Brunst, so die ganze Erde verheeret, ohne den Früchten des Lebens selbsten zu verschonen. Eine unbefleckte Tugend, eine Reinigkeit ohne Wolken, ein Friede, eine Unschuld, welcher die Ungerechtigkeit niemal einen Streich beybringet: was für ein Vortheil ist dieses, meine Brüder! o GOtt! wenn wird uns dieser so kostbare Stand der Gnade und unveränderlichen Heiligkeit verliehen werden!

Ich weiß, meine Brüder! daß dieser voraus den Seligen in der Herrlichkeit vorbehalten ist. GOtt, der in seinen Rathschlägen allezeit weis ist, hat wollen, daß uns in diesem Leben eine heimliche

Neigung zum Bösen überbleibe, auch unter dem Reiche der Gnade selbsten, um uns in einem Stande der Erniedrigung und des Leidwesens, so sich für Sünder, die aus Hofart gefallen, schicket, zu erhalten. Allein wenn uns nicht gegeben ist, dieses Sproß der Ungerechtigkeit ganz zu ersticken, so können wir ihm wenigst den unreinen Saft sperren, und so gar einen Vortheil daraus ziehen, um uns einen neuen Grad der Herrlichkeit und des Verdienstes durch einen getreuen Widerstand zu erwerben. Ein GOtt streitet für uns; mit Hülfe seiner Gnade wird es uns leicht seyn, wenn wir nur wollen, den Engel des Satans, der uns verfolget, gefangen zu nehmen; und wenn er über unsre Sinnen herrschet, so geschieht es darum, weil wir aus einer Blindheit, so man kaum merket, uns selbsten für den Feind, der uns den Untergang geschworen hat, erklären; wir suchen seine Fallstricke; wir folgen seinen Irrthümern; wir geben seinen Anschlägen Gehör; wir lieben die Streiche, so er uns versetzet; seine Ehre ist die unsrige, wir suchen unser Glück in seinen Belustigungen. Anstatt die Begierlichkeit zn schwächen, nähret man dieselbe, man stärket sie, man bespritzet die Wurzel der Verderbniß, welche den Tod zur Frucht bringet, mit eigenen Händen. O Mensch! ist denn dein Vortheil so groß, dich ins Verderben zu bringen!

Die

Die heilige Jungfrau, so rein und vollkommen sie ist, obwohl sie der Sinnlichkeiten befreyt, alle Bewegungen ihres Herzens beherrschet, und über die Versuchungen erhaben ist; läßt keinen auswärtigen Gegenständen den Zutritt, als nur allein heilsamen Eindrücken; die heilige Jungfrau setzet nicht aus, sich in der Einsamkeit aufzuhalten, der Arbeit und dem Gebethe obzuliegen; sie entfernet sich von Bekanntschaften und ansteckenden Gegenständen: virum non cognosco. Sie meidet auch die Steine, so für sie kein Anstoß wären. Und ihr, welche von Kindheit an zum Bösen geneigt seyd, ihr gehet den verführischen Gegenständen noch entgegen; ihr ergebet euern Verstand in thörichte und tolle Gedanken; ihr seufzet nur nach Gesellschaft und Lustbarkeiten; ihr schmäuchelt dem sündhaften Leibe, den man in die Knechtschaft setzen soll, und haltet ihn liebwerth; ihr befleißet euch nur, ihn zu schonen und ihm Genügen zu leisten; sollet ihr euch nun verwundern, wenn eure Sinne sich empören, wenn sich euer Verstand verwirret, und euer Herz seinen Leidenschaften zum Raube wird?

Ihr beklaget euch, sagte der HErr zu seinem Volke, daß ihr dem grausamen Fürsten zu Babylon verkauft und überantwortet seyd: ey! haben nicht eure eigene Ungerechtigkeiten eure Ketten geschmiedet, und euch seiner Tyranney unterworfen? in iniquitatibus vestris

venditi eſtis. (a) Alſo ſage ich euch auch, meine Brüdrr! ihr beklaget euch über das ſchwere Joch, ſo euch ein heimlicher Feind auflegt, der euch ohne Unterlaß plaget, ihr ſeufzet, daß ihr in euch ſelbſten einen Abgrund des Verderbens heget, aus welchem tauſend anſteckende Dünſte aufſteigen, tauſend unüberlegte Begierden, tauſend unordentliche Bewegungen, tauſend häßliche Verſuchungen; ihr klaget darüber die Natur und ihre Neigungen an: ihr wäret weniger ihre Sklaven, wenn ihr ihnen minder nachgegeben hättet; eure Treuloſigkeiten bringen euch dahin und ſetzen euch gefangen: in iniquitatibus veſtris venditi eſtis. Streitet tapfer, ſtoßet die erſten Anfälle des Feindes kräftig zurück: unterdrücket die Hitze einer glimmenden Begierlichkeit, und ihr werdet bald den Troſt haben, dieſelbe unvermerkt verrauchen zu ſehen. Ihre ſtumpfen Pfeile werden nur an der Oberfläche euers Herzens leicht vorbeyfliegen; ihre ungeſtüme Wellen werden ſich von ſelbſten bey euern Füßen legen; und in einer großmüthigen Widerſetzung werdet ihr nach und nach die ſüße Ruhe finden, welche Maria durch ein Wunder der Gnade allezeit ohne Mühe und Zwang verkoſtet hat.

Ein zweytes Wunder in Ordnung der Gnade, ſo derjenige, der mächtig iſt, in ihr wirket, iſt ein überflüßiges Licht, welches ihren Verſtand mit Strahlen der Wahrheit erleuchtet,

(a) Iſ. 50.

tet, alle ihre Pflichten an den hellesten Tag stellet, und die Finsternisse der Unwissenheit, in welchen sich der Mensch von Kindheit an verwickelt findet, durchdringet, die Bezauberung des Irrthums vor ihren Augen zerstreuet, und in ihr eine fruchtbare Quelle der erhabensten Tugenden wird. Der Mensch ist erschaffen, die Wahrheit zu erkennen, welches die wahre Weisheit ist; und die Wahrheit zu lieben, welches die wahre Gerechtigkeit ist. In dem Stande der Unschuld machete die Wahrheit die süße Nahrung seines Verstandes aus: er hat sie offen und blos betrachtet, er hat sie ohne Mühe durchdrungen, er hat sich in ihrem Lichte erfreuet, und sie zeigte sich in allem seinen Augen. Allein bey seinem Ungehorsame, da er die Lügen der Wahrheit vorgezogen, hat sich die Wahrheit entfernet; der Mensch ist auf einmal in ein gräuliches Unwesen gefallen, wo er nur noch einige schwache Fünklein merket, die sich kaum durch den verwirrten Haufen der trüben Dunkelheiten erblicken lassen. Oft erkennet er weder seine Pflichten noch seine Vortheile. Er möchte gern das Gute, er betrüget sich aber in der Wahl. Er glaubt den Strahlen der Wahrheit nachzugehen, und es ist ein betrüglicher Schein, den er verfolget. Alle Tage ist er den Betrügen, aus welchen Vorurtheile, Entzweyungen, Widerwillen, und Aergernisse entspringen, ausgesetzet; das Laster

schmäuchelt sich in der Folge des Irrthums ein; und giebt es keine böse Liebe, sagt der heilige Thomas, so nicht von einem falschen Urtheile herkömmt.

Wie glückselig ist also Maria! und wer kann das Wunder der Gnaden fassen, so dieser lieblichen Jungfrau zu lieb gewirket worden? denn bey ihr kömmt die Wahrheit dem Nachforschen zuvor; ihre Augen öffnen sich nur allein zu dem Lichte, und ihre Vernunft von dem Glauben gestärket zerstreuet ohne Mühe das Blendwerk des Irrthums und alle Irrwische der Lustbarkeit und des Glückes, welche unsre leichtgläubige Begierde hinter das Licht führen. Der Tempel Salomons ist durch eine finstre Wolke, in welche die Herrlichkeit des HErrn eingehüllet schien, geheiliget worden; das Heiligthum aber, so das ewige WORT in Maria sich zubereitet, ist durch die hellesten Strahlen der Weisheit selbsten, so sie eines Tags gebähren soll, geheiliget worden, und die Herrlichkeit des HErrn schimmert an ihr, durch das heilige Feuer, so sie erleuchtet und ergreift.

Wie viel Tugenden wird nicht das göttliche Licht der Wahrheit in dieser großen Seele hervorbringen, in welcher es weder eine Leidenschaft zu besiegen noch ein Vorurtheil zu zerstreuen antrifft? Erstlich entdecket es ihr ob

ihr einen unendlich großen, unendlich liebreichen, höchsten GOtt, die einzige Quelle alles Guten. Daher kömmt die lebhafte und hohe Frommkeit, welche seine unendliche Vollkommenheiten anbethet; ferner die treue Hurtigkeit, seinen Befehlen zu folgen; nicht weniger der Eifer, ihm von dem zärtesten Alter an ihr Herz durch die lebhafteste Liebe, ihren Verstand durch Anwendung ihrer Gedanken, und ihren Leib durch den Stand der Jungfrauschaft, so sie erwählet, zu opfern. Lasset die Töchter Sions nach dem herrlichen Titel einer Mutter des Meßias streben, sie aber schätzet sich einer so großen Ehre in Ansehung ihrer Niedrigkeit nicht nur allein unwürdig, sondern der herrlichste Titel nimmt sie nicht ein, wenn er sie die mindeste Theilung zwischen GOtt und dem Geschöpfe kosten soll. Steige ein Engel von dem Himmel, ihr die erhabene Würde, so ihr GOtt bestimmet, anzutragen, und das Geheimniß ihrer göttlichen Mutterschaft zu verkündigen, so kann sie in ihre Erhebung ehe nicht einwilligen, bis sie versichert ist, daß sie den heiligen Geist allein zum Bräutigam habe; und die liebliche Tugend, welche die Zierde der Engel, die Ehre der Kirche, und die Freude des Himmels ausmachet, die Jungfrauschaft, meine Brüder! hat Mariä die Ehre zu verdanken, daß sie der Würde der Mutter GOttes vorgezogen worden. Ihr weise Jungfrauen! was für eine Hochschätzung sollet ihr für eine so

kostbare Tugend haben! was für eine Aufmerksamkeit, ihre Zärtlichkeit zu schonen, und sie in ihrer ganzen Schönheit zu erhalten? wie viel sind vor GOtt ein Gräuel? nämlich diejenigen, so diese Tugend entehren und verletzen?

Was aber unsre Aufmerksamkeit an sich ziehen soll, meine Brüder! ist die so vollkommene Demuth, welche die Liebe zur Wahrheit in dem Herzen Mariä hervorbringt. Denn die Demuth, sagt der heilige Chrysostomus, ist nichts anders, als eine innerliche Ueberredung, und aufrichtiger Bericht von der Wahrheit, sie bestehet nicht darinn, wie man sich oft beredet, daß man seine gute Werke bey sich selber verachte, und zu seinen Talenten und Vortheilen die Augen schließe; dieß hieße die Gaben GOttes nicht erkennen; es giebt aber keine Demuth, wo keine Wahrheit ist. Sondern die Demuth bestehet darinn, daß man erkenne, daß alles, was man haben kann, Bewegung und Leben, Talenten und Tugenden, Kraft und Licht, Frommkeit und Religion eine Gabe des HErrn, und eine Wirkung seiner Gnade sey; daß ihm allein alle Ehre davon gebühre, und niemand ein Recht habe, sich eines Guten zu rühmen, weil es kein Gut giebt, so uns eigen ist, und in uns seinen Ursprung findet: (*a*) in nullo gloriandum, quando nostrum nihil sit.

Also

(*a*) *Aug de Corr. & gr. c. 7. n. 12.*

Also ist die wahre Demuth beschaffen, meine Brüder! und eine solche bringet die Liebe zur Wahrheit in Maria hervor. Sie ist viel zu dankbar, als daß sie die Wunder der Gnade, so sie von dem Allmächtigen empfängt, nicht fühlen sollte. Weit davon, daß sie dieselben verberge, ihre Seele freuet und rühmet sich darüber, aber nicht von ihr selber, als ob es ihr Werk sey, sondern in GOtt, so der Urheber davon ist: magnificat anima mea Dominum. Auf was für immer für einen Staffel der Ehre sie erhoben wird, giebt ihr das Licht der Wahrheit, so sie erleuchtet, in Mitte so viel hoher Gegenstände nichts anders zu verstehen, als das Nichts, so ihr eigen ist; und im Augenblicke gebiethet sie der Ehre, so sie umgiebt, sich von ihr zu trennen, um auf ihren Ursprung zurück zu gehen. Ueberschwemmet der heilige Geist ihre Seele mit dem reicheſten Ueberfluß aller Gattung der Tugenden, so vertrauet sie solchen Schatz der getreuen Hut des Stillschweigens und der Einsamkeit. Weit von ihr, sich wegen der Würde der Braut und Mutter eines GOTTES in der Welt hervorzuthun, um die Ergebenheit, so ihr gebühret, zu fodern, so nimmt sie sich nur desto mehr in Acht vor dem Gifte der Hofart. Sie flieht den eiteln Glanz: sie stellet sich an die Reihe der gemeinen Mägde, sie ist weit entfernet, eine ernstliche Zärtlichkeit über ihre Ehre unter

dem Vorwande, ihren Rang zu behaupten, an sich zu nehmen, und um der Welt die Meynung von den Gnaden, so sie vom Himmel empfängt, desto besser zu benehmen, vermischet sie sich unter dem Haufen der gemeinen Frauen, und unterwirft sich, obwohl unschuldig, einem Gesetze, so den Frauen auferlegt war, sich von der Sünde zu reinigen; sie zieht die heilsamen Schmachen JESU Christi den ansteckenden Ehren der Welt vor. Nicht daß die Demuth an ihr eine schwache und kleinmüthige Tugend sey, welche den Muth entkräftet, und der Seele ihre Erhabenheit und Vortrefflichkeit nimmt; sondern weil eben jene Wahrheit, welche Mariam lehret, sich aus Gerechtigkeit vor einem unendlichen GOTT zu vernichten, sie auch lehret, sich durch die Großmuth über die Welt, über ihre Ehren, Lustbarkeiten, über ihre Drohungen selbsten, und über ihre empfindlichste Prüfungen zu erheben.

Ueber ihre empfindlichste Prüfungen, sage ich, meine Brüder! und hierinn erscheinet alle Großmuth und Herzhaftigkeit, so das Erkenntniß der Wahrheiten, welche vor allen Zeiten in GOTT verborgen waren, der heiligen Jungfrau einflößet. Gleichwie es niemal eine so vollkommene Liebe, wie die Liebe Mariä, gegeben, also ist keine Betrübniß mit jener zu vergleichen, so ihr die abscheuliche Rottirung

rung der Pharisäer, welche es nach dem Blute Sohns dürstete, verursachet. Mit was für einem Schmerzen war ihre Seele durchdrungen, als sie den anbethenswürdigen Sohn mit Schmach überhäufet, an ein ehrloses Kreuz geschlagen, und seinem ganzen Volke zum Fluche ausgestellet gesehen! sie sank und fiel ganz und gar in die erschreckliche Qual. Nichts destoweniger weil ihr die Wahrheit das große Geheimniß des menschlichen Heils entdecket, und sie daran GOTT gepriesen, die Welt erlöset, die Sünde abgethan, und den Teufel überwunden sieht, bethet sie die unbegreiflichen Anordnungen der ewigen Weisheit mit Ehrerbiethung an: sie hält die gewaltigsten Stöße, ohne sich zu verwirren noch zu beklagen, aus; und ihr Glauben, welcher sich weiter als ihr Leidwesen erstrecket, erhält die Obhand über die Natur und den Sieg über ihre Schwachheit.

Wie groß ist es, meine Brüder! der Wahrheit mit Aufsetzung seiner Ruhe, und der angenehmsten Vortheile getreu zu seyn! wie vortrefflich ist ein Herz, welches in der Schooß GOttes, wohin es seine Liebe erhoben hat, alles, was es immer Liebes in der Welt hat, ehe unter seinen Füßen, ohne sich darüber aufzuhalten, zu Grunde gehen sieht, als daß es der Gerechtigkeit den mindesten Stoß giebt, und in Mitte dieser gräulichen Trüm-

Trümmer allezeit fest und ruhig bleibet, die Befehle des höchsten Mittlers demüthig anbethet, mit Gelassenheit erwartet, was er mit seinem Schicksale verordnet, und das Glück hat, sich zu seiner Ehre unzertrennt aufzuopfern.

Eine Tugend, welcher die Glückseligkeit zugesellet ist, hat nichts an ihr, so die Natur erschrecket. Es ist genug, ein Mensch seyn, um der Gerechtigkeit nach den Reizungen des Wohlergehens nachzufolgen. Allein eine Beständigkeit, so sich von Schmerzen nähret; eine Ernsthaftigkeit, welche die gewaltigsten Erschütterungen zu bewegen nicht Stärke genug haben; ein Licht, so allezeit frisch ist, und sich durch die dunkelsten Wolken, deren dicke Dünste zu nichts anders dienen, als ihm einen neuen Grad der Hitze zu geben, hell machet; endlich eine Herzhaftigkeit, welche sich durch Leiden befestiget; dieses ist das große Wunder der Gnade und der Sieg Mariä. Mir ist noch übrig, euch Mariam in Ordnung der Herrlichkeit vorzustellen, als ein Wunder der Hoheit, welches uns verbindet, sie zu ehren, und unser Vertrauen zu ihrer Fürbitte zu nehmen, so meinen zweyten Theil ausmachet.

Zweyter

Zweyter Theil.

Es giebt keine wahrhafte Herrlichkeit als die, so von Gott kömmt. Er besitzet sie eigenthümlich, und theilet sie seinen getreuen Anbethern mit. Gleichwie die Tugend der Ursprung und Maaß derselben ist, also war es billig, daß das vollkommenste Geschöpf das herrlichste aus allen sey; und dieses, meine Brüder! ist der Lohn Mariä gewesen. Das Wunder der Heiligkeit in Ordnung der Gnade ist in Ordnung der Herrlichkeit ein Wunder der Hoheit geworden, und zwar erstlich durch die Würde der Mutter GOttes, zu welcher sie der heilige Vater noch in diesem Leben erhoben; zweytens durch die Macht, so sie bey ihrem anbethenswürdigen Sohn, welchem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden, besitzet.

Ich sage, durch die Würde der Mutter GOttes. Um dieses in das Licht zu setzen, meine Brüder! will ich euch nicht sagen, daß ihr, was es Großes in der Welt giebt, euch vorstellen sollet; denn dieß alles ist ein leerer Schein. In der Welt scheinet etwas Großes zu seyn, wenn man durch seinen Rang und Geburt bestimmet ist, den Menschen einen mächtigen Beschützer, einen gutthätigen Herrn, und einen großmüthigen Vertheidiger abzugeben. Groß scheinet in der Welt, ein zahlreiches

ches und getreues Volk regieren, über Leben und Tod mit einem Worte den Ausschlag geben können, erheben oder niederdrücken, Furcht oder Hoffnung ausgießen. Etwas Großes scheinet in der Welt, wenn man alles vor seinen Gesetzen sich biegen sieht. Dieser Hoheit widmet und unterwirft sich alles, Hochachtung, Ehre, Eifer und Lobsprüche; alles dienet dieser Hoheit, welche an sich selbsten nur eine falsche und entlehnte Hoheit ist, die von dem Eigensinne abhängt, und außer dem Menschen bestehet; die ihm wider seinen Willen kann genommen werden, und er oft nur den Lastern zu danken hat, auch oft ein entsetzlicher Werkzeug tausend häßlicher Laster und tausend Niederträchtigkeiten ist, ab denen sich die Menschheit schämet.

Welches ist denn die wahre Hoheit? dieses, sagt der heilige Bernhard, einem GOtt dienen, dessen Verehrung allein ein Reich ist; dem Stande nach Brüder, Glieder und Miterben JEsu Christi seyn, dieses mächtigen Königs der Ehren, vor welchem sich alle Knie im Himmel, auf Erden und in der Hölle biegen; seine Gnade im Besitze haben, in seine Rechte eintreten, sich mit seinen Verdiensten bekleiden, von seinem Geiste leben, und mit ihm sein Reich theilen; mit einem Worte, in JEsu Christo gleichsam ein GOTT werden. Dieses ist die wahre Hoheit, welche tausend ge-

geschworne Feinde mit aller Mühe uns nicht nehmen können.

Allein wenn es etwas Großes ist, ein Bruder des vermenschten GOttes seyn, was für eine Ehre ist Mariä, seine Mutter seyn? wenn es etwas Großes ist, dem heiligen GOtt dienen, was für eine Ehre ist es, ihn im Gehorsam haben, demjenigen gebiethen, der die Reiche austheilet, und die Könige der Erde wie Hafnergeschirr zerschlägt? (a) wenn es etwas Großes ist, JEsu Christo zugehören, was Ehre ist es für Maria, daß JESUS Christus ihr zugehöret, und von ihm sagen können, dieß Gebein ist von mir, und dieses Fleisch von meinem Fleische! wenn es endlich etwas Großes ist, an dem Geiste der Kindsstatt Theil haben, was Ehre für Maria, sich mit dem heiligen Geiste als seine Braut vereinbaret sehen, und mit dem anbethenswürdigen Vater, in welchem alle Vaterschaft im Himmel wohnet, eine so erhabene Vergleichung haben, daß sie, wie er, zu einem GOtt sagen kann: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gebohren. Ist dieses nicht alle Ehre, so ein Geschöpf, welches ein allmächtiger GOTT ehren will, empfangen kann?

Nein, meine Brüder! es ist noch nicht genug; der höchste Ausspender der Gnaden begnü-

(a) *Erat subditus illis. Luc. 2. v. 51.*

gnüget sich nicht, diese unvergleichliche Jungfrau zur Würde der Mutter GOttes zu erheben; sondern er will, daß sie dahin erhöhet werde ohne an der Ehre der Jungfrauschaft, auf welche sie so viel hält, einen Nachtheil zu leiden; er will, daß sie Mutter werde, ohne aufzuhören, eine Jungfrau zu seyn; daß sie ohne Vater denjenigen in der Zeit gebähre, den er ohne Mutter von Ewigkeit gebohren hat. Da er ihr den GOtt des Himmels unterwirft, setzet er sie über die Gesetze der Natur; und seine Liebe wäre nicht zufrieden, wenn er Mariam nicht zum Mittelpunkt der größten Wunder machete. Gläubiges Volk! wenn ihr euch bestrebet, den erhabenen Fürstinnen, die der Himmel von ihrer Geburt an bestimmet, die Beherrscher euers Glückes zu gebähren, alle Ehre zu erweisen: was für Ehren sollet ihr also einer Jungfrau erzeigen, welche in dem Rathe des Allerhöchsten auserwählet worden, euch einen göttlichen Heiland zu geben? ach! daß tausend Kirchen aufgerichtet und ihr zu Ehren eingeweihet werden; daß alle Völker dieselben von ihrem Lobe ertönen lassen; alle Geschlechter, von Alter zu Alter, treiben einander an, ihre Hoheit zu verkündigen; Kaiser, Könige, und die höchsten Priester legen ihre Frommkeit an den Tag; steigen sie von ihrem Throne herab, um ihr Scepter und Kronen zu Füßen zu legen; alles zeige der Würde der Mutter GOttes

Ehr-

Ehrerbietung: giebt es eine Ehre, so Ihr jemal gleich kommen kann.

Allein, verwundert ihr euch nicht, meine Brüder! daß in einer so herrlichen Bestimmung weder Ehre noch Würde der Welt begriffen? wie! diese geliebteste Jungfrau, die unter allen Geschöpfen gesegnet ist, soll an allem dem, was die Welt groß und glückselig schätzet, keinen Theil haben! seyd also getröst, O ihr, welche eine strenge aber in ihrer Härtigkeit günstige Vorsicht der gebrechlichen Vortheilen des Lebens beraubet hat; ihr, welche dieselbe in einen niedern Stand gesetzet, ohne Vorzug, ohne Glanz, also, daß ihr gezwungen seyd, euer Brod in dem Schweiße eures Angesichts zu gewinnen; seyd getröst, meine Brüder! euer Stand ist derjenige, welchen die hochedle, vortreflichste und herrlichste Person aus allen Geschöpfen hat. GOtt, der sein Wohlgefallen hat, sie mit seinen Gaben zu bereichen und mit Gnaden zu erfüllen, bestimmet ihr doch für dieses Leben weder schimmerndes Glück noch hochansehnliche Pracht. Er verordnet im Gegenspiele, daß das hochgebohrne Geschlecht der Könige von Juda vorher in niedern Stand verfällt, ehe er dieß auserwählte Geschirr daraus zeucht; und daß die Hoheit ihrer Geburt unter den Finsternissen eines schlechten und niedern Standes begraben liegt. Mein GOtt! wie wahr ist es also,

daß deine Wege von den Wegen der Menschen weit entfernet seyn! in der Welt nimmt man die Hoheit nur von dem Stande, Geburt, oder Reichthümern, so zu Grunde gehen, ab, und nicht von den Tugenden, so heilig machen. Man kennet dort keine andere Gnade, als welche den Weg zum Glücke bahnet; die Religion ist nur wegen den Würden, so sie begleiten, angesehen, und die heilige Arche, so sehr sie mit Manna, das vom Himmel gefallen, angefüllt ist, würde in geringen Ehren gehalten werden; wenn sie nicht mit göldenen Platten überzogen wäre und wenn man sie nicht im Triumph mit majestätischer Pracht herum trüge.

Ihr eitle Menschen! berichtet euch einmal: der Allmächtige, welcher alle Schätze in seiner Hand hält, und der Erde seine Reichthümer austheilet, vereinbaret alles in Maria, was einem Geschöpfe wahrhaftig eine Ehre seyn, und dasselbe in seinen Augen vollkommen machen kann; nichts desto weniger läßt er ihr weder Freuden noch Güter der Welt zu Theil werden. Es sind also die großen Güter nichts wesentliches von der wahren Hoheit; die Freuden der Welt machen die wahre Glückseligkeit nicht aus; die Ehren sind vielmehr öde Steine als Gaben, viel mehr Strafen als Gnaden. Nach der gegenwärtigen Herrlichkeit sollet ihr weder für euch noch für eure Kinder trachten.

Ein

Ein einfältiger und eingezogener Stand, in welchem man GOtt im Frieden dienen kann, ist allem Glanze der stolzen Würden, wo man GOttes aus Wohlstand vergessen wird, und kaum so viel Zeit findet, an sein Heil zu gedenken, unendlich vorzuziehen. Die Feiste der Erde ist der Segen der Juden; die Erbschaft der Christen aber ist im Himmel.

Daß ich euch hie, meine Brüder! den herrlichen Einzug Mariä in die ewige Wohnung der vollkommenen Glückseligkeit, und die Macht, so sie dort besitzet, und ihre Hoheit und Herrlichkeit auf das höchste bringet, nicht vorstellen kann! Daß ich den Bach der unaussprechlichen Wollüsten, mit welchen ihre heilige Seele in dem glückseligen Augenblicke, da sie sich mit ihrem vielgeliebten Sohn, den ihre Liebe so hitzig verlangete, auf immer vereinbaret gesehen, nicht vor euern Augen kann rinnen lassen!

Wenn Salomons Herrlichkeit sonst erklecket, daß eine Königinn diejenigen, so ihm an der Seite standen, um ihm zu dienen, beneidet hat; wer kann die Freude, die Verwunderung und die Liebe fassen, von welchen Maria den Augenblick entzücket worden, als sie alle Herrlichkeit, von welcher die Salomonische nur ein Schatten war, ohne Vorhang gesehen? JEsus Christus ist mit seiner

heiligen Mutter auf das innerste vereiniget, und theilet mit ihr seine Herrlichkeit, Macht, und Glückseligkeit: er erhebet sie über alle himmlische Fürstenthümer. Er giebt ihr den hellesten Glanz des Lichtes zum Kleide, die Wahrheit zur Speise, und GOtt selbsten zum Bräutigam; er giebt ihr alle Auserwählte zu Kindern, die seligen Geister zur Dienerschaft, zur Beherrschung sein ganzes Reich, und zur Krone die Unsterblichkeit. Er vertrauet ihr den Schatz und die Ausspendung seiner Gnaden; er bestellet sie zur Beschützerinn der Reiche, zur Zuflucht der Sünder, zur Stütze seiner Kirche, zur Königinn der Engel und Menschen. Er decket vor ihren Augen alle Wunder seiner Vorsicht auf; er offenbaret ihr alle Rathschlüsse, er entdecket ihr alles bis auf die tiefesten Heimlichkeiten, so sie Zeit Lebens nur allein mit den Augen des Glaubens erblicket. Er hat für sie nichts verborgenes, keinen unerforschlichen Rathschluß, keinen Vorbehalt in seinen Offenbarungen, keine Maas in seiner Freygebigkeit, und keine Ausnahme in seinen Gnaden. Endlich, meine Brüder! wenn das menschliche Herz die unendlichen Güter, so GOtt dem mindesten aus seinen Auserwählten zubereitet, nicht fassen kann; so würde ich es umsonst versuchen, euch den Stand der Herrlichkeit und Macht, so Maria in der Schooß des himmlischen Vaters besitzet, vorzustellen.

Allein

Allein was für uns trostreich ist, meine Brüder! und uns daran gelegen, daß wir es wohl merken, ist, daß je mehr Maria inniglich mit dem HErrn vereiniget ist, sie desto mehr im Stande sey, uns bey ihm zu beschützen. Wenn er auf das, wiewohl unvollkommene Gebeth, so seine Diener allhie aus der Tiefe ihrer Armseligkeit zu ihm abschicken, aufmerksam seyn will: wie viel mehr muß er dem so reinen Bitten, so seine heilige Mutter im Stande einer vollkommenen Liebe an ihn ergehen läßt, Gehör geben! je vollkommener ihre Liebe ist, desto mehr wird sie von den Uebeln, so uns auf dem Hals liegen, und von den Gefahren, so uns umgeben, gerühret. Wie! kann sie aber davon gerühret seyn, ohne den starken GOtt zu beschwören, daß er uns durch seine Gnade daraus errette, und in die Wohnung der Gerechtigkeit und des Friedens auf seinen Flügeln trage? dieses, meine Brüder! ist der Beweggrund unsers Vertrauens, und der Grund unsrer Frommkeit gegen dieser allgemeinen Mutter der Glaubigen. JEsus Christus theilet ihr die Macht, so er mit seinen Verdiensten erworben, aus Liebe mit. Es stimmet in ihr die Macht und Willen, uns zu helfen, übereins. Und dieses ist die Hauptursache der Verehrung, so ihr die Kirche zu allen Zeiten erweiset.

Und sollen uns unsre verirrten Brüder nicht beschuldigen, daß wir den Sohn GOttes durch die Ehren, so wir seiner heiligen Mutter erzeigen, entehren: denn solche Ehren gereichen ganz und gar zu seiner Ehre. Und zwar was ehren wir an Maria? wir ehren die Völle der Gnaden, so sie von JEsu Christo empfangen. Wir ehren die vortreflichen Gaben Gottes, das heilige Feuer seiner Liebe, den Tempel seines Geistes, und das vollkommenste aus allen seinen Werken. Und wie ehren wir sie? mit einer höchsten Verehrung und Anbethung? nein, meine Brüder! mit einer nachgesetzten Verehrung, dergleichen den Freunden GOttes zustehet. Wenn er sie selbsten ehret, wie das Evangelium sagt, (*a*) soll es uns für ein Laster ausgerechnet werden, wenn wir sie ehren? so vollkommen die heilige Jungfrau immer seyn kann: so gehen die Ehren, so wir ihr erweisen, auf den Ursprung ihrer Vollkommenheiten zurück; und wenn wir schon unser Gebeth zu ihr abschicken, so erkennen wir doch keinen andern Mittler zwischen GOtt als JEsum Christum, GOtt und Menschen. Wir wissen, daß er allein durch ein Opfer von großem Werth uns erlöset hat; daß er allein durch die Kraft seines eigenen Bluts in das wahrhafte Heiligthum eingegangen, um uns eine ewige Erlösung zu erwerben, welche

(*a*) *Honorificabit eam Pater meus. Joan.* 12. *v.* 25.

welche er allein aus Gerechtigkeit und mit eigenem Werthe verdienet hat; daß Maria selbsten alle ihre Verdienste von ihm entlehnet. Dieses wissen wir; und wenn wir diese heilige Mutter anrufen, geschieht es nicht, als ob wir sie für die Quelle der Gnaden, sondern gleichsam für eine Röhre halten, durch welche die Gnaden eigentlich zu uns geleitet werden. Wir ehren sie nicht als den Urheber unsrer Erlösung, sondern als eine gnädige Helferinn zur Erfüllung des Werkes unsrer Erlösung. Wir begehren nicht von ihr, daß sie uns die Gaben des Geistes nach ihrem Wohlgefallen verleihe, sondern daß sie uns dieselben durch ihre Fürbitte erwerbe. Wir erzeigen JEsu Christo unser Vertrauen, wenn wir ihn bitten, uns unsre Sünden zu verzeihen, und unsre Ehrerbietung, wenn wir seine heilige Mutter bitten, uns ihm vorzustellen. Also vereinbaret sich alle Ehre in GOtt allein, all unsre Hofnung gründet sich allein auf die Erlösung JEsu Christi; wir ehren ihn selbsten durch seine göttliche Mutter.

Wie vollkommen haben die ersten Glaubigen den Werth und Nutzen einer so aufgeklärten Andacht erkennet! glückseliges Zeitalter, wo die Kirche mehr mit der Sorge beschäftiget war, den Eifer ihrer Kinder für die Ehre Mariä zu mäßigen, als ihn zu vertheidigen

und dazu anzufrischen. Damal mußte sie all ihr Ansehen verwenden, um dem Laufe einer zu hoch getriebenen Andacht, durch welche Maria schier göttlich verehret ward, Einhalt zu thun; und jetzund muß sie ihre Verfluchungen hervorziehen, um die Feinde von der Verehrung Marä zu beschämen, und wir müssen unsre Mühe verdoppeln, um eine Andacht, die zu unsern Tagen zu sehr erkaltet, wieder aufzurichten. Es ist aber nicht, meine Brüder! daß man nichtige und unbescheidene Andachten guthheißen will; und wenn es wahr ist, wie man oft sagt, daß einige Leute so schlechten Unterricht haben, daß sie die heilige Jungfrau mit mehr Eifer und Vertrauen anrufen als JEsum Christum, und einem Bilde, so man für wunderthätig hält, mehr Ehre erzeigen, als dem göttlichen Abendmahle: so giebt es GOtt Lob! keinen Diener der heiligen Altäre, der diese gottesräuberische Mißbräuche nicht verdammet, und nicht bereit wäre, sie abzuthun, wenn sie ihm bekannt wären. Allein dieser Gattung Reden sind insgemein nur gezwungene Ausstellungen; man klagt andre an, sie thun der Sache zu viel, um seine Gleichgiltigkeit zu entschuldigen.

Wir verdammen nicht weniger die wollüstige Andächtler, welche in ihren Lastern verharren, und in ihrer Schwelgerey sicher einschlafen, in Meynung, daß wegen etlich Gebethern,

bethern, so sie alle Tage der Mutter GOttes zu Ehren verrichten, sie der Tod nimmermehr in einer Sünde überfallen werde. Glauben denn diese Thörichten, daß Maria ihre Ausschweifungen zum Nachtheile der Ehre ihres Sohnes gutheißen werde? heißt das nicht über ihre Gütigkeit das Gespött treiben, wenn sie Mariam zum Verfechter ihrer Ausschweifungen machen wollen? was für eine Andacht ist schimpflicher und gottloser, als die heilige Jungfrau verehren, um JEsum Christum desto sicherer zu beleidigen? ein Diener Mariä wird zwar niemal zu Grunde gehen; allein ein wahrer und getreuer Diener; und ein solcher getreuer Diener zu seyn, ist nicht genug, gewiße Gebether ihr zu Ehren verrichten, sondern man muß ihren Tugenden nachfolgen. Die aufrichtige Verehrung bestehet in der Nachfolgung, sagt der heilige Augustin. Laßt uns, meine Brüder! den Beyspielen nachfolgen, so sie uns hinterlassen; üben wir ihre Demuth, ihre Geduld und Entfernung von den Freuden, Pracht und Eitelkeiten der Welt: folgen wir ihr nach in der Keuschheit, jener angenehmen Tugend, welche sie allezeit so hoch geschätzt hat, so werdet ihr durch ihre Fürbitte alles von der Gnade JEsu Christi, ihres Sohnes, zu hoffen haben.

Ja, glückselige Jungfrau, würdiger Gegenstand unsrer Frommkeit, durch Nachfol-

gung deiner Tugenden sollen wir auf deine Gütigkeit hoffen. Allein wer wird uns in dem Stande der Schwachheit, in welchen uns die Sünde gebracht, die Stärke geben, uns zu solchen Wundern der Gnade, so dich von der Hitze der Begierlichkeit und von den Betrügen des Irrthums befreyet haben, zu schwingen? wer wird die großmüthige Verachtung der Welt, die so reine und thätige Liebe, die Unterwerfung ohne Ausnahme, die Beständigkeit ohne Schwachheit, und die unbefleckte Reinigkeit in unsern Herzen hervorbringen? O heilige Jungfrau! nachdem du uns so große Beyspiele hinterlassen hast, erwirb uns die mächtige Hülfe, so wir nöthig haben, denselben nachzufolgen: wende die Uebel ab, so uns betrüben, und um sie in ihrer Quelle zu ersticken, halt den Ausbruch der ehrlosen Laster, welche die Erde der Heiligen entehren, auf. Erbitte allen, so sich eifrig deiner Verehrung ergeben, die Gelehrigkeit im Glauben, ein keusches Herz, den Geist der Buße, und den Durst nach der Gerechtigkeit, damit wir dir auf den Wegen der Tugend nachfolgen, und eines Tags mit dir die Macht und Herrlichkeit, so du in der Ewigkeit besitzest, theilen mögen; Amen.

Rede
von dem Mitleiden der heiligen Jungfrau.

In einem Spitale, so zu Ehren der Schmerzen Mariä gestiftet war, gehalten.

Vorspruch.

Filia populi mei, luctum unigeniti fac tibi planctum amarum.

O Tochter meines Volkes, stelle eine bittere Trauer an über den Tod deines einzigen Sohns. Jer. 6. v. 26.

Ein=

Eingang.

Der Ausspruch des Propheten ist erfüllet, meine Brüder! die Tochter Sion weinet; ihre Seele ist voll Bitterkeit in Ansehung, daß ihr einziger Sohn der Ungerechtigkeit und dem Neide grausam geschlachtet worden. Wie groß ist ihre Trauer! und wie weit ist es mit ihrer Betrübniß gekommen! allein wie heilig und großmüthig ist sie! ist jemal ein Schauspiel in den Augen der Natur so rührend gewesen? und ist jemal ein so großes Schauspiel den Augen des Glaubens ausgesetzet worden? JEsus Christus an dem Kreuze, und Maria zu seinen Füßen; JEsus Christus, der für uns, und Maria, die wegen JEsu Christo leidet. Da Maria mit ihrem einzigen Sohne vereinbaret ist, leidet sie, so weit sich ihre Liebe erstrecket und ihr Schmerz hat keine Gränzen. Da sie der lebendige Glaube anfrischet, so leidet sie mit aller Herzhaftigkeit und Stärke, so die vollkommenste Religion geben kann, und ihre Seele ist im Frieden. Wer könnte den traurigen Stand dieser zärtlichen Mutter, in welchen sie das blutige Opfer ihres Sohns gebracht, ohne Thränen zu vergießen ansehen? aber wer könnte zugleich die Standhaftigkeit und den Glauben, welche sie unterstützen und über

die Natur und ihre Gebrechlichkeiten erhöhen, nicht bewundern? laßt uns diese zween Gegenstände nicht trennen, meine Brüder! den Schmerzen Mariä, und die Standhaftigkeit Mariä. Was kann uns von der rechten Art und Weise, so wohl unser Kreuz zu tragen, als an der Pein der Betrübten Theil zu nehmen, so eigentlichen Unterricht geben?

Maria ist voll Schmerzen, und zwar wegen JEsu Christo. Maria ist voll Schmerzen, und ihre gottselige Standhaftigkeit wird für uns ein vollkommenes Muster der Geduld, welche uns in Mitte unsrer eigenen Betrübnissen aufrecht erhalten soll. Maria ist voll Schmerzen wegen JEsu Christo; und ihre Begierde, an dem Leiden ihres anbethenswürdigen Sohns Theil zu haben, ist für uns ein vollkommenes Muster des Eifers, so wir haben sollen, mit denen, so seine Glieder sind, über ihre Krankheiten und Nöthen ein Mitleiden zu tragen. Wie sehr ein Christ in seinen eigenen Widerwärtigkeiten standhaft seyn soll; so viel Empfindlichkeit soll er über die Widerwärtigkeiten seiner Brüder haben. In zweyen Worten: er soll die Betrübnissen mit einem standhaften Glauben ausstehen; und den Betrübten mit gottseliger Gutthätigkeit beyspringen. Dieses lehret uns das Mitleiden der heiligen Jungfrau, und ich habe mir vor-

vorgenommen, euch in diesem Orte der Schmerzen, so jenem Geheimnisse gewidmet ist, nichts anders vorzustellen. Laßt uns durch die Fürbitte dieser göttlichen Mutter um den Geist der Geduld und der Barmherzigkeit bitten. Ave Maria.

Erster Theil.

Wir pflegen von Natur auf die Meynung zu verfallen, meine Brüder! daß der Glückstand der Tugend auf dem Fuße nachtrete. Wir fodern, daß die Gerechtigkeit und Wahrheit dem Glücke und der Ruhe an der Seite stehe. Es ist schon genug im Unglücke seyn, um sich in der Welt für thöricht und schuldig gehalten zu sehen. Man kennet in der Welt keinen andern Richter der Billigkeit als das Glück; und das Herz kömmt hart daran, auch wenn der Verstand selbsten überzeuget ist, zu glauben, daß der glückliche Theil nicht auch zugleich vor andern Recht habe.

Allein wird man niemal die Augen öffnen? da wir in einer Religion eines leidenden und demüthigen GOttes erzogen worden, sollen wir nicht einmal fassen, daß der Weg der Demuth und des Leidens der wahre Weg der Auserwählten sey; daß GOtt die Steine, mit welchen er das Heiligthum aufbauen will, mit

mit dem Schroteisen zurichte; daß er das Gold durch das Feuer prüfe, und da das Kreuz seinem Sohne zu Theil geworden, es der Antheil der Auserwählten allezeit gewesen, und bis an das Ende der Welt seyn müße.

Und zwar ohne euch hie eine lange Reihe der Jahrhunderte vor Augen zu legen, um euch die Gerechten aller Zeiten, die Patriarchen, die Propheten und Apostel zu zeigen; diese verstossen, verfolget, wie sie in den Wüsteneyen und auf dem Gebirge herum irren, ohne eine andre Zufluchtstatt zu haben, als die Höhlen und Klüften der Erde; andere mit Schmach und Ketten beladen, in finstere Kerker geworfen, versteiniget, durchsäget, auf tausendfache Art geprüfet, und in diesem Lande ihres Elends immer betrübet: ohne euch aller großer Männer, welcher die Welt nicht würdig war, zu erinnern; erklecket nicht das einzige Beyspiel der heiligen Jungfrau, uns zu überzeugen, nicht nur allein daß die reineste Tugend hie vor den Betrübnissen nicht sicher sey, sondern daß die Widerwärtigkeit den Antheil und Kennzeichen der Auserwählten GOttes ausmache; daß die Schooßkinder der Welt ihr eigenes Glück fürchten und zittern sollen, aus Furcht, daß sie ihre Güter nicht in diesem Leben empfangen; und es sey ferne, daß man sich wegen der Widerwärtigkeiten eines Rechts anmasse die Unglücklichen zu verdammen; sondern man

soll gar oft ein günstiges Vorurtheil von ihrer Unschuld daraus ziehen.

Ist jemal eine Tugend so vollkommen gewesen, als die Tugend Mariä? dennoch wer ist jemals empfindlicher betrübet worden, als sie? sie war in der Schooß der Gnade gestaltet, und die Sünde hat die Reinigkeit ihres Herzens niemal verdunkelt. Sie war standhaft in ihrem Glauben, keusch in ihren Begierden und Gedanken, und legte ihr selbsten nur den Namen einer geringen Magd des HErrn zu; sie begehrte nicht mehr Erleuchtung, als was nothwendig ist sich gescheid aufzuführen; sie war eine Feindinn des Vorwitzes, der Leichtsinnigkeit und Unabhängigkeit; sie war immer daran, die Wunder, so der Allmächtige an ihr gewirket, mit dem Schleyer der Demuth zu bedecken; endlich war sie voll der Gnade und Tugend, und verdienete auf den höchsten Staffel der Ehren, so weit sich ein Geschöpf schwingen kann, erhoben zu werden.

Nichts desto weniger bereitet ihr GOtt, der sie lieb hat und vor allen Frauen segnet, GOtt der Tugenden bereitet ihr keinen Vortheil auf Erden; er verleihet ihr nichts, was das Leben in der Welt süß und rühmlich machet: so gar auch damal, als er sie über die Engel erhöhet, hat er ihr weder Güter noch Ehren, weder Würde noch herrlichen Pomp und schimmerndes Glück zugetheilet;

im Gegenspiele hat er sie in einen geringen und müheseligen Stand herabgesetzet; mit der Tochter der Könige von Juda ist es dahin gekommen, daß sie von der Arbeit ihrer Hände leben muß. Allein sie klaget die Vorsicht so wenig einer Härtigkeit und Ungerechtigkeit an, daß sie sich selber glückselig schätzet, bey dem Mangel der Güter und des Glücks den zwiefachen Vortheil zu haben, sowohl der Gefahr, dieselben zu misbrauchen, nicht ausgesetzt zu seyn, als auch sich desto leichter GOtt allein ergeben zu können. Ein Stand, der so viel andern zur Ungeduld und Murren Anlaß giebt, die Armuth, war für sie eine Gelegenheit, GOtt zu loben und zu preisen; ihr Glauben machete ihr die Härtigkeiten angenehm, weil sie ihr heilsam waren.

Aber was für ein erstaunliches Wunder! diese heilige Jungfrau, welche in dem Mangel der Güter der Welt ihr Vergnügen hat, findet in dem Besitze des größten Guts aus allen ihr Kreuz und Betrübniß. Ja der anbethenswürdige Sohn, der ihr zu ihrer Glückseligkeit gegeben worden; dieser Sohn, die ewige Weisheit, der Glanz des Vaters, die Ehre der Engel, das Heil der Menschen, GOtt, der zu allen Zeiten gepriesen wird; eben dieser Sohn wird für sie eine Quelle der Schmerzen. Hie, meine Brüder! will ich von dem Leidwesen, so sie in dem Augenblicke seiner Geburt empfunden, nicht

reden, da sie ihn in einem Stande der Verlassenheit, Armuth, und Schwachheit gesehen; noch von der Verwirrung, so sie beunruhiget, als sie gezwungen war, ihn in Mitte des Entsetzens und Schreckens, des Seufzens und kläglichen Schreyens von tausend unschuldigen Opfern, so das Mordeisen der unmenschlichen Trabanten der barbarischen Eifersucht eines Tyrannen auf allen Seiten schlachtete, durch die Flucht zu retten. Ich will von dem grausamen Leiden nichts reden, so ihr die abscheulichen Verschwörungen der Pharisäer, welche ihm nach dem Leben getrachtet, verursachet haben. Was für eine Bitterkeit ist es für die Tochter Sions, denjenigen, zu welchem alle Völker ein Verlangen tragen, das Heil und die Erwartung des gesammten Israels, den Meßias, der ihren Vätern verheißen worden, wie einen Samariter und Verführer verworfen sehen; wie man seine Wahrheit für ein Lügenwerk, seine Wunderthaten für Blendungen, seine Geheimnisse für Thorheit, und seine anbethenswürdige Person für einen schlechten und unseligen Unterschub des Satans hält!

Aber was Entsetzen, großer GOtt! was für eine Probe für die Tugend Mariä ist der Tod, der ehrlose und grausame Tod JEsu Christi! wer kann es ausdrücken, wer kann es fassen! cogita Matrem; bedenke, sagt der heilige

lige Ambrosius, was es sey um eine zärtliche Mutter, was sie für ein Herz, Sinn und Zärtlichkeit habe: cogita Matrem. Es stehet also euch zu, ihr christliche Mütter! vor allen euch, die ihr ein liebes und werthes Kind auf euern Aermen habet verscheiden sehen; die ihr so lebhaft empfunden habt, was es sey, um eine Mutter zu seyn; ach! euch stehet es zu, uns herzusagen, was für einen Schmerzen die zärtlichste Mutter bey dem Tode ihres einzigen Sohnes haben müße; eines Sohnes, der ihr Schatz und Leben, die Heiligkeit und Vollkommenheit selbst ist; mit einem Worte, eines solchen Sohnes, wie JEsus Christus ist. Saget uns, so gut ihr könnet, wie es Mariä um das Herz gewesen, als sie diesen vielgeliebten Sohn mit einem treulosen Kusse verrathen, wie einen Uebelthäter ergreifen, binden und schimpflich schleppen, mit Ruthen wie einen verächtlichen Sklaven schlagen sehen, zum Spotte mit Dörnern gekrönet, aufgehauen, mit Wunden und Blut überzogen, an ein Kreuz genagelt, und im Angesicht Himmels und der Erde zum Fluche ausgestellet. Sagt uns, wenn ihr es fasset, was für eine erschreckliche Qual es für diese heilige Mutter gewesen, JEsum leiden, schmachten, und vor ihren Augen verscheiden sehen, und zwar an den Wunden der abscheulichsten Ungerechtigkeit. Was für ein Schmerz! O heilige Jungfrau! ist demselben etwas in der

ganzen Natur zu vergleichen? in diesem Augenblick hast du wahrhaftig diesen anbethenswürdigen Sohn gebohren; bey dem Kreuze hast du die gewaltigen Schmerzen, so du in seiner Geburt nicht gehabt, empfunden; all zu grausame Schmerzen, welche Anlaß gegeben, dich mit Recht unter die größte Martyrer zu stellen: (a) plus quam martyrem non immerito prædicamus.

Der Schmerz Mariä kömmt mit ihrer Liebe übereins: und gleichwie sie mehr liebt, als die Engel und Martyrer; so ist auch ihr Mitleiden gegen ihren Sohn über alles, was die Engel und Menschen empfinden können. Ja, alles, was JEsus Christus in seinem sterblichen Fleische leidet, das leidet auch Maria in ihrem Herzen; sie ist, gleichwie er, mit Nägeln durchstochen, mit Schmachen erfüllet, mit Dörnern gekrönet, an ein Kreuz geheftet, und mit Galle getränket: sie ist von dem Strome seines Leidens völlig hingerissen. Das Opfer des Sohns machet das Opfer der Mutter aus. JEsus Christus opfert sich aus Gehorsam gegen den Befehlen des heiligen Vaters; und Maria opfert sich aus Liebe zu JEsu Christo; beyde (und an diesem, meine Brüder! lernen wir selbsten die rechte Weise zu leiden) beyde opfern sich ohne Zwang und Murren: eines wie das andre leidet mit Still-

(a) *Bern. in sign. magor.*

Stillschweigen, mit vollkommenen Gehorsam und Gelassenheit.

Wer soll sich nicht verwundern, meine Brüder! in Mitte so gewaltiger Schmerzen besitzet Maria ihre Seele im Frieden; der Glauben ist bey ihr stärker als die Natur, er ersticket die Empfindung nicht, sondern verhütet, daß der Schmerz nicht in seiner Völle ausbreche: man sieht an ihr die Verwirrung der Sinnen nicht, noch die Vermischung der unordentlichen Bewegungen, so man sonst in einer übermäßigen Betrübniß entschuldiget; man sieht sie nicht jammern, sich abschwächen, und unanständig niederlassen, noch über ihr Unglück untröstlich werden: man höret sie nicht in Geschrey, Wehklagen, und Schelten wider die ungerechten Richter, und unmenschlichen Henker überlaut ausbrechen. Weit davon, daß sie sich aus Empfindlichkeit der Hitze des Zornes ergebe, oder aus einer feigen Kleinherzigkeit dem Leidwesen unterliege, sondern ihr Glauben erhebet sie über das Entsetzen, so in die Sinne fällt: sie wendet ihre Augen, so in Thränen schwimmen, gegen den Himmel; sie betrachtet die Befehle und Rathschläge des Allerhöchsten, um die Bewegungen ihres Herzens darnach einzurichten. Sie sieht an dem Tode ihres Sohns, daß dadurch der Gerechtigkeit GOttes genug geschehen, seine Ehre wieder hergestellet, die

Welt erlöset, und der Teufel überwunden ist: sie sieht aus demselben die Kirche gebohren werden. Und in dieser Erwägung bethet sie GOtt an, sie liebet ihn, sie unterwirft sich, und schüttet all ihren Schmerzen der unerforschlichen Weisheit in den Busen, welche aus den größten Lastern eine fruchtbare Quelle aller Gnade und Heiligkeit entspringen läßt.

Endlich von einer ganz göttlichen Herzhaftigkeit gestärket steiget sie wie Abraham auf den Berg: sie gehet selbsten ihren Isaac zu opfern, und sich mit seinem Opfer zu vereinigen. Sie ward von Einsprechungen des heiligen Geistes geführet, und ohne Zweifel von der Begierde angetrieben, den letzten Willen ihres Sohns einzuholen und die letzten Seufzer darüber zu empfangen, Maria, sagt das Evangelium, hielt sich neben dem Kreuze auf: juxta crucem. Sie stund dort aufrecht: stabat: sie war dort gleichwie vor dem Altar, wo das große Opfer des vermenschten GOttes, der allein seinen Vater ehren und den Himmel mit der Erde versöhnen konnte, vollbracht wurde: stabat: sie stund aufrecht, und war von einem heiligen Schrecken erfüllet, in Ansehung der großen Geheimnisse, welche vor ihren Augen vollendet wurden, und sie aufgedeckt betrachten konnte; erstlich das Geheimniß der Ehre,

Ehre, welches dem Allmächtigen die vollkommenste Ehre erzeigte; das Geheimniß der Gerechtigkeit, welches die Sünde verstöret, um das Reich der Tugend aufzurichten; das Geheimniß des Heils, in welchem sich GOtt zum Schlachtopfer gemacht, um die an Kindsstatt angenommenen Kinder aus der Gefangenschaft des Satans heraus zu führen; das Geheimniß der Hoheit, Weisheit und Macht, in welchem JEsus Christus sich nur allein der Schwachheit bedienet, um dem hoffärtigen Engel seinen Stolz zu brechen, ihm die reichen Beuten abzunehmen, und sich selbsten alle Ehre, Lob und Macht zu ewigen Zeiten zu erwerben. Stabat: sie stund dort, wie die starke Frau, welche bestimmet war, der Schlange den Kopf zu zertreten, und tröstete sich in ihrem Schmerzen mit dem, daß sie sieht, wie ihr Sohn, in welchem alle Völker Heil empfangen, die alte Schlange zu ihren Füssen wirft und eben zu der Zeit zertritt, da sie voller Wuth frohlocket und sich schmäuchelt, ihm die Ferse zu zerschlagen, wie die Schrift redet, das ist, seinen sterblichen Leib, diesen schwachen Theil seiner Menschheit, welcher der Erde zueilet, und sich unter der Tyranney des Teufels nur darum beuget, um das Recht zu haben, ihn der Macht, so er über den Menschen erhalten, zu entsetzen. Stabat: sie stund aufrecht, als ein Sinnbild der Kir-

che, welche als eine reine und unbefleckte Jungfrau JEsu Christo zur Braut sollte gegeben werden, und opferte im Namen der aufgehenden Kirche das Schlachtopfer der Versöhnung und das Brandopfer des lieblichen Geruchs auf. Stabat, obwohl sie von dem lebhaftesten Schmerzen durchdrungen war: so stund sie doch standhaftig, und als ob sie die priesterlichen Verrichtungen mit ihrem Sohne theilete, sagt ein vortreflicher Schriftsteller, (*a*) opfert sie ihn selbsten auf, und sich mit ihm, sie opfert der höchsten Majestät GOttes alle Empfindungen der Natur, und giebt derselben die kostbareste Gabe, so sie von ihrer Liebe empfangen, in der Person ihres Sohns aus Dankbarkeit zurück. Stabat, sie stund endlich dort, und erhob sich durch die Religion über die Urtheile der Menschen, welche sie für eine unglückselige Mutter, so durch den Tod ihres Sohns mit Schande erfüllet sey, ansahen; um nur die Rathschlüsse der ewigen Weisheit vor Augen zu haben, suchet sie ihre Ehre in den Beschimpfungen des Kreuzes, und schätzet sich glückselig, an den Demüthigungen, so die Maas der Glückseligkeit, so uns GOtt zubereitet hat, ausmachen, den größten Theil zu haben. Was für ein Glauben ist in Maria, und was für eine starke Herzhaftigkeit!

O was

(*a*) Du Guer.

O was großes ist es, mit JEsu Christo in Stillschweigen leiden, und sich mit ihm im Frieden aufopfern! sehet, meine Brüder! sehet das Hauptbeyspiel, so uns Maria unter dem Kreuze ihres Sohnes giebt; ein Beyspiel der Geduld, und des Leidens, welches unser Murren, unsre Hitzigkeiten, Verbitterung, Klagen und Schelten verdammet; ein Beyspiel der Standhaftigkeit, welches unsre Kleinherzigkeit und Schwachheit zu Schanden machet, und uns lehret, uns wider die gewaltigen Stöße des grausamsten Leidens durch den Glauben aufrecht zu erhalten; ein Beyspiel der Unterwerfung, welches uns lehret, die Befehle des himmlischen Vaters, der seine Kinder nur in seiner Barmherzigkeit züchtiget, zu verehren; ein Beyspiel der Religion, welches uns lehret, uns von den Meynungen der Natur, und von den Urtheilen einer ungerechten und blinden Welt frey zu machen, um den Rathschlüssen desjenigen anzuhangen, dessen Wege durchaus Gerechtigkeit und Weisheit sind; endlich ein Beyspiel eines zarten und heiligen Mitleidens, welches nicht nur blos die natürliche Erweichung eines menschlichen Herzens hervorbringet, sondern das Feuer einer so reinen und lebendigen Liebe, welche durch ihren Eifer mit den Schmerzen JEsu Christi ein Beyleid zu tragen, uns lehret, aus Liebe und Gütigkeit mit unsern Brüdern in ihren Nöthen,

Unglück und Krankheiten ein Mitleiden zu haben. Es ist also die erste Pflicht, so uns die Geduld Mariä lehret, die Betrübnissen mit einer gottseligen Standhaftigkeit ausstehen; die Betrübten mit einer gottseligen Gutthätigkeit aufrichten, ist die zweyte Pflicht, so uns der Eifer Mariä das Leiden mit ihrem Sohn zu theilen, lehret, und dieses ist mein zweyter Punkt.

Zweyter Theil.

Das Hauptziel und Ende, so sich der Sohn GOttes ausgestecket, da er sich für uns geschlachtet, meine Brüder! ist, uns mit ihm durch so enge Bande zu vereinigen, daß wir mit ihm nur eines ausmachen, gleichwie er mit seinem Vater eines ist, und daß die Liebe, welche in uns die ersten Züge der Gottheit wieder erneuert, unter uns eine so vollkommene Vereinigung mache, daß sie ein lebhaftes Bild der wesentlichen Vereinigung der göttlichen Personen sey: ut omnes unum ſint, ſicut & nos unum ſumus.

Wenn wir nun alle zusammen nur eines sind, so ist es natürlich, daß ein jeder aus uns wegen andrer Glück sich glückselig schätze, und die Uebel mitempfinde, von welchen er seine Brüder geplaget sieht. Alle Glieder eines Leibs, sagt der heilige Paulus, stimmen

men übereins, einander Beystand zu leisten; und wenn eines davon krank ist, so leiden alle damit, und springen demselben bey: (*a*) si quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra. Also bringet auch der Eifer der zarten Liebe uns zum Mitleiden über das Leidwesen unsrer Brüder, und verbindet uns, erstlich denselben, so viel möglich, durch uns selbsten beyzuspringen; zweytens ihnen herzhaft und eifrig Beystand zu leisten; drittens ihnen nach all unsern Kräften zu helfen. Diese Pflicht stellet uns der Eifer der heiligen Jungfrau, mit welchem sie das Leiden JEsu Christi zu Herzen nimmt, vor.

Erstlich unsern Brüdern durch uns selbsten beyspringen. Diese göttliche Mutter überläßt die Sorge, ihr Mitleiden und Schmerzen ihrem Sohne zu erzeigen, nicht andern über. Sie hätte sich auf die heiligen Frauen, so sie bey ihr hatte, und ihre gottselige Ergebenheit gegen dem anbethenswürdigen Meßias erkennet, leicht verlassen können. Wie glücklich hätten sich diese heiligen Frauen geschätzt, JEsu Christo alle Dienste einer mitleidigen Achtung erweisen zu können, und zwar im Namen seiner göttlichen Mutter! Maria konnte nicht zweifeln, daß sie nicht alle Befehle, so sie ihnen hätte vorschreiben können, mit getreuestem Fleiße verrichten würden;

und

(*a*) 1. Cor. 12. v. 26.

und wäre es ihr leicht gewesen, sie zu bereden, daß sie ihm bis auf den Calvariá ohne sie nachfolgen. So gar der Wohlstand schien zu erfodern, daß sie ihren Schmerzen der Einsamkeit anvertraue, und bey einem Schauspiele, ab welchem sich die Natur so stark entsetzet, nicht erscheine. Man hat es einer zärtlichen Mutter niemal übel ausgerechnet, wenn sie sich zurück gezogen, um ihren einzigen Sohn nicht in ihren Augen grausamlich zerfetzen zu sehen. Alles schien sie dazu zu bewegen; aber ihre Liebe behält die Obhand. Ach! so hart es immer die Natur ankömmt, so kann sich Maria in die entlehnte Hülfleistung nicht einschränken; sie muß ihrem Sohne die letzten Zeichen ihrer zärtlichen Freundschaft durch sich selbsten geben; sie muß ihn sehen, und bis an das Ort seines Opfers selbsten begleiten; sie muß sein Blut mit eigenen Händen sammeln, und sich mit ihm an das Kreuz heften; und wenn es ihr nicht möglich ist, ihn zu erretten, ihm wenigst seine Peinen mildern und sich bestreben, dieselben mit ihm zu theilen. Zu der Zeit, da seine Apostel nichts von ihm wissen wollen, da ihn seine Freunde nicht mehr erkennen, die ganze Welt verläßt, und er seufzet, daß er niemand finde, der sich würdige, mit seinem Schmerzen ein Beyleid zu tragen: quæsivi qui simul contristaretur, & non fuit: befleißet sich Maria, den Mangel der ganzen

Natur zu ersetzen; sie zeiget ihm ein Herz, so von dem Schwerte seines Schmerzens durchstochen, und denselben wie er selber empfindet; sie bestrebet sich, daß er an ihr allein mehr findet, als er von seinen Jüngern zusammen erwarten konnte; sie beut endlich sich selber auf, ihn zu trösten und ihm all ihre Zärtlichkeit zu erkennen zu geben. Getreue Mutter! wie groß ist deine Liebe, und was für eine Milderung findet nicht JEsus Christus daran in seinen Leiden; O wie trostreich ist es, wenn man leidet, mitleidige Herzen bey sich zu sehen! ach! vielleicht hätten die heiligen Frauen ohne das Beyspiel Mariä das Herz nicht gehabt, mit JEsu Christo auf den Calvariä zu steigen, vielleicht hat ihnen allein ihre Standhaftigkeit Muth gemacht; vielleicht haben sie sich ihr vielmehr darum beygesellet, um sie in so traurigen Umständen nicht allein zu lassen, als ihre Zähren mit den Thränen ihres göttlichen Heilands zu vermischen.

Wie viel christliche Seelen zeucht nicht dieses große Beyspiel täglich aus ihren Häusern, um in die Spitäler zu gehen, sich unten an dem Kreuze des leidenden und geschlachteten JEsu niederzulassen! wie viele Personen, welche ihre Güter, Würden, und Geburt unterscheiden, machen sich ein Glück und Pflicht daraus, dahin zu kommen, um ihn in seinen Gliedern zu verehren, und ihnen mit

eige=

eigenen Händen zu dienen? was für ein Schauspiel ist rührender und zugleich auferbäulicher, als die großmüthigen Mütter der Armen, ja JEsu Christi selbsten, sehen, wie sie daran sind, den Kranken beyzuspringen, ohne diese liebvolle Sorge jenen aufzuladen, welche sich dem Stande nach darzu widmen? wie schön ist es, sie um den Trost, so man in den Werken der Liebe findet, beneiden sehen! was für einen starken Einfluß hat ihr Beyspiel in die Herzen! wie kräftig und günstig ist es den Betrübten! was man durch sich selbsten Gutes thut, ist allezeit das sicherste, meine Brüder! wir wollen den Lohn nicht durch andre einnehmen lassen; also müssen wir uns auch nicht begnügen, durch andre zu wirken. Das wahre Mitleiden verbindet uns also erstlich, den Armen durch uns selbsten beyzuspringen, so viel es unsre Kräfte und Aemter zulassen.

Zweytens verbindet es uns, ihnen herzhaft und eifrig Beystand zu leisten. Die heilige Jungfrau begnüget sich nicht, dem Leiden ihres Sohnes von weiten zuzusehen; sie bleibet nicht unter dem Haufen seiner furchtsamen Jünger zurück, welche nur von ferne beobachten, was geschieht: (*a*) stabant noti ejus a longe. Denn in diesen Tagen der Erniedrigung wurde der armselige Stand, in welchen der Heiland gekommen, ein Gegenstand der Schmach für

(*a*) *Luc.* 23. *v.* 9.

für seine Freunde, und seine Verwandte thaten dergleichen, als ob sie ihn nicht kennen: (a) elongasti a me amicum & proximum, & notos meos a miseria. Ach! wie viel Arme werden von ihren Verwandten nicht mehr erkennet, wenn sie ihr Stand in den Augen der Welt verächtlich machet.

Allein was wird Mariam von der Liebe JEsu Christi trennen? soll sie die Furcht der Widerwärtigkeiten und der Gefahren scheiden? soll Verfolgung oder Schwert so viel vermögen? werden sie die Grausamkeit der Henker und die Raserey der erbitterten Pharisäer dahin bringen? ach! ihr Eifer machet, daß sie alles ohne Furcht für denjenigen aussteht, der sie so sehr liebt, daß er für sie stirbt, und welchen sie so stark liebet, daß sie für ihn tausendmal zu sterben verlanget. Nein, ihr Mitleiden wird sich nicht in entfernte Seufzer einschränken, sie wird sich begnügen, von weiten über seine Marter zu weinen; sie springet über alle Hindernisse; sie dringet durch die Gefahren; sie machet ihr Platz mitten durch die Wacht, durch die Pharisäer, und blutgierigen Henker. Unten an dem Kreuze will sie ihr Leidwesen ablegen: juxta crucem. Mein Sohn, ach mein Sohn! schreyt sie mit größerer Zärtlichkeit als David; O mein Sohn! wer giebt mir Gelegenheit, für dich zu sterben? fili mi, fili

(a) Psalm. 84. v. 9.

fili mi, quis mihi det, ut ego moriar pro te? (*a*) Die wahre Liebe weiß nichts von dem, wie sich die eigene Liebe und falsche Ehre sorgfältig in Acht nehmen und schonen; sie liebt die falsche Zärtlichkeit nicht, welche allein bey dem Anblicke der Wunden und Schmerzen zittert. Sie glaubet nicht, daß sie sich begnügen könne, wenn sie an die Armseligkeiten des Kranken und Armen etlichmal gedenke, von weiten ansehe, und eine bewegliche Erzählung davon mache. Sie entschuldiget sich von Besuchung der Spitäler und Gefängnisse nicht mit der Furcht, man setze seine Gesundheit der ansteckenden Luft aus. Ihr Eifer hat wenig Schrecken ab den falschen Gefahren, welche nur den schwachen Seelen bang machen; sie machet sich gleichsam fest und bewaffnet sich wider das eingebildete Schrecken; und sollte es ihr auch das Leben gelten, so gehet sie bis unten an dem Kreuze JEsum Christum zu suchen: juxta crucem: sie suchet die Kranken heim, und stellet sich zu den Füßen ihres Schmerzenbettes, ohne zu fürchten, bey den Kranken krank zu werden: juxta crucem: dort lernet sie über ihren Stand ein Beyleid zu tragen; dort machet sie ihr die günstigen Augenblicke zu Nutzen, um sie zu trösten; dort ist sie bedacht, ihnen nach Erfoderniß beyzuspringen; dort geußt sich ihre Liebe in heiße Begierden, und gottselige

(*a*) 2. *Reg.* 18.

selige Bemühungen aus; sie nimmt an ihren Schmerzen Theil, und verkostet das rührendste Vergnügen, wenn sie den Kranken beystehet. Wer die Uebel nur allein von ferne sieht, der fühlet sie nur halb, und hat nur eine schläfrige Neigung, dieselben zu mildern; wann man sich aber dazu nähert, sie mit seinen Augen sieht, mit seinen Händen greift, ihren Abgrund erforschet, und ihre traurige Uebermaas selbsten ins Aug fasset: ach! so wird das Herz davon viel mehr bewegt. Die Natur wirket alsdann mit der Gnade in die Wette; die Sinne stehen dem Verstande zu Diensten; man sieht, was der Mensch ist, man fühlet alle seine Armseligkeit und Gebrechlichkeit. Man erfährt, so zu reden, an sich selbsten, wie viel unterschiedlichen Schwachheiten uns die Sünde unterwerfe; durch das Leiden und Tod der Kranken lernet man leiden und sterben. Keine Unterweisung ist beweglicher, meine Brüder! als der Anblick eines sterbenden Menschen: seine Unruhe, Zittern und Verbleichung verwandeln sich in weise Lehren; und das Entsetzen der Natur wird für uns zur Quelle des Lebens und des Heils. Dieß ist die Frucht eines zärtlichen Mitleidens, welches uns beweget, unsern Brüdern durch uns selbsten und eifrig beyzuspringen.

Endlich verbindet uns das wahre Beyleid, ihnen nach all unsern Kräften zu helfen, und ih-

nen keinen Beystand, so wir ihnen leisten können, zu versagen. Während dem Laufe des sterblichen Lebens JEsu Christi hat seine heilige Mutter alle Sorgen dahin gerichtet, ihm zu dienen; es ist ihr nur noch ein wenig Leben übrig, und sie machet ihr eine Pflicht daraus, dasselbe aus Liebe seiner in Gefahr zu setzen. Ihr Blut und Leben alles gehört JEsu Christo; sie kennet weder Vorbehalt noch Theilung in dem Eifer ihm zu dienen. Sie merket ohne Zweifel die Gefahr, in die sie sich giebt, da sie sich öffentlich unten an sein Kreuz stellet, und wie sehr zu fürchten sey, daß sie die Pharisäer für die Mutter desjenigen, den sie mit so viel Blutgier und Wuth verfolgten, ansehen, ihren unversöhnlichen Haß so gar gegen sie kehren, und, um die Pein ihres Sohns zu verdoppeln, sie unter seinen Augen grausam zerhauen lassen: gleichwie man so oft gesehen, wie die Tyrannen die Kinder in den Augen ihrer Mütter und die Mütter in den Augen ihrer Kinder hinrichten lassen, um sie bis in dem Herzen, durch ihre Zärtlichkeit selbsten, zu peinigen, während daß sie ihnen alle Glieder durch die Folter zerrissen. Allein Maria fürchtet nicht, daß man ihr Blut mit dem Blute ihres Sohnes vermische; da sie ihm nichts anders mehr opfern konnte, machet sie ihr ein Glück daraus, ihm ihr eigenes Leben aufzusetzen; und wie der getreue Diener Davids will sie

ihn in dem Stande der Verlassenheit begleiten, sie will ihm im Leben nnd im Tode beständig ergeben bleiben: sive in morte sive in vita. Sie weiß, wie mächtig dieser anbethenswürdige Sohn auch in seiner Schwachheit ist; sie weiß, daß er den Willen der Menschen in seiner Hand hat; daß er denselben nach Gefallen regiere; daß nichts geschehe, als was er gern zulassen will, und selbsten am ersten anordnet; sie weiß, daß er nur darum geschlachtet wird, weil er also gewollt hat: oblatus est, quia ipse voluit. Und gleichwie er seine Seele dargiebt, um dieselbe mit größerer Herrlichkeit wieder an sich zu nehmen, also weiß sie, daß, wenn er zuläßt, daß sie mit ihm geschlachtet werde, er sie auch leicht mit ihm wieder erwecken könne: mit einem Worte, sey es um Leben oder Tod zu thun, so widmet sie sich ganz und gar zu seinem Dienste: sive in morte sive in vita.

Sehet das Beyspiel, so uns die heilige Jungfrau hinterlassen, meine Brüder! sehet, wie weit sich das christliche Mitleiden erstrecken solle. Wenn ihr unten an dem Kreuze JEsu Christi neben ihr gewesen wäret, hätte sie euch nicht wie den heiligen Frauen eine lebhafte Eifersucht eingeflößet? wenn ihr von dem Lichte des Glaubens wie sie erleuchtet den anbethenswürdigen Heiland in Schmerzen, Ohnmacht und in einem traurigen Ab-

scheiden gesehen hättet: wenn ihr ihn die unaussprechlichen Seufzer, so die Himmel durchdrungen, für euer Heil hättet abschicken hören; wenn ihr sein Blut für euch und über euch hättet herab rinnen sehen; saget mir her, würdet ihr euerm Eifer Schranken gesetzet haben? hättet ihr ihm von allem, so er zu seinem Troste von euch begehrt, etwas versagt haben? hättet ihr ihm nicht alles, was ihr besitzet, alles was ihr könnet, und alles, was ihr seyd, willig gegeben, um ihn vom Tode zu erretten? hättet ihr nicht alles, eure Güter, Sorgen, Sorgfalt, Gebeth und Leben aufgesetzet, um ein so kostbares Leben zu erhalten? O meine Brüder! wenn dieser Eifer von Herzen gehet, warum zeiget ihr ihn nicht heut zu Tage? ihr stehet in der That unten an dem Kreuze eures Heilandes; hie ist ein Calvariä, wo er täglich leidet: sehet unter euern Augen nicht nur ein Kreuz, sondern eine Menge derselben, an die er geheftet ist. Alle diese Better der Schmerzen sind so viel Altäre, auf welchen sich sein Opfer verewiget. Er ist in allen diesen Armen krank, um in ihnen zu leiden und Hülfe zu erhalten; ihr sollet durch euren Glauben hie ihn selbsten ansehen; ihr könnet hie dem leidenden JEsu euren Beystand leisten: wenn ihr über seinen Schmerzen auf dem Calvariä ein Mitleiden getragen hättet, wenn es dem also ist, daß ihr so viel Eifer gehabt hättet, ihm bey dem

Kreuze

Kreuze beyzustehen: so erscheine jetzt dieser Eifer, zeige er sich, und rechtfertige sich die Begierde euers Herzens. Was ihr dem mindesten aus diesen Betrübten thun werdet, das werdet ihr ihm thun. Auf dem Calvariä würden sich seine Feinde euern guten Begierden widersetzet haben; hie ist ihnen alles günstig. Auf dem Calvariä hättet ihr sein Blut rinnen sehen, und den Schmerzen gehabt, seine Wunden nicht waschen zu können; hie stehet euch dieses Vergnügen offen; hie stehet euch aller Verdienst davon bereit. Auf dem Calvariä wäre das Schauspiel seines Leidens wahrhaftig so fähig gewesen, euch zu rühren, zu erweichen, und alle Kräfte eurer Seele aufzubringen: aber wie viel rührende Schauspiele zeigen sich euch nicht alle Tage in dieser heiligen Zufluchtstatt der Krankheiten unsrer Brüder! wo er ohne Unterlaß auf tausend unterschiedliche Weise leidet! und wenn euer Herz davon nicht beweget wird, was für eine Härtigkeit muß es haben! durchlaufet diesen Tempel der Barmherzigkeit: da ist ein hitziges Fieber, welches den Armen durchgräbt und verzehret; dort ist ein kalter Schweiß, der ihn gefroren machet; da ist eine Schärfe, so ihm das Eingeweide angreift; dort ist ein abscheuliches Geschwär, so ihn brennet; da erschöpfet eine blutige Wunde seine Kräfte; dort machen ihm faule und schlammichte Wässer die Sinne stumpf und ersticken sie;

da übet Stahl und Feuer an seinen Gliedern, so vom kalten Brand angegriffen sind, eine heilsame Grausamkeit; dort stehen gewaltsame Arzneyen, welche ihm mehr Bitterkeit machen als die Krankheit selbsten. Wer kann alle unterschiedliche Krankheiten, so sich in diesem Hause der Schmerzen vereinbaren, euch abschildern? wenn die Väter der Armen, diese liebvollen Bewahrer ihrer Güter, euch all ihre Weitschichtigkeit entdecken könnten: wie würdet ihr euch entsetzen, meine Brüder! wenn die großmüthigen Herzen, welche sich aus Religion verwenden, ihnen in ihren Peinen eine Milderung zu verschaffen, euch das so bewegliche Gemälde selbsten davon geben: würdet ihr eure Thränen zurück halten können, und über ihren Stand nicht erweichet werden? wenn die weisen Jungfrauen, die kostbaren Werkzeuge der Liebe JEsu Christi, welche Tag und Nacht bey den Kranken wachen, und auf ihre Hülfe bedacht sind, euch hie die traurigen Seufzer und das klägliche Geschrey hören lassen könnten: ist ein Herz, so davon nicht würde durchdrungen werden? ist ein einziger aus euch, der den Anmuthungen des Mitleidens, welches der Anblick so vieler Armseligkeiten einflößt, widerstehen und sich enthalten könnte, dieselben nach all seinen Kräften zu mildern? gebet nach, meine Brüder! den süßen Anmuthungen einer mitleidigen Gütigkeit: nehmet,

ach! nehmet die Nöthen der Armen und Kranken gütig zu Herzen; messet eure Liebe an ihren Nöthen; und wie groß wird alsdann dieselbe seyn! erwäget, daß die Barmherzigkeit gegen unsern Brüdern uns der Barmherzigkeit JEsu Christi selbsten versichert. Das Mitleiden, so ihr mit ihren Schmerzen traget, das habet ihr mit seinem Leiden. Ein einziger aus seinen Jüngern, welcher aus zärtlichem und großmüthigem Beyleide ihn bis an das Kreuz begleitet, hat die hohe Gnade verdienet, die heilige Jungfrau von ihm selbsten zu einer Mutter zu empfangen, und derjenigen, welche die Mutter eines GOttes war, zu einem Sohne gegeben zu werden: ecce Mater tua, ecce Filius tuus. Es stehet bey euch, meine Brüder! euch eben solches Glück zu erwerben: mit was Kösten sollet ihr es also nicht erkaufen! wenn ihr gegen den Armen diese großmüthigen Gesinnungen einer gutthätigen Erbarmniß habet; wenn ihr auf den Calvariä steiget, um dort euern Erlöser zu trösten, ihr getreue Jünger! so werdet ihr sehen, wie sich sein heiliger Mund zu euerm Guten noch eröffne; ihr werdet ihn noch reden hören: O göttliche Mutter! sieh dein Kind; sieh denjenigen, über welchen dein Herz sich künftig erweichen soll; sieh jenen, welchen du für mich an Kindsstatt annehmen, lieben und beschützen sollest: ecce Filius tuus; und du, vielgeliebter Jünger!

sieh deine Mutter! sie ist diejenige, welche mit deinen Nöthen ein Beyleid tragen, dich in deinen Schmerzen trösten, in dem letzten Augenblicke für dich bethen, und für ihr Kind in Ewigkeit an Kindsstatt annehmen wird: ecce Mater tua! dieses wünsche ich dir im Namen des Vaters, ꝛc.

Rede
von dem Jubeljahre.

Vorspruch.

Misericordiam volo & non sacrificium; non enim veni vocare justos, sed peccatores.

Kein Opfer, sondern Barmherzigkeit will ich; denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder. Matth. 9. v. 13.

Eingang.

Dieses, meine Brüder! ist die erste Quelle aller Nachlassung; die Liebe eines GOttes, der sich nur ungern rächet, und die Barmherzigkeit dem Opfer vorzeucht. Obwohl ihn unsre Ungerechtigkeiten ohne Unterlaß zur Rache heraus fodern, so will er viel lieber verzeihen, als strenge strafen. JEsus Christus kömmt die Sünder zu berufen, und nicht die Gerechten: non enim veni vocare justos, sed peccatores.

Die Erbinn seines Geistes und Hinterlegerinn seines Ansehens, die Kirche, meine Brüder! hält es mit eben diesen Gesinnungen der Barmherzigkeit und Sanftmuth. Sie ist allezeit aufmerksam auf das Heil ihrer Kinder, und von dem Unglücke der unseligen Sünder, welche die Zahl ihrer Laster und die Beschwerniß dieselben zu büßen erschrecket, gerühret; sie kömmt ihnen mit einem zärtlichen Mitleiden zu Hülfe; sie schleußt ihnen den Schatz der Gnaden und Verdienste, so ihr anvertrauet worden, auf; sie ladt sie ein, aus den überflüßigen Quellen des Erlösers und seiner Heiligen zu schöpfen. Obwohl sie dieselben aller Schärfe der Strafen, so von den geistlichen Rechten vorgeschrieben sind, ohne Ungerechtigkeit unterwerfen könnte: so will sie sich gegen

gegen den Schwachen lieber der Nachlassung bedienen, um sie mit Sanftmuth vielmehr GOtt zu gewinnen, als durch eine unbiegsame Strengheit der Gefahr, in Kleinmuth zu fallen und in Unbußfertigkeit zu sterben, auszusetzen.

Allein laßt uns ihren Ablaß nicht mißbrauchen, meine Brüder! machen wir aus ihren Gnaden keinen Beweggrund einer sichern Lauigkeit. Laßt uns die Laster, welche uns ihre Nachlassung nothwendig gemacht haben, verfluchen; stellen wir der Barmherzigkeit, so sie uns anbeut, von Reue zerknirschte Herzen dar. Je mehr sie von ihrer Strengheit abzulassen scheinet, desto mehr sollen wir uns über unsre Armseligkeiten, so ihr Anlaß dazu geben, betrüben; und die Gnaden, so sie in diesen Tagen des Heils über die Sünder ausschüttet, sind bestimmet, ihre Schwachheit zu ersetzen, aber nicht dieselbe fortzupflanzen: die Buße zu erleichtern, aber nicht davon aufzulösen; die Reue zu belohnen, aber nicht dieselbe matt zu machen. Mit einem Worte; die Ablässe der Kirche sind aus ihrer Natur nichts anders, als Ersetzungen der Schwachheit, Hülfmittel der Buße, und Belohnungen der wahren Reue. Dieß ist der rechte Begriff, so ihr davon machen sollet, meine Brüder! ich will euch denselben in den dreyen Theilen dieser Rede entwickeln.

wickeln. Laßt uns den heiligen Geist durch die Fürbitte Mariä um sein Licht anflehen.

Erster Theil.

Wenn die Kirche durch ihre Hirten den Ablaß des Jubeljahrs verkünden läßt, so scheint es vielen, als ob der Weg des Heils auf einmal ein breiter und weiter Weg werde; daß die Fußsteige daran eben gemacht worden; daß sich der Himmel öffne, und seinen Busen ausbreite, um die veralteten Sünder haufenweis aufzunehmen. Man ist der Meynung, daß man, in Ansehung einiger sehr leichten Uebungen, von den beschwerlichen Werken, so die Gerechtigkeit erfodert, und die heiligen Kirchenversammlungen vorschreiben, losgezählet sey; und daß neue Israeliten ohne Mühe das verheißene Land erobern. Man würde sich verwundern, wenn ein Priester auf dem heiligen Gerichtstuhle Bußen, so der Zahl und Beschaffenheit der Laster angemessen sind, auflegen wollte. Soll es denn, sagt man, nicht der Ablaß ersetzen?

Ich weiß, meine Brüder! und der Glaube lehret es mich, daß, da die Kirche die Gewalt der Schlüssel von JEsu Christo empfangen, um das Heiligthum zu öffnen oder zu schließen, die Sünder zu binden oder aufzulösen, die Sünden vorzubehalten oder zu verge-

vergeben, sie auch zugleich die Macht Ablässe zu ertheilen erhalten habe; daß sie diese Macht durch ihre Apostel auszuüben angefangen, und durch ihre Nachfolger, die Bischöffe, von Jahrhundert zu Jahrhundert auszuüben fortgefahren hat. Ich weiß, daß die Ablässe in größern oder kleinern Milderungen der zeitlichen Strafe bestehen, welche die göttliche Gerechtigkeit für die Sünden, deren ewige Strafe durch die Kraft des Sacraments nachgelassen worden, in diesem oder jenem Leben fodert; Milderungen, so sie aus Gnade in der Noth verleihet, um die Sünder aufzumuntern, und ihre Schwachheit zu ersetzen.

Allein betrüget euch hie nicht; die Kirche kann niemal wider die Gerechtigkeit handeln. Wir vermögen nichts wider die Wahrheit, sagt der heilige Paulus; nun ist es eine Wahrheit, so bey Verlust des Heils zu glauben, daß der Mensch durch die Sünde der göttlichen Gerechtigkeit schuldig werde, daß er sich mit derselben nicht versöhnen könne, es sey denn, er unterwerfe sich der Strafe seiner Ungerechtigkeit; daß er verbunden sey, zu was immer für einer Zeit, all seinen Kräften aufzubieten, um die Unbild, so er der Heiligkeit seines GOttes angethan, wieder gut zu machen; mit einem Worte, daß die Genugthuung ein göttliches Recht sey, welches die Kirche aufzulösen selbsten die Macht nicht hat.

Nein,

Nein, meine Brüder! der Ablaß verkehret die Natur der Buße nicht; der Sünder muß allezeit sich selbsten züchtigen, oder von der höchsten Gerechtigkeit gezüchtiget werden: dieß ist ein festes und unveränderliches Gesetz.

Allein gleichwie das ganze Leben des Sünders, der sich mit tausend Lastern beflecket hat, eine strenge Buße seyn sollte, dergestalt, daß alle Geschöpfe, so seinen Leidenschaften gedienet, zu Werkzeugen seines Schmerzens werden sollen; daß ihm alle Lustbarkeiten untersagt sind; daß die Ergötzungen, so der Unschuld gestattet werden, für ihn lauter unbillige Lauigkeiten sind, und alle seine Sinne täglich geschlachtet und mit JEsu Christo an das Kreuz geheftet seyn sollten: so reichen seine Kräfte der Größe der Schuldigkeiten nicht zu; die Schwachheit läßt nicht zu, alle Strengheit der Strafen, so man aus Gerechtigkeit auflegen sollte, zu ertragen: man könnte eine so lange und mühselige Rennbahn, ohne Gefahr tausendmal zu unterliegen, nicht antreten. Da, meine Brüder! kömmt die Kirche, welche allezeit mitleidig ist, dem Büßenden zu Hülfe; sie giebt ihm, so zu reden, die Hand, um ihn auf dem Wege, den er gehen soll, zu heben, und die Härtigkeit desselben zu mildern; sie nimmt, wie der gute Hirt, das schwache und abgemattete Schaf, auf ihre Schultern. Sie beut der Gerechtigkeit GOttes die Schätze dar, welche bey

ihr hinterlegt sind, sie stellet anstatt des Sünders das Lamm GOttes, welches die Sünden der Welt hinnimmt, dieses Schlachtopfer aller Zeiten, dessen Blut in ihren Händen ist: sie nimmt von der überflüßigen Menge der Verdienste JEsu Christi und der Heiligen, was an den mühseligen Werken des schwachen Büßers gebricht; und da sie mit den Schwachen schwach wird, um sie sammentlich selig zu machen, so will sie die Schwachheit der Sünder lieber durch ihren Ablaß ersetzen, als von ihrer ersten Strengheit nicht abgehen, und dadurch denselben überladen, oder in Kleinmuth stürzen.

Merket also, meine Brüder! daß die Ablässe nur eine Ersetzung der Schwachheit seyn. Wenn eure Kräfte euern Sünden gewachsen sind, wenn ihr der Buße fähig seyd, gleichwie ihr habet die Sünde begehen können; wenn ihr eure Glieder der Gerechtigkeit widmen könnet, gleichwie ihr sie der Ungerechtigkeit zu Dienste gestellet; mit einem Worte, wenn ihr von euch selbsten zu bezahlen vermöget: so begehrt euch die Kirche eurer Schulden nicht zu entladen, noch euerm Ueberflußе, so zu reden, Gnaden zu verleihen, welche nur für die Dürftigkeit und Noth bestimmet sind.

Und wenn ich sage, daß die Kirche ihre Ablässe nur darum verleihe, um unsre Schwachheit zu ersetzen; so verstehe ich hie durch

Schwach-

Schwachheit nicht eine furchtsame Weichlichkeit, welche sich alles, was abtödtet, für hart und verdrüßlich vorstellet; nicht eine sinnliche Kleinmuth, welche allein ab dem Begriffe der Buße zittert; nicht eine Aufmerksamkeit der eigenen Liebe, welche fürchtet, es möchte unter Bezäumung der Begierlichkeit die Gesundheit leiden; nicht eine menschliche Ehrfurcht, eine eitle Zärtlichkeit oder Voraus, so man Rang, Würde, und Geburt halber fodert, und die Meynung führet, es schicke sich nicht, sich unter die gemeinen Glaubigen in Uebung der Buße zu stellen; dieß hieße sich herab setzen, und so gar entehren, man müße die Ehre der Personen, so in Aemtern stehen, allezeit retten, und die Schuldigkeiten des Christen und Sünders von solchen hochansehnlichen Personen absondern; als ob, was wir den Menschen schuldig sind, demjenigen, so wir GOtt schuldig sind, vorgezogen werden sollte; als ob die wahrhafte Ehre nicht mit der Tugend verknüpft sey; als ob die Pflichten der Gesellschaft neben den Pflichten des Evangelii nicht bestehen können, oder die menschlichen Würden, welche zu den Lastern so oft Gelegenheit gegeben, von der Buße, so sie uns selbsten auflegen, befreyen können. Ach! dieß sind Ursachen die Buße zu verdoppeln, und keine richtige Beweggründe, dieselbe zu mildern. Wenn die Erhabenheit die Buße beschwerlicher machet, so ist sie darum nur desto nothwendiger. In einem

vornehmen Stande muß man die Neigungen der verderbten Natur ohne Unterlaß abtödten, weil er ihnen aufhilft; mehr die Laster ausreuten, weil er ihnen Lust machet; die Aergernisse fleißiger gutmachen, und den Gelegenheiten besser zuvorkommen, weil er sie verursachet; der ganze Vortheil, so er über das Volk hat, ist, daß er zu den Sünden der Natur die Sünden des Standes beyfüget, und neben den Leidenschaften, so allen Menschen gemein sind, noch die Reizungen des Wohlergehens, so dieselben nur unbändiger machen, verschaffet.

Nichts desto weniger was für Leute in der Welt fodern am meisten die Ablässe der Kirche, und verlassen sich gänzlich darauf? sind es nicht die sinnlichsten, wollüstigsten, eitelsten und die größten Sklaven ihrer Leidenschaften? was für Leute führen uns am meisten ihre Schwachheit an? sind es nicht die Lasterhaftesten, die mit den größten Schulden beladen, die ihren Sinnen und ungerechten Begierden am meisten gestattet, deren Leiber der Ungerechtigkeit die längste Zeit gedienet? diese Seelen begehren einen Voraus, den sich die Unschuld selbsten versaget. Sie erwarten die günstige Zeit eines Jubeljahrs, nicht um aufrichtig zu GOtt zurück zu kommen, sondern um eine leichte Versöhnung zu erhalten, ohne daß es eine Strengheit oder Strafe koste. So bald sie sich des Ablasses theilhaftig ge-

macht haben: so meynen sie von allem entladen zu seyn; die Gnaden der Kirche sind nur dahin dienlich, sie in ihrer weichlichen Unbußfertigkeit zu bestättigen; sie vergessen im Augenblicke so wohl die abentheurlichen Schulden, so sie aufgehäufet, als die Genugthuung, so ihnen die göttliche Gerechtigkeit auflegt. Großer GOtt! sollen die Schätze der Verdienste, so ihren Ursprung in dem Busen eines sterbenden und gekreuzigten GOttes nehmen, Freyheiten der Weichlichkeit und Lauigkeit werden? soll die Frucht des Kreuzes JEsu Christi der Untergang des Kreuzes selbsten seyn? und soll das Blut der Martyrer und die Thränen der Gerechten nur laue und unbußfertige Herzen machen?

Nein, nein, meine Brüder! man wird nicht gerecht, wenn man die Rechte der Gerechtigkeit verletzet; die Meynung der Kirche gehet dahin, daß wir alle unsere Mühe anwenden, dieselben zu erfüllen, sie will, daß, wenn wir nicht den ganzen Werth unsrer Sünden abführen können, wir wenigst einen Theil daran erlegen, sie begehret, daß wir auch so gar von unsrer Nothdurft etwas geben, wie das Weib im Evangelio, und unsrer Schwachheit abziehen, was wir können. Sie will, daß wir uns das ganze Leben lang unsrer Sünden und Genugthuungen, zu denen wir verurtheilt sind, erinnern; daß an all unserm Thun und Lassen der

Stand

Stand eines Büssers erblicket werde; daß unsre Ergötzungen und Freuden selbsten mit Bitterkeit der Buße gewürzet seyn. Wenn wir wahre Büßer sind, wenn der Geist GOttes unsre Herzen gerühret, wenn er die Gnade der aufrichtigen Reue in uns gewirket hat, wenn das Abscheuen ab unsern Ungerechtigkeiten uns einen Eifer und Verbitterung wider uns selbsten, welches die Früchte der gründlichen Bekehrung sind, beybringet: so werden wir, wie immer unsre Schwachheit seyn kann, noch Opfer genug für den HErrn finden. Und zwar haben wir nicht täglich Neigungen abzutödten, Begierden zu unterdrücken, Erniedrigungen zu leiden, Widersprüche auszuhalten, Sinnlichkeiten zu opfern, Lustbarkeiten zu meiden, und einen Ueberfluß abzuschneiden? sind wir nicht noch stark genug, unserm Fleische tausend unnützliche Milderungen abzuschlagen; tausend heilsame Bitterkeiten, welche ohne die Kräfte zu vermindern, sein Verderbniß schwächeten, für dasselbe zu unterhalten; und aus seinen Schwachheiten selbsten den Gegenstand unsrer Buße zu machen? ach! man machet so weiten Weg um die Welt, um das Glück, und um die Lustbarkeit: man zeucht seiner schwachen Gesundheit alles ab, was man kann, und darüber; man thut sich Gewalt an, und gibt sich selbsten kein Gehör; und man sieht, daß wenn man ein wenig auf sich Acht hat, man dort erhalten werde. Nur

für den Himmel haben wir weder Kraft noch Muth: alles, was die Sinne etwas kostet, wird unmöglich; man wird so gar keinen Versuch thun, aus Furcht, einer Gesundheit zu schaden, welche man um alle andre Dinge willig auf die Probe stellet. Ist dieß der Geist des Christen? ist dieß das Kennzeichen des wahren Büßers? machet man sich also der Ablässe der Kirche würdig?

Ihr werdet mir aber sagen: wenn wir verbunden sind, alle unsre Kräfte anzuwenden, unsre Sünden mit Müheseligkeiten der Buße abzuthun, so sind demnach die Gnaden der Kirche sehr unnützlich, weil sie uns allezeit die alten Strafen auszustehen und die alten Pflichten zu erfüllen überlassen. GOtt behüte, meine Brüder! daß ich euch in einen so gefährlichen Irrthum führe. Die Ablässe bringen uns allezeit einen kostbaren Vortheil, auch wenn wir uns nach allen Kräften bestreben, unsre Ungerechtigkeiten mit müheseligen Genugthuungen auszukaufen. Denn, gebet hie Acht, so weit sich auch unsre Genugthuungen erstrecken, so bleiben sie in Betrachtung unsrer Ungerechtigkeiten noch weit zurücke. Unsre Müheseligkeiten sind allezeit geringer als unsre Laster: wir müssen also unsre Schulden unendlich abführen, und alles erfüllen, was die höchste Gerechtigkeit erfodert, so viel wir immer in diesem Leben uns bestreben können. Und

zwar glaubet ihr, daß unauslöschliche Flammen, eine ewige Verzweiflung, ein Wurm, der nicht mehr sterben soll, eine hülflose Absonderung von GOtt, und so viel erschreckliche Peinen mit leichten Abtödtungen etlicher Tage ersetzet werden können? wenn die Kirche, welche allezeit gütig ist, und ihre Kinder nur mit furchtsamer Strengheit einer zärtlichen Mutter züchtiget, nicht unterläßt, dem einzigen Laster des Ehebruchs zur Buße aufzulegen, acht und zehn Jahre zu weinen, sich zu demüthigen, abzutödten, sich von der heiligen Tafel zu enthalten, und aller Lustbarkeiten zu berauben: bedenket, was für Strafen der erschreckliche GOtt eine sündhafte Seele unterwerfe! er läßt zwar in dem Sacramente einem wohl bereiteten Herzen die ewigen Peinen nach; aber nach Beschaffenheit, wie wir an uns selbsten Rache darüber nehmen. Er tritt uns seine Rechte über uns ab, und übergiebt seine Gerechtigkeit in die Hände des Sünders; aber unter der Bedingniß, daß sich der Sünder bewaffne, um ihm alle Gerechtigkeit, so ihm gebühret, und so viel ihm möglich ist, wiederfahren zu lassen. Und gleichwie wir dieser göttlichen Gerechtigkeit allezeit unendlich schuldig bleiben, also haben wir den Ersatz, so die Kirche für uns thut, allezeit vonnöthen: es kommen demnach ihre Gnaden unsrer Schwachheit zu Hülfe, sie stellen GOtt die Verdienste JEsu Christi und der Heiligen

dar, um unsern Mangel zu ersetzen. In dem Ueberfluße der unendlichen Verdienste, so sie uns durch ihre Ablässe zueignet, finden wir die Gleichstellung der Genugthuung, so wir niemal durch uns selbsten hätten erreichen können, und erfüllen den unausmeßlichen leeren Zwischenraum, welchen unsre Laster zwischen dem HErrn und uns gemacht haben; und eine Buße von etlich ganzen Jahrhunderten, wenn wir sie überlebt hätten, würde uns dieses nicht zuwegen gebracht haben.

Demnach, meine Brüder! ist dem Glauben und der heiligen Lehre zuwider, zu gedenken, daß die Gnaden der Kirche nichtig und unnützlich seyn, daß sie wenig helfen, daß sie unsre Sache nicht besser machen, und daß der büßende Sünder, wenn er sich derselben auch nicht theilhaftig machete, vor GOtt der Strafen eben so befreyt sey, als der, so dieselben gewinnet. Dieß ist ein Irrthum, über den die Kirche ihren Fluch ausgesprochen hat. Fürwahr die Kirche begehret uns nicht der Buße zu überheben, indem das Evangelium uns erkläret, daß ohne Buße kein Heil sey, und daß die unveränderliche Ordnung der Gerechtigkeit, so die Sünde verwirret, nur allein durch die Strafen, so derselben gebühren, wieder hergestellt werden könne. Allein da die Kirche sieht, daß unsre Schwachheit mit der ganzen Last der Bußen, so sie in ihren Rechten

vorgeschrieben, überladen wäre, und so gar was wir noch ertragen könnten, der Menge und Abscheulichkeit unsrer Sünden nicht zureiche, gebraucht sie sich des Ablasses; sie spricht uns von den Kirchenstrafen frey, und öffnet ihre Schätze, um, was uns an Kräften und Verdiensten gebricht, zu ersetzen. Die Kirche wird von unsern Zubereitungen gerühret, nämlich von dem Eifer und Begierde, so wir haben würden, unsre Sünden mit solchen Werken abzubüssen, welche der Natur der Sünden selbsten gleich kommen würden, wenn unsre Kräfte mit den Begierden übereinstimmeten; und da sie unsre Begierden für Werke rechnet, befördert sie aus Gütigkeit die Versöhnung, und schicket uns die Barmherzigkeit gleichsam entgegen.

Allein ich sage es euch noch einmal, und ich kann es euch nicht zu viel vorstellen; die Ablässe, wie uns der heilige Cyprianus lehret, werden nicht gegeben, die Trägheit des Sünders zu unterhalten, noch ihn in seiner Lauigkeit und Nachläßigkeit einzuwiegen: (*a*) non ſunt in fomentum negligentiæ; sondern es sind Gnaden, so der Schwachheit zu Hülfe kommen: ſed in adjumentum infirmitatis. Wem meynet ihr, daß sie heilsam seyn, fährt dieser heilige Lehrer von den Ablässen weiter fort? Pœnitentibus: denen,

 deren

(*a*) *Cypr. de lapſ.*

deren Herz von einer aufrichtigen Reue durchdrungen, und von einem bittern und lebhaften Schmerzen gerühret ist. Operantibus: denen, welche ihre Bekehrung durch Werke prüfen, in Uebung der Buße beständig fortfahren, und in den Thränen, Fasten, und solchen Müheseligkeiten, mit welchen sie ihre Laster eigentlich wieder gutmachen, und vor GOtt abbüßen können, herzhaft beharren. Orantibus, denen, welche bethen, seufzen, ihre Ungerechtigkeiten mit ihren Zähren waschen, demüthig und eifrig um Gnade bitten. Mit einem Worte, denen, welche ihnen ihre Schwachheit selber zu Nutzen machen, und die wenige Stärke, so ihnen noch übrig ist, GOtt, so viel ihnen möglich ist, genug zu thun, anwenden: qui pro virili parte Deo satisfacere satagunt. Ihr sehet, meine Brüder! daß ich euch hie nichts aus mir selber geredt und nichts anders gelehret habe, als was uns die Kirche durch ihre heilige Lehrer vorträgt. Erkennet also, daß es nicht genug sey, um die Ablässe zu gewinnen, etlich leichte Gebether und wenige Andachtsübungen, so die Natur nicht hart ankommen, zu verrichten; ach! was für ein Verhältniß würden diese mit unsern Sünden haben? sondern daß ihr so viel Bußwerke, als eure Kräfte zulassen, beyfügen sollet; ja um euch dazu anzutreiben, und zu unterstützen, verleihet euch die Kirche ihre Ablässe; indem sie nicht allein der

Ersatz

Ersatz der Schwachheit, sondern auch die Hülfe zur Buße sind, und dieses wird meinen zweyten Punkten ausmachen, welchem ich noch den dritten beysetzen, und darin euch vor Augen stellen werde, daß die Ablässe die Belohnung der wahren Reue seyn.

Zweyter Theil.

Es ist hart, meine Brüder! daß die Buße, so aufrichtig sie auch seyn kann, noch ihre Unvollkommenheiten an sich hat, entweders aus Mangel der Strengheit, oder aus Abgang des Eifers, oder aber aus einem Gebrechen des Endzweckes und guten Meynung. Und dieses ist, was ihr die Hülfe der Ablässe so vortheilhaft machet.

Erstlich sage ich, daß die Buße oft wegen einem Mangel der Strengheit unvollkommen sey. Ach! wo sind die Seelen, welche den Geist einer allgemeinen Buße, so das Gesetz von dem Sünder fodert, an sich nehmen? wo sind die Seelen, so von dem Opfer nichts ausnehmen, die sich alle Lustbarkeiten untersagen, welche dem Fleische alle Milderungen abschlagen, und auch sogar aus dem Gebrauche der nöthigen Dinge eine immerwährende Gelegenheit der Ueberwindung und Abtödtung machen? wo sind die Seelen, die sich in allem Gewalt anthun, in der Nahrung, Kleidern, Gesprächen und Gesellschaften, in dem Schlafen und

im Arbeiten? ach! wir sterben nie auf einmal; schier niemal verscheiden wir ganz an dem Kreuze.

Eine von den größten Bitterkeiten für die büßenden Herzen ist, daß, wenn sie die Verirrung ihres zurückgelegten Lebenslaufs vor GOtt erforschen, sie sehen, daß ihre Leidenschaften so lebhaft, ihr Verderbniß so übermäßig, ihre Ausschweifungen so ärgerlich gewesen, und der Unordnung ihres Herzens nichts mehr gemangelt habe; hingegen ihre Buße schwach, matt, so wohl in den tröstlichen als schweren Uebungen eingeschränkt sey; diese Erinnerung verwirret und erschrecket sie; die Betrachtung der Gerichte eines so unerforschlichen GOttes, seine strenge Gerechtigkeit, welche von der unsrigen so verschieden ist, das Abscheuen, so seine Heiligkeit ab der Sünde hat, und so unbegreiflich ist, und die Genugthuungen, so man ihm anbeut, und so leicht und eingeschränkt sind, alles dieses bringet Schrecken und Bestürzung. Man zweifelt an seinem Stande, man fürchtet, sein Zurückgang zu GOtt sey nur ein Betrug gewesen; man meynet immer, man sey mit dem Gräuel des alten Lebens noch beladen, man verleurt den Frieden und das Vertrauen, welches die ganze Stütze und allen Trost in der Frommkeit ausmachet: und oft übergehet man von der Bestürzung in Zaghaftigkeit und in eine gefährliche Trägheit. Mit einem Worte, unsre

unsre Buße ist allezeit mit lauen Mäßigungen vermischet, welche ihren Verdienst vermindern; und dieses bewegt die Kirche, uns mit ihren Gnaden Hülfe zu verleihen. Durch die Ablässe, so sie uns giebt, erfüllet sie den Abgang unsrer Buße; sie machet ihre Entkräftung wieder gut; und richtet, was in Verfall gerathen, wieder auf; sie machet, daß die Unvollkommenheiten, welche der menschlichen Schwachheit fast auf dem Fuße nachtreten, ihr vor GOtt nicht allen Verdienst nehmen, und ersetzet aus ihren Mitteln, was sie an unsern Bußwerken zu wenig findet.

Zweytens fehlen unsre Büßer oft durch einen Abgang des Eifers. Die Anfänge sind insgemein lebhaft, die Barmherzigkeiten des HErrn, welche noch ganz neu an unsrer Seele sind, durchdringen und entzücken uns: das Angedenken der Verirrungen in dem weltlichen Leben, welches auch noch ganz frisch ist, betrübet, demüthiget, verwirret, beschämet, und zündet einen heiligen Eifer an: man hält es in einem heiligen Eifer mit GOtt wider sich selbsten: initia fervent. Allein diese Anmuthungen der Gnade entkräften sich unvermerkt, der Eifer läßt nach, die Gegenstände, welche unsre Sinne umgeben, nehmen den Wahrheiten des Heils ihre Stärke, und löschen ihre Eindrücke aus. Wir gewöhnen uns selbsten wieder an, wir sehen unsre Laster, so wir für ausgelöscht halten,

halten, ruhig an; die Gutthat unsrer Bekehrung machet uns das Herz nicht mehr so rege; unsre Armseligkeiten, weil sie weiter entfernet sind, empfinden wir weniger als zuvor. Der Verstand selbsten, welcher, was ihn betrübet und ängstiget, natürlicher Weise nicht geduldet, wendet gleichsam wieder unsern Willen sich davon ab. Alsdann, da man von den Entzückungen eines Herzens, welches von Schmerzen durchdrungen ist, nicht mehr unterstützet wird, schleppet man sich auf dem Wege der Buße schläfrig dahin; man wird müde, wie die Israeliten so lange Zeit in der Wüste zu wandern: anstatt sich mit Verbitterung wider ein sündiges Fleisch, welches der Ursprung und Gelegenheit zu so vielen Lastern gewesen, zu bewaffnen, hält man es noch für eine Schuldigkeit, dasselbe zu schonen, man fürchtet über alles, man thue zu viel und unbescheiden; anstatt nach dem Kelche JEsu Christi durstig zu seyn, und darinn die heilige Trunkenheit, welche von der Trunkenheit der falschen Freuden so unterschieden ist, zu verkosten, kommen uns die geringsten Ueberwindungen schwer an, wir streiten lange Zeit mit uns selber darüber; wir sind denselben so abgeneigt und zuwider, daß unsre Genugthuungen kaum erklecken, die Ausschweifigkeiten des Gebeths abzubüßen: ach! wie schwach und kraftloß sind unsre Bußen.

Was

Was thut denn die Kirche im Jubeljahre, so sie uns verleiht? sie kömmt, unsern Glauben und Eifer zu erfrischen; sie zeucht uns aus dem Schlummer, in welchen die schwache Natur so leicht verfällt; sie erwecket in uns das Andenken der begangenen Sünden, stellet uns die gegenwärtigen vor Augen, und giebt uns ihre Größe durch die Gnaden selbsten noch besser zu erkennen. Sie führt uns auf unsre erste Bußgedanken zurück; auf die eifrigen Begierden, den lebhaften Schmerzen, das Abscheuen von dem Laster, und die Hitze, so man mildern mußte, auf die Freude zum Gebethe, so nicht zu ersättigen war; auf die bittern Thränen, das strenge Fasten, und Abneigung gegen der Welt, ihren Eitelkeiten und Freuden; auf das Wachen, Erniedrigung und tiefe Demüthigung vor dem HErrn, dem gerechten GOtt. Sie verbindet uns, uns mit uns selbsten zu vergleichen; unsern ersten Eifer mit unserm unbegreiflichen Nachlasse; um uns in Ansehung dessen der Gefahr zu erinnern, damit wir aus unsrer Ermüdung selbsten eine heilige Erneuerung der Kräfte und Herzhaftigkeit ziehen. Sie lädt uns ein die heiligen Oerter zu besuchen, wo die kostbaren Reste der Martyrer ruhen, um an den Aschen dieser vortreflichen Büßer und großmüthigen Schlachtopfer des Glaubens an JEsum Christum das Feuer unsers Eifers anzuzünden. Möchte, O mein GOtt! das

das Blut deiner Martyrer noch ein Samen der wahren Christen werden: ſanguis Martyrum, ſemen Chriſtianorum. Alſo kömmt die Kirche mit ihren Ablässen der Buße zu Hülfe, indem sie unsern Eifer erwecket.

Endlich mischet sich eine dritte Gattung der Unvollkommenheit in unsre Bußwerke ab Seiten der Meynung. Wir sind zwar nicht aus der Zahl der Heuchler, welche ihre gute Werke nur darum thun, um das Lob und die Blicke des Volkes an sich zu ziehen; welche Trompeten blasen, um den Verdienst ihrer Tugend vor den Menschen nicht zu verlieren; welche an der Frommkeit nur das lieben, was einen Namen und Ansehen machet, und nur Büßer der Welt und Eitelkeit sind.

Nichts destoweniger wie aufrichtig sonst immer unsre Meynung seyn kann, so erforschen wir das Herz: wie viel Absichten und menschliches Wohlgefallen schleicht sich gleichsam unvermerkt in unsre mühselige Werke der Tugend und Barmherzigkeit ein! wir verrichten sie zwar nicht darum, um von den Menschen gesehen zu werden; es verdrießt uns aber nicht, daß uns die Menschen sehen. Wir setzen uns zwar den öffentlichen Beyfall nicht für den Lohn unsrer Frommkeit vor; wir weichen aber demselben nicht aus, und finden es für gut, daß er uns nachgehe. Wir wollen zwar GOtt

gefallen,

gefallen, wir sind aber auch zufrieden, wenn wir der Welt nicht mißfallen. Unsre erste Blicke sind zu dem Himmel; aber wie viel werfen wir noch auf die Erde! wie viel Vortheile suchen wir dabey für uns selbsten. Was heimlichen Vorzug geben wir den Werken, so uns schätzbar machen, vor denen, so nur dahin abzielen, uns zu demüthigen! wie unvermerkt suchen wir unsre Ehre, was verborgene Aufmerksamkeit auf die menschlichen Urtheile! was Seltenheit in Uebung der Frommkeit, in welcher man nichts für schön findet, als die Sonderheit selbsten, so uns von andern unterscheidet, und das Vergnügen, seiner eigenen Weise zu folgen, oder wie die heilige Schrift redet, in der Buße seinen eigenen Willen zu thun: in jejuniis vestris invenitur voluntas vestra.

Wir glauben oft, die Liebe GOttes habe uns dahin gebracht, daß wir uns der Welt entziehen, fern von Gesellschaften, in Absonderung von den Freuden, und Beyseitsetzung des Aufputzes leben. Ach! oft ist es nur die eigene Liebe; ein heimliches Vergnügen, andrer Aufmerksamkeit auf einige Art an sich zu ziehen; eine heimliche Furcht, für leichtsinnig und unbeständig angesehen zu werden; das Vergnügen, zu sich selbsten sagen zu können, daß man allezeit auf dem alten Wege bleibe, und an uns keine Abwechslung noch Unbeständigkeit zu finden sey; daß, wenn wir etwas ergrei-

greifen, wir es mit Ernst zu thun pflegen, und daß man ohne Verstellung und Kunstgriffe sich der Frommkeit ergeben habe. Was man mit Tugend angefangen, setzet man ehrenhalber fort.

Ich sage es noch einmal, die Hofart schleicht sich ohne unser Wissen in alles ein, was wir thun, auch in das heiligste; wir finden sie überall. Vergebens scheinen wir uns bisweilen durch Handlungen, so uns erniedrigen, davon zu entfernen; mit Uebertragung der Verachtung, mit Vergessung der Unbilden, zu welchen man stillschweiget, und mit Werken, so auf allen Seiten verborgen sind; ach! wir kommen alsbald unvermerkt zu derselben zurück: der Umgang ist ein wenig länger, doch kommen wir über kurz oder lang zu uns selber.

Nun ist so wenig Sauerteig im Stande den ganzen Klumpen zu versäuren und zu verderben; diese Hefen der eigenen Liebe, welche sich in unsre Werke der Gerechtigkeit einschleicht, verderbet und richtet sie zu Grunde. Der heilige GOtt, der unsre Handlungen in unserm Herzen selbsten wiegt, findet sie fast allezeit von diesem heimlichen Gifte angesteckt. Er sondert das, was seine Gnade göttliches daran gethan hat, von dem, was wir menschliches darein gemischet haben; das Werk des heiligen Geistes von dem Werke des Menschen; die Frucht der Liebe von der Frucht der Begierlichkeit ab. Und

oft bleibt bey strenger Untersuchung, nachdem das Stroh nicht mehr mit den schweren Kernen vermischet ist, wenig Weitzen übrig, der in den Scheuren des Hausvaters einen Platz zu finden verdienet; da hingegen sich andererseits große Haufen Stroh erheben, eine Menge todter Werke, so ins Feur gehören. Es ist auch kein Zweifel, daß wenn uns GOtt ohne Barmherzigkeit richtete, wie der heilige Augustin sagt, unsre Gerechtigkeiten selbsten Ursache zu unsrer Verdammung abgeben und die Strengheit seiner Rache wieder uns auffodern würden.

Diese Befleckungen, meine Brüder! werden durch die Ablässe der Kirche gereiniget; das Blut JEsu Christi, so durch ihre Freygebigkeit über unsre Werke der Gerechtigkeit ausgegossen wird, machet sie reiner und heiliger. Es heilet den Ueberrest der Wunden, welche ein nicht genug lebhaft und kräftiger Schmerz gleichsam noch offen gelassen hat: es ist ein heiliges Feur, welches alles, was mit unserm Opfer menschliches und fremdes vermischt ist, verzehret; es reiniget das Gold unsrer Liebe und Buße von der irdischen Materie, so noch mit denselben vermischt ist, und verwandelt, so zu reden, den Koth unsrer Schwachheiten und Armseligkeiten in ein kostbares Metall. Solchen Nutzen bringen die Gnaden der Kirche: seyd ihr Sünder, so werden sie euch in dem Laufe eurer Buße hei-

lig machen; seyd ihr Büßer, so werden sie die Fehler, so sich in eure Bußwerke einschleichen, gutmachen: seyd ihr gerecht, so werden sie euere Verdienste vermehren: seyd ihr schwach, so werden sie der Ersatz eurer Schwachheit seyn; seyd ihr stark, so werden sie die Stütze und Sicherheit eurer Stärke seyn; seyd ihr verwirret oder kleinmüthig, so werden sie euch in eueren Müheseligkeiten aufrichten, und die Bürde, unter der ihr seufzet, erleichtern. Wie ihr immer seyd, so werdet ihr dabey die Leichtigkeit finden, eure Laster abzubüßen: allein bedenket, daß der aufrichtige Schmerz über eure Sünden und die Heftigkeit der Reue allein fähig seyn diese kostbaren Gnaden zu erlangen: und wenn der Ablaß der Kirche die Ersetzung unsrer Schwachheit und die Hülfe unsrer Buße ist; so ist er und muß auch der Lohn der wahren Reue seyn.

Dritter Theil.

Fürwahr der Ablaß ist seiner Natur nach nichts anders als eine Milderung der zeitlichen Strafen, so die Sünde verdienet: nun können die Strafen der Sünde weder nachgelassen noch gemildert werden, wenn die Sünde nicht vergeben ist, und die Sünde wird nicht vergeben, als wie weit das Herz zerknirschet und gedemüthiget ist. In allen Dingen ist

ist GOtt unsre Regel, weil er allein die Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit und höchste Ordnung ist. Es muß also die Kirche ihre Mildigkeit nach der Barmherzigkeit GOttes richten. Nun thut GOtt keinem Sünder Gnade, er sey denn wahrhaftig bekehrt; und es ist keiner wahrhaftig bekehrt, wenn sein Herz nicht vom Schmerzen zerschlagen ist.

Warum meynet ihr, daß die Kirche ihren Dienern die Macht gebe, den Büßern die Gnade des Jubeljahres so lange, als sie es für nothwendig erachten, aufzuschieben? geschieht es nicht darum, damit sie sich durch heilsame Prüfungen von der Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung sicher stellen können? und kann es eine aufrichtige Bekehrung geben ohne die lebhafte Reue, so aus Liebe GOtt herkommt, und, nach Lehre des heiligen Thomas, bey dem Büßer, der sich des Ablasses theilhaftig zu machen verlanget, nicht minder nothwendig ist, als die Macht bey dem, der denselben verleiht: auctoritatem in dante, charitatem in recipiente.

Durchgehet alle Zeiten, besinnet euch auf die Beyspiele der Ablässe, so den Sündern ertheilt worden, sowohl im alten als in dem neuen Gesetze. Warum erkläret der Prophet Nathan dem David, daß ihm seine Sünde in dem Augenblicke nachgelassen sey, da ihm der Fürst ein demüthiges Bekenntniß davon

ablegt? wer hat den Mann GOttes dahin bringen können, daß er sich so behend eines Ablasses bedienet? die Furcht, ihn der Uebermaaß des Schmerzens, von dem er durchdrungen war, unterliegen zu sehen: die Gnade dieses heiligen Büßers ist der Lohn seines Leids gewesen. Als Ezechias ganz Israel aufboth, die Ostern mit dem HErrn, dem GOtt ihrer Väter, zu halten, seufzete ein Theil der Zünfte Ephraim und Manasses bitterlich, daß sie nicht genug gereiniget seyn, um an diesem Glücke Theil zu haben. (*a*) Dieser heilige König ward von ihrer Betrübniß gerühret, und bath den HErrn, sich in Ansehung ihrer der Uebersehung zu bedienen, sie barmherzig zu halten, und ihnen nicht zuzumessen, wenn sie sich nicht auf einmal gereiniget befinden: non imputabis eis, quod minus sanctificati sunt. Er ist erhöret worden, sagt die Schrift, der HErr hat sich seinem Volke gnädig erzeigt. Aber wem ward diese Gnade verliehen? jenen, welche mit Seufzen und Weinen von ihrem ganzen Herzen den HErrn, den GOtt ihrer Väter, gesuchet haben: iis, qui in toto corde suo requirunt Dominum Deum patrum suorum.

Was ist jenes für eine Zubereitung gewesen, mit welcher der Sünder zu Korinth verdienet, daß ihm der heilige Paulus in dem Namen JEsu Christi einen Ablaß verliehen?

der

(*a*) *Paralip.* 2. v. 10, 18.

der große Apostel hatte wider diesen Sünder, dessen Laster die Kirche betrübet, und entehret, den erschrecklichsten Fluch ausgesprochen, und ihn dem Satan übergeben: tradantur hujusmodi satanæ. Wer konnte ihn also dahin bringen, dieses strenge Urtheil etliche Monate darnach aufzuheben? es ist genug, sagt er, daß sich dieser Sünder der Buße und Strafe, so ihm auferlegt worden, unterworfen; (a) jetzt geziemt es sich, mit ihm gütig umzugehen, und ihn zu trösten, aus Furcht, daß ihn die übermäßige Traurigkeit nicht aufreibe. Der Schmerz dieses Büßers, meine Brüder, muß sehr heftig gewesen seyn, daß er dem heiligen Paulus die Furcht beygebracht, er möchte ihn ganz verzehren: ne forte abundantiori tristitia absorbeatur. Dieß ist eine augenscheinliche Probe, daß der Ablaß nichts anders als der Lohn der wahren Reue sey.

Soll ich euch von den Sündern reden, um welche sich anzunehmen, der heilige Cyprianus den heiligen Bekennern des Glaubens eher nicht erlaubte, bis sie von der Aufrichtigkeit ihres Schmerzens durch sich selbsten versichert seyn. Soll ich euch beybringen, was der große Kirchenrath zu Nicea den Bischöffen vorgeschrieben, daß sie aus den Büßern nur diejenigen willfährig und gelinde halten sollen,

(a) 2. Cor. 2.

sollen, welche mit guten Werken und in der That selber darthun, daß ihre Bekehrung wahrhaft sey? (a) quotquot bonis operibus & rebus ipsis conversionem suam demonstrant, licebit Episcopis de his humanius cogitare. Allein wäre es erlaubt das Beyspiel des großen Theodosius entgegen zu halten, dieses Ueberwinders der Tyrannen, des Beschützers der unterdrückten Fürsten und Herrn der Welt? wie schön war es zu sehen, wie sich dieser mächtige Beschützer der Kirche, wie ihr geringstes Kind, ihren härtesten Gesetzen unterworfen, alle Uebungen der öffentlichen Buße willig unternommen, wegen einer einzigen Sünde, so der Weisheit und Gütigkeit seines Herzens entwischet; sich bey dem Eingange des Tempels niedergeworfen, mit andern Büßern vermischet, alle seine Hoheit dem Kreuze JEsu Christi zu Füßen gelegt, sich glückseliger geschätzt, bey ihm in Gnaden kommen zu können, als der Bewahrer seiner höchsten Macht über sein Volk zu seyn, und dem heiligen Bischoffe Ambrosius nur allein mit der Uebermaaß seiner Bitterkeit und Schmerzens Gewalt gethan hat! der fromme Fürst spürete die ganze Stärke dieser Worte: was nützt es dich die ganze Welt gewinnen, wenn du deine Seele ewig verleurst? er begehrte den Ablaß der Kirche und die Gnade, die Zeit seiner Buße nur nach Maaß seiner

(a) Seß. 2.

seiner heftigen Reue abgekürzt zu sehen. Es hat also die Kirche, wenn sie einen Theil der geistlichen Strafen nachläßt, niemals ein anders Absehen gehabt, als die Reue zu belohnen. Sie ist von der Strengheit ihrer Gesetze niemals abgegangen, als nur jenen Sündern zu lieb, welche sie über ihren Fall mehr gerühret, in ihren Uebungen eifriger, demüthiger, von der Furcht der Gerichte des HErrn heftiger durchdrungen, gegen der Gutthat der Versöhnung inbrünstiger befunden, und welche die Dauer ihrer Buße mit dem Eifer ersetzet haben.

Dieses, meine liebe Brüder! beschämet alle die blinden Sünder, welche zur Zeit eines Jubeljahres glauben, daß alle Gnaden der Kirche ihnen eigen seyn; daß alle Schätze der Kirche in ihre Hände geliefert seyn, und daraus nach ihrem Gefallen zu schöpfen, es genug sey, sich darzustellen, auch so gar ohne von Schmerzen durchdrungen, noch von einem rechten Bußgedanken gerühret zu seyn. Dieses machet alle Sünder zu Schanden, welche nur mit dem Munde eine Reue erzeugen, und in dem Herzen noch eine heimliche Neigung zu dem Laster behalten; welche, unerachtet sie von Veränderung des Lebens die schönsten Versprechen von sich geben, dennoch auf ihre schwache Reue ihre Leidenschaften allezeit haben folgen sehen, und zwischen

den Sacramenten und ihren Widerfällen nur einen kurzen Stillstand lassen. Dieses beschämet alle Sünder, welche zu dem Gerichtsstuhle der Buße keine aufrichtige Entschliessung bringen, die Gelegenheiten zu entfernen, die Bekanntschaften, so der Unschuld nachtheilig sind, aufzuheben, die Lustbarkeiten, so neben den Pflichten nicht bestehen können, zu verbannen, den Verbindungen und Gesellschaften, so ein Reiz zum Laster sind, ein Ende zu machen, gerechte Maaßregeln zu nehmen, sich wider ihre Gefahren und Schwachheiten zu setzen, und dem Ausspender der Gnaden nur ausschweifige Vorsätze, zweifelhafte Entschließungen, ein unbeständiges Herz, und einen matten Schmerzen vorlegen; kein Werk, keine Gewaltanlegung, nichts heldenmüthiges und nichts gründliches. Dieses treibet endlich allen den eiteln und sinnlichen Sündern die Schamröthe aus, welche, nachdem sie ihr Leben in abscheulichen Lastern zugebracht, nur in so weit beschäftiget zu seyn scheinen, an den Freygebigkeiten der Kirche Theil zu haben, weil sie dieselben als Loßzählungen von der Buße ansehen; welche nicht kommen ihre Sünden zu verfluchen, sondern die Straflosigkeit derselben zu suchen; welche glauben, daß alle Gerechtigkeit erfüllet, das Vergangene vergessen sey, und zu nichts mehr verbinde, so bald sie etlich äusserlichen Uebungen, so die Kirche denen, die ihrer Gnaden theilhaftig werden

den wollen, auferlegt, Genügen geleistet haben, und welche, statt der ganzen Reue über ihre Laster, nichts anders in den Beichtstuhl bringen, als eine geheime Freude, darinn eine Freyheit zu finden, die sie überhebt, dieselben zu beweinen und zu büßen. Ach! alle diese falschen Büßer haben an den Gnaden des Ablasses nichts zu fodern. Dieß sind verstockte Herzen, über welche die Kirche seufzet; todte Kinder, so sie beweinet; eitle Weltdiener, so sie verwirft; unreine Thiere, so zu ihrem erbrochenen Unflat zurück kehren, deren leidigen Stand sie beweinet; und welche mit andern Glaubigen zu der Gemeinschaft der Gnaden so wenig Zutritt haben, daß sie ihnen vielmehr dadurch einen Fluch zuziehen, welcher so viel heftiger ist, als sie die Zeit, wo sie ihre Gutthaten mit größerer Freygebigkeit ausgeußt, zu mißbrauchen gesucht, und ihre Nachsicht für eine Gelegenheit zu ihrem Gottesraube und Undankbarkeit ergreifen.

Ja, meine Brüder! wenn euer Herz nicht von einer zarten und eifrigen Reue gebrochen ist; wenn die Maaß euers Schmerzens nicht mit der Anzahl eurer Sünden überein kömmt; wenn die Lebhaftigkeit eurer Liebe und eure Erkenntlichkeit den Mangel der mühseligen Genugthuungen, welche euch wegen eurer Schwachheit unmöglich fallen, nicht ersetzen; wenn ihr nicht entschlossen seyd, eurerseits

alle Mühe anzuwenden, den Zorn GOttes zu besänftigen, ihm alles aufzuopfern, was ihr über euch nehmen könnet, mit einem Worte, in eurer Buße noch vielmehr den Eifer des Glaubens zu Rath zu ziehen, als die Schwachheit eines sündigen Fleisches; so schleußt euch die Kirche von ihren Gnaden aus. Die willfährigen Priester mögen euch das Zeichen der Versöhnung geben, sie wird sie verwerfen; sie mögen an euch ihre Gnaden verschwenden, sie wird sie darum, so zu sagen, bestrafen, und euch nur eure Armseligkeit und Dürftigkeit zu Theil werden lassen.

Laßt uns also aufmuntern, meine Brüder! und uns zu der Gnade des Jubeljahrs durch eine so lebendige und standhafte Reue bereiten; ach! zu dieser Zeit müssen wir unsre Mühe, gute Werke und Gebeth verdoppeln. Zu dieser heiligen Zeit müssen wir unser Allmosen den Armen mit größerer Freygebigkeit in den Busen werfen, unsre Sünden mit mehr Herzhaftigkeit und Ernst abbüßen, und für uns selbsten, für den Staat und für die Kirche eifriger bethen; für uns zwar, damit unsre Mängel durch die überflüßigen Verdienste JEsu Christi und der Heiligen bedeckt seyn; für den Staat, daß GOtt die Sorgen und Begierden des großen Königs, so ihn regieret, segne, und mit ihm den Frieden, Ueberfluß, Vertrauen und Gerechtigkeit walten

walten lasse; für die Kirche, ach! da sich diese heilige Mutter für uns zärtlich annimmt, wie sehr sollen nicht wir uns ihre Aufnahme und Ehre angelegen seyn lassen? laßt uns den HErrn inständig bitten, daß der Friede bey ihr in der Liebe regiere; daß sie in dieser heiligen Zeit eine Erneuerung des Glaubens und der Frommkeit mache; daß ihre Gnaden, welche so oft entweihet worden, einmal allen ihren Kindern gedeihen, und daß die bösen Gemüther, welche in ihrer Schooß Verwirrung aussäen, und das Feuer so leidiger Spaltungen anblasen, daß die Freygeister darüber frohlocken, auf ewig zu schanden werden, über alles aber den so kostbaren Frieden, so uns die Kirche nur nach Verfluß gewisser Jahren anbeuth, zu erlangen. Laßt uns ihrem Geiste folgen; erheben wir unsre Herzen zu dem Vater der Barmherzigkeit und sprechen wir alle Tage zu ihm mit dem Propheten:

HErr! schicke uns deinen heiligen Geist; es wird zu deiner Ehre ein neues Volk werden, und du wirst die Gestalt der Erde erneuern; gedenke an deine alte Barmherzigkeit; und wenn dir unsre Sünden widerstehen, so erhöre unser demüthiges Gebeth, erhöre unsre Thränen, unser Fasten und Leidwesen: erhöre die traurigen Seufzer deiner betrübten Kirche. Du siehst, in was für einen Stand die verderbten Sitten sie gebracht haben. O mein GOtt!

GOtt! gieb ihr einmal den Frieden, den sie verlanget, deinen Frieden, O HErr, den Frieden in der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe. Schenke ihr den Trost, daß sie ihre Kinder, welche sie alle ohne Ausnahme in Austheilung ihrer Gnaden vereiniget, die Bande der Einigkeit je mehr und mehr zusammen ziehen, sich diese Tage des Heils zu Nutzen machen, um ein neues Leben anzufangen, und dasselbe bis an den großen Tag des ewigen Jubeljahrs bestätigen sehe, wo sie von der Armseligkeit der Sünde befreyet, mit nichts anders mehr beschäftiget seyn werden, als dich zu lieben, anzubethen, und in einer vollkommenen Freude und unveränderlichen Ruhe zu loben, so ich euch wünsche 2c.

Rede
von Ablegung der Klostergelübde.

Vorspruch.

Ingressus sum pactum tecum, dicit Dominus Deus, & facta es mihi.

Ich habe mit dir einen Bund gemacht, sagt GOtt der HErr, und du gehörest ganz mein. Ezech. 16. v. 8.

Eingang.

GOtt, welchem wir dienen, meine liebe Schwester! ist kein unzugänglicher GOtt, der sich in den Mittelpunkt der Glückseligkeit, so ihm eigen ist, verschleußt, seine

seine Geschöpfe vernachläßiget, und sie mit Verachtung der Willkühr eines blinden Schicksals übergiebt. Es scheinet aus seiner Gütigkeit, daß er nur für uns lebe. Nachdem er uns das Daseyn gegeben, schenket er sich selbsten hin, er vereiniget sich mit uns, er machet einen Bund mit uns, er wirbt uns an, daß wir uns ihm ergeben, und machet sich eine Ehre daraus, uns mit Gutthaten zu erfüllen. Wenn man nur allein seine Heiligkeit und Hoheit ansähe, so würde man schwer begreifen können, daß ein so großer und heiliger GOtt sich bis zu schwachen Geschöpfen, welche nur Staub und Aschen sind, herabzulassen würdige. Aber, O mein GOtt! du bist in allen Dingen unendlich, in der Gütigkeit wie in der Gerechtigkeit; und deine Erbärmnissen sind nicht minder wunderbarlich als deine Gerichte erschrecklich.

Ja, meine liebe Schwester! GOtt der mit Abraham, dem Vater der Glaubigen, einen Bund gemacht; GOtt, welcher, nachdem er sein Volk aus Aegypten geführet, mit demselben unter Bliz und Wetter einen Bund gemachet; GOtt, der in Vollendung der Zeiten, in der Person JEsu Christi, seines vielgeliebten Sohns, mit den Menschen einen neuen Bund gemacht; GOtt, der uns von unsrer Geburt an durch Ausgießung seines Geistes dieses heiligen Bundes theilhaftig gemacht hat;

dieser

dieser große GOtt will heut zu Tage die kostbaren Bande des ersten Bundes, so er mit uns geschlossen, auf das engeste zusammen ziehen. Er entführet dich mit starkem Arme mitten aus dem treulosen Aegypten, um mit dir in der Wüstenen die innigste und vollkommenste Vereinigung aufzurichten. Er will ganz dein seyn, und dich eigen haben. Er schenket sich dir ohne Zertheilung; schenke dich also ihm ohne Vorbehalt. Er machet mit dir einen unsterblichen Bund: ingressus sum pactum tecum: du bist ihm eine unverletzliche Treue schuldig: & facta es mihi. Erwäge, meine liebe Schwester! sowohl die Vortrefflichkeit als die Pflichten des Bundes eines GOttes mit einer verglübdeten Seele; seine Vortrefflichkeit, um zu fühlen, wie glückselig und vortheilhaft es sey, mit GOtt einen solchen Bund zu machen; ferner seine Pflichten, um dich in derselben Erfüllung getreu zu erzeigen. Laßt uns diese Gnade durch die Fürbitte der Königinn der Jungfrauen begehren. Ave Maria.

Erster Theil.

Als der HErr der Tochter Sion den neuen Bund, so er eines Tages mit ihr eingehen sollte, verkündiget, sagte er zu ihr: ich will dich durch einen Bund der Gerechtigkeit,

des Gerichts und der Barmherzigkeit zur Braut nehmen: sponsabo te mihi in justitia, & in judicio, & in misericordia.

Einen solchen Bund, meine liebe Schwester! will heut zu Tage der GOtt der Herrlichkeit und Majestät mit dir machen. Einen Bund der Gerechtigkeit: diesen bist du ihm schuldig aus den heiligsten Rechten der Religion und der Natur; er hat zum Grunde die Frommkeit, die Vollkommenheit zum Gegenstande, und zum Ziele die glückselige Ewigkeit: alles ist daran gerecht, alles heilig: in justitia. Einen Bund des Gerichts: durch diesen richtest du die Welt, du verdammest das Verderbniß der Welt, du entgehst den Gefahren und Steinklippen, welchen die unglückseligen Weltleute ausgesetzet sind; du beschämest ihre Lauigkeit und schwachen Glauben: in judicio. Einen Bund der Barmherzigkeit: der gütige GOtt, der dich zu seiner Braut erkiesen, und in dieser Wahl nur allein seine Liebe zu Rath gezogen, verbindet sich, dich mit seinen Gnaden zu erfüllen, mit seinen Gaben zu bereichen, dir in deinen Mühseligkeiten beyzustehen, und mit seiner unendlichen Barmherzigkeit zu krönen: in misericordia. Bedenke, meine liebe Schwester! wie vortrefflich der Bund eines GOttes mit seiner verlobten Seele sey.

Erstlich

Erstlich ist es ein Bund der Gerechtigkeit. Und zwar was ist gerechter, als GOtt sein Eigenthum geben, und die Gaben, so man von seiner Freygebigkeit empfangen, zu seiner Ehre widmen! nun was hast du, meine liebe Schwester, so du nicht empfangen? gehört nicht alles, was du bist und hast, sowohl in Ordnung der Natur als in Ordnung der Gnade, mehr GOtt als dir selbsten zu?

Wenn du dich in Ordnung der Natur betrachtest, ist nicht die Vernunft, so dich erleuchtet, die Unterscheidung, so dich leitet, das Herz, so der Frommkeit von Kindheit an offen steht, die glückseligen Neigungen zur Tugend, die Eigenschaft der Weisheit und Sanftmuth, welche im Umgange so angenehm ist, die Bewegung, das Daseyn und Leben, ist nicht alles an dir das Werk des Schöpfers. Was thust du also, wenn du dich ihm schenkest? du giebst ihm seine eigene Güter, und zahlest ihm den gerechten Zins, so dir die Natur auferlegt.

Wenn du dich in Ordnung der Gnade betrachtest, was hast du noch, so du nicht empfangen, und dich nicht die Gerechtigkeit, es ihm zu widmen, aufdas engeste verbindet? wenn dir das Licht des Glaubens vor so viel Unglückseligen, die in den Schatten des Todes begraben bleiben, aufgegangen; wenn du in der Schooß der Wahrheit gebohren worden; wenn du in

JEsu Christo von GOTT an Kindsstatt angenommen worden; wenn du aus einem Geschlechte entsprossen, bey welchem die Meynungen nicht minder als das Geblüt lauter, und die Religion und Tugend so alt als die Titel sind, so sie zieren; wenn du von Tag zu Tag den falschen Reizungen der Welt weniger Acht gegeben, und immer zu der Einsamkeit größere Liebe getragen; wenn dir ab den ägyptischen Zwiebeln eckelt, und das himmlische Manna, so in der Wüsteney im Ueberfluß fällt, deine Niedlichkeit ist, mit einem Worte, wenn du aus dem Glauben lebest: wem hast du diese Gnade zu danken? kömmt es nicht von der gutthätigen Hand eines GOttes, der dich von dem gemeinen Haufen des Verderbens aus Gütigkeit abgesondert, um dir in dem Reiche des Lichtes und Friedens Platz zu geben? was thust du also, wenn du die Seele, welche JEsus Christus mit seinem Blute losgekaufet, den Verstand, welchen er mit seinem Lichte erleuchtet, das Herz, so er mit seiner Gnade gereiniget und zu seinem Tempel erkiesen hat, zu seinem Dienste widmest? du giebst dem Urheber aller vollkommenen Gaben, was ihm gehört, und erfüllest die Hauptpflicht der Religion, welche darinn besteht, daß wir einzig und allein dem HErrn anhangen. Der Bund, so du mit GOtt machest, ist also wahrhaftig ein Bund der Gerechtigkeit, welche dir die Religion und Natur aufladt.

Ueber das ist alles daran heilig, alles rein. Den Grund davon machet die Reinigkeit selbsten aus; es ist der Bräutigam der Jungfrauen, der dich erkiesen, und den du auserwählest. Die Gnaden machen den Brautschmuck aus, und die Verbindungen sind Geist und Leben. Die Beweggründe, so dich dazu bringen, haben nichts von Fleisch und Blute an sich. Die Güter und Lustbarkeiten, so du daran siehst, sind nicht niederträchtig und irdisch; die Aufrichtigkeit, Friede, Frommkeit, Vereinigung, Liebe, und liebliche Weisheit sind der reiche Voraus. Dieser Bund erstrecket deine Rechte bis in den Himmel; und die Bande, welche der Tod selbsten nicht auflösen kann, heiliget die Ewigkeit. O was für ein Bund ist dieses, wo alles nur allein zur Tugend und wahren Glückseligkeit abzielet! wie weit sind die Bündnisse der Welt davon unterschieden, wo man Anfangs die Güter des Glückes und die Vortheile des Lebens betrachtet; wo die Reichthümer statt der Verdienste sind, wo der Beruf selbsten oft dem Gelde weichet, wo man fast gar kein Absehen auf die Religion hat, wo man sich ein Genügen zu thun suchet, und kaum gedenket, den HErrn zu ehren; die Begierlichkeit regieret darinn, und eine blinde Leidenschaft führet oft die Herrschaft dabey. Man verbindet sich, ohne einander zu kennen; man erkennet einander insgemein, um die Liebe zu vermindern. Verdruß, Widerwillen, Kaltsinnig-

keit folgen gar bald auf schwaches Vergnügen, und die Eitelkeit endiget sich endlich mit Eitelkeit. Dieses, meine liebe Schwester, ist Ursache, daß der Bund, so du mit dem HErrn schließest, nicht nur allein ein Bund der Gerechtigkeit, in justitia, sondern noch darzu ein Bund des Gerichts ist, welcher die Welt verdammet und ihre Lauigkeit beschämet, in judicio.

Laßt uns aus einer heiligen Ceremonie, meine Brüder! kein eiteles Schauspiel machen. Laßt uns bey einem Opfer, durch welches der HERR geehret wird, nicht bloße Zuschauer abgeben. Man verfügt sich oft hieher, entweder aus Vorwitz, oder Wohlstands halber, und um einem Geschlechte die Ehre anzuthun, man wohnet hie blos Gebrauchswegen bey, ohne über sich selber nachzudenken, ohne einen Vortheil für seine Sitten daraus zu ziehen. Ist denn dieses, meine Brüder! die Aufführung, so christliche Herzen haben sollen? ist dieses die Bewegursache, warum wir uns hie versammeln? laßt uns einen Unterricht nehmen, das Beyspiel dieser weisen Jungfrau uns zu Nutzen machen, um uns zu demüthigen und zu beschämen; und bey einer ganz heiligen Handlung den Bedacht nehmen, uns ebenfalls selbsten zu heiligen.

Ihr

Ihr erkennet die Wahrheit, so uns der Apostel lehret, daß man in allen Dingen GOtt ehren müße, daß wir ihm die Unterthänigkeit und das Opfer unsrer Güter, Bewegungen, Begierden und Handlungen völlig schuldig seyn; daß wir die Wahl des Standes, so wir ergreifen, nach seinem Willen einrichten sollen, daß wir, mit einem Worte, GOTT sämmtlich eigen seyn, sey es lebendig oder todt; diese Wahrheiten gestehet ihr. Nichts destoweniger, wenn wir euch vorstellen, daß, unerachtet der heiligsten Pflichten der Religion und Natur, ein jeder in der Welt nur für sich lebe, auf sich gedenke, nur seinen Ehrgeiz, Lustbarkeit und Glück zu Rath ziehe, daß ein jeder, weit davon sich GOtt zu widmen, GOtt selbsten seinen Begierden zu Dienste haben wolle: so sagt ihr uns, der Mensch sey schwach, er müße seiner Schwachheit nachgeben.

Allein, ohne euch hie zu sagen, es sey genug zu bewundern, daß ihr zur Tugend so schwach, hingegen voller Stärke und Muth seyd, so bald es um Erhaltung eurer Güter, um Vertheidigung eurer Rechte, Vortheile, Ruhm und Ehre zu thun ist: was braucht es mehr, diesen eiteln Vorwand der Schwachheit zu beschämen, als das Beyspiel, so sich diesen Augenblick vor unsre Augen stellet? fürwahr, warum sollet ihr zu euerm Heil nicht so stark und hurtig seyn, als ein zartes Schlachtopfer,

welches sich in einem Alter, da die Natur nach nichts als Freuden und Eitelkeit trachtet, dem HErrn mit Frohlocken opfert? wie soll, was ihr so leicht und süß ist, euch bitter und unmöglich seyn?

Wenn ihr euern Stand mit den glückseligen Seelen, welche GOtt durch die Entfernung auf das engeste anhangen, in Vergleichung stellet, so behauptet ihr, ihr seyd nicht zu so hohen Tugenden, welche den Preis der Ordensstände ausmachen, gebohren. Ihr erkennet ihren Werth, aber ihr habet weder das Vermögen, saget ihr, noch die Schuldigkeit, denselben nachzufolgen.

Wie denn, meine Brüder! bekennet ihr euch nicht für Jünger JESU Christi? und heißt nicht dieser Namen allein so viel, daß ihr das Heil verlanget? und was sagt euch JEsus Christus? wer nicht allem, was er besitzet, von Herzen absaget, kann mein Jünger nicht seyn: wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolget, ist meiner nicht werth. Man muß bethen und ohne Unterlaß bethen: wer seine Seele zeitlich verliert, erhält dieselbe in Ewigkeit; wer aber begehrt, dieselbe zeitlich zu erhalten, der wird sie immer und ewig verlieren; und wenn ihr nicht in der Buße lebet, so werdet ihr alle sämmtlich zu Grunde gehen. Es giebt dießfalls zwischen Welt- und Kloster-

sterleuten keinen Unterschied: diese Gesetze sind allen gemein.

Wenn nun eine christliche Jungfrau diese heiligen Gesetze so herzhaft als getreu erfüllt; wenn sie sich so gar verbindet, die evangelischen Räthe in einem Alter, wo die Natur am schwächesten und die Leidenschaften am heftigsten sind, zu üben: warum sollet ihr zum wenigsten die Gebothe nicht erfüllen? wenn sie die Stärke hat, eine völlige Entsetzung der zeitlichen Güter zu ergreifen, warum sollet ihr nicht so stark seyn, von den Gütern, deren Gebrauch euch erlaubt ist, zum mindesten euer Herz abzuziehen? warum soll ein unmüßiges Leben der Buße, des Gebeths und der Andacht, ein Leben voller guten Werke, bey euch lauter unumgängliche Hindernisse finden, da indessen eine junge und zarte Jungfrau ihr Vergnügen daraus machet, alle ihre Stunden ins Gebeth, Arbeit, Lesen, und heilsame Uebungen der Buße und Andacht auszutheilen?

Ich weiß, daß wenn ihr nicht eben solche Verbindungen ergreifet, ihr nicht zu gleicher Vollkommenheit gehalten, nicht zu eben dergleichen Fasten, Strengheiten und Entfernung verbunden seyd: allein wenn ihr euch nicht wie sie von der Welt absondert; so müßet ihr als Jünger JEsu Christi die Welt brauchen, als ob ihr sie nicht gebrauchet:

chet: wie sie ein klösterliches Kleid und einen Bußsack anziehet; so seyd ihr nicht weniger verbunden, den Geist der Buße zu haben, und Früchte derselben zu bringen. Wenn ihr euch nicht wie sie von den Gefahren entfernet; so seyd ihr nur desto mehr schuldig, über euer Thun und Lassen zu wachen, um euch in einem Stande, wo die Versuchungen häufiger, die Gefahren größer und die mächtige Hülfe des Beyspiels und Ordnung viel seltener sind, zu erhalten. Und wenn ihr alle diese Pflichten nicht getreulich erfüllet, so wird sich eben diese Jungfrau, deren Opfer euch erbauet und rühret, wider euch zum Richter erheben. Ihre Herzhaftigkeit wird euch eure Laulgkeit verweisen und strafen. Ey! kann man nicht mit Recht von ihr sagen, was der Apostel von Noe gesagt, daß, da sie ihr eine Zuflucht zubereitet, sich vor der Sündfluth, so die ganze Erde verheeret, zu bewahren, sie die Welt verdamme, und ihre eitle Vorwände zu Schanden mache: (*a*) aptavit arcam in salutem, per quam damnavit mundum.

Endlich ist der Bund, so der HErr mit dir eingeht, meine liebe Schwester! wahrhaftig ein Bund der Barmherzigkeit: in misericordia. GOtt ist wegen seiner Hoheit dem Geschöpfe nichts schuldig; und aus Gerechtigkeit nur strenge Züchtigung; allein aus Gütigkeit sie-

(*a*) *Hebr.* 22.

liebet er es, und seine Liebe, welche in ihr allem Verdienst zuvorkömmt, öffnet ihr alle seine Schätze. Er tröstet sie in ihren Widerwärtigkeiten, und unterstützet sie in ihren Schwachheiten. Da er sich mit dir vermählet, sagt er, wie zu der Tochter Sion: ich habe geschworen, dich nimmermehr zu entlassen: juravi tibi. Was für eine Barmherzigket ist dieses; meine liebe Schwester! was für eine Verbindung an einen GOtt, und was für eine Ursache des Vertrauens und Freude für dich!

Wenn man eine christliche Jungfrau auf den Staffeln der Altäre allem, was sie ist und hat, allem, was sie in der Welt mit Recht zu hoffen hätte, absagen, und für immer zu der Einsamkeit verbinden sieht, wird man darüber erweichet und oft vergießt man Thränen dazu; man höret die Gelübde, so sie ausspricht, als so viel Urtheile an, so sie wider sich selbsten fället. Man durchsuchet das Verflossene, man vernünftelt über das Gegenwärtige, und durchdringet das Künftige; und da man andre nach seiner eigenen Schwachheit beurtheilet, sieht man die glücklichste und weiseste Verbindung für vermessen an. O Welt! wie wenig erkennest du also die Wege des HErrn.

Fürwahr was ist süßer, als sich mit JEsu Christo unabsonderlich vereinigen? glückselig derjenige, welcher das Joch des HErrn von seiner

Kindheit an trägt. Alles ist verwegen, wenn man keine andre Stütze als die Kräfte der Natur hat; alles ist klug, wenn man GOtt zum Beschützer und Führer hat; wer durch ein lebendiges Vertrauen auf ihn sich in seinen Schooß eine Zuflucht statt bauet, der hat sich dadurch vor allen Uebeln in Sicherheit gesetzet, sagt der Prophet. Wenn man in dem Wohlauf lebt, hat man nichts mehr zu fürchten als die Veränderung. Die Freyheit, welche man so leicht mißbrauchen kann, ist allezeit eine große Steinklippe; damit das menschliche Gemüth glückselig und ruhig sey, erfordert es angeheftet zu seyn. Ey! wo kann man es klüger und vortheilhafter anheften, als an demjenigen, der sein Anfang und Ende ist? ist es nicht eine Schuldigkeit, O mein GOtt, uns mit dir auf ewig zu verbinden, und machet diese Pflicht nicht unsre Glückseligkeit aus?

Ach! wenn es eine Vermessenheit giebt, so ist es gewiß in jenen verwegenen Verbindungen, wo man von der Achtung zu beyden Seiten nicht versichert ist, und dennoch einander eine Treue verspricht, welche ein falsches Urtheil der Welt angreift, ein ungerechter Eigensinn erschüttert, die verlohrne Gesundheit verändert, die Zeit abschwächet, das Herz verläugnet, und sich derselben nicht würdiget, welche der Reiz der Begierlichket straflos zu verletzen sich untersteht. Was ist beschwerlicher und so gar laster-

hafter,

hafter, als die weltlichen Bündnisse, deren schmäuchelhafte Anfänge nichts als ein falscher Schimmer sind, und nur ein eingebildetes Vergnügen, welches alsbald in Verwirrung ausschlägt, verschaffen? kaum ist der Knoten gemacht, da man schon anfängt einander zuwider zu seyn; man entwickelt und zeiget sich in seiner angebohrnen Art; die Mängel blicken hervor, die Gemüthsart giebt sich zu erkennen, die böse Auferziehung legt sich an Tag, der Widerspruch hebt sich an, wächset, wird fortgesetzet, und verderbet die Lebensart einer gefangenen Ehefrau, welche sich der Härtigkeit, Verachtung, Zornmüthigkeit, Eigensinn, und tollen Ausschweifungen eines Mannes, der zu ihren Nöthen und Thränen unempfindlich ist, überantwortet sieht; ferner wie der Mann die kostbaren Reichthümer, so sie ihm selbsten anvertrauet hat, durch unwürdige Hände gehen lasse, und das Vermögen seiner eigenen Kinder, die er ihrer Armseligkeit grausam überläßt, unehrbar verschwende! ist ein verdrießlicherer Stand als dieser, da ein Ehepaar ohne Einigkeit vereiniget ist, nicht miteinander leben, und nicht von einander scheiden kann; die, so oft sie einander sehen, sich mit bittern Verweisen erhitzen, und alle Freyheit, so gar auch die Erlaubniß sich zu beklagen, aufheben? nichtsdestoweniger wie viel dergleichen Auftritte ergeben sich alle Tage in der Welt! ihr wisset es, und wir bekommen durch die betrübten

Seuf-

Seufzer, so aus dem Busen verderbter Hauswesen gehen, nur gar zu viel Bericht davon.

Ihr Frauen von Jerusalem, weinet über euch, weinet über eure Kinder, wenn ihr sie in der Kunst, sich wohlgefällig zu machen, geübet findet, und wenn sie, ohne den Himmel zu Rathe zu ziehen, die betrüglichen Verbindungen suchen, die die Klugheit der Welt machet. Wenn ihr den Reizungen der Natur Gehör gebet, so zittert in Ansehung der Peinen, mit welchen sie dräuen. Wenn ihr euch nach dem Lichte des Glaubens richtet, so bebet ab dem Anblicke der Gefahren, welchen ihr Heil ausgesetzet wird: diese geben euch wahre Ursachen zu der Erweichung und Thränen. Ihr aber, ihr christliche Mütter! preiset, ach! preiset ewig den HErrn, wenn ihr eure Kinder auf den Wegen der Tugend den heiligen Oertern, wo sie in Ehren gehalten wird, zueilen sehet. Was für ein Weg ist sicherer für das Heil, was für ein Stand von beschwerlichen Sorgen und Kummer weiter entfernet! daselbst beschützet sie ein GOtt der Barmherzigkeit unter dem Schatten seiner Flügel; daselbst erhält sie seine Liebe vor dem Donner, welcher in den Gezelten der Sünder einschlägt und sie zusammen wirft. Tausend Unglücke werden zu ihrer Linken fallen, und zehn tausend zu ihrer Rechten, ohne ihnen einen Stoß zu geben. Es ist keine Gefahr, weder Versuchung noch Leidwesen,

über

über welche die Gnade den Seelen, so ihren süßen Anlockungen folgen, nicht den Sieg versichert.

Geh also, meine liebe Schwester! geh in den Ort deiner Ruhe ein. Begnüge einmal die heilige Ungeduld, mit welcher du seit so langer Zeit nach dieser theuren Zufluchtstatt geseufzet hast, wo man von dem Getümmel der Welt frey ist, sich ohne Zwang GOtt völlig ergeben, und seine Tage in der Schooß der Frommkeit und des Friedens ruhig zubringen kann. Ach! was für Tröstungen warten dort auf dich! du hast die Erstlinge davon verkostet; du weißt, wie süß es sey, in der Gesellschaft der Gerechten zu leben. Sind der Eckel ab der Welt, der Reiz zu dem geistlichen Leben, der Geist der Versammlung und des Stillschweigens, die Begierde mit GOtt zu seyn, die so lebhafte, beständige und gleichförmige Begierde, welche die Gnade von deinen zärtesten Jahren an in deinem Herzen hervorgebracht, und seit ihrem ersten Anfange nichts von ihrer Stärke verlohren; sind alle diese glückseligen Zubereitungen nicht so viel handgreifliche Zeichen eines göttlichen Berufes? was ist klüger als demselbem nachkommen? ergieb dich also, meine liebe Schwester! der Liebe eines GOttes, der dich von der Unruhe der Welt abzieht, um dich durch den Bund der Gerechtigkeit, des Gerichts und der Barmherzigkeit,

so er mit dir schließt, einer heiligen und süßen Ruhe zu versichern. Allein vor dem Schluße dieses Bundes ist vonnöthen, desselben Pflichten zu erwägen, um in Erfüllung derselben getreu zu seyn, welches ich dir mit wenig Worten in dem zweyten Theile zeigen will.

Zweyter Theil.

Zu dir, meine liebe Schwester! gleichwie an die Tochter Sion, sind diese lebhaften und rührenden Worte des Bräutigams gerichtet: du bist ganz mein: facta es mihi. Wenn du nun GOtt gänzlich zugehörest: so mußt du erstlich nicht mehr der Welt gehören, um ihre Reichthümer zu besitzen; zweytens, dich nicht mehr an Fleisch und Blut halten, um ihre Begierden zu Rath zu ziehen; drittens, nicht mehr dir selber anhangen, um deinem eigenen Willen zu folgen. Du mußt also von diesem Augenblicke an, die Güter der Welt durch eine Entsetzung ohne Vorbehalt, deine Sinne durch unbefleckte Reinigkeit, und dein Herz durch eine gänzliche und getreue Unterwerfung deinem Bräutigam schlachten. Diese drey Verbindungen begreifen deine Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams. Laßt uns dieselben mit wenigen Worten erläutern.

Ja,

Ja, meine liebe Schwester! wenn du dich GOtt völlig ergiebst, so mußt du nicht mehr der Welt gehören, um ihre Reichthümer zu besitzen. Du hast keinen Schatz mehr, als nur allein in dem Himmel; und wo dein Schatz ist, dort muß auch dein Herz seyn. Die geistliche Armuth, so du ergreifst, beraubet dich alles Eigenthums; sie nimmt dir den Besitz der Erde, um dich mit den Gaben des Himmels zu bereichern. Glückseliger Tausch einiger flüchtigen und gebrechlichen Güter um gründliche Güter, welche nur allein Gottergebene Herzen erfüllen können. Große Reichthümer machen nicht glückselig; von wie viel Versuchungen und Verwirrungen sind sie die Wurzel, sagt uns der Apostel! Versuchung der Hofart durch die Ehren und Vorzug, so sie sich unrechtmäßig zueignen; Versuchung der Weichlichkeit durch die Leichtigkeit, so sie an die Hand geben, einem sündigen Fleische zu schmäucheln, und dasselbe in einer lauen und leblosen Ruhe einzuwiegen; Versuchung der Wohllust, welche in ihrer Schooß gebohren wird, und ihnen fast unzertrennlich anhängt; Versuchung des Hasses, indem die Pracht, so sie zieret, der Ueberfluß, der ihnen beygesellet ist, und der Pomp, so sie erhöhet, Neid und Eifersucht erwecken; Versuchung der Zwietracht, denn die Ungerechtigkeit, so sie sich gestatten, die Rechte, deren sie sich anmaßen, sind eine fruchtbare Quelle der Gerichtshändel und Streitig-

kei-

keiten; Versuchung der Gleichgiltigkeit gegen das Heil, durch die Ausschweifung, so sie verursachen, und durch die Neigung zu weltlichen Sachen, so sie hervorbringen. Unter der Last und Menge der Geschäffte, Sorgen, und Unruhen, so die Reichthümer nach sich ziehen, werden die Gnaden erstickt; unter den Disteln und Dörnern bringt das gute Kernlein seine Frucht nicht. Wie viel Gläubige, welche in Mitte der weltlichen Sorgen noch an die Religion gedenken, beklagen sich mit Schmerzen, daß tausend unvermeidliche Sorgen alle ihre Gedanken aufzehren, und ihnen nicht so viel Zeit lassen, sich zu erkennen, und auf das nothwendige Werk des Heils sich ernstlich zu verlegen? O wie betrübt ist es, das Gute, so man erkennet und verlanget, nicht wirken!

Was dich betrifft, meine liebe Schwester! die du der Unruhen, so die Seele erniedrigen und gegen die Erde drücken, entladen bist, was Trost wirst du empfinden, daß du die Freyheit hast, deine Anmuthungen und Gedanken in GOTT allein zu vereinigen; daß du, ohne durch tausend ungestüme Sorgen zerstreuet zu werden, von dem Gemüthe keinen andern Gebrauch machen kannst, als ihn anzubethen; von deinem Herzen, als ihn zu lieben; von deinen Sinnen, als sie zu schlachten; von deiner Stimme, als sein Lob zu singen; von allem,

was

was du hast, als es zu seiner Ehre zu widmen? allein wenn man den Gütern der Welt absagt, muß man nicht wie Ananias und Saphira den heiligen Geist anlügen; noch GOtt ein vollkommenes Opfer zu entrichten scheinen, da indessen aus falscher Klugheit ein Theil des Opfers heimlich zurück behalten wird. Es braucht kein furchtsames Mißtrauen, noch geheimen Vorbehalt, mit welchen man sich das Recht anmasset, nach seinem Belieben zu handeln; deren man sich bedienet, sich die Einsamkeit zu erleichtern, sich Vergnügen und Vorzüge zu verschaffen, welche in einem Orte, wo eine vollkommene Gleichheit regieren soll, allezeit verhaßt sind: der wahre Reichthum ist, sagt der heilige Paulus, eine Frommkeit, so sich mit dem Nöthigen begnüget. O wie reich ist man, wenn man nichts auf Erden verlanget, und nach demjenigen Gut allein begierig ist, so uns wahrhaftig glückselig machen kann: (*a*) magnus quæstus est pietas cum sufficientia. Die erste Pflicht deines Bundes ist eine vollkommene Absagung der Güter der Welt.

Wenn du zweytens GOtt gänzlich zugehörest, mußt du nicht mehr auf Fleisch und Blut acht geben, um ihre Begierden zu Rath zu ziehen. Es ist wenig, meine liebe Schwester! dich von der Tyranney der Leidenschaften loßreissen,

(*a*) 1. *Tim*. 6. *v*. 6.

reißen, und ihre Ausschweifungen meiden. Um die Pflichten eines so reinen Bundes, wie du mit dem unbefleckten Lamme schließest, zu erfüllen, soll sich alles in dir nach den strengen Regeln einer genauen Eingezogenheit richten. Deine Sinne müßen dem Geiste und der Geist GOtt unterworfen seyn; deine Augen müssen sich zu der Eitelkeit schließen, und sich nur zu auferbaulichen Gegenständen öffnen; deine Zunge muß nur allein die Sprache des Lammes reden; dein Herz muß von aller menschlichen Neigung gereiniget, und ein Heiligthum seyn, wo JEsus Christus in Heiligkeit wohnet, und das Opfer seiner Liebe fortsetzet. Wie glückselig bist du, meine liebe Schwester! daß du deine Unschuld in der Zufluchtstatt der Weisheit in Sicherheit setzen kannst! ach! was sehen wir in der Welt? wir sehen ein so allgemeines Verderbniß, daß sich die Welt selbsten darab entsetzet. Man findet so gar bey den Kindern keine Unschuld mehr: es scheint, man ziehe mit dem Leben eine vergifte Luft an sich, welche die Seuche in das Geblüt bringt, und alle Röhren, so zu dem Herzen führen, anstecke. Das Laster sieht weder Alter, Geschlecht, Stand noch Würde an. Die Verderbniß tritt der Unwissenheit auf dem Fuße nach, und gießt sich bis in das Heiligthum aus: das Salz selbsten ist ungeschmackt. Flieh, meine liebe Schwester! flieh den Umgang mit den Weltleuten: cave

ne

ne unquam cum habitatoribus terræ illius jungas amicitias. Nimm dich wohl in Acht, mit den Abgöttern, welche dieses Land der Finsternisse bewohnen, jemal ein Verbündniß zu machen oder zu unterhalten; es würde gewiß dein Verderben nach sich ziehen: quæ sint tibi in ruinam. Die Gnade zieht sich von einem Herzen ab nach Maaß, wie es sich der Liebe der Welt öffnet. Die Ausschweifigkeit schleicht sich durch die eiteln Unterredungen ein: die Leidenschaften wachen bey dem Anblicke der Gegenstände auf. Nichts ist klüger, als sich in seinen Stand einschließen: die größte Steinklippe für die Seelen, so der Einsamkeit gewidmet sind, ist, sich in Gesellschaften, so man auswärts machet, einfinden. Man entsaget den verborgenen Anschlägen der Welt, und man erhält darinn die Bekanntschaften, welche die Eigenliebe ernähren und der Eitelkeit schmäucheln. In Gesprächen mit weltlichen Leuten suchet man Witz und lustigen Sinn; man will schimmern und sich hervorthun; man dichtet mehr, wie man ihnen gefallen, als sie auferbauen möchte; oft schenket man aus pur menschlicher Gefälligkeit vorwitzigen Umgängen eine Zeit, so zu den Andachtsübungen ausgezählet ist. Man will keine Meldung thun, daß die Regel abbrechen heiße; man würde dadurch zu viel Klosterzucht an sich spüren lassen, und also zieht man GOtt die Welt vor. Nach und nach vergeht die Lust

zu der Einsamkeit; die Gestalt der Welt verblendet; man hält diejenigen für glückselig, welche ihre Eitelkeiten genießen; man beneidet sie um ihr Geschick: beatum dixerunt populum, cui hæc sunt. Solchergestalt verliert man den Geist seines Standes; man machet sich um so unglückseliger, als man in den Pflichten, zu denen man sich verbunden, lau wird; und je mehr man nach Kurzweilen trachtet, so man sich nimmermehr gestatten kann: cave, ne jungas amicitias, quæ sint tibi in ruinam.

Wenn du endlich GOtt allein zugehörest, meine liebe Schwester! so bist du nicht mehr dein, um deinem eigenen Willen zu folgen. Ein aufrichtiger Gehorsam muß ihm dein ganzes Herz einräumen. Und steht ihm nicht allein zu, alle Bewegungen desselben zu regieren? was ist sicherer, als die Seele in seine Hände übergeben, anstatt sich dem Lichte seines eigenen Gutdünkens zu überlassen! sey also aufmerksam auf die Stimme des Bräutigams: ehre die weisen Lehren, so er dir giebt. Ich bin von dem Himmel gekommen, sagt der Heiland, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern um den Willen desjenigen, der mich gesandt hat, zu erfüllen. Was ist nothwendiger und billiger als einem GOtt nachfolgen, der bis in den Tod gehorsam geworden, und durch den Gehorsam in seine Herrlichkeit eingegangen ist! wenn man nur seinen eigenen

Sinn

Sinn zur Regel hat, was soll man nicht fürchten von einem so unsichern Anführer? was uns unter dem Scheine des Guten aufstößt, höret auf, ein solches zu seyn, wenn es nicht befohlen worden. Das Herz ist niemal ruhiger, als wenn es sich am meisten unterwirft. Wo die Unterwirfigkeit herrschet, dort regieret der Friede. Der Befehl, welcher in allem vorausgeht, machet, daß die Regel genauer gehalten und die Uebungen ins Werk gesetzet werden. Ein jedes Glied in der Gesellschaft trägt zu Erfüllung der Pflichten in die Wette das Seinige bey, und machet aus der gemeinen Glückseligkeit, so daraus entspringet, sein eigenes Vergnügen. Seine Treue bringet die Ruhe des guten Gewissens hervor, und das gute Gewissen, sagt der heilige Bernhard, ist der größte Schatz und das süßeste aus allen Gütern: (a) magnæ divitiæ bona conſcientia.

O unendlich glückselige Tochter! höre, sagt dir der Prophet, höre und erwäge den Rath, so ich dir gebe: audi filia & vide. Willst du das Herz des großen Königs, der dich heute zu seinem Bunde beruft, fest setzen; so vergiß von diesem Augenblicke an, vergiß dein Volk, vergiß das Haus deines Vaters; obliviſcere populum tuum & domum patris tui. Schenke dem göttlichen Bräutigam alle deine Gedanken, alle deine Begierden und deine ganze Liebe.

(a) *Epist. 3. v. 73.*

Er ist dein GOtt, derjenige, den alle Völker anbethen: ipse est Dominus tuus, & adorabunt eum. Wenn Rebekka um des Isaaks willen einen Vater, eine zärtliche Mutter, ihre Blutsfreundschaft und ihr Vaterland verlassen, was bist nicht du JEsu Christo schuldig, dem wahren Isaak, der dich so sehr geliebt, daß er wegen deiner ein Schlachtopfer geworden? geh also mit Inbrunst dich mit dem Könige der Ehren zu vereinigen; geh JEsu Christo entgegen, welcher selbsten eilet, dir entgegen zu kommen. Versprich ihm deine Treue, und sage ihm in Entzückung deiner Freude:

Suscipe me Domine, secundum eloquium tuum & vivam: es stellet sich ein demüthiges Schlachtopfer vor deinen Altar, laß dir das Opfer gefallen, so ich dir an mir selber und von allem, was mir allezeit lieber als ich selber gewesen, mache: suscipe me: nimm mich auf, steh mir bey, O mein GOtt, und mache, daß der Glauben die Natur besiege. Das Opfer ist sichtbar; wenn ich aber ein Ding hätte, so noch kostbarer und mir weit lieber wäre, so würde die Inbrunst meiner Liebe nicht verweilen, dir dasselbe zu schlachten. Ich weiß, wie wenig ich deiner würdig bin, O mein Heiland! alles, was ich dir geben kann, ist allezeit unendlich weniger, als ich dir schuldig bin; ersetze meinen Mangel mit dem Schatze deiner Verdienste, und so mittellos als ich bin, nimm

mich

mich in die Schooß deiner Barmherzigkeit auf: suscipe me. Lustbarkeiten, Ehren, Hoheit, Glück, ihr seyd nur flüchtige Schatten, welche die Zeit zerstreuet, und deren Eitelkeit und Nichts der Tod zu erkennen giebt. Ey, was ist zwischen uns und dem Tode? ein schneller Augenblick. Wie klug ist es also, sich aus Religion von demjenigen absondern, was man gar bald der Natur nach zu verlassen gezwungen ist. Ach! dich allein verlange ich, O mein GOtt! dir allein will ich leben, oder besser zu sagen, mein Leben ist in dir: dein Bund machet meine Glückseligkeit und Ehre aus. Mache, O HErr, daß ich in den Pflichten, so er mir auferlegt, getreu sey, und nach deinem Versprechen den Frieden meines Herzens, das Vergnügen der Tugend, die unzergängliche Güter, und das wahrhafte Leben in dir finde: suscipe me secundum eloquium tuum, & vivam: dieses wünsche ich dir rc.

Rede
auf das Fest des Heil. Germanus, Bischoffs zu Auxerre. (*)

Vorspruch.

Gratias DEO, qui triumphat nos in Christo JEsu, & odorem notitiæ suæ manifestat per nos in omni loco.

Unendlicher Dank sey dem allmächtigen GOtt, welcher uns besieget in JEsu Christo, und tauglich machet, den guten Geruch

(*) Antissiodorum im Herzogthum Burgund.

ruch des Erkenntnisses seines Namens aller Orten auszubreiten. 2. Cor. 2. v. 14.

Eingang.

Die Gnade hat zween große Vortheile, meine Brüder! sie besieget uns, und bedienet sich unsrer zu ihrem Siege. Ihre alles vermögende Stärke entreißt uns dem Fürsten der Finsternisse, und bändiget unsere Leidenschaften, um uns dem süßen Joche JEsu Christi zu unterwerfen: triumphat nos in Christo. Mit diesem nicht vergnügt, verwandelt sie uns selbsten zu Werkzeugen des Heils für unsre Brüder; in ihrer Hand werden wir Sprachrohre ihrer Wahrheit, und fähig, den guten Geruch des Erkenntnisses JEsu Christi, sey es durch unsre auferbauliche Sitten, oder durch die Kraft ihres Wortes, aller Orten auszugießen: & odorem notitiæ suæ manifestat per nos in omni loco.

Dergleichen Wunderwerke der Gnade, meine Brüder! werden wir an dem großen Heiligen, in welchem wir diesen Tag den GOtt aller Heiligkeit ehren, bewundern. Von was immer für einer Seite wir ihn betrachten, sieht man an ihm die Gnade JEsu Christi in vollem Lichte schimmern. Wenn die Vorzüge

der Geburt und des Glückes, die Gunst und Würde der Welt ihn zu verblenden, und in seinem Herzen Samen der Eitelkeit auszuwerfen scheinen: so erleuchtet ihn die Gnade, sie rühret und demüthiget ihn, sie besieget an ihm das verführerische Köder der Welt und des Glückes: triumphat nos in Christo. Wenn sich der Geist der Lügen erfrechet, die Gnade selbsten anzufallen: und ihr die höchste Herrschaft über das menschliche Herz strittig zu machen, eilet ihr Germanus alsbald zu Hülfe: von dem Eifer, so sie ihm selbsten einflößet, ergriffen, begiebt er sich um ihre Ehre in alle Gefahren zu Land und zur See; er trägt die Fackel der Wahrheit zu fremden Völkern, zerstreuet die Finsternisse des Irrthums, und gießt den guten Geruch der Gnade JEsu Christi aus: odorem notitiæ ſuæ manifeſtat per nos in omni loco.

Mit einem Worte, der heilige Germanus ist ein Wunder und zugleich ein eifriger Vertheidiger der Gnade gewesen; halten wir uns an diese zwey Kennzeichen, welche sein ganzes Lob begreifen, und betrachten wir erstlich, den Sieg der Gnade über das Herz des heiligen Germanus; zweytens, die Bemühungen des heiligen Germanus wegen dem Siege der Gnade. Laßt uns mit Anrufung um ihren Beystand anfangen, und uns zu derjenigen wenden, welche den Augenblick, da sie der

Engel

Engel gegrüßt, die Mutter der Gnade geworden: Ave Maria.

Erster Theil.

Die Macht der Gnade leget sich durch zwey Dinge, so einander entgegen gesetzt sind, an den Tag; erstlich, durch die Mängel, so sie verbessert; zweytens, durch die Vollkommenheit, zu welcher sie erhebt. An diesen, gleichwie an zween Himmelsangeln, muß man von einem bis zu dem andern den Sieg der Gnade über das Herz des heiligen Germani messen, um das Wunder zu erkennen: triumphat nos in Christo.

Obwohl die Sünde die Natur schlecht gemacht, und alle Menschen ihres ersten Ursprunges entsetzet sind; so giebt es dennoch auserkiesene Seelen, welche der Schöpfer durch seine Gnaden hervorzieht; es giebt noch glückselige Gemüther, die er mit seinen Gaben bereichert, weil er sie zu etwas, so groß und vortrefflich ist, bestimmet: er krönet sie in ihrer Erschaffung, nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift, (*a*) sie gehen von seiner Hand aus, um dem Siege zuzulaufen.

Ein solcher, meine Herren! ist der Engel der Kirche zu Auxerre, den ihr zum Beschützer

(*a*) *Apoc.* 6. *v.* 2.

her habet, gewesen. Er erschien in unserm Gallien, wie einer aus den lichten und gutthätigen Sternen, welche bestimmet sind, der Erde ihren Glanz zu leihen, und durch ihren guten Einfluß eine überflüßige Fruchtbarkeit zu ertheilen. Die Natur hat ihm alles gegeben, was große Männer machet; glückselig, daß die Gnade beygesetzt, was Heilige machet. Den einsichtigen, durchdringenden und hohen Verstand schienen die Wissenschaften zu suchen und ihm zuvor zu kommen. Wie schnell hat die vortreffliche Seele, das großmüthige Herz, die erhabene Herzhaftigkeit, die Weisheit im Regieren und Rathgeben, die Rennbahn der Ehre, so ihr eine vorzügliche Geburt eröffnet, zurücke gelegt? in einem Alter, da die Gelehrigkeit alles ausmachet, war er schon zum Regieren tauglich, man sah ihn zu den vornehmsten Aemtern des Reichs, ja auch sogar über seine Aemter erhoben: nichts menschliches konnte diese große Seele, so der HErr zu einem göttlichen Bottschafter gemacht hat, beschäfftigen.

Allein was für eine große Steinklippe ist die Hoheit! wie viel Fallstricke findet ein junger Mensch für seine Unschuld in der Welt, wenn er seiner Leibsschönheit Muth, Ansehen, die Reichthümer und die Gnade des Fürsten beygesellet! laßt uns es nicht verbergen, meine Brüder! es scheint, die

Schwach-

Schwachheiten der Heiligen dienen zu dem, uns zu trösten, und in Mitte unsrer Schwachheiten aufrecht zu erhalten. Sie lehren uns, daß wir mit Hülfe der Gnade hoffen können, eines Tags zu seyn, was sie sind, gleichwie sie gewesen, was wir sind.

Jedoch stellet euch hie keinen von den kühnen Sündern vor, welche sich in dem Koth ehrloser Laster herum wälzen; einen gottlosen Manasses, welchem an dem Laster nichts angenehmers gewesen, als die Natur zu beschimpfen. Germanus ist so gar in seinen Fehlern allezeit vortrefflich, und verirrte sich nur aus Großmuth. Er liebet Schimmer und Pracht; seine Leidenschaft war die Verherrlichung, eine gebietherische Leidenschaft, aus welcher sich die Großen einen Verdienst machen, welche die Väter ihren Kindern einflößen, der das Volk den Beyfall giebt, und bey der Welt für das Kennzeichen wohlerzogener Seelen gilt. Was für ein Hinderniß ist den Bewegungen der Gnade, so der eiteln Ehre so zuwider ist, unüberwindlicher! es giebt Leidenschaften, so schmäucheln, aber man spüret zum wenigsten den Mangel daran, das Herz, so dieselben einflößt, ist selbsten darüber verwirret, und die Verwirrung des Herzens scheint die Gnade einzuladen, und ihr den Weg zu bereiten. Allein eine Leidenschaft, so nichts verdächtiges

an

an ihr hat, eine Leidenschaft, welche sich mit allem Reize der Tugend zeigt und selbsten die Mutter tausend glänzender Tugenden ist, als der Großmuth, Heldenmuth, Billigkeit, Treue und Standhaftigkeit; eine Leidenschaft, welche alles ehret; mit einem Worte die Ehrliebe; wer wird sie jemals entwaffnen und überwinden können? derjenige, der Wunder thut, meine Brüder! der allmächtige GOtt, welcher dem Lichte befiehlt, aus der Finsterniß hervor zu kommen; und die Demuth selbsten aus der Brust der Hofart hervorsprossen läßt. Ja, GOtt wird zulassen, daß derjenige, den er bestimmet, die Stärke des Schwachen zu werden, seine ganze Schwachheit fühle, und daß ihn die falsche Ehre, mit der er betrunken ist, zu solchen Ausschweifungen bringe, die ihm auf einmal entdecken, wie gefährlich und lasterhaft sie seyn.

Germanus liebte das flüchtige Rennen und Laufen, an welchem der Mensch, um sich selbsten zu fliehen, ein seltsames Vergnügen findet; schlechte Thiere, die er verachten würde, wenn sie ihn weniger Bewegung und Mühe kosteten, zu verfolgen: er machte sich eine Ehre daraus, die Siegszeichen davon an einen alten Baum, so mitten in der Stadt Auxerre stand, aufzuhängen. Umsonst hat ihn der heilige Bischoff Amator mehr als einmal beschworen, diesen ansteckenden Ueberrest des heydnischen Aberglau-

bens

bens den Augen der Schwachen nicht auszusetzen: man läßt sich nicht gern berichten, wenn man nur allein den Stand der Hoheit vor Augen hat. Allein sollte der heilige Bischoff ein Schlachtopfer seines Eifers seyn? Nein! er war bestimmet, wie Gedeon, die rechte Zeit dazu zu erwählen. Der behängte Baum wird umgehauen, die ärgerlichen Siegszeichen zerstreuet; was die Sanftmuth nicht ausrichten können, setzet die Ernsthaftigkeit in das Werk. Was für ein Eingriff ist dieses in den Augen des hochmüthigen und eifersüchtigen Statthalters! wie! man unterstehet sich sein Ansehen und Herrlichkeit zu schimpfen! ach! es gehe zu Grunde der Vermessene, der den Schimpf angerichtet. Seine Wuth schlägt in Flammen aus, er dräuet mit Rache, er eilet ihr zu, und will es über die Knie abbrechen; er suchet den Amator auf, wie die Häupter Israels Gedeon sucheten, um denjenigen, der den verehrten Baum umgehauen, und das Götzenbild seiner Hofart zerschlagen, mit tausend Stichen zu durchstoßen: (a) moriatur, quia destruxit Baal, & succidit nemus. Großer GOtt! was ist der Mensch, auch mit den schönsten Gaben der Natur, wenn du ihn ihm selber überlässest? was schändliche Schwachheiten, was niederträchtige Veränderungen! Und sehet! dieß ist eben die rechte Zeit, da der HErr den Wellen sich zu legen befiehlt; sehet, mei-

(a) *Jud. 6. v. 30.*

meine Brüder! wo die Gnade auf den Germanus wartet, um ihn zu bekehren. Durch Sturm und Geräusch machet sie ihr einen Weg zu seinem Herzen; sie stillet die gewaltige Hitze darinn, und bringet es zur Vernunft: Geh einmal in dich selber, sagt sie zu ihm, sieh in die Tiefe des Abgrundes, welche dir die Leidenschaft, so du zur Tugend erhöhest, in einem Augenblicke gegraben; gedenke, daß die Verachtung der eiteln Ehre allein allen Verdienst davon mache. In dieser Erwägung erstaunet Germanus, er ist verwirret und kennet sich selber nicht mehr. Wie! wegen einer gottseligen Handlung, deren Weisheit ich hätte bewundern sollen, habe ich mich so weit verlohren, daß ich einem Seelenhirten, und zwar einem heiligen Seelenhirten, den Untergang geschworen? O Welt, schreyt er auf, wie traurig ist also deine Ehre! alle Bewegungen, zu denen sie antreibt, sind gefährlich! plötzlich zerreißt er alle Bande, mit welchen er der falschen Ehre verwandt ist: seine beschämte Hofart wird der Gegenstand seiner Buße; sein Stolz die Bewegursache einer tiefen Verdemüthigung; seine Hitze eine unerschöpfliche Quelle der Thränen, und seine Sünde die Grundfeste der höchsten Heiligkeit. Mein GOtt! wie wahr ist also, was uns unsre Väter gelehrt haben, daß du das Herz des Menschen in deiner

Hand

Hand habest, und deine Gnade wirke, was sie will, und wo sie will, ohne von der Zeit abzuhängen; ohne Hindernisse zu fürchten: (a) quod vult, in quo vult, operatur, allevans onus, accelerans opus.

Hie, meine Brüder! zeiget sich eine neue Ordnung der Verhängnisse; sie besiegen nicht nur bloshin das Laster: allevans onus; sondern führen zur Vollkommenheit, welches die Macht der Gnade an den Tag legt: accelerans opus, Sie hat dem Germanus schon ein neues Herz gemacht, sie erhebt ihn schon durch schnellen Fortgang von einer Tugend zu der andern, und läßt ihn aus dem Abgrunde der Hofart auf den höchsten Staffel der wahren Ehre steigen. Die Stimme des HErrn läßt sich schon hören; seine mächtige Hand entreißt den Germanum den Würden der Welt, um ihn in sein Heiligthum zu übersetzen. Was für eine Verwunderung, ach! was Ursache des Entsetzens für diesen demüthigen Büßer! als er noch über seine Schwachheiten in dem Tempel seufzet, sieht er sich auf einmal von Priestern umgeben, und, unerachtet seines Bittens, Weinens und Widerstands an das heilige Ort übertragen. Warum erlaubt man ihm nicht vielmehr, sich in die Einsamkeit zu verhüllen, um allda seine Fehltritte zu beweinen? allein GOTT redet, man muß ihn anbethen

(a) Bern. Ep. 75.

und ihm gehorsamen. Er ist der HErr, und es hat niemand Fug, ihn zu fragen: warum thust du also? er findet sein Wohlgefallen, was schwach ist, zu erwählen, um was stark scheint, zu Schanden zu machen, damit seiner Gnade alles Lob gegeben werde. Es giebt kein Heil, als auf dem Weg, in welchen er beruft.

Germanus ist von diesen Wahrheiten gerühret, und unterwirft sich dem Joche, so ihm der Bischoff Amator auflegt: eben die Gnade, so an ihm die Hofart besieget, trägt über seine Demuth selbsten den Sieg davon. Er tritt eine Würde mit Zittern an, welche so viel andre mit hitzigem Ehrgeize suchen. Denn, meine Brüder! wohin ist es leider! mit dem höchsten Staffel des Priesterthums JEsu Christi gekommen? oft ist es nur ein Ehrentitel, der einem unbekannten Menschen ein Ansehen machet; ein reicher Voraus, für adeliche Kinder bestimmet, um damit in der Welt zu schimmern; ein Stand, dessen Bequemlichkeiten man für sich behält, die Last und Mühe aber davon auf andre schiebt; eine ansehnliche und bequeme Würde, wo man sich mit den schönsten Titeln der Religion schmücket, um der Weichlichkeit und Eitelkeit Ehrfurcht zuwegen zu bringen. Der erste Gegenstand, so man daran betrachtet, ist nicht der Dienst der Kirche, sondern ihre Güter. Man rechnet die Einkünfte aus, ehe man die Pflichten erwäget; und wenn man

die=

diejenigen, welche das erschrecklichste aus den geistlichen Aemtern zu tragen suchen, zu Rede stellete, was sie für Absichten dabey führen; wie wenig wären davon, so nicht antworten müßten, wie der junge Levit, der sich bey Michas verdinget, um den Dienst seiner Theraphim abzuwarten: vado, ut habitem, ubi potuero, & utile mihi esse perspexero. (a) Ich gehe, wohin mich das Glück ruft; man ist von hoher Geburt, aber hat wenig Mittel. Die Welt giebt mir keinen Vortheil an die Hand; man muß sich also um eine beßere Stelle in der Kirche bewerben: vado, ut habitem, ubi potuero, & utile mihi perspexero. Also gehet man Gewinnshalber in das Heiligthum ein, man lebt darinn in Stolz und Weichlichkeit, und man stirbt endlich darinn, fast ohne die wichtigen Pflichten erkannt zu haben.

Die Gnade giebt dem Germanus einen ganz andern Begriff von dem Priesterthume: er betrachtete es vor allen als ein Amt der Liebe, und als einen Stand des Opfers, wo der Priester anstatt JEsu Christi steht, und ihn durch seine Tugenden dem Volke vorstellen muß. In dieser Erwägung hat er JEsum Christum vor Augen, und sieht, daß dieser höchste Priester unsrer Seelen den Anfang gemacht mit Absteigen von seiner Herrlichkeit; daß er nachmals unter den

(a) *Jud.* 17.

Menschen gelebt, allen Gutes gethan, und sich endlich für ihr Heil zum Schlachtopfer gemacht. Um dieses große Muster der wahren Hirten an sich auszudrücken, steigt Germanus alsbald von seiner Herrlichkeit herab, er sagt den Würden ab, so er in der Welt besaß, er leget alle Aemter nieder, so ihn wieder zurück rufen könnten. Weil ihn GOTT seinem Heiligthume gewidmet, will er sich demselben völlig, ohne Vorbehalt, ergeben; ganz anders, als jene ehrgeizige Priester, von denen im zweyten Buche der Machabäer Meldung geschieht, daß sie von der Ehre, so sie von dem Priesterthume des Allerhöchsten hatten, wenig gerühret gewesen, sondern nach weltlichen Würden getrachtet, und sich bey den Großen eingeschlichen haben, um eitle Ehrentitel von ihnen zu erlangen: (a) patrios honores nihil habentes, græcas glorias optimas arbitrantur.

Mit den weltlichen Ehrenämtern warf Germanus den betrüglichen Stolz von sich, in der festen Meynung, das Priesterthum JEsu Christi solle sein Ansehen nicht von prächtiger Rüstung, von zahlreicher Begleitung eines müßigen Hausgesindes, von niedlicher und überflüßiger Tafel, noch von einem prächtig gezierten Palaste entlehnen. Er hatte die Kunst nicht gelernet, eine heimliche Eitelkeit mit dem schö-

(a) 2. *Machab.* 4. v. 14.

schönen Vorwande, dadurch dem Volke eine Ehrfurcht beyzubringen, zu bemänteln. Er wollte niemals eine andre Zierde, als die ganz blose Eingezogenheit. Und meynet ihr, man habe deßwegen weniger Ehrfurcht gegen ihn getragen? ach! das Volk stritt in die Wette, ihm seine Unterthänigkeit zu erzeigen. Ein jeder liebet und ehret ihn, ein jeder hält ihn in seinem Herzen für einen Apostel, und für einen Vater. Ihr hättet gesehen, wie eine große Fürstinn aus Ehrfurcht gegen seiner Person ein Gerstenbrod, so er ihr dargereichet, mehr geschätzt, als alle Schätze, so sie besaß. Ihr hättet gesehen, wie ein barbarischer König an den Gränzen von Niederbretagne ab dem Anblicke dieses heiligen Mannes erschrocken, und den Degen, so er schon zur Rache gezücket, fallen lassen. Ein Kaiser machet sich eine Ehre daraus, ihn an seiner Tafel zu haben, und schätzet sich glückselig, ihm zu Willen zu werden. Endlich sieht er in diesem Stande der Einfalt, ohne andre Zierde, als die von der Tugend kömmt, sich mit Ehren erfüllet, und hat keine größere Widerwärtigkeit, als daß er sich denselben nicht entziehen kann. Ach! wie eine weit größere Macht hat die Tugend über die Herzen, als die prächtigen Rüstungen! der Stolz an den Dienern eines gedemüthigten GOttes verbittert vielmehr, als er betrüget. Das Volk ärgert sich daran, die Armen murren, GOtt

beklagt sich heftig darüber bey seinem Propheten. Aber einem Hirten, der den guten Geruch seiner Heiligkeit verkündiget, der nichts als Liebe und Tugend von sich blicken läßt; einem solchen Hirten, dem die Leutseligkeit beygesellet ist, folget alsbald das Lob und Preisen seines Volkes nach.

Dieses, meine Brüder! ist das einzige Mittel, so Germanus ergreifen wollen, um seiner Würde den gerechten Zins der Ehrerbiethung, der ihr gebühret, zu erwerben. Und gleichwie der Fürst der Priester, nachdem er seine Herrlichkeit abgelegt, mitten unter den Menschen herum wanderte, und allen Gutes that, also wollte Germanus, nach seinem Beyspiele, nachdem er den weltlichen Würden abgesagt, in allem seinem Thun und Lassen Gutthaten an den Tag legen. (*a*) Er war das Auge des Blinden, der Fuß des Hinkenden, und der Vater des Weysen, er setzete seine Stärke nicht auf Gold, noch sein Vertrauen auf Schätze. Die Güter seiner Kirche kamen ihm zu, um sich auf dürre Erde auszugießen. Er sah sie allezeit für das Erbgut der Armen an; und ich verwundere mich nicht, daß er die Güter, so er sich ohne Ungerechtigkeit nicht hätte zueignen können, ausgetheilet; sondern, daß er die

(a) Job.

die reichen Erbschaften, so er von seinen Aeltern empfangen, eben so wenig geschonet. Sein Vatergut schien ihm kein befreyter Antheil, auf welchen die Liebe ihre Rechte verlohren. Er glaubte nicht, daß, da er dem Altare dienet, ihm erlaubt sey, von den Gütern des Altars zu leben, um seine eigene aufzusparen, und seinem Geschlechte einst einige neue Vorzüge dadurch zu erwerben. Sein Volk ist seine Blutsfreundschaft, und die Armen seine Erben. Alles gehört ihnen ohne Unterschied und Vorbehalt. Und seine Liebe ist nicht so zaghaft, daß er sie nur tropfenweis ausspende; sondern in solchem Ueberfluße, welcher sein großmüthiges Herz allein zur Maaß hat. Seine Freygebigkeiten sind nicht so karg, daß sie den Unglückseligen aus seiner Noth nicht herausziehen; sondern ganze Bäche der Gutthaten, welche die Armseligkeit verschlingen, und überflüßige Freude verursachen. Seine Liebe findet sich so gar in den engen Schranken seines kurzen und schnellen Lebenslaufes viel zu eingeschlossen, und erstrecket sich auf alle Zeiten. Er kömmt den künftigen Uebeln vor, und vermachet seiner Kirche seine drey vornehmsten Landgüter, um in seinen Nachfolgern sich selbsten zu überleben, sein Mitleiden gegen die Armseligen zu verewigen, und daß es von Zeit zu Zeit Arme gebe, welche dem HErrn das Opfer seiner Liebe aufsetzen.

Was ist dieses für eine Liebe, meine Brüder! und wie tauglich ist dieses Beyspiel, euch zu lehren, daß die Armen ein wahrhaftes Recht darzu haben; daß die Werke der Liebe nicht bloße Räthe seyn, daß man die Reichthümer durch hinlängliches Almosen heiligen müße; und wenn man nicht schuldig ist, sich in die Noth zu stürzen, um andre in Ueberfluß zu übersetzen, man von seinem Ueberfluße so viel nehmen müße, um andre damit aus der bittern Noth heraus zu ziehen. Aber zu unsern Zeiten ist man so weit entfernet, den Armen mit seinen eigenen Gütern aufzuhelfen, daß die Reichen der Welt nichts anders suchen, als die Güter, so der Armen Erbtheil sind, an sich zu ziehen. Wenn man ein Kind zum geistlichen Stande bestimmet hat; so sehet ihr, wie die Blutsverwandten auf alle geistliche Pfründen, so sie ihm erwerben können, ein wachsames Auge haben. Erträgliche und geringe, alles ist ihnen in der Hitze gut, um ihn an einer göldenen Kette mit dem Heiligthume zu verknüpfen. Die Menge der Pfründen, die dem Geiste der Kirche so zuwider ist, ist ihnen nur ein sicherers Mittel, die Bande zu verstärken. Ist einmal eine Pfründe bey einem Geschlechte, so ist es eine erlangte Erbschaft: man schmäuchelt einem Verwandten, man wartet einem Freunde auf, man schleicht sich bey dem Ausspender der Gnaden ein: kurz! man biethet aller Geschicklichkeit, Anse-

hen,

hen, und heimlichen Anschlägen auf, um das Gut der Armen an sich zu bringen, und scheuet sich nicht, dasselbe auf ganz weltliche Sachen zu verwenden, zur Pracht, Spielen, Lustbarkeit, und die Ausgaben seines Hauses zu bestreiten; dieß ist ein gottloser Geiz, welcher die heiligen Quellen der Liebe unsrer Voraltern in Reichthümer der Ungerechtigkeit verwandelt, und den Geschlechtern gar bald den Fluch GOttes über den Hals ziehet.

Endlich opfert sich Germanus für das Heil seines Volkes mit JEsu Christo auf, um sich diesem Haupte der Hirten völlig gleichförmig zu machen. Hie könnte ich ihn euch vorstellen, bald, als ein Schlachtopfer der Buße, unter der Last seiner Strengheiten gebeuget; bald, als ein Opfer der Liebe, von Müheseligkeiten verzehret: bald, wie er die Zünfte Israels, in Mitte der stärkesten Sommerhitze und der rauhesten Kälte, besuchet, ohne daß etwas seinen Eifer abhält: bald, wie er dem verirrten Schafe über Disteln und Dörner nachläuft, es auf den Bergen und Felsen suchet, und sich mit seiner Mühe begnüget, dafern er den Trost hat, dasselbe zu den zarten und unschuldigen, welche das Feuer der Begierlichkeit noch nicht geschwärzet, in den Schafstall zurück zu bringen. Er hat dieser großen Stadt (*a*) eine mächtige

(*a*) Paris.

Beschützerinn (a) zubereitet, welche derselben in ihren Nöthen hülfreich erscheinet; endlich wenn ihn die Ermüdungen erschöpfet haben, nahm er keine andre Labung, als ein wenig Gerstenbrod ohne einige Würzung, er unterstützte seine Unterweisungen mit seinen Sitten, und brachte die Bekehrungen, zu denen er mit seinen Predigten den Grund gelegt, durch seine Beyspiele glücklich zu Ende: denn es ist nichts so beredt, als das gute Beyspiel. Wiewohl zwar die Mängel der Priester nicht auf die Wahrheiten, so sie verkündigen, fallen sollen: so enthält man sich doch nicht leicht, daß man den Glauben nicht nach den Sitten beurtheile; man kömmt hart daran, zu glauben, daß, die in Weichlichkeit leben, von der Nothwendigkeit der Buße lebhaft überzeuget seyn. Wenn aber die Sitten der Lehre gleichförmig sind, wenn ein Prediger selber beobachtet, was er lehret; so hat man keine Versuchung, einen Betrug zu vermuthen, man findet sich so gar mehr von seiner Tugend, als seinen Worten, gerühret. Die Wahrheiten erleuchten den Verstand, die Beyspiele aber gewinnen die Herzen. Ihr habet nun den Sieg der Gnade über das Herz Germani gesehen, nun ist mir noch übrig, euch zu erklären, wie sich Germanus um den Sieg der Gnade beworben habe, welches mein zweyter Punkt ist.

(a) Die heilige Jungfrau Genoveva.

Zweyter Theil.

Der erste Ehrgeiz, so das menschliche Herz verführt hat, ist die Liebe zur Unabhängigkeit. Der Mensch will frey seyn: und wäre er auch minder groß und mächtig, so findet er sich glückseliger, wenn er mehr Freyheit hat. Kaum ist er dem Schöpfer aus den Händen gekommen, als er sich schon bestrebet, sich seiner Macht zu entziehen, und seinen Begierden zu Willen zu leben, ohne zu gedenken, daß seine wahre Glückseligkeit in dieser erwünschlichen Abhängigkeit bestehe; indem die Abhängigkeit des Geschöpfes in Ansehung seines Schöpfers der rechte und natürliche Stand ist. Nachdem der Mensch durch seine Aufruhr noch mehr unterwirfig geworden, ohne für seine Freyheit minder eifersüchtig zu seyn, schmäuchelte er sich, daß er wenigst in seinem Thun und Lassen von GOtt nicht abhange; daß er Herr über seine Sitten, Meister von seinem Willen sey, und seine Gnade nicht nöthig habe, weder die Wahrheit zu erkennen, noch derselben zu folgen. Ach! der Mensch hat gar bald erfahren, daß er aus sich selber nichts kann, als hinter das Licht geführt werden, und daß das erschrecklichste Gericht GOttes über die Völker auf Erden gewesen, sie dem irrigen Sinne ihres Gutdünkens zu überlassen. Das auserwählte Volk schien seine

Ab-

Abhängigkeit besser zu erkennen, und wie bedürftig es sey, daß ihm GOtt wenigst das Erkenntniß seiner Pflichten entwerfe: was aber sein Unglück und Laster gewesen, war es so eitel, daß es meynte, es sey sich selbsten erklecklich, dieselben zu erfüllen. Wenn uns der HERR nur seinen Willen eröffnet, sagt es zu Moysi, so ist es genug, wir geben unser Wort, denselben zu erfüllen. Stolzes Volk, antwortete der HERR, was grosse Versprechen: bene locutus est populus iste: aber wo wollet ihr das Herz finden, welches mich ehret, und in der That meine Gebothe hält, wer wird es euch geben können? der Verstand und der Willen; das Erkenntniß und die Ausübung der Pflichten; das Licht, so erleuchtet, und die Liebe, so zum Wirken antreibt, sind weit von einander. Das Herz wirket nur durch seine Begierde; diese aber ist zum Bösen geneigt; wer wird ihm also die heilige Liebe geben, welche allein das Gesetz erfüllet: quis det eos talem habere mentem.

Endlich steigt die ewige Weisheit von ihrem Throne; sie ist von der blinden Vermessenheit des Menschen gerühret, und kömmt selbsten, ihm seine Abhängigkeit ausführlich zu eröffnen. Ohne mich vermöget ihr nichts, sagt sie, ich bin der Weinstock und ihr seyd die Aeste; ihr könnet keine Frucht bringen,

wenn

wenn ihr nicht von mir einen Einfluß des Lebens und der Tugend empfanget. Fürwahr, GOtt wirket in uns das Wollen und das Thun, sagt der Apostel; er erschafft uns in guten Werken, und bereitet diejenigen Werke, in denen wir wandeln sollen; er wirket selbsten in uns, was in seinen Augen gefällig ist: faciens ipse. Daher fließen die Hauptwahrheiten, daß alles von GOtt komme, sowohl das Erkenntniß der Pflicht, die Neigung dazu, und die Erfüllung; alles ist von GOTT, gleichwie alles wegen GOTT ist. Es ist kein Unterschied bey den Menschen; keiner hat etwas, so er nicht empfangen. GOTT allein gehört das Lob und die Ehre; uns aber das Erkenntniß, Vertrauen und Liebe.

Solche heilige Wahrheiten lehrete die Kirche ihre Kinder, als aus der Tiefe der britannischen See ein Mann der Finsterniß auf einmal hervorkam; ein Mann, der dem Geiste der Lügen anhieng, und der Gnade ungetreu war; ein falscher Eiferer des freyen Willens, ein stolzer Parthengänger der Natur, welcher nur den schwachen Schein einer verdunkelten Vernunft zu Rath zog, und zum Hohn des Glaubens und der alten Lehre zu behaupten sich erfrechet, daß die Sünde des ersten Vaters der Seele seiner Kinder kein Maal eindrücke; daß ihnen die Taufe

nicht nöthig sey, um die Erbsünde auszulöschen, wieder zur Gerechtigkeit zu gelangen, noch die ewige Glückseligkeit zu erwerben; daß die Natur an ihrer Vernunft Licht genug fände, die Wahrheit zu erforschen, an ihrer Freyheit genug Stärke habe, derselben zu folgen; und wenn auch die Gnade einige Hülfe beysetze, es nur eine Erleichterung seyn würde, so ihrer Willkühr unterworfen wäre.

Da Pelagius also der menschlichen Hofart schmäuchelte, und über das geschickt war, der Lüge mit Worten eine schöne Farbe anzustreichen, und den Irrthum mit betrüglicher Eingezogenheit beyzubringen wußte, bekam er gar bald Anhänger nicht nur in Engelland, sondern auch in Palästina, in Africa und zu Rom selbsten, wo es seinen Lehrjüngern eine Zeitlang gelungen, den Papst selbsten auf ihre Seite zu bringen. Die Kirche seufzete über den Umsturz ihres Glaubens, die Bischöffe versammelten sich zu Diospolis, Milev, Carthago, und sprachen über die aufgehende Ketzerey den Fluch aus. Augustinus, dieses große Licht der Kirche, das Wunder der Wahrheit, durch welches der heilige Geist geredt hat, der getreue Dollmetsch der catholischen Lehre, die Säule des Glaubens, die Seele und Wegweiser der Kirchenräthe; der große Augustinus, hat sie mit tausend Pfeilen getroffen; doch war es

einiger Weise dem Germanus vorbehalten, ihr die letzten Streiche beyzubringen, und sie, so zu reden, noch in ihrer Wiege zu ersticken.

Fürwahr die verbannte und flüchtig gehende Ketzerey begiebt sich wieder in ihr Geburtsort; sie versammelt sich in Engelland, ach! wo der Irrthum gar zu viel Huld findet. Dort zieht sie aus Verzweiflung in den Harnisch, sie biethet der Wahrheit, so ihr nachsetzet, den Troz; das Volk, welches von Natur unruhig und veränderlich ist, wird verwirret und aufgebracht; das Geschrey des Glaubens erhebt sich, seine Seufzer werden bis über das Meer verstanden. Die Catholischen rufen in ihrer Bestürzung die französische Kirche um Hülfe an; jene Kirche, welche in ihrem Glauben allezeit rein, allezeit bedacht, die heilige Hinterlage zu erhalten, und allezeit standhaft ist, die geistlichen Rechte zu handhaben; jene Kirche, welche der Religion weise und eifrige Vertheidiger zu allen Zeiten gegeben. Unglückselige Insel, welche die Unbeständigkeit des Elements, von dem sie umgeben wird, allezeit erfährt; ach! warum hast du nicht in allen deinen Verwirrungen die Zuflucht zu einer Kirche genommen, welche über dein Unglück mitleidig ist, und welche ihre Liebe bewegt hätte, dir, wie damals geschehen, beyzuspringen?

Die Bischöffe sind schon versammelt, und schlagen Rath über die Mittel, dem Laufe des Irrthums Einhalt zu thun. Eben der Geist, welcher zu Antiochia befohlen, Paulum und Barnabam, wegen dem Werke, zu welchem er sie bestimmete, von sich abzusondern, giebt auch seinen Dienern ein, Germanum von Auxerre und Lupum von Troja (*), diese zween apostolische Männer, welche im Werke und Worten mächtig sind, zu dem großen Unternehmen zu erwählen. Ey! wer könnte tauglicher seyn, der Gnade den Sieg zu bereiten, als diejenigen, über welche die Gnade so herrlich gesieget.

Auf diese Befehle machen sich unsre zween Propheten, ohne den rauhen Winter zu fürchten, noch ab dem Toben der Wellen und verschwornen Winde zu erschrecken, mitten durch tausend Gefahren, einen Weg bis zu der betrübten Kirche. Ihre Gegenwart ist derselben gleich der aufgehenden Morgenröthe, welche das Licht des Tages verkündiget. Die niedergeschlagenen Herzen richten sich wieder auf, die Schwachen sind getröstet, und die wankenden Knie befestiget: das Volk wird von dem guten Geruche ihrer Tugend angelocket, und kömmt mit Begierde sich ihre Unterweisungen zu Nutzen zu machen.

Daß

(*) in Champagne.

Daß ich euch hie den Eifer des Germanus für die Aufnahme des Glaubens nicht vorstellen kann. (*a*) Er redet, wirket, streitet, wirbt, beschwöret, rühret, und gießt überall, wo er vorbey geht, ein lebendiges Licht aus. Quidquid præteriens tangit, illuminat. Er gebraucht sich zu Beschützung des Glaubens allein der Mittel, so JEsus Christus gezeigt hat, nämlich den Zuspruch, die Sanftmuth und Liebe. Weit davon, eine Unterredung, wo man die strittigen Punkte öffentlich und im Geiste des Friedens abhandelt, als gefährlich zu verwerfen, ist er der erste, der die Urheber des Irrthums dazu einlädt. Da nimmt er die Waffen des Lichts, von denen der Apostel redet, in die Hand, und erkläret die tiefesten Geheimnisse der Vorwahl und Gnade. Er zeiget, daß wir alle unsrer Natur nach Kinder des Zorns seyn; daß die Sünde durch einen einzigen, in welchem alle gesündiget, in die Welt gekommen; daß unsre Auserwählung nicht von unsern vorgesehenen Verdiensten, sondern diese von jener abhangen, und von dem Wohlgefallen dessen, der alles nach seinem Willen thut. Er vertheidiget mit guten Gründen die Nothwendigkeit, Freygebigkeit und Wirksamkeit der Gnade JEsu Christi. Ihre Nothwendigkeit; weil unser kranker und schwacher Willen, der unter der Tyranney einer herrschsüchtigen Begier-

(*a*) *Hilar. Arel. in S. Honor.*

gierlichkeit gefangen liegt, sich nicht mehr ohne ihren Beystand zu dem Guten schwingen kann; ihre Freygebigkeit; denn, wenn GOtt sie uns schuldig wäre, würde sie keine Gnade mehr seyn; ihre Wirksamkeit; denn sie wirket alles in allen, ohne die Rechte der Freyheit zu verletzen. Er beschämet die Ketzer mit seinen starken Beweisen. Die Vernunft ist überwunden, aber das Herz will sich noch nicht verändern. Die unbiegsame Hartnäckigkeit ist allezeit das eigentliche Kennzeichen der Ketzerey gewesen. Rede, O HErr! richte selber deinen Handel, und überlaß nicht einfältige Seelen dem Blendwerke des Irrthums, so sie verführt.

Was sehe ich, meine Brüder! ein weinender Vater nähert sich, und dringet mitten durch die Versammlung; er leget ein Kind, das von seiner Geburt an blind ist, dem heiligen Bischoffe zu Füßen; und schreyt mit gebrochener Stimme: wenn du der Prophet des lebendigen GOttes bist, so tröste einen unglückseligen Vater; und wenn die Gnade so mächtig ist, wie du sagst, so siege sie hier über die Natur. Bey diesem Schauspiele ist alles in Erwartung; es herrschet bey der ganzen Versammlung ein tiefes Stillschweigen; alle Augen sind auf Germanum gerichtet. Was sollte der Prophet thun? voll des göttlichen Geistes erhebt der neue Elias seine

Stim-

Stimme: O Volk! wie lange willst du noch zwischen der Wahrheit und Lüge unentschlossen seyn: usquequo claudicatis in duas partes? wenn die Natur so viel Kraft hat, als ihr die Pelagianer beylegen, so komme sie also selbsten hie ihr Werk wieder gut zu machen. Alsbald zeiget er den stolzen Partheygängern des freyen Willens das Kind. Allein der Irrthum ist allezeit sich selbsten verdächtig: obwohl er sich in seinen Worten breit machet, und gleichsam jedermann versichern will: so hat er doch in seinem Busen ein heimliches Mißtrauen, und mehr Keckheit, die Wahrheit der Wunderwerke zu bestreiten, als Vermögen, dieselben zu erlangen. Alsdann beschwöret Germanus denjenigen, der uns gesagt hat: ich bin das Licht der Welt: voll des Vertrauens und Eifers, er solle der Wahrheit Zeugniß geben, und seinem Volke vor Augen legen, daß seine Gnade der wahre Ursprung des Lichtes und des Glaubens sey. Seine Bitte ist ihm gewährt; das Kind ist sehend, die Gnade siegt, und die Wahrheit leget sich völlig an den Tag. Das ganze Volk ist vor Verwunderung und Freude entzücket, und preiset den GOtt der Wunderwerke tausendmal. Es überschüttet seinen Diener mit Lobsprüchen. Wie groß ist, schreyen sie alle mit gleicher Stimme, wie groß ist der GOtt des Germanus, wie mächtig seine Gnade, sie regiere in uns allezeit. Die Ketzerey ist niedergeschlagen

und beschämet; sie flieht, um in dicken Finsternissen ihre Schande und Verzweiflung zu verhüllen. Wenn sie sich ferner untersteht, aus ihrem Winkel hervor zu treten, wird Germanus auf einer zweyten Aussendung noch wissen, sowohl die Feinde des Staates als des Glaubens durch ein neues Wunder in eine schändliche Flucht zu jagen. Was für ein Trost ist es für den heiligen Mann, daß er nach so viel Sorgen und Arbeiten eine Kirche, so auf dem Sprunge gewesen, in Verwirrung und Irrthum zu fallen, in ruhigem Besitze der Wahrheit hinterläßt!

Allein, was für ein Antrieb ist es für uns, meine Brüder! die heiligen Wahrheiten, für welche er so ritterlich gestritten, getreulich zu erhalten, und was uns unsre Väter gelehrt haben, mit beharrlicher Treue zu glauben; als: daß der Mensch aus sich selber nichts als Lüge und Sünde habe; daß das Heil weder von dem, der den Willen dazu hat, noch von dem, der läuft, sondern von der Gütigkeit desjenigen abhange, welcher, an wem es ihm gefällig ist, Barmherzigkeit thut; daß wir durch die Gnade, in Kraft des Glaubens, so nicht von uns, wie der Apostel sagt, indem es eine Gabe GOttes ist, noch von unsern Werken kömmt, damit sich dessen keiner rühme, selig gemacht werden. Sind wir nicht glückselig genug, daß ein allmächtiger GOtt die Sorge über unser Heil

auf

auf sich nimmt? ist es nicht besser in den Händen GOttes aufgehebt, als in den unsrigen? ach! wo würden wir hinkommen, wenn unser ewiges Schicksal uns überlassen wäre, die wir so gar nicht recht bethen können; wir, deren Gemüth das verächtliche Spiel einer Unbeständigkeit ist, welche unsre eitle Bemühungen nicht fest setzen könnte; die wir alle Augenblicke vom Guten zum Bösen, und von der Tugend zum Laster übergehen; wir, deren Herz tausend Leidenschaften, welche nichts stillen noch sättigen kann, unterworfen ist; die wir aus uns selber nicht nur allein nichts Gutes thun, sondern nicht einmal daran gedenken können: die wir endlich die Unbeständigkeit und Schwachheit selbsten sind? was für eine Hoffnung könnten wir haben, selig zu werden, wenn GOtt nicht in unsern Herzen die Liebe seines heiligen Gesetzes regieren ließe? laßt uns also mit demüthiger Aufrichtigkeit erkennen, daß wir alles seiner Gnade zu danken haben; daß der Reiz, so uns einlädt, das Licht, so uns erleuchtet, die Anmuthung, so uns antreibt, die Begierde, so uns anflammet, und der Willen, den wir zum Guten haben, alles ein Werk der Gnade JEsu Christi von dem ersten Anfange bis zum vollkommenen Ende des guten Werkes sey. Der Willen wirket zwar dabey mit, allein unser Mitwirken selbsten ist an uns eine Wirkung der Gnade. Der Mensch ist frey, aber nicht ohne Abhängigkeit; er ist nie-

Bayerische Staatsbibliothek München

mal freyer, als wenn er am meisten unter der Hand und in der Schooß GOttes bleibt, gleichwie der Fisch glückselig und frey ist, so lange er sich in dem Wasser, seinem Elemente, aufhält: so bald er daraus kömmt, so zappelt er, und ist hin. Der Willen hat allezeit das Vermögen, der Gnade zu widerstehen; aber die Gnade hat noch vielmehr das Vermögen, unsern aufrührischen Willen zu beugen; und nichts, sagt der heilige Thomas, leget die Weisheit und Macht GOttes mehr an den Tag, als den freyen Willen, ohne ihn zu kränken, noch ihm Gewalt anzuthun, nach seinem Gefallen wirken lassen. O GOtt! wirke in mir, regiere über alles mich selbsten; ich ergebe mich ganz und gar deiner Gnade; von ihr allein erwarte ich die Gerechtigkeit und die ewige Glückseligkeit, so ich euch wünsche, meine Brüder! rc.

Bayerische Staatsbibliothek München

Register
der merkwürdigsten Sachen
im dritten Theile.

Ablaß der Kirche ist eine Ersetzung der Schwachheit, Blatt 332. ein Hülfsmittel der Buße, 345. eine Milderung der zeitlichen Strafe. 354.
Aeltern, wie einige gegen ihre Kinder. Blatt 84.
Andacht zu Maria. Blatt 295.
Andächtler, falsche. Blatt 296.
Auferstehung Christi ist der feste Grund unsers Glaubens, Blatt 197. das sichere Pfand unsrer Hoffnung, 218. eine Prob seiner Gottheit. 206. ersetzet Ihm alles. 195.
Betrübnissen das Antheil der Auserwählten. Blatt 303.
Betrübte, wie man sich gegen sie verhalten soll. Blatt 315.
Buße ist oft noch unvollkommen aus Mangel der Strengheit, Blatt 345. aus Abgang des Eifers, 347. ab Seiten der Meynung. 350.
Christen, wie viele beschaffen. Blatt 63. wie sie in den Betrübnissen seyn sollen 301.
Christus, durch was Er sich den Messias gezeiget. Blatt 41. durch die Entfernung der Welt Güter zeigte er die Hoheit eines Gottes, 45. auch die Weisheit. 51. mußte in dem Stande der Erniedrigung gebohren werden, der Gerechtigkeit genug zu thun. 61. den Menschen darnach leben zu lehren. 65. wie Er sich GOtt geopferet. 77. 81. 86. Ein vollkommener Anbether Gottes. 78. 154. opfert in seinem Leiden GOtt dem Vater die Ehre seiner menschlichen Natur. 151. die Ehre seiner

seiner Unschuld. 156. seine Freyheit. 163. auf dem Oelberg bethend. 152. leidend. 160. 163. hat für die Sünden gelitten alle Verlassenheit. 170. alle Ungerechtigkeit. 177. allen Schmerzen. 188. ist von den Todten auferstanden hurtig. 210. offenbar. 213. beständig. 217. im Altarssacramente. 236. ist lebendig uns das Leben der Gnade mitzutheilen, 239. und der Glückseligkeit. 247. ein Schlachtopfer der Erniedrigung, 253. der Versöhnung. 260. was für eine Ehre er von uns begehrt. 259.

Communion, die heilige, eine Quelle der Gnaden. Blatt 242. der Trost eines Kranken. 249. oft ohne Frucht. 243.

Ehre, die wahre, in wem sie bestehe. Blatt 34. der Heiligen in dem Himmel. 35.

Gehorsam ist sicher. Blatt 388.

Gerechtigkeit, was sie fodert, Blatt 114. und Frieden wie vereiniget. 111.

Glückselig wenn wir sind. Blatt 7.

Glückseligkeit der Auserwählten in ihnen selbst. Blatt 8. von außen. 12. siehe: Heilige.

Gnade, was für Vortheile. Blatt 393. ihre Macht zeigt sie, indem sie die Mängel verbessert, 395. und führet zur Vollkommenheit. 401.

GOtt ist in seinen Heiligen als ein zärtlicher Vater, der sie tröstet, Blatt 28. als ein König der Ehren. 34. wie er gegen Maria. 267. wie sehr er den Menschen liebet. 118. ist groß. 150. ihm allein sollen wir leben und sterben. 166. will keine gleichgiltige Handlungen. 90. mit dem Menschen zu versöhnen was es brauchte. 130. warum er mußte Mensch werden. 115. der vermenschte das höchste Opfer. 124. könnte allein den Menschen mit dem Menschen versöhnen. 139.

Güter der Welt, warum man sie sucht. Blatt 45. sucht man begierig. 49. von selben muß man das Herz absondern. 55. worinn man sich davon absondern soll. 56. folg.

Heilige sind allezeit in der Wahrheit in GOtt geheiliget, Blatt 5. in der Liebe bestätiget, 15. vollkommen in der Einigkeit. 20. siehe Vereinigung, Trost, GOtt, Ehre.

Heiligkeit, warum es in der Welt keine vollkommene giebt. Blatt 6.
Hoffnung, was große wir haben nach der Auferstehung Christi zur Seligkeit in Erwägung der versprochenen Güter, Blatt 219. in Erwägung der Mitteln selbe zu erlangen. 226.

Kirche, wie sie ist gegen ihre Kinder, Blatt 330. was sie will, da sie einen Ablaß verleihet. 338.

Leiden Christi, das höchste Opfer, Blatt 147.
Leidwesen gegen den Nächsten, zu was es uns verpflichte. Blatt 315.

Maria, ein Wunder der Heiligkeit, Blatt 270. der Herrlichkeit, 285. ihre Würde, allda. ihre Macht, 291. ihre Schmerzen, 305. ihre Standhaftigkeit, 309. ihre Tugenden, 279. siehe Wunder. Wie sie gegen GOtt. 268.
Mensch, was er ist, Blatt 138. nach der Sünde, 131. sein Stand auf Erden, 29. so lange er lebt, spüret in sich eine unglückselige Neigung, 16. auf was er in allen Handlungen zielen soll, 87. könnte GOtt für die Sünde nicht genug thun, 127. der gesündigt, was für Strafe er tragen sollte, 169. wie er oft gegen GOtt, 254. der sich GOtt in einem Kloster verlobt, macht mit GOtt einen Bund der Gerechtigkeit, 369. des Gerichtes, 371. der Barmherzigkeit, 376. was Vortheile er ziehet, 367. was für Pflichten er habe, 382. 383. 385. 388. liebt die Freyheit, 411.
Menschwerdung GOttes, ein Geheimniß der Gerechtigkeit, Blatt 115. bis 129. des Heils und des Friedens, 130. versöhnet GOtt mit den Menschen, allda. den Menschen mit sich selbst. 138.
Meynung bey unsern Werken, wie sie seyn muß. Blatt 92.

Neid, wie nachtheilig, Blatt 177.

Opfern müssen wir uns GOtt vorzüglich, Blatt 77. eilfertig, 81. vollkommen, 86. durch JEsum Christum. 94.

Reichthümer, Wurzel der Versuchungen, Blatt 383.
Religions Wesenheit, Blatt 75.
Reue, lebhafte, wird zur Bekehrung erfodert, Blatt 355. und zu Gewinnung der Abläßen, allda.

Sünde,

Sünde, wie schwer, Blatt 116. des ersten Menschen, 156.
Sünder soll von dem Tode der Seele auferstehen hurtig, Blatt 210. offenbar, 213. beständig, 217.

Tag des Leidens Christi, Blatt 145.
Todesstund, Blatt 249.
Trost der Heiligen in dem Himmel, Blatt 23. für die Betrübte, 32.

Vereinigung der Heiligen mit GOtt, Blatt 20. aller Heiligen untereinander, 23. unsrer Verdienste mit den Verdiensten Christi, wie nützlich und nothwendig, 95. folg. der menschlichen und göttlichen Natur bringt GOtt vollkommene Ehre. 120.

Wahrheit macht heilig. Blatt 5.
Welt ist voll der Verderbnissen, Blatt 386. siehe Güter.
Widerwärtigkeiten, siehe Betrübnissen.
Wort: Ecce homo Blatt 186.
Wunder, dem man sich nicht widersetzen kann, Blatt 198. so GOtt an Maria gewirket. 271. 276.

O. A. M. D. G.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pacaud, Pierre

Pacaud, Priesters des Oratorii Jesu, Predigten für den Advent, die Fasten, und übrige Hauptfeste der Kirche

Bd.: Dritter Theil

Augsburg und Innsbruck 1772

Hom. 2082-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464633-0
VD18 90568346